PHILADELPHIA

von dem großen Baume zu Kensington aus gesehen

Tagebuch
meiner Reise
nach den
Nordamerikanischen Freistaaten
oder:
Das neue Kanaan.

Bene facit, qui ex aliorum
erroribus sibi exemplum sumit.

Von
Hermann Achenbach.

Zweiter Theil,
mit einer Ansicht von Philadelphia und dem neuesten
correcten Grundriß der Stadt New-York.

Düsseldorf,
gedruckt auf Kosten des Verfassers,
bei Jos. Wolf.

1835.

Inhalt.

Erstes Capitel.

De yzerne spoorveg *) oder amerikanische Wirklichkeit und deutsche Projekte. — Drei Stunden in New-Jersey. — Monumente gefallener Größe. — Die Brüderstadt. — Vater und Sohn in der Klemme. — Die Landsleute. — Reise nach Pittsburg. — Leiden und Abentheuer eines Emigranten. — Totaler Schiffbruch. — Panorama eines berühmten Orts. — Gedankenspäne. — Letzter Trost.

Zweites Capitel.

Die Trennung. — Betrachtungen eigener Art. — Hans Dampf oder humane Idéen zu einer modernen Pensions-Anstalt. — New-York und Dresden, oder: die Operationsbasis. — Portrait eines Genie's und mehrerer Alltagsmenschen. — Die ungleichen Partners **). — Alles gut und doch herzlich schlecht. — Die Entsagung. — Was gleicht wohl auf Erden? — Reisegelegenheit nach der alten Welt. — Seltsamer Abschied.

Drittes Capitel.

Die Seepost. — Der Gentleman mit der Rechnung. — Te deum laudamus. — Die Harmonie, oder Israel unter den Heiden. — Erprobtes Mittel höchst billig zu reisen. — Aeolus als Freund. — Der Aepfelsturm. — Alte Bekanntschaften. — Portsmouth. — Die gefährliche Kreide. — Cap Margate. — Der berühmte Fluß. — Grave-

---

*) Die Eisenbahn.
**) Compagnons.

sand. — London. — Der Weltgeist in Fesseln. — Vermischte Nachrichten. — Ankunft in Rotterdam. — Die Ueberraschung.

Schlusz-Predigt

oder: unmaaßgebliche Ansichten über: Reisen und — zu Hause bleiben.

Erstes Kapitel.

Kalt ist die Wirklichkeit, und rauh der Pfad des Lebens,
Wo du auch hinblickst, Täuschung nur dein Loos!
Wo sind die Früchte deines Hoffens, deines Strebens!
Wie bald ruhst du vielleicht in fremder Erde Schooß!
Doch darum zage nicht, sei muthig und entschlossen,
Vertraue fest auf ihn, der deine Ketten bricht,
Wie manche Wonn' ist herbem Schmerz entsprossen,
Und Unkraut, sagt ein alter Spruch, vergeht ja nicht.

Mit dem zehnten Schlage der Glocke gerieth das Dampfboot in Bewegung und fuhr der Rariton-Bay zu, in welche wir bald einliefen. Hier hatten wir gegen die Strömung und einen starken Süd-Westwind zu kämpfen, der die Fahrt etwas verzögerte. Die Gesellschaft war zahlreich, und die in bunter Gruppirung versammelten Stutzer machten sich heute ein Vergnügen daraus, unsere grünen Kittel zu belächeln, welche wir wegen der Hitze übergeworfen hatten. Meine Pfeife, mit einem auf dem Holzkopf eingeschnitzten Jagdstücke, nahm ebenfalls ihre gütige Neugierde so in Anspruch, daß ich ihnen einige Züge daraus erlauben mußte, die sie dankbar mit Cigarren erwiederten.

Um der 50 Cents Mahlzeiten des Dampfboots entbehren zu können, hatten wir eigene Lebensmittel beigepackt, und waren eben im Begriff davon Nutzen zu ziehen, als mir ein artiger junger Mann seine Weinflasche reichte, und dagegen an unsern Leckerbissen Theil zu nehmen wünschte. Ich ließ mir diesen Tausch gerne gefal-

len, und bedauerte nur, daß wir uns sonst so schlecht verständigen konnten. An all' diesem Unheil ist blos der unselige babylonische Thurmbau Schuld, (dachte ich bei mir selbst) wie bequem wäre es doch, wenn man überall mit dem schönen, wohlklingenden Deutsch zureichen könnte!

So viel ich mir erinnere, führte das Boot den Namen New-Philadelphia, und war eins der schönsten und größten, welche die Verbindung zwischen den beiden Nachbarstädten unterhalten. Ueber der Deck-Gallerie befand sich eine zweite von bedeutendem Umfange, die mit gepolsterten Bänken eingefaßt war und eine geräumige Promenade darbot; von hier aus hat man die beste Ansicht der mächtigen Maschinerie und einen freien Ueberblick in die umliegende Landschaft. So wie man den Meerbusen von New-York verläßt, und in die Rariton-Bay einläuft, verengert sich das Fahrwasser plötzlich, und man glaubt sich in einem Flusse zu befinden, dessen rothgelbes Wasser einen widrigen Eindruck hervorbringt. Die beiderseitigen Ufer sind dagegen mit niedlichen Wohnungen und schattenreichen Baumgruppen bedeckt. Dann fährt man eine ziemliche Strecke Weges, unter vielfachen Krümmungen des engen Gewässers zwischen üppigen Wiesen, bis man rechts das sogenannte Städtchen Frederiks-Town erblickt, wo das Boot einen Augenblick anlegt. Noch einige Minuten und man gelangt wieder in ein ausgedehntes Wasserbecken, in dessen nördlichem Hintergrunde sich die freundliche Stadt Newark erhebt, südlich aber nur Wasser und einige Inseln zu entdecken sind, auf deren einer, das Staaten-Eyland, die Quarantaine von New-York erbaut ist. Jetzt muß man seine Quittung vorzeigen oder $2\frac{1}{2}$ Dollars bezahlen; dann wird die Wasserfläche quer durchschnitten, und endlich bei einigen Häusern angelegt, welche zu dem Städtchen New-Bronswick gehören. Es war halb eins, als wir hier anlangten, und die Wasserfahrt vorläufig ein Ende hatte; das Gepäcke war schon vorher in zwei große hölzerne Gitterkasten rangirt worden, welche oben ganz offen sind. An den Seiten haben die Oeffnungen einen Quadratfuß im Umfang; am Boden hingegen nur die Hälfte. Kaum ist das Schiff festgemacht, so hebt ein Krahnen, von äußerst einfachem Mechanismus die erwähnten Kasten heraus, und setzt jeden wohlbehalten auf eine

Art Rollwagen, welche vier niedrige Räder haben. Mittlerweile sind auch die Reisenden gegen Herausgabe ihrer Billets in die bereit stehenden Fuhren gerückt, deren man immer so viele zur Hand hält, als die Fortschaffung aller Personen erfodert. Die ganze Veränderung dauert keine fünf Minuten. Den vordersten Zug eröffnet eine Parthie äußerst éleganter und bequem eingerichteter Kutschen, deren jede 12 Personen faßt; wer mit diesen fahren will, muß 1¼ Dollars mehr bezahlen. Ich finde die Ehre zu theuer, um somehr, als man in den nachfolgenden hölzernen Kasten, welche 6 Bänke enthalten und 24 Menschen in sich aufnehmen, eben so wenig vom Stoßen des Wagens inkommodirt wird. Den Beschluß macht das Gepäcke. Bei unserer heutigen Tour waren 4 Kutschen, 7 Kasten und 2 Bagage-Wagen, also jedenfalls mit mehr als 200 Personen, in Bewegung. An jedem Wagen befinden sich 2 Pferde, eins vor das andere gespannt; die Räder sind alle von gleicher Höhe und Dicke, und haben an der innern Seite einen vorspringenden Rand, so daß sie nicht aus der Bahn weichen können. Die Eisen-Schienen sind etwa 3 Zoll breit, und vor den beiden Vorderrädern befindet sich eine Art Besen, der dicht über die Schienen wegstreicht, und den allenfallsigen Staub oder kleine Steinchen wegfegt, ehe die Räder diese Stellen berühren. Eine kleine Strecke liegt die Bahn auf Holzunterlagen, und so lange hört man nur ein dumpfes Rollen, wenn der Zug in Bewegung ist; kaum aber auf dem Landwege angelangt, verändert sich der Ton in ein unmerkliches Geräusch, und man vernimmt nur den taktmäßigen Hufschlag der Pferde, welche im stärksten Trabe, zuweilen auch im Galopp, hintereinander herjagen. Wer bei dieser prompten Versendung nicht an Gefahr denkt, und den starken Luftzug ertragen kann, wird sich ungemein amüsiren; es scheint, als ob die Räder von einer unsichtbaren Macht fortgeschoben würden, indem die Umdrehung derselben fast gar nicht zu bemerken ist. So wie man die Wohnungen hinter sich hat, gelangt man in einen tiefen Hohlweg, der durch einen, sich ziemlich weit hinziehenden Hügel hat ausgegraben werden müssen, um das erforderliche Niveau zu gewinnen. Hat man diesen passirt, so geht der Weg durch einen jungen Wald, der von beiden Seiten der Straße einen so außerordentlich üppigen

Baumschlag darbietet, daß einem das Herz bei diesem Anblick im Leibe lacht. Die warme Sonne und der morastige Boden müssen diese herrliche Vegetation sehr befördern. Weiterhin zog sich der Weg durch Maispflanzungen und Fruchtfelder, und an mehreren Stellen waren große Flächen mit Pfirsichbäumen bedeckt, welche in regelmäßigen Alleen ihre erquickenden Früchte darboten. Der Rheinländer wird nur bedauern, daß er die lieben vaterländischen Weinberge hier gänzlich vermißt.

Unser Vordergaul benahm sich so wild, daß mir nicht wohl bei der Sache wurde, und da ihn die Peitschenhiebe nur immer toller machten, so vertauschte man ihn endlich gegen einen andern, der mehr Ergebenheit in sein hartes Geschick bewies. Während des Umspannens hatten wir Zeit, einen am Wege stehenden Apfelbaum zu plündern, was hier zu Lande bei allem, was nicht von der Umzäunung eingeschlossen ist, ein erlaubtes Vergnügen bildet. Dann kamen wir wieder durch kleine Wälder und Hohlwege, deren Abhänge mittelst hölzerner Brücken correspondiren, so daß sich die oben und unten fahrenden Wagen kreuzen; aber auch öfters an Thäler vorüber, wo man erst mit bedeutendem Kostenaufwande einen Weg hat schaffen müssen, und wo sich an beiden Seiten so tiefe Abgründe befinden, daß man nicht ohne Schaudern die Räder ganz dicht am Rande derselben hinlaufen sieht. In gewissen Entfernungen ist durch Doppellinien und Krümmung der Schienen die Einrichtung getroffen, daß sich die einander begegnenden Personenwagen ausweichen können, und in Kurzem wird die Doppelbahn über die ganze Landenge verbreitet seyn. Gegen halb drei kamen wir zu einigen hübschen Wohnungen, wo frische Pferde vorgelegt wurden, aber kaum so viel Zeit blieb, den Durst löschen zu können. Nicht lange nachher ging eine starke Kette Feldhühner ruhig an uns vorüber, und auf einer benachbarten Wiese wurde ein Wettrennen gehalten, welches eine Menge Zuschauer und Equipagen aller Art, dahin gelockt hatte. Die Gegend war größtentheils flach, aber freundlich und gut cultivirt; überhaupt hat die Provinz New-Jersey, worin wir uns jetzt befanden, fast gar keine Berge, aber desto mehr fruchtbare Pflanzungen, weshalb man sie auch den Garten der Vereinigten Staaten nennt. Um halb fünf kamen wir nach Bordentown,

wo sich der Ex-König von Spanien, Joseph Napoleon angekauft hat. Der gute Herr befand sich in diesem Augenblick leider in Europa, sonst würden wir vielleicht die Ehre gehabt haben, ihn als ein gewöhnliches Menschenkind begrüßen zu können. Von der Landstraße aus sieht man eine Art Schloß und mehrere Oeconomie-Gebäude aus den Gartenanlagen hervorschimmern; was sonst noch von der früheren Herrlichkeit des Mannes hier zu erblicken ist, muß ich verschweigen, indem man Seiner wenig oder gar nicht erwähnt. Noch einige Minuten und man ist am Ziele! Wie die Bahn in New-Bronswick begonnen hat, so hört sie hier wieder auf. Die ganze Landstrecke von 37 englischen Meilen war in 4 Stunden zurückgelegt worden.

Ein neues Dampfboot liegt längst auf dem Delaware in Bereitschaft, und ehe man sichs versieht, ist alles schon wieder darauf. Der Fluß hat hier keine besondere Breite, und wie der Rariton ein schmutzig rothgelbes Wasser; die beiderseitigen Ufer sind ganz flach, aber mit den freundlichsten Baumgruppen bedeckt, welche zuweilen eine Perspective in die fruchtbaren Pflanzungen des Innern erlauben. Hin und wieder legte das Boot bei kleinen Städtchen an, wo theils Passagiere abgingen, theils neue zukamen, und eine Menge Obst, Gurken, Melonen und frische Maiskolben in niedlichen Körben eingenommen wurde. Von Fahrzeugen sah man nur kleine Flußschiffe; wiewohl sich die Fluth bis oberhalb Bordentown erstreckt, so scheint doch zur Zeit der Ebbe das Fahrwasser sehr seichte Stellen zu enthalten. Die Sonne war längst hinter den Hügeln verschwunden, als wir durch den Abendnebel den Mastenwald und die Thürme der Stadt erblickten, auf welcher jetzt alle unsere Hoffnungen ruhten. Die Glocken verkündeten 8 Uhr, und in den benachbarten Straßen hörte man das fürchterliche Feuergeschrei, dessen Ursache übrigens am Horizont nicht zu entdecken war. Wir mußten noch eine Weile im Flusse herumkreuzen, um dem, von Baltimore kommenden Dampfboote Zeit zu lassen, seine Passagiere auszuschiffen, dann suchte sich dieses einen andern Platz, und wir traten an seine Stelle. Dasselbe Gedränge von schwarzen und scheckigen Lastthieren wie in New-York, und eine solche Uebereilung dieser zudringlichen

Classe, daß man seine Effecten nicht einen Augenblick aus den Augen verlieren durfte. Den schweren Koffer wollte man schon in New-Bronswick nicht auf dem Bagagewagen haben, und eine Menge Gelehrsamkeit und andern Trödel, der auf die sorgfältigste Art hinein geknetet war, hätte besser in Europa zurück bleiben können. Auch war es thöricht gewesen, daß wir unsere Reichthümer in zu viele Colly's vertheilt hatten, was sich jeder öconomische Reisende bemerken mag. Eine Kiste oder ein Koffer wird gratis mitgenommen; sind deren mehrere, so muß man von den schwersten die Ueberfracht bezahlen, welche indessen nicht theuer ist. Die Entfernung von New-York bis Philadelphia beträgt 19 deutsche Meilen, und war mit allem Aufenthalt in 10 Stunden liquidirt worden. Ein kräftiger Neger, der zum Erstaunen gut Deutsch sprach, nahm den größten Theil unseres Gepäcks auf die Schultern, und führte uns, wie wir es wünschten, in ein nahe liegendes Hôtel, zum Foulton-House, (Fulton-Haus) bei Meyer, einem gebornen Hamburger, wo wir uns unverzüglich ein Schlafzimmer anweisen ließen, und nach einem frugalen Abendbrode zur Ruhe verfügten. Die alten Plagegeister, die Frösche, Wanzen und Mücken waren hier nicht bescheidener wie in New-York, aber das Frühstück weder in Hinsicht der Güte, noch der Reinlichkeit mit jenem des Herrn Weidemeyer zu vergleichen. Kurz, es blieb ein dummer Streich, daß ich mir nicht in New-York eine gute Adresse verschafft hatte, und dem Schwarzhäutigen in diese Schenke gefolgt war. Foulton, der berühmte Erfinder (oder wie Einige behaupten, nur Verbesserer) der Dampfschiffe, prangte auf einem monstruösen Schilde weit in die Straße hinein, so daß man sein Portrait von beiden Seiten vor Augen hatte. Die Frau vom Hause verstand gar kein Deutsch, oder stellte sich wenigstens dazu unfähig, und der Marqueur, ein gewandtes durchtriebenes Bürschchen aus dem Oberlande, erwiederte auf meine dringende Frage nach dem Wirthe, daß dieser nach Baltimore sey, und erst in einigen Tagen zurückkehren würde. Ich hütete mich indeß weislich zu tauschen, bevor ich nicht eines besseren und billigrn Hauses versichert war. Der Koffer kam nun auch nach, und konnte gegen einen Dollar Portovergütung in Empfang genommen werden; als ich mich aber nach den

Regenschirmen umsah, waren diese bisherige treue Begleiter, diese letzte Nothhelfer, unserm Gesichtskreise entschwunden. Ich ließ also eiligst nach New-York schreiben, wo das Kistchen lustiger Weise wieder mit hingeschleppt worden war, und den folgenden Morgen kam es wohlbeschaffen in unsere Hände.

Die Mittagstafel nicht besser wie das Frühstück, ein kellerartiges Gewölbe als Speisesaal, und eine übelriechende feiste Negerin zur Aufwartung; dabei eine sehr geringe Tischgesellschaft und keiner, mit dem man ein deutsches Wort hätte plaudern können. So schleuderten wir denn einige Tage in den Straßen herum, in der Hoffnung, durch irgend einen günstigen Zufall nützliche Bekanntschaften zu machen. Vergebens sahen wir überall nach einem Schilde aus, welches etwa das Dasein einer Essig-Fabrik oder eines sonstigen Geschäftes bekundet hätte, in welchem ich meiner praktischen Kenntnisse halber um eine Anstellung sollicitiren durfte; nichts wie Kramläden, Auctions-Locale, und Professionisten, und lauter englische Namen. Wie hätte man da die umgetauften Deutschen und Franzosen heraussuchen sollen? Es wäre Tollheit gewesen, sich bei dem Mangel an Sprachkenntniß in den englischen Häusern empfehlen zu wollen; bei einigen verführte mich indeß eine Aehnlichkeit mit französischen Worten den Eintritt zu wagen. Wenn ich dann eben mein God day (guten Tag) hervorgestottert hatte, und nun das Gespräch in französischer Mundart fortsetzen wollte, so zuckten die Herren mitleidig die Achseln und — lachten. — Das wird ja schön werden, sagte ich ziemlich verblüfft zu meinem Sohne, während dieser ein ehrliches Schaafskopfsgesicht aufsetzte, und sich als ein ächter Philosoph in das Unvermeidliche fügte. Die Casse war bereits bis auf 27 Dollars zusammengeschmolzen, die warmen Tuchkleider wurden immer unerträglicher, und mein Liebling, mein einziger Trost in dieser miserabeln Situation konnte sich wegen den geschwollenen Füßen kaum noch seiner Stiefeln bedienen. Er wäre lieber baarfuß gelaufen, aber eine solche Demuth würde ich nur im äußersten Nothfalle geduldet haben.

Einen bedauerungswürdigen Anblick boten die bleichen abgezehrten Gesichter und die ärmliche zerrissene Kleidung einer Menge Auswanderer dar, welche in diesen Tagen direct von

Europa hier angekommen waren. Während der größte Theil der erwachsenen Mannspersonen weithin in den Straßen herumschleuderte, um Landsleute, Unterstützung oder Arbeit zu suchen, kauerten die Weiber öfters mit zwei kleinen Kindern auf den Armen, und von der andern, hungrigen Mehrzahl umgeben theils an den Ecken der Gassen, theils bei den Körben der Obsthändlerinnen, und schielten mit lüsternem Auge nach den erfrischenden Früchten, die sie nicht kaufen konnten. Das Betteln ist hier bei weitem schwieriger wie in Europa, und wenn sich nicht hin und wieder eine menschenfreundliche Seele von selbst einer Gabe entledigt, so ist dieser Erwerbszweig wahrlich der letzte und der undankbarste, den man nur in den Nordamerikanischen Freistaaten ergreifen kann. Findet man eine offene Thüre, so sind's Kaufleute, die keine Zeit haben sich mit Bettlern zu befassen; an ähnliche, an reiche Leute, woran Geld zu verdienen ist, will man wohl ein Stündchen wenden, nur über Geschäfte, und immer nur über Geschäfte sprechen, und das Unglück trägt in diesem freien, schönen Lande den Stempel der Schuld!

Wie vortheilhaft endlich die edeln Republikaner, besonders für die dürftige Classe der Einwanderer gestimmt sind, kann man schon aus den öfters ganz vernehmlich ausgesprochenen Worten: damn'd emigrants, (verdammte Auswanderer) schließen, wenn sie an einem Trupp solcher Unglücklichen vorübergehen.

Ich bat den Marqueur, mir einige Adressen von deutschen Handlungshäusern und Fabrikanten aufzugeben, der bequeme Bursche war aber entweder selbst zu unwissend darin, oder es lag nicht in seinem Plane, mir nützlich zu werden. So hatten wir denn auch, in schweren Gedanken vertieft, am vierten Morgen unsers Hierseyns eine Recognoscirung auf der Chaussee nach Baltimore gemacht, als mir auf dem Rückwege in der Front-Street ein Schild mit der Firma von G. & K. auffiel; der letztere Name war mir aus Hessen-Cassel noch gut bekannt, so daß ich es ohne weiteres wagte, einzutreten und mich ihm vorzustellen. Herr K. nahm mich sehr freundlich auf, und hörte die kurze Schilderung meiner Lage mit immer — geringerer Theilnahme an; bedauerte demnächst mir in keiner Art helfen

zu können, und wandte sich wieder zu seinen Geschäften. Indeß erfuhr ich durch ihn wo der bereits erwähnte Posamentier wohnte, und traf hier auch glücklicherweise unsern Reisecollegen vom H....., der in der Cherry Street (Kirschen Straße) bei Mäster Klotz logirte und sich daselbst sehr wohl befand. Ich ging ungesäumt in dieses Hôtel, und wurde mit dem gefälligen Wirthe auf wöchentliche 5 Dollars für mich und meinen Sohn einig, so daß wir bereits auf den Abend einziehen konnten.

Wie wohlthätig war diese Entdeckung für unsere Finanzen, und wie gut, daß ich hier rasch durchgriff; denn als ich nach Tische im Foulton House, ohne das Mindeste von unserm Plane verlauten zu lassen, neuerdings und zwar auf die dringendste Art Rechnung begehrte, mußten wir für nur 4 Tage 6 Dollars bezahlen! Das ist also eins dieser vornehmen Hôtels (dachte ich bei mir selbst,) warf das Geld auf den Tisch, und zog zu Klotz. Der Herr Marqueur beliebte die Nase zu rümpfen, und meinte, ob ich denn etwa nicht zufrieden wäre? „O ja, Serr!" erwiederte ich, „nur zu sehr, Sie verstehen das Multipliciren meisterhaft." Schlecht und theuer, das war kein Haus für unsere Umstände; was konnte es uns helfen, daß uns hier Tag und Nacht die New-Yorker und Baltimorer Dampfboote vor den Ohren brummten, was nützte uns das Menschengewühl, das sich hier wie ein Ameisenhaufen herumtrieb? Ich brütete über tausend Pläne, mit denen es alle nicht vorwärts wollte, theils weil wir noch Oel auf der Lampe hatten, theils weil wir uns nur in unsrer dummen deutschen Sprache verständlich machen konnten. So lange ich das edle Metall noch in der Tasche fühlte, blieben wir auch Herren unsers freien Willens; wenn ich aber ernsthaft darüber nachdachte, daß sich diese Kleinigkeit bald in die Taschen anderer Leute verirren dürfte, und, so ferne von der Heimath die tiefste Dürftigkeit alsdann unser Loos war, trat mir ein kalter Angstschweiß vor die Stirne. Daß ich in diesen schrecklichen Augenblicken, die nachher leider zu oft wiederkehrten, und bei meiner körperlichen Schwäche nur desto empfindlicher wurden, den Muth nicht verlor, beweißt eine große Anhänglichkeit an das elende Leben, und eine seltsame Hoffnung auf eine bessere Zukunft! Ich fühlte

wohl, daß es die höchste Zeit zum Handeln war, aber das Wie blieb mir noch immer ein Räthsel! Von den Landsleuten erwartete ich wenig oder nichts; die Armen können, und die Reichen wollen nicht helfen, und wehe dem, der sich auf sie verläßt!

Um 5 Uhr Abends saßen wir bereits in unserm neuen freundlichen Hôtel, im traulichen Zirkel von Leidensbrüdern aller Nationen, mit denen wir auf die ungezwungenste Art plaudern konnten. Die trüben Ahnungen verloren sich bald, und ich schöpfte wieder Hoffnung, daß doch noch alles gut gehen könnte. »Ists Ende gut, ist alles gut,« so sangen die lustigen Schwaben auf dem H.....; aber in unserer Lage hätte ich lieber gesehen, daß auch der Anfang erträglich gewesen wäre. Unter den Stadtgästen befand sich ein deutscher Bäckergeselle, der in einer en gros Bude den Kaffeebrenner drehte, und für diese einfache Arbeit, nebst Kost und Logis monatlich 8 Dollars erhielt. Vier Wochen nachher traf ich ihn als Aufwärter in einer Bierschenke; er hatte die heiße Arbeit nicht aushalten können, und nahm jetzt mit einigen Dollars weniger vorlieb. Für diesen war die amerikanische Probe zu hart! Von mehreren Schweizern war der jüngste aus Neufchatel zu Hause; er hatte sich bei den letzten Unruhen in diesem Duodez-Ländchen den Revolutionsmännern angeschlossen, und als die Sache schief ging, das Hasenpanier ergriffen. Als ausgezeichneter Mechaniker und Maschinenmacher gelang es ihm, gleich bei seiner Ankunft in Baltimore eine gute Stelle zu finden, wo er binnen 7 Monat über 500 Dollars ersparte, die er in der dortigen Bank deponirte. Kaum einige Tage in Philadelphia, hatte er bereits einen neuen Posten, mit einem Wochengehalte von 10 Dollars; außerdem arbeitete er auf seinem Zimmer an dem Modell einer, angeblich von ihm erfundenen Maschine, vermittelst welcher die bisherigen Dampfboote künftig mit zusammengepreßter Luft fahren sollten. Auf den Winter wollte er sich selbst etabliren; zu diesem Zweck lebte er, obschon kein Spaßverderber, sehr öconomisch, und zog sich von allen kostspieligen Vergnügungen zurück. Für die schöne Natur hatte er viel übrig, stand jeden Morgen um 4 Uhr auf, und nahm Sonntags gewöhnlich an unsern Exkursionen Antheil. Sein Benehmen war

ganz dazu geeignet, sich unter den argwöhnischen Amerikanern Zutrauen zu erwerben, während sie mit einer gleichgültigen Verachtung auf diejenigen blicken, welche ihre Zeit in den Wirthshäusern vertändeln, und nur im Saufen und Spielen ihr Glück suchen. Unter den Polen war nichts weniger als Arbeitslust zu entdecken; sie gingen mit hohen Plänen schwanger, welche wohl nie realisirt werden mögen, und liegen den Amerikanern im eigentlichen Sinne zur Last! Auch in diesem Hause trieben sich schon lange einige Bäcker herum, ohne zu Brod kommen zu können. Einer von ihnen, ein Schweizer, der in den berüchtigten 4 Julitagen in Paris mitgefochten hatte, erwartete Gelder von seiner Frau, und als diese endlich eintrafen, reiste er nach der Havannah, wo man ihm eine Stelle als Plantagenaufseher versprochen hatte. Sein Landsmann, ein gewisser G... prahlte beständig mit einem reichen Oncle, der eine chemische Fabrik hätte, und ihn erster Tage in sein Haus aufnehmen würde. Dort sollte er sich vorläufig nur der englischen Sprache widmen, und dann späterhin, weil der Herr Oncle doch keine nähere Verwandte habe, als Compagnon in sein Geschäft treten. Ich bat ihn meiner zu gedenken, wenn er in sein Himmelreich einginge, aber die Sache gestaltete sich anders, und eines Morgens, nicht lange nach jenen Windbeuteleien, packte unser Grandison wieder auf, um nach Europa zurückzukehren. Der betriebsame Oncle, dem es hier selbst einige Jahre sehr schlecht ergangen war, mochte den faulen Vetter wohl nicht gebrauchen können, und so verscherzte sich dieser ein Glück, das ihm bereits freundlich lächelte! Meiner hatte er nicht gedacht.

Die gute Abendtafel ließ uns die letzte Prellerei bald vergessen, und die zahlreiche Gesellschaft und der muntere Humor versetzten auch uns allmählich in eine bessere Stimmung. Von allen Mitgliedern imponirte vorzüglich ein Schneider, der seiner Meinung zufolge, das non plus ultra der Kunst war, und sich bei einer einjährigen Praktik in New-Orleans eine Summe von mehr als 900 Dollars erworben hatte? Da zwang ihn eine schwere Krankheit, seinem Lieblings-Instrument zu entsagen, und einen gesunderen Aufenthaltsort zu wählen. Er ging nach Cincinnati am Ohio, da es sich aber auch hier nicht mit ihm

besserte, kam er nach Philadelphia. Meines Erachtens laborirte er an der sogenannten Schwindsucht, weshalb ihn auch die vorsichtigste Diät und die theuersten Arzneimittel nicht retten konnten. Nun wollte er, (wie man dies allgemein hier den hektischen Personen anräth, um bald zu sterben oder zu genesen,) eine Seereise nach dem Süden machen, und er fuhr auch einige Zeit darauf nach New-York ab. Späterhin habe ich erfahren, daß er in äußerst schwächlichen Umständen zur See gegangen ist, und seine Dollars sind wahrscheinlich dem Herrn Kapitän als bonne prise anheim gefallen. Sein Name war Beck, doch der Geburtsort ist mir entfallen.

Ein andrer unsrer Kostgänger hatte es durch dreijährigen Fleiß und Ausdauer dahin gebracht, daß er mit einem Gehalte von 400 Dollars als Buchhalter in einer Handlung versorgt war; da er sich aber nach der neuesten Mode kleidete, und dabei ein großer Verehrer von Jagd und Theater war, so ging das Salaire auch stets Null für Null auf. 5 bis 700 Dollars ist das höchste, was einem Comptoiristen, der fertig englisch spricht und schreibt, ohne weitere Vergütung bezahlt wird.

Ein dritter, ein Förstersohn aus der Gegend von Stuttgard, Namens Braun, hatte eine Drehbank im Hause, worauf er jetzt eigenhändig Perlmutter-Knöpfe verfertigte. Vorher hatte er dies Geschäft mit 6 bis 8 Gesellen fabrikmäßig getrieben, war aber dabei von Amerikanern und Deutschen so betrogen und bestohlen worden, daß er's nach großem Verluste für besser fand, die Sache ganz klein fortzusetzen. Von den Uebrigen erwähne ich noch des Uhrmacher Müller, der 8 Jahre auf St. Thomas in Westindien gewohnt hatte, und jetzt eine Uhrmacherei und Handlung in einer benachbarten Straße besaß; es ging ihm, dem unverheiratheten fleißigen Manne leidlich wohl, aber von — Reichthum war doch noch keine Rede.

Ein Hutmacher aus Hannövrisch-Münden hatte es sehr übel getroffen. Er war mit einigen anderen Landsleuten und Hessen in Baltimore gelandet, und ließ sich auf Zureden eines ehemaligen Metzgers verführen, ein deutsches Wirthshaus daselbst anzulegen. Nach 3 Monden hatte er sein mitgebrachtes Vermögen dabei zugesetzt, und flüchtete mit genauer Noth nach

Philadelphia; sein Compagnon wurde verhaftet. Sechs Wochen lag er nun schon im Wirthshause, ohne eine passende Stelle seines Metiers finden zu können. Endlich kam seine Frau und beide Kinder von Baltimore nach; dies zwang ihn, eine kleine Wohnung zu miethen, und seitdem habe ich ihn nicht wieder gesehen. Wie bitter war dieser arbeitslustige, brave Mann getäuscht worden!

Wenn ich die Schicksale dieser Individuen etwas detaillire, so geschieht dies allein in der Absicht, um der irrigen Vorstellung mancher Menschen zu begegnen, als ob man in den Nord-Amerikanischen Freistaaten ein schnelles Glück machen könne! Allerdings fehlt es auch hier nicht an einzelnen Beispielen von Glücksrittern, aber die Zahl der Unglücklichen ist bei weitem überwiegend! Man wird aus der Folge dieser Blätter ersehen, mit welchen Schwierigkeiten die Mehrzahl der Ausländer zu kämpfen hatte, die man jetzt für reich, oder wenigstens für wohlhabend hält. Wenn der junge Neuenburger (wie ich dies nicht bezweifle,) mit der Zeit in eine behagliche Lage kommt, so hat er solche allein seinen Kenntnissen, seinem Fleiße und seiner großen Sparsamkeit zu verdanken; den Herren Kleidermachern empfehle ich aber noch besonders neben einer ganz vorzüglichen Kunstfertigkeit, das Aufschneiden und Windbeuteln nicht zu vergessen, indem sie sonst schwerlich ihr Glück hier machen werden.

Der Hauswirth war unter weiland Napoleon Präfekt im Elsaß gewesen, demnächst Manufacturwaaren-Händler in Amerika geworden, und als es damit nicht gehen wollte, zu seiner jetzigen Würde übergegangen. Ein freundlicher aufgeräumter Mann, der englisch, französisch, italienisch und deutsch mit gleicher Geläufigkeit sprach, und, wie er mir versicherte, auch außer dem Hause darin Unterricht ertheilte. Andere wollten zwar behaupten, seine öftere Abwesenheit sey seinem Hauswesen nichts weniger als nützlich — zum Glück hatte er eine sehr brave Frau, die mit weiser Umsicht und dem thätigsten Eifer die doppelten Pflichten einer Hausmutter und Wirthschaftsführerin erfüllte. Eine hübsche feurige Schwabendirne, die als kleines Kind ins Land gekommen war, stand ihr als treue Gefährtin zur Seite; das arme Kind mußte aber so viele Anfechtun-

gen — erdulden, daß sie endlich entfernt, und — zum Nachtheil des Hauses — durch eine recht häßliche Nachteule ersetzt wurde. Logis und Bewirthung waren vortrefflich, und selbst noch jener in New-York vorzuziehen. Die kräftigsten Suppen, die mürbesten Braten und ein reichlicher Nachtisch von Obst und Melonen bildeten die täglichen Gerichte, und ein gebratenes Spanferkel paradirte jeden Sonntag auf der Tafel. *) Auch die Getränke waren untadelhaft. Das Bettzeug äußerst propre, nur wie es allgemein in diesem Lande gebräuchlich ist, mit winzig kleinen Kopfkissen, welche eher für Puppen, als für erwachsene Menschen gemacht zu seyn scheinen. Bei der großen Hitze, welche auch öfters des Nachts anhält, schläft sich's noch am erträglichsten, wenn man die Fenster öffnet, und das leichte baumwollene Betttuch bis über die Brust zieht. Wegen dem kostspieligern Leinen muß man größtentheils mit dem Landesprodukt vorlieb nehmen, obschon dieses für den Sommer zu warm ist. Dicht an unserm Fenster zog sich der Blitzableiter eines benachbarten Hauses herunter; aus jenem führte eine kleine Treppe auf das tiefer liegende Dach des Hintergebäudes, wo eine Menge Rahmen angebracht waren, um Wäsche darauf zu trocknen. Dergleichen Einrichtungen findet man hier sehr häufig, und zuweilen sind die Dächer so flach, daß man bequem darauf schlafen kann.

Ich muß vermuthen, daß Herr Klotz bei der preiswürdigen Bedienung nichts erübrigen konnte; wenigstens schreibt mir mein Sohn unterm 23sten März 1834, daß er fallirt habe, und vor einigen Monaten mit seiner ganzen Familie verschwunden sey. Die brave Frau dauert mich herzlich, und die neuen Einwanderer verlieren dadurch einen billigen und angenehmen Haltpunkt. In der benachbarten Race-Street hält indeß ein gewisser Neumann ein deutsches Gasthaus, wo man ebenfalls sehr gut unterkommt, und auch nur 2½ Dollars bezahlt. Wer sich in einer der Seestädte fixiren will, dem rathe ich wohlmeinend nur einige Tage in einem solchen Hause zu bleiben,

*) Diese Notizen zum Ersatz für diejenigen meiner geehrten Leser, welchen die Mahlzeiten auf der Seereise nicht convenirt haben.

und während dieser Zeit ein passendes amerikanisches Boarding (Kosthaus) zu ermitteln, wo blos englisch gesprochen wird. Es ist unglaublich, wie schnell man alsdann die nöthige Sprachfertigkeit erlangt, ohne welche in den Seestädten durchaus kein Heil zu erwarten ist.

Den nächsten Abend kam auch Herr Horstmann, der bereits öfters erwähnte Posamentier. Dieser betriebsame Mann hatte sich in einer ziemlichen Reihe von Jahren ein artiges Vermögen gesammelt, und kannte das Land und die Leute wie nur Einer. Er versprach mir nützlich zu werden, und führte mich folgenden Tages in mehrere chemische Fabriken empfehlend ein. Da mir die englische Sprache aber noch keineswegs geläufig, und die Bereitung der meisten Präparate auch nicht hinlänglich bekannt war, so blieben seine Empfehlungen fruchtlos. Eine andre Aussicht, als Packknecht in eine Materialwaaren-Handlung, — (die er mir ebenfalls eröffnete) blieb, was sie war; der Prinzipal fragte mich, ob ich wohl damit umgehen könne und ob ich dies gleich bejahte, und auch fast täglich wieder darum sollicitirte, so ward doch aus der Sache — nichts. Wie oft habe ich nachher die Ronde in allen diesen Fabriken und Buden gemacht, um anfänglich nur als gemeiner Arbeiter unterzukommen, und nichts unversucht zu lassen. Der Eine betrachtete mich von Kopf bis zu Füßen, und meinte, daß ich zu schwach seye; der Andre, daß man jetzt noch zu viele Leute habe, und erst in einigen Monaten neue placiren könne. Ebenso erging es mir in den Bierbrauereien, deren hier viele und sehr bedeutende sind. Die Meisten brauen im Sommer gar nicht, und selbst in der wirklichen Betriebszeit würde man Mühe haben, eine simple Arbeiterstelle zu finden. Das Mechanische des Geschäfts ist dann sogar äußerst unbedeutend, wenn man erwägt, daß die meisten Brauereien ihr fertiges Malz aus Albany beziehen, das Wasser von selbst in die Bottiche und Braupfannen fließt, und das Schrooten und Einmaischen, so wie alle übrige Arbeiten, wo es nur einigermaßen angeht, durch Pferde- oder Dampfkraft verrichtet wird. In den Brennereien hat es dieselbe Bewandtniß, wiewohl sich mir einst eine schöne Aussicht als Verwalter einer bedeutenden Anstalt dieser Art darbot. Das dumme einfältige Deutsch stand mir auch

hier wieder im Wege; denn hätte ich mich besser von der englischen Seite presentiren können, so war ich versorgt, und meine Familie vielleicht bald in meiner Nähe. Den deutschen Bierbrauern konnte ich manche nützliche Winke für ihr Geschäft geben; aber diese K.......... r wollten theils nichts davon wissen, theils beliebten sie mir grade heraus zu sagen: das sind deutsche Windbeuteleien! Man wird nun wohl fragen, warum ich nicht gleich Anfangs in New-York dieselben Versuche machte; doch die trostlosen Nachrichten meines Hauswirthes, und eine anhaltende mißmuthige Stimmung, hielten mich damals von allem Handeln zurück. Jetzt kann ich mit voller Ueberzeugung hierauf erwiedern, daß sich die Nordamerikaner überall gleich sind, und daß alle meine Bemühungen zu nichts geführt haben würden.

Einige Tage vor unsrer Abreise nach Philadelphia traf ich einen jungen Menschen am Strande, der bitterlich weinte. Es war ein Lohgärbergeselle aus dem Sächsischen, der seit Wochen im Lande herumlief, ohne Beschäftigung finden zu können; die besten Kleider hatte er längst verkauft, seine übrigen Habseligkeiten für Schulden im Wirthshause verpfändet, und nur noch 5 Cents in der Tasche! Da er, wenn auch ein armer, doch ein rüstiger, starker Bursche war, so schenkte ich ihm 25 Cents dazu, und rieth ihm unverzüglich nach Hoboken überzusetzen, und auf der ersten Chaussee Arbeit zu nehmen. Dieser Gedanke schien ihm willkommen, so daß er sich mit der Versicherung von mir trennte, zuvor seinen Wirth von allem in Kenntniß setzen, und dann ohne Anstand meinen Rath befolgen zu wollen. Hoffentlich hat er den ersten Sturm glücklich überstanden!

Auf's blinde ungefähr in jedes Haus zu laufen, und meine Dienste anzubieten, wäre ein gar zu commüner Schritt gewesen, und doch hätte ich mich fast dazu verstanden, um nur kein Mitglied des Canal- oder Straßenbaues zu werden. Für diese Arbeiten war mein alter Leichnam zu schwach, und von meinem Sohne konnte ich billigerweise auch kein solches Opfer verlangen, was überdies meinem Zwecke schnurstracks entgegen gewesen wäre. Er hatte indeß ein so glückliches Naturell, daß er sich wegen der Zukunft nicht die mindesten Sor-

gen machte, und sich blindlings in Alles gefügt haben würde. Es gibt wahrlich keine schrecklichere Lage, als die meinige damals war. Allen früheren Verhältnissen entrissen, ohne wahre Freunde, ohne Geld und ohne Aussichten in einem Winkel der Erde herum zu irren, den mehr als tausend Meilen vom Vaterlande, von Allem, was dem Herzen lieb und theuer ist, — auf ewig? — trennen! Wenn dann die Gegenwart mit Centnerschwere auf dem beklommenen Busen lastete, und auch die leiseste Hoffnung des Wiedersehens im trüben Spiegel der Zukunft verschwand, wer hätte mir da einen Schritt verdenken können, der mich auf einmal von allen diesen Qualen befreite!

Eines Sonntags gingen wir mit unserm Hauswirthe und einigen Fremden in die Weingärten von Camden, welches der Stadt gegenüber auf dem andern Ufer des Delaware liegt. Unter jenen befand sich ein junger Mensch aus Bamberg, der bei einem Faßbinder in New-York conditionirte, und sich nächstens mit einer zahlreichen Gesellschaft nach dem Texas einschiffen wollte. Wie dies bei neuen Colonisten und Proselyten in der Regel ist, so machte mir auch dieser viele Lust, der Unternehmung beizutreten, und Gott weiß, was ich in meiner damaligen Stimmung gethan hätte, wenn mir nicht die Flügel zu sehr gelähmt, und mein Sohn versorgt gewesen wäre! Unfern der Wohnungen war eine, im Cirkel laufende Rail-Road oder Eisenbahn im Walde angelegt, welche etwa eine Minute im Durchmesser hatte, und auf einer, 4 bis 5 Fuß hohen hölzernen Unterlage ruhte. Es fuhren 2 kleine Wagen darauf herum, und wenn auch in jedem einige Personen saßen, so reichte doch ein starker Stoß mit der Hand schon hin, beide Wagen in einem Zuge den großen Kreis beschreiben zu lassen. Eine solche Fahrt kostete 6 Cents für den Mann, jedoch war die ganze Belustigung mehr für Kinder, als für Erwachsene berechnet, und würde sich in dem kinderreichen Deutschland gewiß gut rendiren.

Als wir nach Hause kamen, erneuerte ich die Bekanntschaft eines sichern Herrn Rosengarten aus Hessen-Cassel, der eine chemische Fabrik besitzt, und dem es recht gut geht. Er hat sich viele Mühe für mein Fortkommen gegeben, und mich über-

haupt stets als Freund behandelt. Da er in seinen eigenen Geschäften nichts für mich thun konnte, so versuchte er es unausgesetzt bei Andern. Wiewohl nun seine Bemühungen im Ganzen ohne Erfolg blieben, so muß ich doch Beispielshalber eines Amerikaners erwähnen, der eine Spiritus-Brennerei hatte, und der sich auf N. Empfehlung geneigt zeigte, eine Schnellessigfabrik damit zu verbinden. Dieser Mann zog mich acht Tage mit leeren Vertröstungen herum, und als es endlich so weit gediehen war, daß wir Contract machen wollten, ließ er mich 3 Stunden auf der Straße warten, und ging mittlerweile auf einem Nebenwege zu N., den er beauftragte, mir zu erklären, daß es mit der bewußten Sache nichts sey. Außer erwähntem Herrn N. traf ich noch einige andere Israeliten, die ich früher in Cassel gekannt hatte; sie handelten meist alle mit Manufacturwaaren, und klagten über den schlechten Gang der Geschäfte. Wie ist's möglich, (dachte ich bei mir selbst,) in diesem Lande vorwärts zu kommen, wo die betriebsamen, an allen bürgerlichen Rechten gleichförmig betheiligten Hebräer allmählig verarmen! Als endlich jede Aussicht für mich verschwand, hat Herr N. durch Rath und That das Meiste dazu beigetragen, mich zur Rückkehr nach Europa in Stand zu setzen. Ich sage ihm dafür öffentlich meinen herzlichsten Dank.

Wir mochten etwa 12 Tage bei Klotz seyn, als eines Morgens Herr Itzig in unser Schlafzimmer trat; sein kümmerliches Aeußere verrieth nichts Gutes. Er verfluchte sein böses Geschick, das ihn nach New-York geführt hatte, wo ihm Niemand Beschäftigung*) geben wollte, und wo er, wären nicht einige Glaubensgenossen in's Mittel getreten, entweder hätte arbeiten oder verhungern müssen! Ich tröstete ihn mit meinem eigenen Unglück, ohne ihn über sein früheres schlechtes Benehmen zu reprimandiren. Nach einer Stunde kam er mit Augen wieder, welche vor Freude funkelten. »Do iß aner van unsere Leit,« »sagte er,« e racher Mann, dem hobe ich von Ihnen gesproche, und er will ane grauße Essigfabrik anlegen lossen; ich fihre Sie zu ehm, und do missen Sie mich als Arbeiter anstellen.**) Well! »erwiederte ich ihm« das versteht sich

*) nach seinem Sinn.

**) Wie spekulativ doch so ein Jude ist.

von selbst. Gegen 7 Uhr Abends gingen wir zu dem Geldmanne; er sprach ganz geläufig deutsch, meine Vorschläge und Berechnungen leuchteten ihm vortheilhaft ein, das Engagement war so gut wie geschlossen, und den folgenden Tag sollte das Weitere festgesetzt werden. Als ich um die bestimmte Stunde wieder hinkam, war der feine Herr B. nicht zu Hause, aber an seiner Stelle reichte mir ein Mulatte ein Briefchen, worauf in wenigen Zeilen mit Bleistift geschrieben stand, daß er vor der Hand keine Gelder (es war nur von 200 Dollars die Rede gewesen) in ein neues Geschäft stecken könne. So hält der Amerikaner seine Versprechungen! Itzig wollte mir platterdings nicht glauben, als ich ihm den Wisch vorlas; er konnte weder lesen, rechnen, noch schreiben!!!

Der einzige Empfehlungsbrief, den ich bei mir hatte, war an einen gewissen Herrn vom Stein gerichtet, der als Brücken- und Wegebau-Director in Philadelphia fungiren sollte. Die mühsamsten Nachforschungen waren indeß nicht vermögend, diesen Mann ausfindig zu machen, bis ich endlich durch Zufall erfuhr, daß sich ein sicherer Herr Stein in Virginien aufhalte, und dort beim Straßenbau angestellt sey. Für den ungewissen Erfolg war die Entfernung zu groß, so daß ich das Schreiben unbenutzt wieder mitgebracht habe. Einen andern, in Düsseldorf noch wohlbekannten jungen Mann, den Musikus Schmitz, traf ich in einem Weinhause; er ist schon 6 bis 7 Jahre im Lande, und es fehlt ihm, nach seiner eigenen Versicherung nichts, als Mutter und Bruder bei sich zu sehen! Verschiedene Erkundigungen nach andern Personen hatten ein solches Resultat, daß ich den betheiligten Verwandten keine Rechenschaft darüber ablegen mag. Der ehemalige Siamoisen-Fabrikant Schmitz aus Düsseldorf wohnte damals weiter im Innern, und von seinen Verhältnissen ist mir nichts Näheres bekannt worden. *)

Während meinem hiesigen Aufenthalt stieg die Hitze öfters zu einer unerträglichen Höhe, und das Trinkwasser wurde selbst in den unterirdischen Röhren so warm, daß man es kaum ohne Eis genießen konnte. Saß man im bloßen Hemde und ohne irgend einige Beschäftigung stille auf dem Schlafzimmer, so

*) Er soll jetzt Redakteur einer deutschen Zeitung in Pittsburg seyn.

floß einem schon der Schweiß am ganzen Körper herunter. Für meine Umstände, als Hämorrhoydal-Patient und rheumatischen Uebeln unterworfen, war diese ungewöhnlich starke Transpiration, nachdem ich mich an das Klima gewöhnt hatte, von den ersprießlichsten Folgen. Seitdem befinde ich mich auch nie besser, als in den heißesten Sommertagen, während das naßkalte Wetter sehr nachtheilig auf meine Stimmung und auf meine Gesundheit einwirkt. Fettleibigen Personen dürfte ebenfalls eine Seereise und ein mehrjähriger Aufenthalt in den vereinigten Staaten sehr wohl bekommen. Ich bürge dafür, daß sie hier bald laufen lernen. Starke Gewitter waren eben nicht häufig, aus dem Innern hörte man jedoch öfters von ihren verheerenden Wirkungen, wobei der Zeitungsschreiber nie unterließ, auf den Nutzen der Blitzableiter aufmerksam zu machen. Nur ein einziges Mal verhielt sich ein sehr heftiges lange über der Stadt, und bei dieser Gelegenheit regnete es dermaßen, daß das Wasser wie ein Strom in den Straßen floß. Das Klima soll gesunder seyn, wie jenes von New-York, obschon die Umgegend reichlich mit Sümpfen versehen ist. Das fürchterliche Feuergeschrei wird man bald gewohnt, um so mehr, da es auch hier in Volksbelustigung ausartet, wo dieses wie trunken durch die Gassen wogt, und die Brandstätte oft mit der Fackel gesucht wird. Eines Morgens ging in Kensington die Werkstätte eines Meubles-Schreiners im Feuer auf, bei welcher Veranlassung sich der Effect der hiesigen Lösch-Apparate in einem hellen Lichte zeigte. Das Wasser drang mit einer unwiderstehlichen Macht in die Schläuche, und wenn das Rohr unter das brennende Dach gerichtet wurde, flogen die Schindeln wie Hagel in der Luft herum. So gefährlich dieser Brand auch werden konnte, so war man doch binnen einer halben Stunde schon Herr des wüthenden Elements, und die Nachbarschaft außer Gefahr. Derjenige, in dessen Haus Feuer entsteht, muß eine verhältnißmäßige Strafe bezahlen; und die erst ankommende Spritze erhält 5 Dollars Belohnung.

Die lieben Schweine überläßt man hier eben so dem blinden Zufall wie in New-York, nur mit dem Unterschiede, daß die hiesigen Einwohner keine Erlaubniß dazu haben. Fehlt es an Stallung, sind sie zu bequem oder zu geizig, die Pflege

dieses nützlichen Thiers zu übernehmen, oder fürchten sie den Geruch der Abgänge? Wäre es dann nicht besser, jede Unterhaltung derselben auf's strengste zu verbieten, damit doch die schönen Straßen nicht durch Dinge beschmutzt würden, die man dem Landmanne ungerechter Weise entzieht! Ein solcher Zwang ist aber dem Amerikaner unerträglich, und er duldet es lieber stillschweigend, wenn unversehens ein Konstabler oder Polizeibeamter mit einem zweispännigen Wagen und einigen schwarzen Gehülfen, erscheint, in der Geschwindigkeit eine beliebige Anzahl von Schweinen aufrafft und davon fährt. Nach den Eigenthümern wird nicht gefragt, sie kennen ja das Gesetz.

Selten fehlt es in der einen oder der andern Straße an Volksbewegungen, welche indeß keinen gefährlichen Charakter tragen, und wobei man öfters erstaunen muß, mit welchem Eifer sich die Amerikaner der unbedeutendsten Dinge annehmen. Ein öffentlicher Betrüger, ein Dieb, wenn er auf frischer That ertappt wird, muß befürchten, von dem wüthenden Volke gesteinigt zu werden; aber auch einer andern ganz unschuldigen, und doch sehr verhaßten Menschenklasse, den Steuerdienern, wird zuweilen arg mitgespielt. Jeder Bürger von einem gewissen Alter muß jährlich einige Tage den Milizen-Uebungen beiwohnen, und weil der Congreß eine Geldstrafe über die Ausbleibenden verhängt hat, so erscheinen immer nur äußerst wenige. Das Volk will sich durchaus nicht zu dergleichen zwingen lassen, alles soll freiwillig und con amore geschehen. Da man sich nun zum Voraus unterrichtet, an welcher Stunde der Amtsbote erscheint, um die Strafgelder zu erheben, so stehen bei allen Thüren Körbe mit faulen Gegenständen mancherlei Art in Bereitschaft. Kaum läßt er sich auf der Straße blicken, so wird er von hinten und vorne damit bombardirt, und öfters, ehe er noch einen Cent eingenommen hat, so garstig in die Enge getrieben, daß er sich in die schmutzigsten Winkel verkriechen muß; ja man hat Beispiele, daß deren in heimlichen Gemächern erstickt sind.

Eine anderweitige sehr komische Erscheinung bilden die Inspirirten, Männer, welche vom heiligen Geist getrieben, auf den Straßen und Plätzen gar erbauliche Kanzelreden halten, und öfters ein zahlreiches Auditorium haben. Völlig betrunkene

Personen sieht man selten, und nie habe ich bemerkt, daß einer, wie in Deutschland, von der muthwilligen Jugend verfolgt und gemißhandelt wurde; das einzige Beispiel der Art sah ich bei meinem zweiten Aufenthalte in New-York, wo sich ein besoffenes altes Weib in der Chatam-Street herumtrieb, der man von hinten eine moderne Schnürbrust, in Gestalt eines langen Brettchens angelegt hatte, so daß sie gezwungen war, grade zu gehen; ihre vergebliche Bemühungen, sich davon frei zu machen, erregten ein erschütterndes Gelächter.

Den 25sten kam auch der Hamburger Komptoirist; er war grade so weit wie vor 3 Wochen, doch zur Handarbeit noch nicht reif. Wir saßen eben beim Wein, und unterhielten uns von den köstlichen Aussichten, die unsrer harrten? Schlechter wie hier können wir's anderwärts auch nicht treffen, »betheuerte er plötzlich mit einem gewichtigen Fluche,« und so kamen wir auf den lustigen Einfall, weiter in's Innere zu wandern. Den folgenden Tag sollte die Reise schon vor sich gehen, aber am Abend erhielt unser Kollege die Nachricht von einem kleinen Gewinn in der Zahlen-Lotterie, und da er sich nun vom Collecteur beschwätzen ließ, für sein Geld neue Nummern zu nehmen, so mußte das Nähere hierüber abgewartet werden. Falls das Resultat unsern bescheidenen Wünschen entsprechen möchte, wollten wir ungesäumt diesem unseligen Lande den Rücken kehren, und mit dem Pacquetbot über Havre einen brillianten Recours nehmen. Es erfolgte aber nichts! und nun wurde der 28ste definitiv zur Abreise bestimmt. Um 7 Uhr Morgens packten wir auf; der Hamburger trug mein Gewehr, Jagdtasche und Munition; mein Sohn einen Ranzen mit reiner Wäsche und Bücher, und meine Wenigkeit das Futteral, worin sich die Guitarre, 2 Flöten und Musikalien befanden. Die andern Kostgänger brachen bei diesem Anblick in ein lautes Gelächter aus. Itzig begleitete uns fast eine Stunde weit, bis auf die große Straße nach Pittsburg; er war von seinen Glaubensgenossen neuerdings mit einer kleinen Summe beschenkt worden, so daß er sich für etwa 10 Dollars diverser Stahlwaaren kaufen konnte, worüber ich ihm unterwegs noch die nöthige Berechnung machte. Wir trennten uns mit der Abrede, daß er den folgenden Morgen auf derselben Straße nachkommen

solle, und daß wir in Lancaster einige Tage auf ihn warten würden.

Nun schritten wir muthig über die Skuylkill Brücke und die romantischen Hügel, welche die Ufer dieses Flußes bekränzen; dann eine lange Strecke zwischen Maispflanzungen, Wiesen und Kleefelder hindurch, bis wir einen Wald erreichten, wo das mitgenommene Frühstück verzehrt, und die Kraft unsrer Waffe erprobt wurde. Berg auf und ab, durch die drückendste Hitze weiter, bis uns endlich der Durst zwang, in die Wohnung eines Pflanzers zu treten. Ein freundliches Mädchen reichte uns eine hinlängliche Menge Milch und Brod, und als wir demnächst nach der Zeche fragten, erwiederte die Hausfrau, es wäre schon gut, wenn wir dem Kinde da eine Kleinigkeit geben wollten. *) Ich reichte ihm 10 Cents, und so ging die Reise weiter. Nachdem wir an mehreren, isolirt liegenden Häusern vorüber, und durch wahrhaft romantische Thalgründe gekommen waren, blieben wir zu Mittag in einem schattigen Hochwalde liegen, worin sich eine Menge Spechte, und eine zahlreiche Gattung andrer Vögel herumtrieb, die über den ganzen Körper aschgrau, unter dem Schwanze aber purpurroth waren. Den Hunger stillten wir vorläufig mit Obst und schmackhaften Beeren, welche im Ueberflusse herumwuchsen. Der Hamburger war bereits äußerst müde, so daß wir ihn kaum wieder auf die Beine bringen konnten. Als wir aufbrachen, zog eine Frau mit ihrem etwa zehnjährigen Buben des Weges, und grüßte uns in deutscher Sprache. Sie erzählte, daß sie vor 12 Jahren hier eingewandert sey, und mit ihrem Manne auf einer kleinen Anlage, 5 Stunden jenseits der Chaussee, recht vergnügt und zufrieden lebe. Ein solches unvermuthetes Zusammentreffen mit Landsleuten, in einem so weit entfernten Erdtheile hat einen unbeschreiblichen Reiz! Nachmittags hielten wir probweise in mehreren an der Straße liegenden Schenken; Brändy (Brandwein) und Butterbrod, das Billigste, was man nur fordern konnte, war theurer als in Philadelphia selbst, und auf's gradewohl in die Privathäuser zu laufen, dazu waren wir noch zu stolz. So hinkten wir bis zur scheidenden Sonne

*) Also umsonst und — bezahlt.

fort, wo wir bei zwei Hôtels anlangten, die am Saume eines dunkeln Waldes lagen. »Ich kann nicht mehr,« stöhnte der Hamburger, ich gehe zurück; zudem bin ich krank, und mein Uebel verschlimmert sich durch das Marschiren immer mehr. *) Das hätten Sie mir wohl zu Hause sagen können, »erwiederte ich ihm mürrisch,« und mein Sohn wollte unter keinen Umständen daran. Wir gingen indessen in einen der beiden Gasthöfe, ließen uns Porter und Brod geben, und streckten uns auf die umherstehenden Bänke. »Das Ding geht nicht,« schrie der Patient wieder, als er nach einer kurzen Ruhe von der Bank fiel; »es ist Mondschein, und kühles Wetter, ich packe auf!« Ich erwog die Leichtigkeit unsers Beutels, die problematische Gastfreiheit der Bauern, und die unzähligen Schwierigkeiten, die sich dem Gelingen unsers Plans entgegenstellen konnten; zudem hatten wir unsre besten Habseligkeiten in Philadelphia zurückgelassen. Nun, wenn's denn durchaus nicht anders ist, »sagte ich unwillig,« so gehen wir, aber erst morgen. Er ließ uns indessen keine Ruhe; wir mußten uns fertig machen, und so ging's mit Riesenschritten wieder links um. Wie der Schelm jetzt laufen konnte!

Es war eine wunderschöne heitere Nacht; der Vollmond lächelte so freundlich vom dunkelblauen Aether hernieder, und die Natur war so feierlich stille, daß wir Fußmenschen wirklich keine bessere Zeit hätten wählen können. Nur das schmerzte mich tief, daß alle die schönen Hoffnungen, die ich mir von diesem interessanten Ausfluge versprach, auf eine so kindische Art zu Grabe gingen. Ueberdies waren die Fußsohlen mit Blasen bedeckt, und die Kleider vom nächtlichen Thau und Schweiß ganz durchnäßt, als wir um 6 Uhr Morgens von diesem abentheuerlichen Zuge heimkehrten. Herr Klotz glaubte Geister zu sehen, als er uns die Thüre eröffnete; sein Gelächter zog bald alle andre Bewohner des Hauses herbei, und nun mußten wir ihnen so viel von Pittsburg und andern Städten erzählen, daß wir zuletzt nicht mehr wußten, wo wir die Lügen alle hernehmen sollten. Der arme Itzig wird auch vergeblich nach uns geforscht haben!

---

*) Gott Amor hatte ihm in New-York einen bösen Streich gespielt.

Diese gescheiterte Expedition verursachte mir mehr Kummer, als eine gewöhnliche Philosophie ertragen kann. Dem Hauswirthe war ich bereits einige Dollars schuldig geblieben, und wie verzweifelt fing ich an, über unsre trostlose Lage nachzudenken.

Unterm 30sten August schrieb ich an meine Frau, und ersuchte sie, mir auf's schleunigste eine Summe von 30 bis 40 Dollars zur Bestreitung der Rückreisekosten zu übermachen. Dieser Brief traf am 26sten September in Düsseldorf ein; doch am 22sten October, wo ich wieder von New-York absegelte, war ich noch ohne einige Nachricht von den Meinigen.

Ich benutzte nun den kläglichen Rest unsers Vermögens, um einige lobpreisende Annonzen wegen Schnell- Essig und chemischer Fabrikation in die englischen Zeitungen einrücken zu lassen; die deutsche, der Telegraph, war schon seit mehreren Wochen eingegangen. Alles vergebens, es meldete sich Niemand! Den ersten Verdienst in diesem herrlichen Lande ließ mir mein Hauswirth zufließen, dem ich ein Orthofft Wein auf Flaschen zog; er belohnte meine Mühe mit 2 blanken Dollars. Der Hamburger kam durch Empfehlung eines ihm ähnlichen Landsmanns *) als gewöhnlicher Arbeiter in eine Wachstuch-Fabrik, wo ihm zwar, ohne Kost, 4 Dollars Wochenlohn, jedoch mit der Weisung zugesagt wurden, daß an Regentagen nicht gearbeitet und solche oder andre Versäumnisse am Lohne abgezogen würden; überdies bleibe die Fabrik vom 1sten December bis 1sten März gänzlich geschlossen. So precaire und schmal dies Brödchen auch war, so hätte ich doch gerne ein gleiches angenommen. Der Meister war ein Deutscher, ein ehemaliger Schönfärber aus dem Bergischen; das Geschäft selbst gehörte einem sicheren Dr. Uhlert, der außerdem noch eine Bleiweiß-Fabrik hatte, und lag jenseits Kensington, fast 1½ Stunden von der Cherry-Street, worin wir wohnten. Auf dem Wege dahin hatte ich öfters Gelegenheit, den berühmten Rollkäfer mit seinen Kugeln zu beobachten, dessen Herr Duden in seinem Werke sehr umständlich gedenkt.

Einige Freunde riethen mir nun in vollem Ernste, ein

*) eines Erzschoppenstechers.

Jahr Theologie zu studieren, und dann — Landprediger zu werden, woran es sehr mangele. Der Gedanke war wirklich belustigend, mich als einen streng reformirten Seelsorger auf der Kanzel zu erblicken, während meine treue Ehehälfte, mit welcher ich mich doch um jeden Preis wieder vereinigt hätte, bereits seit einigen Jahren zu der katholischen Kirche übergetreten war. Zur Bestreitung der Studien und der Unterhaltungskosten würde sich schon eine fromme Seele gefunden haben! Andre meinten, ich möchte nur in's Innere gehen; ein Mann von meinen Kenntnissen würde da bald eine Schullehrerstelle finden. Diese Offerte war wenigstens bequemer und ließ sich überlegen; ich erkundigte mich genauer. Ein solcher Kinderquäler steht sich in manchen Gegenden auf monatliche 12 bis 15 Dollars nebst freier Kost und Logis; das Unterrichtslocal und Kosthaus wechselt mit jeder Woche, und der Körper erhält alsdann eine reichliche Pflege. Das wäre alles recht schön, wenn nur der hinkende Bothe nicht nachkäme! Der Unterricht dauert nur für die 3 Wintermonate, und in den 9 andern kann sich das arme Schulfüchslein umsehen, wo es mit Schreinern, Schneidern oder Taglöhnern ein Stück Brod verdient. Die meisten sind auch deßhalb Professionisten, und hin und wieder zugleich Küster, die des Sonntags, wenn der Herr Pastor nach einem andern Orte zur Predigt geritten ist, ihren entzückten Zuhörern ein Capitel aus der Bibel vorlesen. Ich verzichtete also auf dies Glück, ohne indeß einzelnen jungen Leuten, die keinen bessern Ausweg sehen, ganz davon abrathen zu wollen.

Bei völliger Ebbe in meiner Börse war ich heute so glücklich, die sehr entbehrlichen Regenschirme zu Gelde zu machen; die 10 Dollars, welche ich nach langem Handeln und Anpreisen dafür erhielt, fielen leider auf einen unfruchtbaren Boden, und wenn ich die fälligen Passiva in Gedanken davon abzog, so war ihr Daseyn für mich nur eine sehr ephemäre Erscheinung. Das Abendboot von Baltimore brachte einen jungen Ostfrießländer mit seinem hübschen Weibchen und einem kleinen Kinde, welches die Sonne zuerst auf dem Oceane begrüßt hatte. Sie wollten über Pittsburg ins Innere der Wälder, und dort, entfernt von der argen Welt, und nur im Kreise ihrer Heerden, den beglückenden Bund der Herzen erneuern. Die Frau war

äußerst blöde, fast menschenscheu, und wird sich sehr gut in die prachtvollen Hochwälder zu finden wissen; nur Schade, daß beide ein gar zu schwächliches Aeußere verriethen, was mit der Stellung neuer Colonisten in jener unkultivirten Gegend nicht zweckmäßig zusammentrifft. Das zärtliche Kleeblatt blieb 4 Tage in unserm Hôtel, während welchen der Mann, wie ich hörte, einen Kauf-Contract über 200 Morgen Landes abgeschlossen hat.

Die Zeitungen erzählten uns damals viel von Hungersnoth und Ueberschwemmungen im Arkansas-Gebiete und am Missoury. In vielen Städten des Westens hatte die Cholera gräuliche Verwüstungen angerichtet, auch hörte man häufig von tollen Hunden, Katzen und andern nichtswürdigen Geschöpfen, welche die menschliche Ruhe stören. An mehreren Orten waren ganze Familien vom Genusse der Milch gestorben, weil die Kühe giftige Kräuter gefressen hatten. Die schauderhaftesten Mordthaten und die niederträchtigsten Bubenstreiche sind durchaus nichts seltenes in den Freistaaten; wird aber der Delinquent ergriffen, so mag er auch nur der Welt Valet sagen. Der Galgen ist seine nächste Wohnung, und im Augenblick wo er dahin abgeführt wird, verkauft man auch schon eine gedruckte Beschreibung seines Lebens, Verbrechens und seines schmählichen Endes. Das treue Conterfey, wie es in der Luft baumelt, fehlt nie auf dem Titelblatte, und dient dem Originale zum letzten Spiegel seiner sündenvollen Laufbahn.

Mitunter werden die verschiedenen Banken auch artig geprellt, und Diebstähle von 500 bis 3000 Dollars sind an der Tagesordnung. Zu den merkwürdigsten gehört indessen folgender Streich, welcher sich Anfangs September zutrug.

Ein wohlgekleideter Fremder tritt in eines der angesehensten Handlungshäuser und bittet, ihm 300 Dollars, die er an uncouranten Silber- und Gold-Münzen bei sich führe, gegen Landesgeld zu vertauschen. Man bedeutet ihm, daß man kein baares Geld liegen habe; aber der Schelm weiß sich zu helfen. Er spricht von gänzlichem Mangel an Bekanntschaft, von Furcht vor Betrügerei u. s. w. kurz, die alten Münzen werden aufgezählt, mit einem gewissen Verluste, den sich der Fremde gerne gefallen läßt, eingestrichen, und der Kaufmann gibt ihm

dagegen eine Anweisung auf eine Bank, womit er in Rechnung steht. Spornstreichs geht der Fremde damit nach Hause, fabrizirt in der Geschwindigkeit und aufs täuschendste, 5 bis 6 solcher Papiere auf verschiedene Banken, im Gesammtwerthe von 14,000 Dollars, und ohne einiges Mißtrauen zahlt man ihm die Summen aus. Nachmittags schickt das Handlungshaus auf die Bank, auf welche es am Morgen die Anweisung von 300 Dollars ausgestellt hatte, um Gelder zu beziehen; man erstaunt und läßt demselben melden, es habe ja heute Morgen schon mehr als 1000 Dollars über sein Guthaben bezogen; wie sich die Sache verhalte? Das Räthsel löst sich bald, und man setzt eine Belohnung von 1000 Dollars auf die Entdeckung des Fremdlings. Wer ihn auffand, weiß ich nicht, aber man erwischte ihn 8 Tage nachher in dem Augenblick, als er nach Baltimore ausreissen wollte. Seine beide Söhne waren ihm bereits dahin vorangeeilt, um die Gelder in Wechsel auf Europa umzusetzen, und Plätze zur Ueberfahrt zu bedingen; kurz das ganze Nest wurde ausgehoben, und die Banken kamen größtentheils wieder zu ihrem Eigenthum. So glücklich sind sie indessen nicht immer, und der Gauner wäre ohne Zweifel mit seinem Schatze entkommen, wenn er sich gleich am Tage des Diebstahls aus dem Staube gemacht hätte.

Ich hatte zufällig einen ehemaligen Comptoiristen aus Solingen kennen lernen, der einen reichen Compagnon zur Anlage einer Neusilber-Fabrik suchte. Dieser erzählte mir, daß er provisorisch in einer Steigbügel-Fabrik arbeite, wo er die Woche 4 bis 5 Dollars verdiene, und meinte, wir könnten das auch wohl versuchen. Nachdem er uns instruirt hatte, wie man sich bei den Fragen des Werkmeisters, und bei der Arbeit selbst zu benehmen habe, gingen wir eines Morgens gleich nach dem Frühstücke hin. Die Fabrik lag über eine Stunde von unserm Wirthshause, und hätte in diesem Augenblick wohl noch ein Dutzend Arbeiter plaçiren können. Als wir dem Meister auf seine Frage, ob wir auch mit dem Feilen umgehen könnten, mit einem muntern Jess geantwortet hatten, stellte er Jeden an einen Schraubstock, wobei 2 Feilen und ein Paar Dutzend messingene Steigbügel lagen, die eben aus der Form kamen. Von diesen mußten erst die vorstehenden Spitzen und überflüs-

sigen Stücke abgehauen werden, ehe man zum Rauh-Feilen übergehen konnte. Bei dem ersten Hammerschlage den ich darauf that, gab ich mir einen solchen Hieb auf den Finger, daß das Blut stromweise herausschoß. Ich rieb schnell etwas Feilstaub hinein, aber leider hatte es der hinter mir stehende Meister schon bemerkt, und schüttelte verdrießlich den Kopf über mein linkisches Benehmen. Ich ließ mich indessen nicht irre machen, und ein gutherziger Neger, der neben mir arbeitete, lehrte mich bald die nöthigen Handwerks-Vortheile kennen. Meine Arbeit war gut, und gewann den Beifall des Meisters; als aber der Feierabend kam, hatte ich nur 10 und mein Sohn 12 Stück fertig, die wir ablieferten. Das machte im Verhältniß von 2 Cents per Stück, 44 Cents, oder noch nicht 2¾ Dollars die Woche für uns beide; wir gingen also nicht wieder hin. Ein Kaufmannsdiener aus Dresden, der versuchsweise mitgearbeitet hatte, war glücklicher oder schneller, aber alle seine Steigbügel waren verfeilt; der Meister zerbrach sie vor seinen Augen und warf die Trümmer unwillig in den Schrottkasten. O Ihr guten Amerikaner, was machen Euch die geldgierigen, unwissenden Ausländer für Kummer, und wie glücklich seyd Ihr, daß Ihr in Euren genügsamen Dampfmaschinen einen so reichen Ersatz dafür findet.

Der folgende Vorfall gewährt einen noch grelleren Contrast. Ein williger Deutscher arbeitet in einer Bürstenfabrik zu New-York und gibt sich die möglichste Mühe, seine Sache gut zu machen. Nach einigen Tagen reicht ihm der Meister 3 Dollars und — den Abschied. Mein Freund staunt, und fragt, ob er nicht mit ihm zufrieden wäre? „O ja!" erwiederte jener, »Ihre Arbeit ist gut, aber die Fabrik kann nicht dabei bestehen. Auf dem Platze den Sie einnehmen, muß ich einen Mann haben, der wenigstens dreimal so viel in der Zeit verdient, wie Sie.« O Germania, Germania! wenn man in deinen Werkstätten doch auch solche Reden hörte, aber da lautet das Lied anders!

In der besagten Steigbügel-Fabrik war eine Menge Leute beschäftigt, von denen mehrere mit Grobfeilen 6 bis 7 und andere mit Feinfeilen und Poliren sogar 9 bis 10 Dollars

wöchentlich verdienten. Die Mehrzahl der neuen Ankömmlinge, die hier ihr Heil versuchten, ging in den ersten Tagen mißmuthig wieder ab, und selbst gelernte Schmiedegesellen konnten anfänglich nichts dabei aufstecken. Der Solinger hatte sich ein tiefes Loch in die rechte Hand gefeilt, und mußte aufhören; er verreiste auf acht Tage, um Arbeit in den benachbarten Papierfabriken zu suchen, kam aber ohne Trost und mit dem festen Entschlusse zurück, sobald seine Hand besser wäre, wieder an die Steigbügel zu gehen. Diese Armaturstücke waren für die mexikanische Kavallerie bestimmt. Die Stellen, welche hin und wieder in den Zeitungen angeboten wurden, konnte ich theils nicht ausfüllen, theils waren sie meinem Hauptzwecke nicht entsprechend und so gingen allmählig alle Hoffnungen zu Grabe!

Was kann das Trauern helfen »bemerkte Herr Horstmann« der Amerikaner spricht: »helft Euch selbst, so wird Euch geholfen.« Sie müssen erst den letzten deutschen Pfenning hergeben, ehe Sie hier was verdienen wollen; zum ärmsten Bettler müssen Sie werden, und die Melonen-Schalen von der Straße fressen, ehe Sie hoffen dürfen, zu etwas zu kommen!« Dann erzählte er mir mehrere Beispiele von hiesigen Fabrikanten und Kaufleuten, die jetzt für reich galten, die auch erst das mitgebrachte Vermögen verlaborirt und demnächst einige Jahre das elendeste Leben herumgeschleppt hätten, bis sie nach und nach zu richtigern Ansichten, und zu einer sichern Erwerbsquelle gelangt wären. Ich würde ja ein Verbrechen an meinen deutschen Mitbrüdern begehen, wenn ich ihnen diese bittern Wahrheiten verschweigen wollte; es liegt auch keine Uebertreibung darin zum Grunde und ich beharre fest bei meiner Ansicht, daß der deutsche Fabrikant, Künstler und Kaufmann in keinem Lande mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, um sich eine, nur einigermaßen erträgliche Existenz zu verschaffen, als gerade in den nordamerikanischen Freistaaten. Einzelne Glücksritter und ausgesuchte Genie's können diese auf allgemeine Erfahrung begründete Thatsache nicht umstürzen.

Am 19ten September traf auch der kleine Itzig von seiner Landreise wieder ein. Außer seinem zurückschreckenden Aeußern, und seiner völligen Unkenntniß der englischen Sprache, hatte

ein unglückliches Zusammentreffen mit einer Masse hartherziger Concurrenten so nachtheilig auf seinen Schacher gewirkt, daß er die mitgenommenen Artikel theils gar nicht anbringen konnte, theils, um nur etwas Geld in die Finger zu kriegen, mit 50 Prozent Schaden verkaufen mußte. Aus Noth hatte er acht Tage bei einem Bauer für die bloße Kost gearbeitet, dem Manne aber nicht genügen können; dann bot sich ihm eine Gelegenheit dar, als Aufseher einer Brandtweinbrennerei in der Art unterzukommen, daß er von jedem Gallon fertiger Waare eine gewisse Gebühr erhalten, dagegen aus einem gegebenen Quantum Getraide auch ein bestimmtes Maaß Brandtwein gewinnen, und die nöthigen Arbeiter aus seiner Tasche bezahlen müsse. Ich hätte als Practiker den Vorschlag ohne Zweifel angenommen, und vielleicht mit Vortheil durchgeführt; unserm Itzig, dem Theoretiker, war er zu kritisch, und er ging lieber nach dem hübschen Philadelphia zurück; das Landleben und die Peitsche der Bauern schien überhaupt seine Liebhaberei nicht zu seyn. Nach und nach kamen noch mehrere Mitglieder unserer Raumgesellschaft, und das freundliche Strasburg-Hôtel verwandelte sich bald in ein Caffé aux larmes. Der Rostocker Töpfer hatte seine langen Beine etwa 40 bis 50 Stunden ins Innere geschickt, und fand — nirgend Arbeit; der Windmüller, der erst in New-York mit dem Hamburger einen Lumpenhandel anfangen wollte, war à la Itzig mit Manufactur-Waaren herumgezogen, und hatte kaum noch so viel übrig, um zu Wasser nach New-Orleans reisen zu können. Der Hutmacher und mehrere andere Professionisten des H..... dienten in New-York bei den Dampfbooten; kurz, außer den Landleuten, welche sich ankaufen konnten, und einigen Tagelöhnern, die gleich ins Innere wanderten, waren wohl nur äusserst wenige unsrer zahlreichen Leidensgefährten in ihrem eigentlichen Wirkungskreise untergebracht. Am zweckmäßigsten hatten sich die beiden Brüder, die Hamburger Zuckersieder, benommen; als sie sahen daß in New-York nichts für sie los war, gingen sie ohne Anstand nach Trenton in New-Jersey, wo ein Kanal angelegt wurde, und wühlten hier einen Monat bis an die Knie im Sumpfe. »Die Arbeit ist nicht zu schwer,« sagten sie, und die Kost reichlich und gut; mehr Brandtwein als wir trin-

ken mochten, und auch gute Schlafstellen. Da arbeiten junge Leute aus allen Ständen, Kaufmanns- und Doktors-Söhne, Studenten, Professionisten u. s. w. und von allen Nationen. Trifft einen das Unglück krank zu werden, so bekommt er zwar noch einige Tage die nöthige Verpflegung, aber die versäumte Zeit, wenn sie am Schlusse des Monats über einen Tag beträgt, wird am Lohne abgezogen. Wer den vollen Monat (ausschließlich der Sonn- und Feiertage) gearbeitet hat, erhält nebst Kost und Logis 15, jene aber, die nicht im Wasser stehen, nur 13 Dollars.« Nachdem sie auf diese Art mehr als nöthig zusammen hatten, um die Reisekosten bestreiten zu können, wollten sie ebenfalls zur See nach New-Orleans, wo sie, wie man ihnen versicherte, reichliche Arbeit in ihrem Fache, und 1 ½ bis 2 Dollars Taglohn erhalten würden. Es waren starke gesunde Burschen und wenn sie den verderblichen Wirkungen des Klima's entgehen, so können sie dort ihr Glück machen. *) Den folgenden Morgen wollte ich selbst nach dem Kanale, um versuchsweise einen Tag zu arbeiten, im Augenblick aber als sich das Dampfboot nach Burlington in Bewegung setzte, besann ich mich — anders, und sprang wieder aufs Land. Das Schicksal wollte meinem kränklichen Leichname die harte Probe ersparen.

In diesen Tagen waren auch einige neue Kostgänger eingetroffen, von denen besonders zwei Bürschgen aus dem Sächsischen Erwähnung verdienen. Der eine, seines Zeichens ein Steinmetz, war ein Erz bon-Vivant und wie sich bald auswies, ein — großer Windbeutel. Seiner Aussage nach hatte er sich einige Monate bei den Bauern in Pensylvanien herumgetrieben; das frühe Aufstehen, die schweren Arbeiten in der Scheune und auf dem Felde, und das ewige Antreiben der Colonisten, sich besser zu regen, hätten ihm aber dieses saure Brod zeitig verleidet. Um so räthselhafter war uns sein jetziges unthätiges Leben, und da er trotz seiner fortwährenden Prahlereien, daß ihm die vortheilhaftesten Stellen angeboten wären und daß er mit einer hübschen Amerikanerin verlobt sey, die

*) Mein Sohn schreibt mir unterm 4ten August 1834, daß sie wieder nach Philadelphia zurückgekehrt sind.

er nächstens heirathen wolle, doch keine Arbeit annahm, so mußten wir daraus schließen daß er entweder vermögend seye, oder eine geheime Quelle habe, die ihm die Mittel zu seiner unsinnigen Verschwendung darbiete. Ferner erzählte er uns, daß er einst 3 Wochen in New-Jersey gearbeitet, und dort mit gewöhnlichem Steinhauen in der kurzen Zeit eine Summe von 54 Dollars verdient habe. Er war damals mit einem Holländer in Bekanntschaft gerathen, der die Kunst verstand, die hier gebräuchlichen Mühlsteine zu machen, welche aus 12 Stücken zusammengesetzt werden. Dieser kam öfters zu Klotz und hatte immer die Taschen voll Geld; beide wurden nun wieder die innigsten Freunde und benahmen sich dabei so geheimnißvoll, daß man mehr als einen gewöhnlichen freundschaftlichen Umgang vermuthen mußte. Sie thaten nichts als zechen, spielen und promeniren. Der Holländer logirte in einem andern Hôtel; plötzlich wird er aus diesem abgeholt und arretirt, sein Freundchen, der ihm einen Brief besorgen wollte, ebenfalls, dieser indessen nach einigen Tagen wieder seines Arrestes entlassen. Mittlerweile erfuhren wir auch, wie die künstlichen Mühlsteine gemacht wurden, welche einen so reichen Gewinn abwarfen. Die eigentliche rechtliche Bereitungsart blieb uns freilich ein Räthsel, mit der modernen hatte es jedoch folgende Bewandtniß. Unser Pärchen besuchte zuweilen einen alten Franzosen, dem es schon früher in Amerika nicht gewollt hatte, und der eben aus Frankreich zurückgekehrt war, um es mit einer Schnapsschenke aufs Neue zu wagen. Wenn dann der zutrauliche Alte die Augen verwandte oder mit einem Andern sprach, so fuhr die geläufige Hand des Holländers schnell in dessen Cassette, und zuletzt gar mit einem grausamen Griff in das offene Koffer, welches in einem Säckchen die letzte Stütze des Armen verbarg.

Ich erinnere mir nicht genau, wie der Dieb — leider zu spät — entdeckt und verhaftet wurde, denn von dem Gelde war wenig oder nichts mehr vorhanden. Der Steinmetz behauptete, in der Sache unschuldig zu seyn, und er habe sich nur zu dem Holländer gehalten, um dessen Kunst — zu erlernen. Wohl uns, wenn wir alle ähnliche Subjekte nach der Neuen-Welt schicken könnten!

Der andere Sachse, erst eben aus E. angekommen, verstand so zu sagen — alles, und führte ein geschriebenes Receptenbuch bei sich, in welchem sogar das Mittel — Wind zu machen, sonst aber kein gescheuter Gedanke enthalten war. Gleich in den ersten Tagen prahlte er mit mehreren herrlichen Stellen, die ihm als Wollfärber in Tuch-Fabriken offerirt seyen, während ich einen bejahrten, aber vielleicht sehr geschickten Mann kannte, der Monate lang vergebens um einen solchen Posten sollicitirte, und endlich aus Noth als Arbeiter in eine Glashütte trat. Eines Abends fällt unser Tausendkünstler wie unsinnig mit der Nachricht ins Haus, daß er ein Engagement angenommen habe, das in der Welt nicht besser seyn könne. Ein alter Mann, ohne Kinder, der eine große Leimsiederei und noch sonstige Geschäfte betreibe, wolle ihn quasi als eigenes Kind aufnehmen; Malaga und Madera, kurz alle Herrlichkeiten der Erde seyen dort an der Tagesordnung, und außerdem würde er täglich noch 2 Dollars an baarem Gelde erhalten. Dafür brauche er nichts weiter zu thun, als den hellgelben Leim zu kochen, dessen Bereitungsart seinem Alten noch ein Geheimniß wäre; der neue Fabrikations-Plan sey schon entworfen, und die alten Gebäude sollten nächstens abgerissen werden. Einige Tage vor meiner Abreise nach New-York, besuchte ich ihn in seinem Palais. Der Held war beschäftigt, eine Art Hecke auszurotten! Das thue ich zu meinem Vergnügen, »sagte er ziemlich kleinlaut,« hier kommt das Fundament der neuen Fabrik zu stehen! Ich dachte das meinige, und ging zu seinem Prinzipal, einem wirklich sehr freundlichen, ziemlich bejahrten Deutschen, Namens Katz aus der Gegend von Hanau. Nachdem wir beim Glase Grogh nähere Bekanntschaft gemacht hatten, fragte ich ihn, ob er schon von dem hellen Leim hätte kochen lassen, und wie er ausgefallen sey? Ach, »sagte er,« der junge Mensch da hat einen kleinen Probe-Sud gemacht, der eben so braun geworden ist, wie gewöhnlich. Jetzt bin ich Selbst an einem neuen Versuche, ohne indessen ein besseres Resultat hoffen zu wollen. Ich gebe ihm wöchentlich so viel, daß er die Kost bezahlen kann, wünsche aber recht sehr, daß er bald eine andere Stelle finden möge. Während diesem Gespräche kamen einige deutsche Leimsieder-Gesellen, die Kundschaft

suchten, aber ohne weitern Trost in eine benachbarte englische Siederei verwiesen wurden. Ich versprach dem Meister nach meiner Zurückkunft in Deutschland genaue Erkundigung über jene Bereitungsart einzuziehen, habe aber bis jetzt nur erfahren, daß man Hasenfelle dazu verwendet, und ihm dieses durch meinen Sohn mittheilen lassen. Er bedauerte meine kritische Lage, und drückte mir beim Abschiede 2 Dollars als ein kleines Andenken in die Hand.

An der Hecke erwartete mich der moderne Gärtner. »Nun, was sagt mein Alter, will er bald bauen lassen? Nicht wahr, das ist ein prächtiger Mann!« »Davon hat er mir nichts vertraut,« erwiederte ich ihm, aber sonst so einiges, was ich wirklich nicht erwartet hätte. Ich sehe wohl ein, »fuhr jener ganz kleinmüthig fort,« es hat hier doch keine Art; da unten an der Straße wird eine Brücke gebaut, und es sind einige charmante junge Leute in meinem Kosthause, die mit daran arbeiten, aber jetzt ist kein Platz mehr offen, und ich weiß auch sonst nirgend wohin! — Er bat mich seiner zu gedenken, falls ich von New-York aus in die nördlichen Provinzen gehen würde; da dies aber nicht geschah, und meine eigene Plane durchweg scheiterten, so ist er vermuthlich auch nach seiner Vaterstadt zurückgekehrt. Der Posamentier war bei meiner Abreise von Philadelphia in der zweiten Condition, und zwar nach seiner Angabe mit so vortheilhaftem Gehalte, daß er seine Uebersiedelung nicht zu bereuen braucht.

Unter den vielen Lehrlingsgesuchen, die bisher in den Zeitungen angeboten wurden, befand sich noch keines, das meinem Sohne so recht von Herzen gefallen wollte. Er wäre gern Instrumentenmacher geworden, aber die deutschen Meister dieses Fachs, die ich nach der Reihe mit ihm besuchte, und die ihn sonst gerne genommen hätten, konnten keine andre Subjekte gebrauchen, als welche die nöthigen Vorkenntnisse in feiner Schreinerarbeit besaßen. Leider kannte ich keinen bedeutenden deutschen Künstler dieser Art; mit den amerikanischen war nicht zu sprechen, und meinen Freunden fehlte es an Zeit, einige Wege deßhalb mit mir zu wagen. Ich benutzte daher ohne Anstand eine Annonce, wo man 2 Lehrlinge in eine Kammmacherei suchte, wurde vom Eigenthümer des Geschäfts an den

Werkmeister gewesen, und fand an demselben einen gemüthlichen, freundlichen Mann, der ziemlich gut deutsch sprach. Mein Sohn, im Alter von 16½ Jahren, von starkem gesunden Körperbau, gefiel ihm ausnehmend wohl, und die Sache war bald richtig. Er mußte sich nach den Landesgesetzen verbindlich machen, bis zum zurückgelegten 21sten Jahre Lehre zu stehen, mit dem Vorbehalt, daß ihn sein Meister alsdann, wenn er bleiben wollte, eine Zeitlang als Gehülfe im Geschäft behalten müsse. Den Mittagstisch sollte er vorläufig beim Meister, und außerdem noch für die ersten 6 Monate wöchentlich 2 Dollars erhalten, um die weiteren Bedürfnisse bestreiten zu können. Für die zweiten 6 Monate 2½ und demnächst bis zu Ende der Lehrzeit wöchentlich 3 Dollars, mit der reizenden Aussicht, nach und nach durch Fleiß und Aufmerksamkeit, ½ bis zu 2 Dollars wöchentlich überverdienen zu können.*) In dieser Fabrik wurden blos glatte Aufstecke- und große Seitenkämme von Horn verfertigt; eine Dampfmaschine besorgte alle Verrichtungen, wodurch Menschenhände erspart werden konnten, und überdies arbeiteten noch 30 Männer und 10 Frauenzimmer an diesem einfachen Artikel. »Die deutschen Gesellen sind schlechte Leute,« sagte der Meister, »wenn man sie noch so gut bezahlt, und sie können in einer andern Fabrik eine Kleinigkeit mehr verdienen, so laufen sie ohne vorherige Anzeige heimtückisch davon, und lassen die Arbeit im Stich.« Die Hörner sind von erstaunlicher Größe, und kommen theils aus Süd-Amerika, theils von den Antillen; die Abschnitte derselben, die sogenannten Büffelspitzen, in schwarzgrauer Farbe, ganz Kern und von 5 bis 8 Zoll Länge, werden im Frühjahr und Herbst parthienweise aufgekauft, und das Hundert, etwa 40 ℔ schwer, im Durchschnitt mit 1⅛ Dollars bezahlt. Die meisten gehen nach London und Hamburg. Schildkröten-Kämme wurden hier gar nicht verfertigt, das Pfund bester großen Schale kostet 16 Dollars, was wohl so ziemlich mit den europäischen Preisen übereinstimmen wird. Die Gesellen verdienen in dieser Fabrik 7 bis 8 Dollars wöchentlich, ohne Kost.

*) Er schreibt mir in seinem Briefe vom 4ten August 1834, daß er sich wöchentlich im Durchschnitt auf 4 bis 5 Dollars stehe.

Nach zurückgelegten 6 Probewochen sollte dem Gebrauche gemäß ein notarieller Lehrcontract aufgesetzt werden, da ich um diese Zeit aber schon wieder in England war, so ist es bei der bloßen Absprache geblieben. Wenn das reifere Alter öfters mit sehr unrichtigen Ideen den Boden der neuen Welt betritt, und selbst die durchdachtesten Entwürfe an der eisernen Kraft der Verhältnisse scheitern, so müssen wir dagegen mit Freude auf das Loos der Knaben und Jünglinge blicken, welche das Schicksal, oder ihr eigener freier Wunsch in jene Hemisphäre versetzt hat. Es gibt in Europa kein Land, wo man einen Trupp Knaben so leicht und so vortheilhaft unterbringen kann, als hier, besonders wenn sie vorher englisch gelernt haben, und ein gesundes starkes Aeußere verrathen. Der Familienvater, wenn er deren auch ein Dutzend herüberführt, kann ihrentwegen ganz außer Sorgen seyn, man sucht sie bereits vom 10ten bis 12ten Jahre an, in Handlungen, Fabriken, Buchdruckereien und bei Professionisten aller Art, und wenn er sich nur des allgemein üblichen Weges der öffentlichen Blätter bedient, so sind sie binnen acht Tagen alle in Thätigkeit. Zuweilen fordert man wohl, daß sich die Eltern an demselben Orte aufhalten sollen, wo das Kind in der Lehre steht, und auch Verantwortlichkeit für dasselbe; erlauben dies aber die Umstände nicht, so nimmt man es damit nicht so genau. In den meisten Stellen erhalten die Lehrlinge Kost, Logis, Taschengeld und vollständige Kleidung, auch haben sie nach den Landesgesetzen, was man so nennt, ein großes Recht. Der Lehrherr muß sie mit Anstand behandeln, und darf sie nicht schlagen; sie brauchen keine andre Arbeit zu thun, als die zu ihrem Geschäft gehört, und was dergleichen Vorzüge mehr sind, die ich nicht alle namhaft machen kann. Welcher Zeitpunkt ist endlich wohl geeigneter, das Land lieb zu gewinnen, und sich hinsichtlich der Sprache und Sitten zu einem ächten Amerikaner auszubilden, als jener der feurigen Jugend, wo das Herz sich noch warm für alle Eindrücke öffnet. Der Ausländer hingegen, der sich hier nicht als ein neu gebornes Kind betrachten, und alle Gewohnheiten und Gebräuche dieses Volkes zu eigen machen will, wird und kann nie in diesem Lande heimisch werden.

Der bereits früher erwähnte New-Yorker Fußkünstler hatte mir gleich anfänglich einen deutschen Schneider empfohlen, einen braven guten Mann, der außer seinem Gewerbe noch eine kleine Schenke hielt, und nur eine englische Meile von der Kammfabrik wohnte. Dieser nahm meinen Sohn für 1½ Dollars in Kost und Logis, so daß er in den ersten 6 Monaten, wöchentlich ½ Dollar für Taschengeld erübrigen konnte. Mit den Kleidungsstücken sah es freilich noch übel aus, da ihm alles zu eng wurde, an neue Anschaffungen in unsrer bedrängten Lage nicht zu denken, und nichts Bestimmtes deßhalb mit dem Lehrherrn festgesetzt worden war. Der Hauptsorge indeß überhoben, ließ ich ihn am 23sten September seine Lehrzeit antreten, und ob es ihm gleich in den ersten Tagen sehr sauer erschien, so ging's doch bei meiner Abreise schon um vieles besser, und auch sein Meister war völlig mit ihm zufrieden; dies Zeugniß beruhigte mich um so mehr, da jener nicht das mindeste Interesse hatte, mir oder meinem Sohne zu schmeicheln.

Theils weil wir bei Klotz noch mit 5 Dollars in Rückstand waren (wofür ich meinen Koffer verpfändete,) theils weil ich gern in der Nähe seyn wollte, blieb ich nun mehrere Nächte bei meinem Sohne. In dieser geldarmen Zeit mußte ich meinen Hunger so gut es gehen wollte, mit Obst und Brod zu stillen suchen. Des Abends traf ich zuweilen mit einem Landsmanne aus Siegburg zusammen, der einige Jahre unter der Kaiserlichen Garde in Rio de Janeiro gedient hatte, und bei der letzten Revolution, mit Mühe der Wuth des Volks entronnen, nach Philadelphia geflüchtet war. Der Mann hatte eine gute Erziehung genossen, und dennoch mußte er jetzt zu einem sehr unästhetischen Metier seine Zuflucht nehmen; er fuhr mit dem Schiebkarren in den Kohlenmagazinen! Wenn grade viele Zufuhr und anhaltendes trocknes Wetter war, konnte er, wiewohl nicht ohne unglaubliche Anstrengungen, 5 bis 6 Dollars, öfters aber auch kaum so viel in der Woche verdienen, um das Kostgeld bestreiten zu können. »Noth bricht Eisen, und Handarbeit macht hier keine Schande,« dachte ich, als ich auf den Nachmittag in das Magazin ging, wo mein Freund mit vielen andern Deutschen aus allen Ständen, Eingebornen und

Schwarzen arbeitete. Ihr Hemd war natürlicherweise von der Farbe des Stoffs, womit sie umgingen, und der Schweiß floß ihnen in wohlthätigen Strömen am Körper herunter. Rasch warf ich die Oberkleider ab, nahm einen Karren zur Hand, und schloß mich dem Zuge an. Bald war ich von den Andern nicht mehr zu unterscheiden. Man glaube aber darum nicht in diesen Magazinen mit dem gewöhnlichen deutschen Schlendrian auszureichen; es fehlt nicht an Aufsehern, welche fleißig darüber wachen, daß jeder seine Schuldigkeit thut, und Subjekte, die ihnen zu jung, oder zu schwach scheinen, werden gar nicht angenommen. Um 7 Uhr war Feierabend, kaum konnte ich den Rücken wieder grade biegen, und Hemd und Hose klebten mir auf dem Leibe, als ob ich durch's Wasser gebadet wäre. Ganz erschöpft und zerschlagen ging ich um 11 Uhr mit meinem Landsmanne in dessen Kosthaus, wo noch eine Anzahl solcher Leidensbrüder bei der Flasche und einem trostlosen Whiste versammelt waren. Das niedrige Dachzimmer enthielt 4 Schlafstellen, jede zu 2 Mann; Bettwerk und Leintücher ganz vom Kohlenstaube geschwärzt, und ein erstickender Dunst in dem engen Raume. Eine Menge Ungeziefer, kein Licht, kein Nachtgeschirr, und ein trockenes Gewitter über unserm Haupte, dessen zischende Strahlen öfters die unsaubern Lagerstätten erhellten; dabei der Gedanke an die morgende Arbeit! — Nein! rief mir eine innere Stimme entgegen, »lieber den Tod, als länger in dieser nichtswürdigen Lage, es muß und es soll anders werden!« Mit diesem Gedanken warf ich mich in die Kleider, und schlich leise aus dem Hause. Es war 2 Uhr. Eine Zeitlang schritt ich durch die öden langen Straßen der Stadt, ohne von Jemand angehalten zu werden, bis ich endlich vor Ermüdung auf einen Tisch unter den Fleischhallen der Marktstraße niedersank. Ich mochte kaum eine halbe Stunde geschlafen haben, als ich mich am Kragen gefaßt fühlte, und einen Watchmann, oder Nachtwächter vor mir erblickte, der mich mindestens für einen — Taugenichts hielt, und mir mit gebietender Stimme befahl, das — Feld zu räumen. Daß ich augenblicklich gehorchte, wird Niemand bezweifeln, obschon der allenfallsige Arrest vielleicht zu meinem Vortheil gewesen wäre. Hätte der strenge Republikaner gewußt, was für ein unschuldiges

Schlachtopfer da auf der Bank lag, so würde er mich gewiß nicht in meiner Ruhe gestört haben.

Um 6 Uhr ging ich zu meinem Sohne, reinigte das menschliche Exterieur von dem gestrigen Unflate, und suchte mir dann auf gut Glück ein andres Kosthaus. Ich war in der tödtlichsten Verlegenheit um das liebe nackte Leben', denn die bessern Kleider, durch deren Verkauf ich noch einige Dollars lö[...]t konnte, steckten in dem verpfändeten Koffer. Um Mittag komme ich an einem amerikanischen Boarding (Kosthaus) vorüber, wo man sich eben zu Tische setzt, ich trete ein, und lasse mir's schmecken. Nach Tisch frage ich, ob ich hier bleiben könne, und reiche dann der Wirthin meinen letzten halben Dollar zum Unterpfand. Die Frau sprach etwas deutsch, ihre Töchter und ihr Mann aber nur englisch. Letzterer, schon ziemlich bei Jahren, stellte sich äußerst zuvorkommend gegen mich, und ich lernte den Nachmittag und auf den Abend durch seine Bemühungen viele englische Worte und Redensarten. Kein Tischgenosse sprach deutsch, die Speisen waren sehr gut, und der gar zu aufmerksame Wirth theilte mir immer die besten Stücke zu. Was soll diese Auszeichnung bedeuten, dachte ich bei mir selbst, ohne die wahre Ursache eines so seltsamen Benehmens zu errathen. Den folgenden Tag benimmt er sich noch weit freundlicher, fast kriechend, und zeigt mir eine Handvoll neuer halben Dollars, mit einer Miene, als wenn er sagen wollte, Sie haben nur zu befehlen! Mit jeder Stunde wurde es mir unheimlicher in diesem Hause; ich schwieg indessen und hielt meine innere Gefühle zurück. Gegen Abend mußte ich leider eine Entdeckung machen, die mich mit dem gerechtesten Unwillen erfüllte; ich drohte die Sache augenblicklich vor die Behörde zu bringen, und den saubern Herrn Gemahl der verdienten Strafe zu überliefern. So wenig es mir auch mit dieser Drohung Ernst war, so zweifelte die Wirthin doch nicht im Mindesten daran; sie bat mich, ihr Haus nicht in einen solchen Mißkredit zu bringen, sie bat so flehentlich, so rührend, daß ich mich endlich erweichen ließ. Wohlan Madame, »sagte ich,« ich will schweigen, aber ich hoffe, Sie werden es zu erkennen wissen. Sogleich zählte sie mir 10 Dollars auf den Tisch, und 5 andre wollte sie folgenden Mittags an einer, von mir zu bezeichnenden Stelle nachbringen.

Sie hat redlich Wort gehalten, wiewohl ich, wenn es auch nicht geschehen wäre, keineswegs darum gemahnt haben würde.

Es schien, als ob mich der Himmel absichtlich in dieses Haus geführt hätte, um einem nichtswürdigen Menschen eine Lehre zu geben, und meine Kasse von einem völligen Bruche zu retten. Der erste Gebrauch, den ich von meinem Glück machte, betraf die Anschaffung von Perkussions-Schlössern zu meinem Gewehre, das mit den bisherigen Steinschlössern ganz unverkäuflich war. Dann nahm ich den geringen Rest meiner Kleidungsstücke aus dem Kosthause meines Sohns und zog zu Herr Neumann in der Raçe-Street, wo sich viele Deutsche befanden. Er hatte eben so ein kleines Billiard, wie in New-York und sein Haus war öfters so stark besetzt, daß er manche neu ankommende Fremde nicht aufnehmen konnte. Unter den gewöhnlichen Kostgängern waren einige Stellmacher, Sattler, Meublesarbeiter &c., die, wie man hier zu sagen pflegt, gut ausmachten; aber auch mehrere Diener des Merkurs, die eben so unglücklich waren wie ich. Es ist merkwürdig, wie schnell man bekannt, und mit den geheimsten Angelegenheiten anderer Leidensbrüder so innig vertraut wird.

Mir deucht, ich hatte meinerseits so ziemlich alles versucht, was eines braven Mannes Pflicht ist, denn einige gar zu elende Vorschläge, z. B. das Maurer- oder Schreiner-Handwerk oder eine sonstige Profession zu erlernen, konnte ich doch wahrlich in meinem Alter und bei meinen Verhältnissen nicht mehr berücksichtigen. Herr Rosengarten, der meine vergeblichen Bemühungen sah, wollte mir 25 Dollars als Darlehn vorschießen, wenn ich bei einigen andern Landsleuten dasselbe Zutrauen fände, um dann irgend ein kleines Geschäftchen begründen zu können. O guter R. wie hatten wir uns verrechnet! Der Eine sagte: nein, das thue ich nicht, das kann doch nichts helfen, der Andere gar, da soll mich Gott vor bewahren, ich habe tausend Eide geschworen, keinem Deutschen, nämlich keinem Landsmanne einen Cent mehr zu leihen; wenn Ihnen aber damit gedient ist, so solls auf ein kleines Geschenk nicht ankommen. Welche kränkende Rede!

Muß denn der Unschuldige immer für den Schuldigen leiden, »rief ich mit mühsam verhaltenem Ingrimme;« wenn Sie

der guten Absicht des Herrn R. beiträten, so würde ich diese und jene auch bald auf meine Seite bekommen. »Ich habe so manchen Landsleuten aus der Verlegenheit geholfen« hieß es nun wieder, »und bin immer mit Undank belohnt worden; ich thue es durchaus nicht.« Was diesen Großmüthigen besonders erbitterte, war folgender Vorfall, der sich kürzlich zugetragen hatte. Ein eben angekommener Landsmann besucht ihn und bittet behufs eines gewissen Geschäfts um eine Unterstützung von 300 Dollars, wogegen er ihm Wechsel auf Deutschland geben wolle, die so gut wie baares Geld seyen. Jener verweigert dies unter allerhand Ausflüchten, dieser läßt aber mit Zudringen nicht nach, bis sein unerbittlicher Gegner, halb scherzhaft, halb unwillig ausruft: Nun, so will ich Ihnen den Gefallen thun; baar Geld habe ich nicht im Hause, aber ich werde Ihnen einen Schein schreiben, daß Sie bei meinem Freunde N. die Summe erhalten können. Gesagt gethan, die Papiere werden gegenseitig ausgewechselt, und man trennt sich auf eine äußerst freundschaftliche Art. Mein Philadelphier freut sich über den gelungenen Streich; er hatte seinem Landsmanne eine Anweisung auf Jemand gegeben, mit dem er in Feindschaft lebte, der Bruder von diesem hingegen war sein intimer Freund und Quasi-Banquier. Diese Umstände waren dem neuen Ankömmling sehr wohl bekannt, er geht also vorsätzlich erst in der Abenddämmerung zu Letzterem, dieser übersieht in der Dunkelheit den Vornamen, und nach einigen vergeblichen Einreden, daß es schon zu spät sey u. dgl., zahlt er dem Ueberbringer die assignirte Summe gegen Quittung aus. Eine Stunde nachher kommen Aussteller und Empfänger in einem Wirthshause zusammen. Apropos! beginnt Jener ironisch, haben Sie das Geld gekriegt? Ohne Anstand, erwiedert dieser, ich danke Ihnen nochmals. »Herr, das glaube ich Ihnen nicht! das ist nicht möglich, bei wem, bei H. oder bei A.? Wie Sie auch fragen können, natürlich bei Letzterem, ich weiß ja, daß Sie mit H. zerfallen sind, und kann also nicht denken, daß Sie mir auf diesen eine Anweisung geben werden. Das muß ich doch wissen, »rief der unfreiwillige Darleiher aus,« indem er spornstreichs zu seinem Freunde rannte. Richtig, das Uebel war geschehen, und nicht mehr zu ändern. Der glückliche

Landsmann reiste indeß schnell mit seinem Gelde weiter, und die Wechsel auf Europa kamen nach einigen Monaten — mit Protest zurück. Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein!

Ich war bereits dermaßen an bittere Pillen gewöhnt, daß ich auch die letzte mit gehörigem Anstand verschluckte. Herr R. verließ mich jedoch nicht, durch seine freundschaftliche Verwendung wurde ich in den Stand gesetzt, meine Schulden zu bezahlen, und einen kleinen Grund zur neuen Reise-Kasse zu legen. Das Comité zur Unterstützung hülfsbedürftiger Deutschen ließ mir ein Geschenk von 5 Dollars auszahlen, und eine ähnliche Summe wurde mir aus der Kasse der deutschen Loge bewilligt. Unter den Mitgliedern derselben muß ich dankbar des Kaufmanns St. erwähnen, der mir außer einer freiwilligen Geld-Unterstützung, noch 10 Dollars für 2 kurzgefaßte Anleitungen über die Schnell-Essig-Fabrikation verschaffte. Der Secretair der Loge, der eine bedeutende Marocquin-Fabrik hatte, versprach mir, sich öfters nach meinem Sohne zu erkundigen, und ihn, falls es ihm in der Kammacherei nicht gefallen möchte, zu sich ins Haus und in die Lehre zu nehmen. Von dieser Seite gänzlich beruhigt, wenn auch für mich Selbst an aller Hoffnung eines guten Erfolgs verzweifelnd, konnte ich jetzt, ohne mir Vorwürfe zu machen, aufs ernstlichste an die Rückreise denken. Ich war aus Erfahrung und durch Berichte andrer Reisenden überzeugt, daß es für mein Fach und für meine Wünsche immer schlechter wurde, je weiter ich in die südlichen Staaten eindränge, demohnerachtet konnte ich es nicht über mich bringen, das Land zu verlassen, bevor nicht ein letzter Versuch in Baltimore gewagt worden war. Die Entfernung dahin beträgt 42 Stunden in südwestlicher Richtung, und man zahlt, ebenfalls pränumerando (sonst kostet es einen Dollar mehr) 2½ Dollars für die ganze Reise. Man fährt eine bedeutende Strecke mit einem prachtvollen Dampfboote den Delaware hinunter, bis zu einem kleinen Städtchen, wo man sich mit denselben Formalitäten wie in New-Bronswick, in die Kutschen übersiedelt, und ohne Pferde, den brausenden Dampfwagen an der Spitze, in der reißendsten Schnelligkeit einen Landweg von etwa 6 Stunden zurücklegt. Dann kommt man wieder auf ein anderes Dampfboot, welches von einem kleinen

Flusse in die Chesapeak-Bay, und queer durch dieselbe nach Baltimore führt. Um 6 Uhr Morgens stieg ich in Philadelphia ein, und als wir in Baltimore anlangten, hatte es eben 3 geschlagen. Ich ging unverzüglich zu Herr de Soubiron, Mercier-Street Nr. 10 einem guten Gasthofe, nicht fern von der Anfahrt der Dampfboote, wo ich einige nähere Erkundigungen einzog, und dann ohne Anstand zu zwei Fabrikanten, deren Adressen ich in Philadelphia erhalten hatte. Die Herren waren höchsteigenhändig am Laboriren, und der Himmel weiß, was sie für Suppen kochten. Nach einigen unbedeutenden Fragen meinte der Eine, es würde wohl auf den Winter Beschäftigung geben, wenn ich mich so lange hier verhalten könnte, der Andre sagte: in diesen Artickeln wäre jetzt kein Segen, er könne mir nicht behülflich seyn. Nun hatte ich noch einen Brief an einen deutschen Kaufmann, wo ich bereits am folgenden Frühmorgen meine Aufwartung machte. Er war — aufs Land; ganz verdrießlich über mein seltenes Mißgeschick und die vergeblichen Reisekosten bat ich den Ladendiener seinem Herrn nach dessen Zurückkunft das beikommende Schreiben zu übergeben, bezahlte meine Zeche, und reiste mit dem zweiten Boote zurück. Um 8 Uhr Abends war ich bereits wieder in dem lieben, g a s t f r e i e n Philadelphia!

B a l t i m o r e ist eine äußerst freundliche, blühende Handelsstadt und soll gegenwärtig nahe an 100,000 Einwohner zählen, deren Mehrzahl der römisch-katholischen Kirche ergeben ist. So viel ich in der Kürze der Zeit und bei meiner bewegten Gemüthsstimmung bemerkte, sind die nächsten Umgebungen malerischer und reizender fürs Auge, als die flache Landschaft, welche sich von den meisten Seiten an Philadelphia anschließt. Im Hafen und in den Straßen wimmelte es von neuen Einwanderern, besonders Würtemberger, man sollte kaum glauben, daß dieses kleine Königreich den vereinigten Staaten jährlich so viele neue Bürger liefern könne! Man erzählte mir von einem Schiffe, das 120 Tage in See gewesen seye, und durch Hungersnoth, welcher der barbarische Kapitän leicht hätte abhelfen können, 37 Menschen verloren habe; es wäre ein Jammer gewesen, wie die Säuglinge an den vertrockneten Brüsten der Mütter schmählich dahin gewelkt und die Leichen ohne die

mindesten Ceremonien ins Meer geworfen worden seyen. Ein anderes Schiff mit 182 Passagieren war auf offener See verbrannt, und ein drittes habe man angetroffen, dessen Kiel über dem Wasser hervorragte!!!

Unter den zuletzt bei Herr Neumann angekommenen Fremden befand sich ein junger Mensch aus der Gegend von Cronenberg bei Elberfeld, Namens Schlieper, der kürzlich in New-York gelandet war. Wir wurden bald so vertraut, daß wir uns entschlossen, dahin zurück zu reisen, und für gemeinschaftliche Rechnung eine Liqueur-Fabrik anzulegen. Wenn ein Sümmchen von 250 Dollars dazu hinreicht »sagte er,« so will ich dieses, mein ganzes Vermögen gerne daran wenden; ich habe unter meinen dortigen Landsleuten noch Bekanntschaft, die uns vielleicht durch ihren Credit weiter helfen wird. Da es meinerseits nicht an Sachkenntnissen mangelte, und auch Aussicht zum Absatz vorhanden war, so durften wir, bei Fleiß und Sparsamkeit auf einen günstigen Erfolg rechnen. Ich stattete dem Werkmeister meines Sohnes Bericht von diesem Vorhaben ab, und wir einten uns dahin, daß ich ihm, falls ich von New-York wieder nach Europa zurückkehren möchte, den, von einer notariellen Person aufgestellten und von mir Selbst unterzeichneten Lehr-Contract per Post übermachen sollte. Dann nahmen wir den herzlichsten Abschied, und er versprach mir feierlich, und mit Thränen in den Augen, daß er Vaterstelle an meinem Sohne vertreten würde.

Kurz vor meiner Abreise kam auch der Oeconom aus Sachsen, dessen ich bereits während der Seereise mit einigen Worten gedacht habe, von seiner Recognoscirung aus dem Innern zurück. Er hatte den ganzen Ohio-Staat durchzogen, und sich einige Wochen in St. Louis aufgehalten. Dem Hauptinhalte seiner Erzählungen nach, war das Land ein natürliches Paradies, dem es nur an glücklichen und gesunden Bewohnern mangele. Er reiste bereits den Morgen nach seiner Ankunft wieder ab, um über New-York und Havre nach Europa zurückzukehren. Der Mann war zu trocken, zu einsilbig, als daß man aus seinen Berichten eine vorzügliche Belehrung hätte ziehen können.

Der Hamburger arbeitete fortwährend in der Wachstuch-

Fabrik, und den letzten Sonntag waren wir noch in einem Weingarten zu Kensington auf gut Deutsch versammelt. Bei Klotz hatte sich vieles verändert, neue Bedienung, und viele fremde Gesichter. Einige polnische Offiziere und Schauspieler von der französischen Truppe brachten ein reges Leben in das Straßburger Hotel. Damals hätte ich nicht erwartet, daß es seiner Auflösung so nahe war.

Am 2ten Oktober nahmen wir unsere Billets, um den folgenden Tag nach New-York abzugehen. Dann löste ich meinen verpfändeten Koffer ein, berichtigte die Rechnung bei Neumann und fand noch einen Ueberschuß von 34 Dollars. Mein Sohn brachte den letzten Abend bei uns zu, und wir trennten uns mit dem Vorsatze, am Morgen Abschied zu nehmen. Ich sprach ihn nicht wieder, aber ich hoffe, daß er ein braver Geschäftsmann wird, und sein Brief vom 23sten März gibt mir darüber die tröstlichsten Versicherungen. Er schreibt darin unter anderm:

»Ich arbeite noch immer fleißig in der Kammacherei, wo ich heute grade ein halbes Jahr bin. In dieser Zeit habe ich 64 Dollars verdient, aber für Kost und Logis, Kleidungsstücke u. s. w. auch manches ausgegeben, indessen bleibt mir doch noch immer etwas übrig, und ich brauche jetzt nichts mehr; ich will mich befleißigen, daß ich auch einmal zu etwas komme.«

Es leuchtet wohl allerdings etwas Melancholie aus dem Uebrigen hervor, die ich aber mehr einer momentanen wehmüthigen Stimmung, als einer dauernden Sehnsucht nach dem Vaterlande, zuschreibe. Meinen Brief vom 9ten Dezember erhielt er erst einige Tage vor Abgang des Seinigen. Das muß eine saubere Reise gewesen seyn! Er erwähnt dann noch der Unruhen in Philadelphia und New-York, die durch die öffentlichen Blätter bekannt worden sind, des Fallissements mehrerer Banken, eines Postdiebstahls von 65,000 Dollars, des Verunglückens mehrerer Dampfboote und einiger anderen Dinge, die nur für die Eltern Interesse haben. Seine letzte Bemerkung, daß er schon fertig Englisch spreche, ist mir sehr angenehm, ich schließe daraus, daß er eben sowohl Neigung für sein Geschäft und für das Land gewinnen wird, das er nunmehr als sein — Vaterland betrachten muß.

Gleichwie die weltberühmte Colonia Agrippina in einem majestätischen Halbzirkel das linke Ufer des Vater Rheines bekränzt, so erhebt sich im fernen Westen, am rechten Gestade des Delaware eine neue Schöpfung menschlichen Kunstfleißes, die den schönen Namen Philadelphia (Bruderliebe) trägt. Kein ehrwürdiger Dom, keine Denkmäler gothischer Baukunst sind es, die hier die Bewunderung des Fremden erregen; die größte Einfachheit der Bauart, die schnurgerechteste Regelmäßigkeit und Breite der Straßen, die Eleganz vieler öffentlichen Gebäude, der blühende Zustand des Handels und der Schifffahrt, und eine Bevölkerung von mehr als 190,000 Seelen, erheben sie zur zweiten Handelsstadt der Vereinigten Staaten, und zu einer der ersten und merkwürdigsten Städte der Welt. Ein Viertheil der obigen Volksmasse bilden die freien Neger und farbigen Leute, der Rest besteht aus Eingeborenen, (von europäischen Eltern und Ureltern herstammenden Amerikanern) Deutschen, Franzosen, Italiänern, Irländern, kurz aus Individuen aller Länder und Zonen. Bei diesem so ausserordentlich gemischten Zustande der Gesellschaft möchte man leicht auf grelle Contraste in Hinsicht der Sprache, Lebensart und Sitten der einzelnen Glieder schließen, und dennoch herrscht in diesen Punkten eine so auffallende Uebereinstimmung, eine so rasche Annäherung an die Landesgebräuche, daß man öfters den neu angekommenen Ausländer binnen Kurzem kaum von den Eingebornen unterscheiden kann.

Diese berühmte Stadt, welche im Jahre 1680 höchstens ein Dutzend dürftiger Hütten enthielt, liegt unter dem 39° 57″ nördlicher Breite, in einem fruchtbaren Thale, unweit der Mündung des Skuylkill-Flusses, an dem schiffbaren und fischreichen Delaware, welcher sich in einer Entfernung von etwa 20 deutschen Meilen in den atlantischen Ocean ergießt. Sowohl unter- als oberhalb der Stadt sind die beiden Ufer des Stromes mit großen Sümpfen bedeckt, welche durch die üppige Vegetation ihrer Pflanzen und deren prachtvolle Blüthenkelche eine reizende Ansicht gewähren. Bei gewöhnlicher Fluth hat das Fahrwasser eine solche Tiefe, daß die größten Kauffahrer, ja selbst Fregatten und Linienschiffe bis an die Häuser fahren können. Die Länge der Stadt an der Wasserseite, von der

südlichen Spitze wo sich die Schiffswerfte für die Marine befinden, bis über Kensington hinaus, einer ehemaligen, jetzt aber schon ganz mit dem Hauptheile vereinigten Vorstadt kann füglich 2 bis 3 Stunden betragen, und auf dieser enormen Strecke wird man in der lebhaftesten Schifffahrts-Saison, nämlich im Sommer und Herbste wohl schwerlich ein Plätzchen finden, auf dem sich die ankommenden und abgehenden Fahrzeuge nicht drängen. Wiewohl das Getümmel und das Leben in diesem Seehafen keineswegs jenem von New-York zu vergleichen ist, so findet man doch auch hier eine erstaunliche Anzahl von Dampfbooten und Kauffahrern jeder Größe, welche die Produkte aller Zonen herbeiführen, und dagegen Taback, Reis, Baumwolle, Mehl, Häute und andere Erzeugnisse des Landes einnehmen. Der directe Zufluß von Einwanderern ist ebenfalls nicht so beträchtlich wie in New-York, auch findet man keine regelmäßige Schiffsverbindungen mit Europa, und weniger Gelegenheit, nach andern Welttheilen überzukommen. Das Wasser des Stroms ist meist trübe, und von rothgelber Farbe, enthält aber einen Ueberfluß an schmackhaften Fischen, denen von weißen und farbigen Leuten auf alle Art nach dem Leben gestellt wird. Fast mitten im Flusse, der Chesnut-Street gegenüber, liegt eine mit üppigem Grün und herrlichen Trauerweiden bewachsene Insel, die nicht von Menschen bewohnt ist, aber einem Heere von Sumpfvögeln und Colibrys zur Sommer-Residenz dient. Diese Insel ist der Lieblings-Ausflug der Jäger, wenn sie nicht weit gehen wollen, und sie kehren auch meistens, besonders unter Begleitung eines guten Hundes, mit reicher Beute von daher zurück.

Auf dem nahe dabei liegenden flachen Gestade von New-Jersey erhebt sich der Flecken Camden, mit einer unbedeutenden Anzahl zerstreut liegender Häuser, worunter sich einige Wagen-Fabriken und andere mechanische Werkstätten befinden. Die nachlässig unterhaltenen und meistens in einem sehr steifen Style angelegten sogenannten Weingärten, worin man Kegelbahn, Billiard und theure Erfrischungen, aber keine Weinstöcke findet, bieten dem Hungrigen wie dem Durstigen schon von weitem die Hand; indessen habe ich nie zahlreiche Gesellschaft in denselben getroffen, und die weiß angestrichenen, dicht an

einander gebauten hölzernen Zellen, die kaum für 6 Menschen Raum haben, bilden einen grellen Contrast gegen die frische grüne Natur. Es herrscht eine Oede, ein solcher Mangel an Geselligkeit an diesen öffentlichen Vergnügungsorten, daß sie grade das Gegentheil von dem bewirken, was man hier sucht und im Vaterlande so häufig, und mit so wenigen Kosten findet. Die zunächst liegende Gegend ist sandig, weiter im Innern aber äußerst fruchtbar, und gut cultivirt. So wie von New-York nach Hoboken und Broklyn, fahren auch hier beständig Dampfboote, und man zahlt für die Ueberfahrt 6¼ Cents.

Die Markt-Straße, welche dem berühmten Broad-Way in New-York wenig an Länge nachsteht, und von Osten nach Westen streicht, scheidet die Stadt in die Nord- und die Süd-Seite. Alle Straßen, die in der erwähnten Richtung laufen, sind durch Namen, (wie die Wallnut- und die Chesnut-Street in der Südseite; die Green, die Braun, die Koat, die Cherri-Street, die Poëplarline, die Callowhill und unzählige Andre in der Nordseite), diejenigen hingegen, welche von Süden nach Norden ziehen, blos durch Zahlen, und nur die einzige, der ganzen Länge der Stadt nach am Strande hinlaufende Linie, und eine gleich darauf folgende etwas enge und dunkle Straße, erstere durch the Warf (das Werft), und letztere durch the Woater Street (die Wasserstraße) bezeichnet. Die folgenden heissen die erste, zweite, dritte u. s. w. bis zur 15ten hinauf, wo zwar immer weiter hinaus regelmäßige Linien für künftige Straßen gezogen sind, die aber theils noch gar keine, theils nur wenige neue Wohnungen enthalten. Wiewohl alle diese nach der Schnur angelegt wurden, so verhindert doch eine kleine Anhöhe zwischen dem Strande und der dritten, daß man die Stadt in ihrer ganzen Breite übersehen könne. Von der Seite der Callowhill (gelben Hügel) findet man immer noch einzelne Gebäude, bis in die Gegend des Skuylkill-Flusses, wo man wieder in völlig ausgebaute Straßen und zu dem berühmten Wasserwerke gelangt, welches die Stadt mit Trinkwasser versorgt. Ist man erst mit der hiesigen Manier vertraut, so kann man eine bezeichnete Wohnung leicht finden. Sagt mir z. B. einer, er wohne in der Cherry-Street, Nordseite, zwischen

der 3ten und 4ten in Nr. 14, und ich befinde mich ganz am Ende der Südseite, so gehe ich zuvörderst in die Markt- bis zur 4ten Queerstraße, suche nördlich gehend die von Ost nach West streichende Cherry-Street, und entdecke dann leicht die erwähnte Hausnummer. Was die Aufsuchung erleichtert, ist der Umstand, daß sowohl die Zahlen als Namen der Straßen an den Ecken aufs handgreiflichste bemerkt sind. Es fehlt nicht an Menschen, welche die erstere Bezeichnungsart lächerlich finden, und daraus den Schluß ziehen wollen, als ob die Amerikaner so ganz gewöhnliche Zahlenmenschen wären, die keinen Ideen-Schwung und wenig Sinn für geschichtliche Erinnerungen hätten. Daß sie vortreffliche Rechner sind, unterliegt keinem Zweifel, was ist aber verzeihlicher, als daß eine solche kaufmännische, betriebsame Nation grade diese so vernünftige und deutliche Methode gewählt hat; der letzteren Beschuldigung kann ich noch weniger beipflichten, da man sich bei dem Gedanken an die Washington- und Foulton-Street in New-York, beim Anblick der Omnibus, der Feuer-Anstalten und bei vielen andern Veranlassungen bald von ihrem Ungrunde überzeugen wird. Die meisten Straßen haben 40 bis 50 Fuß Breite und von beiden Seiten erhöhte Trottoirs für die Fußgänger. Ueber das Pflaster ist ebenfalls nicht zu klagen, es seye dann, daß die reichliche Schweinezucht, welche hier, wie billig, für die kurze Zeit ihres Daseins an der allgemeinen Freiheit Theil nehmen, hin und wieder einigen Unrath darüber streute. Die ungeheuer langen Straßenzüge scheinen freilich zuweilen gar kein Ende zu nehmen und der arme Fußgänger, der sie in der glühenden Sommerhitze durchlaufen muß, wird dadurch öfters auf eine harte Probe gestellt. Er geht und rennt, bis er am Ende zu seyn glaubt, und wirklich einen freien Platz vor sich erblickt; plötzlich beginnt eine neue Reihe von Häuser, ganz wie diejenige, die er so eben unter großen Schweißtropfen verlassen hat; neue Anstrengungen, neue Geduldsproben, bis er ächzend und stöhnend an einzelne Wohnungen geräth und endlich bei ländlichen Anlagen und Fabrikgebäuden ins Freie kommt. Wiewohl alle Häuser von rothen Backsteinen erbaut, und ohne einigen Anstrich sind, so macht doch mitunter die verschiedene Höhe, und die Construktion der Fensterblenden, der

Thürenbekleidung, der Treppen und der Geländer einen bemerklichen Unterschied. Bei jenen bedient man sich häufig des weißen Marmors, der in der Umgegend gebrochen wird, und die eisernen Geländer sind öfters von sehr geschmackvoller Arbeit. Es ist nicht zu leugnen, daß solche einfache, gleichförmige Bauart das Auge ermüdet; wenn man aber dagegen erwägt, mit welcher weisen Benutzung des Raumes jene Wohnungen angelegt sind, wie sehr der Amerikaner bei dem hohen Taglohn der Maurer und Zimmerleute darauf bedacht seyn muß, alle unnöthige Zierrathen und Schnörkeleien zu vermeiden, und dann wieder an die krummen Gassen, an die himmelhohen, den Einsturz drohenden Giebeln und schwerfälligen Dächer im Vaterlande denkt, so kann man nicht umhin, den amerikanischen Bauplan sehr zweckmäßig zu finden. Der einzige und richtige Vorwurf, der ebenfalls in der Oeconomie seinen Grund hat, ist der, daß die Mehrzahl der Häuser zu leicht, und nicht auf die Dauer erbaut wird, was bei dem guten Klima indessen selten gefährliche Folgen nach sich zieht. Die Straßen und öffentlichen Plätze werden wie in New-York größtentheils durch Gas erleuchtet. Hin und wieder sieht man auch prachtvolle öffentliche Gebäude, so wie schöne Anlagen und schattige Spaziergänge, welche die verhaßte Einförmigkeit sehr mildern. In der Chesnut- und Market-Street, so wie in vielen andern, haben die meisten Häuser 4 bis 5 Stockwerke, und die zahlreichen schmalen Schornsteine ragen wie eine besondere Stadt über den Dächern hervor. An allen Ausgängen, die aufs Land führen, bemerkt man eine Menge wüster Baustellen, wo der Stechapfel und andres Unkraut in der üppigsten Fülle wuchert. Solche Plätze haben indeß längst ihre Herrn, und bei den meisten befindet sich ein Zettel, worauf in englischer Sprache verkündet wird, daß dieses Stück Land oder dies Loos zu verkaufen ist, und bei wem?

Vor allen andern zeichnen sich die Markt- und die Chesnut-Straße, besonders erstere durch ihre außerordentliche Breite, schöne Gebäude und kostbare Waarenlager sehr vortheilhaft aus. Hier sieht man alle Produkte der Erde, und alle Erzeugnisse des Kunstfleißes gleich Bergen aufgehäuft, und die Trottoirs öfters dergestalt mit leeren Kisten versperrt, daß man im

Gedränge darüber wegspringen muß. Zahllose Schilder und riesenmäßige Buchstaben bedecken die Fronte der Häuser bis auf die Dächer, und ausgespannte Segeltücher gewähren auf den Trottoirs einen wohlthätigen Schatten. Es ist äußerst interessant, diesem Menschengewühle, diesem Getümmel einige Stunden der kalten Beschauung widmen zu können!

Was die Marktstraße außerdem über die andern erhebt und auch der Name schon andeutet, das sind die Victualiengebäude, welche einen Laubengang nach Art der Pariser Hallen bilden, und sich vom Werft bis in die neunte Straße erstrecken. Sie haben auf jeder Seite für die Fußmenschen breite Trottoirs, auf welchen man mittelst der, weit in die Straße vorspringenden Bedachung, vor dem Regen wie vor den Sonnenstrahlen völlig geschützt ist. Neben diesen Trottoirs befinden sich geräumige Wege für das Fuhrwerk, welches sich dennoch bei dem starken Zusammendrange öfters festfährt. Alle Gattungen von Obst- und ausländischen Delicatessen werden hier theils von weißen, theils von schwarzen Händen dem naschlustigen Pubiikum dargeboten; Billigkeit ist aber nicht bei den Verkäufern zu Hause, sie kennen diese Eigenschaft nur beim Einkaufe. Die appetitlichsten Stücke Fleisch lachen einem hier auf reinlichen Tischen und schneeweißen Servietten so lockend entgegen, daß man hinein beißen möchte, und die bedienenden Metzger sind so reinlich und elegant gekleidet, daß ein Spatziergang durch die Fleischhallen ein wahres Vergnügen gewährt. Wo eine Queerstraße durchschneidet, findet eine Unterbrechung der Halle statt, und bei der neunten hört sie vorläufig ganz auf. Dadurch gewinnt die Straße von nun an eine außerordentliche Breite, bis man am momentanen Ende derselben, der 14ten und 15ten, auf große Stallungen und Hofräume stößt, wo wöchentlich zweimal Pferdemarkt gehalten wird.

Diese Straße ist übrigens nicht die einzige, welche solche Hallen enthält, man findet deren noch mehrere, sowohl in der Süd- als Nordseite, und sobald sich ein neuer Stadttheil constituirt, oder eine bestimmte Anzahl von Einwohner erreicht, erhält er auch seinen eigenen Markt. Es geschieht selten, daß die Hausfrau oder die Magd diese Märkte besucht, meistens ist das die Sache des Herrn Gemahls oder eines schwarzen

Dieners, und man sieht häufig, wie diese bereitwilligen Zöglinge des Pantoffels mit einem schweren Korb voll Gemüse, einem tüchtigen Stück Fleisch oder einem drei Fuß langen Krebse, mühsam nach Hause schleichen, während die Frau Gemahlin sich noch behaglich in den Federn wälzt, oder am Putztische sitzt. Ist der Weg nach Hause zu weit oder die Last gar zu schwer, so springt der Gentleman auch wohl in einen Fiaker, die sich zu dieser Erleichterung in Menge herumtreiben.

Es ist eine merkwürdige jedoch allgemeine Beobachtung, daß man hier selten auf verwachsene, krüpplichte Menschen stößt; die wenigen welche man sieht, gehören meistens zur farbigen Klasse und man vergißt wirklich fast ganz, daß es Bucklige, Säbelbeinige und andre mißgestaltete Wesen in der Welt gibt. Ebenso auffallend ist es, daß man fast nirgend, oder doch nur bei der geringen Klasse kahle Köpfe und zahnlose Gesichter erblickt. Die unvermeidlichen Verwüstungen der Zeit an diesem blosgestellten Theile des Körpers scheinen Vornehmen und Geringen unerträglich zu seyn. Barbiere, Friseurs und Zahnärzte haben daher im Durchschnitt einen sichern und schönen Erwerb, und die Fabrikanten von wohlriechenden Essenzen und Pomaden einen guten Absatz zu erwarten, da ihr Verbrauch ungeheuer ist. Die Barbiere verbinden gewöhnlich einen Handel dieser Verjüngungs-Artikel und andrer Besoins der vornehmen Welt, mit ihrem Gewerbe. Letzteres verstehen sie meisterhaft und man zahlt ihnen in der Regel 6 Cents; dafür wird aber auch der Bart so glatt weggenommen, als ob nie einer da gewesen wäre. Für einen lebhaften Deutschen ist die Art und Weise ganz unerträglich. Man entkleidet sich bis aufs Hemde, entblößt dieses auf der Brust, und wirft sich in einen Großvaterstuhl, der eigends zu diesem Zwecke gemacht ist. Oben hat er ein weich gepolstertes Kissen, worauf man den Kopf legt, und unten ist er mit einem weit vorstehenden Tritte versehen, damit man die Beine nach Belieben herumwerfen kann. Wie eine Leiche sitzt der Amerikaner auf einem solchen Zwinger; er scheint zu schlafen, und öfters schläft er wirklich während dem Barbieren ein. Nicht genug, daß nach dem sorgfältigsten Einseifen und Scheeren der Bart endlich her-

unter ist, (das wäre gegen die amerikanische Etiquette) der edle Schaumschläger erscheint zum zweitenmale, seift die ganze Physiognomie wieder aufs sorgfältigste ein, und fährt nun nochmals mit seinem Schneidezeug so scharf darüber weg, daß auch das hartbärtigste Gesicht in diesem Augenblick für ein Frauenzimmer passiren könnte. Ein Napf mit Wasser und wohlriechender Seife, ein Frisirkamm, ein blendendweißes Handtuch stehen nun dem Bartlosen zu beliebiger Bedienung bereit. Höchst selten hört man während der ganzen Operation auch nur ein einziges Wort, während unsre deutschen Barbiere die langweilige Sache durch lustige Schwänke oder Erzählung der neuesten Neuigkeiten recht angenehm zu verkürzen wissen. Einst kam ich an einer solchen Barbierstube vorüber, wo ein Schild mit den Worten heraushing: schaving for 3 Cents; (hier wird man für 3 Cents rasirt). Der Bart war reif, und ich konnte 100 Prozent gewinnen! Ich trete also ein, und werfe mich in den Sessel. Schon ist die Hauptsache richtig, als der Unglückliche nach der zweiten Reise ein Härchen in der Nase bemerkt, das seiner Aufmerksamkeit entgangen ist. Er fährt also mit der Spitze seines Geschirres hinein, und versetzt mir einen solchen Schnitt in die Interiora, daß augenblicklich ein süßer Strom Blutes in den Mund dringt. Ich will aufspringen aber vergebens, der Tausendsasa hält mich mit aller Anstrengung seiner Kräfte auf dem Stuhle zurück, nimmt von einem nahe stehenden Tischchen einen Schwamm, befeuchtet ihn mit Essig, und drückt ihn in seinem Pflichteifer so lange auf die Wunde, bis die Blutung gestillt ist. Fast wäre ich erstickt, und zum Uebermaaß meines Unglücks schien mich auch der verd . . . . . Kerl nicht verstehen zu wollen. Was war natürlicher, als daß ich diese 3 Cents Häuser in Zukunft wie die Pest floh, und mich von nun an der gebräuchlichen Verschwendung gelassen fügte.

In mehreren Straßen trifft man auch Trödelbuden, die mit Allem versehen sind; hier heißt's aber: die Augen aufgethan, sonst ist man in Gefahr, jämmerlich betrogen zu werden!

Was die Friseure betrifft, so mögen diese wohl herrliche Geschäfte machen; sie wohnen in den schönsten Straßen, und

die prachtvollsten Schilder belehren das Publikum noch nach 10 Jahren, daß sie „nouvellement de Paris“ angekommen sind. Innerhalb den Fenstern ihrer Zellen paradiren die feinsten Wachs-Portraits von Herren und Damen, und die großen Scheiben sind dergestalt mit Locken, Touren, Toupets und langen Haarzöpfen von den modernsten Farben behängt, daß das Innere dieser haarreichen Gewölbe, welche von den kostbarsten Spiegeln, Divans und Schaukelstühlen strotzen, in ein wohlthätiges Halbdunkel gehüllt ist. Der Prinzipal spielt blos die Rolle eines Merchants oder Kaufmanns; für die Arbeit selbst hat er seine — Knechte, die ihm in Kurzem auf der Nase herumtanzen. Die Dampfboote schleppen Haartouren und Zahnreihen in Masse von einem Ort zum andern, und manche Lady in Philadelphia läßt sich somit in New-York frisiren, und bezahlt dafür jährlich so übertriebene Summen, daß sie füglich mehrere Kammerfrauen davon unterhalten könnte. Allein diese, wie auch die Valets de Chambre gehören hier zu den unbekannten Dingen.

Die Wohnungen der Reichen sind auf das eleganteste meublirt, und die Fußböden allgemein mit bunten Teppichen belegt. Diese, so wie die häufigen Tapeten dienen der gottlosen Wanzenbrut zu einem ruhigen Asyle. In keinem Hause aber fehlen die Schaukelstühle, welche hinsichtlich der unteren Construction viele Aehnlichkeit mit den hölzernen Kinderpferden haben. Dies ist die Lieblings-Beschäftigung der amerikanischen Damen, wenn sie, (wie dies leider gewöhnlich der Fall ist) zu keiner ernstlichen greifen wollen.

Es kann nicht fehlen, daß diese Pflege, dieses unthätige Leben, und die ängstliche Scheu vor den belebenden Sonnenstrahlen eine sehr zarte Haut und einen sehr feinen Teint hervorbringen müssen. Was von Natur mangelt, oder durch den Zahn der Zeit verloren geht, wird durch künstliche Mittel ersetzt. Das heiße Klima reift den Knaben weit früher zum Manne und das Mädchen zur Jungfrau, als unser gesundes nördliches Deutschland; aber wie bald fällt die Blüthe ab! Die Fruchtbarkeit der Mütter ist bei weitem nicht der unsrer deutschen zu vergleichen; mit 35 Jahren ähneln sie alten Mütterchen, und die meisten Männer gleichen in ihrem 45sten,

bereits abgelebten Greisen. Schönheiten, ausgesuchte Schönheiten, sind unter dem weiblichen Geschlecht, und besonders unter der geschmacklosen Haube der Quäkerinnen keineswegs selten, was soll aber der geldsüchtige Ausländer, der eine treue Hausfrau, eine Hülfe in seinen schwierigen Geschäften sucht, mit einer solchen Zierpuppe machen, die nur an Nichtsthun gewöhnt ist, und durch ihre ausschweifende Liebe zur Kleiderpracht alle seine Anstrengungen vereitelt! Ehre deshalb und Preis den wackern deutschen Hausfrauen! Zwar ist der Luxus, diese Geißel der braven Männer, auch bereits in ihre anspruchslosen Wohnungen gedrungen, aber noch begnügen sie sich mit unsern altmodischen Divans, mit unsern einfachen Ruhebetten, noch ist ihnen die Wollust der Schaukelstühle unbekannt geblieben! *)

Man findet hier Kaufleute aus allen Ländern Europa's, würde aber sehr irren, wenn man in ihren Komptoirs eine andre Sprache als die englische suchen wollte. In den Hauptstraßen sind die Miethen gränzenlos theuer, und müssen halbjährig voraus bezahlt werden. Ist nur ein hinreichender Raum für die Verkaufs-Artikel vorhanden, so bequemt sich der Prinzipal oder Kommis schon mit einem dunkeln Winkelchen. Liebt man Bequemlichkeit, und will nicht so viel Miethzins anlegen, so wählt man ein Haus in der Wallnut, oder einer andern, der Marktstraße nicht gar zu nahen Gegend; die Parthie von der 1sten bis zur 4ten in der Nord-Seite, welche nach Kensington führt, ist in jenem Falle nicht außer Acht zu lassen, indem hier eine äußerst lebhafte Communication herrscht. Die Süd-Seite enthält, mit wenigen Ausnahmen, die stillsten Straßen, wo lauter reiche Leute wohnen, die ihre geräumigen Häuser theils für sich selbst benutzen, theils halb leer stehen lassen. Nur am Strande ist die Geschäftigkeit ebenso groß, wie in der Nord-Seite, weil hier grade die meisten Kauffahrer anlegen, die aus Europa kommen. Die am Werft und in der Wasserstraße belegenen Räume enthalten theils Tavernen, theils Magazine amerikanischer Landesprodukte, welche zur Exportation bestimmt sind. Ganz am südlichen Ende der Stadt erblickt

*) Auf Verlangen würde ich ein Muster-Exemplar besorgen.

man die Docken, eigenthümliche von außen kasernenartige, hohe und lange Gebäude, in welchen die Linienschiffe und Fregatten erbaut werden. Hier präsentirt sich der Großvater aller Kriegsschiffe, die wohl je den Ocean befahren haben, die Pensylvania, ein Linienschiff von 2000 Mann Besatzung und 190 Kanonen, welche letztere sämmtlich auf einem freien Platze vor dem Gebäude in Bereitschaft liegen. So wie man in dieses eintritt, erblickt man, wiewohl in einem monstruösen Maaßstabe das Vordertheil eines Schiffes, das durch tausende von dicken Balken in seiner aufrechten Stellung erhalten wird. Längs den beiden Seiten lauft unten ein breiter Gang, von wo aus man über 80 Fuß hoch an dem Coloß hinaufschauen kann. Um höher zu steigen wendet man sich links, bis man an eine Treppe gelangt, die nach äußerst ermüdenden mannichfachen Windungen endlich auf das Verdeck des Riesen führt. Die Breite und Länge desselben sind mir entfallen, mir deucht aber daß erstere zwischen 60 bis 70 Fuß betrug, und von letzterer entsinne ich mir sehr wohl, daß man ziemlich müde wurde, wenn man zweimal die Tour auf- und ab gemacht hatte. Die Zwischendecke haben eine Höhe von 6 Fuß, so daß ein erwachsener Mann ganz bequem darin gehen kann. Die Dicke der Schiffswände beträgt über einen Schuh, und in allen Theilen dieses ungeheuern Gebäudes herrscht überhaupt eine solche Solidität und Eleganz, daß man öfters hingehen muß, um den Werth und die Bedeutung desselben kennen zu lernen. An den Wänden und den inneren Masten findet man eine zahlreiche Menge Namen von bisherigen Besuchern, und wiewohl noch manches an der Vollendung des Schiffs fehlte, so soll es doch, wie mir ein Amerikaner versicherte, im Fall eines Seekriegs binnen 4 Wochen in segelfertigen Stand gesetzt werden können. Am Hintertheil oder Spiegel beträgt die augenblickliche Tiefe des Wassers bei der Ebbe 20 bis 25 Fuß. Wie majestätisch muß erst der Anblick dieses Kolosses seyn, wenn er dereinst mit allen Kanonen und Mannschaft, seinen himmelanstrebenden Masten und unzähligen Segeln auf dem schwarzen Oceane heranwogt! Aber wehe dem Nachbar, der auch nur eine einzige Ladung aus diesem Höllenschlunde empfängt, wehe den Gehör-Werkzeugen der Artilleristen, welche

zu dieser furchtbaren Musik den Takt treten müssen! Außer diesem Matador aller Schiffe waren auch noch mehrere kleinere in Arbeit, und am Ufer lag der Rumpf einer englischen Fregatte, welche im letzten Seekriege erbeutet worden ist. Zu dem Riesen hatte jeder freien Zutritt, aber weder die eroberte, noch die neuen Fregatten durften bestiegen werden.

Dicht an dem Platze wo die Kanonen liegen, führt die Landstraße nach Baltimore vorüber. Mittelst eines Fußpfades gelangt man von dieser auf eine große Wiese, welche sich am rechten Gestade des Delaware hinunterzieht. Künstliche Dämme schützen diese Triften vor etwaigen Ueberschwemmungen, das Ufer ist aber eine weite Strecke in den Fluß hinein so sumpfig, und dergestalt mit Schilf überwachsen, daß man mit dem Boote nicht darin fortkommen kann, und zu Fuß in dem schwarzen Schlammgrunde versinken würde. Milliarden von wohlschmeckenden Vögeln fliegen hier lustig herum, und lassen ihr wildes Geschrei ertönen; und hunderte von Jägern harren mit Sehnsucht der Morgen- und Abendstunden, wo schwarze Wolken jener Schreier über den Weg hinziehen, und dann mit leichter Mühe ein Paar Dutzend aus dem Zuge heruntergeschossen werden. Nicht minder interessant sind die niedlichen Colibris, wie sie gleich unsern Hornissen in pfeilschnellem Fluge durch die Luft schwirren, dann in die großen Blumenkelche stürzen, indem sie beständig mit den Flügeln flattern, und plötzlich, wenn man sie schon zu erhaschen glaubt, wieder auf und davon sind. Die meisten haben unter dem Leibe ganz weißes, auf dem Rücken aber im Goldglanz strahlendes grünes Gefieder; viele auch dunkelblau, mit einem carmoisinrothen Flecken auf dem Kopfe. Die Füße, Flügel und Schwanz sind so klein, daß man sie kaum von dem Ganzen unterscheiden kann. Ich schoß ein solches Thierchen mit feinem Schroot von einer Blume herunter, aber dergestalt auseinander, daß ich nur einige Restcher davon wieder fand; ein andres war mit Sandladung so glücklich getroffen, daß man nicht die mindeste Verletzung daran entdeckte. Dieses verwahrte ich einige Tage in einer Schachtel mit Baumwolle, bis ihm die schönen Federn ausfielen, und das fernere Aufheben vergeblich war. Vögel-Ausstopfer würden hier eine reiche Beute

machen, indem es sowohl in den Sümpfen als in den Wäldern eine Menge prachtvoll gefiederter Thiere gibt. In den südlichen Umgebungen der Stadt findet man auch die seltenste Auswahl von Schmetterlingen, während sie die nördliche, und die bewaldete westliche Seite zu vermeiden scheinen.

Das Vieh, welches in jenen Wiesen weidet, ist von vorzüglicher Schönheit und die Gemüse, die in den umliegenden Pflanzungen gezogen werden, geben einen erfreulichen Begriff von der Fruchtbarkeit des Bodens. In üppiger Pracht wuchern die Getraide- und Kleefelder, wenn auch die meisten Wohnungen der Colonisten aus Brettern erbaut sind, und ein sehr dürftiges Ansehen haben. Die Einfassungen der Felder und Gärten bestehen wie überall, aus einem äußerst einfachen hölzernen Gehäge, und die dazwischen befindlichen schnurgraden Wege sind so breit, daß sie als eine Fortsetzung der Stadtstraßen betrachtet werden können. An eine sorgfältige Pflege der Gewächse wird *selten* gedacht, und in manchen Anlagen schießt das Unkraut mit den Pflanzen zu gleicher Höhe empor.

Außer verschiedenen Fabrik-Anstalten, Brau- und Brennereien, befindet sich im Südtheile der Stadt ein sehr hoher aus Backsteinen erbauter runder Thurm, auf welchem alle Gattungen von Patent-Schroot gegossen werden; etwa eine halbe Stunde davon, beim Ausgange der dritten Straße, ist man im freien Felde mit der Erbauung eines neuen Staatsgefängnisses beschäftigt, wie deren bereits 2 in der Nordseite floriren. So gerne ich auch das Innere dieser riesenmäßigen, im altrömischen Style errichteten Gebäude in näheren Augenschein genommen hätte, so konnte ich doch, ohne ein integrirendes Mitglied derselben zu werden, nicht zu der Ehre gelangen. Ich muß mich deshalb auf das folgende Gemälde beschränken, welches von einem Augenzeugen mitgetheilt worden ist.

»Die Ordnung die hier herrscht ist musterhaft, die Reinlichkeit (möchte man bei jedem andern Orte sagen) appetitlich, die Sicherheit vollkommen, und mit dem kleinsten Aufwande erreicht, und die Behandlung der Gefangenen korrektionell, im ächten Sinne des Wortes. Nicht Züchtigung, sondern Besserung ist der Zweck dieser unvergleichlichen Anstalt, mit Eifer verfolgt und meistens erreicht.

»In einem schönen, von oben hell erleuchteten Gange, sind zu jeder Seite 20 Zellen in der dicken Mauer so schief eingeschnitten, daß man vom obern Ende alle Zellen auf einmal ganz übersehen kann. Sie empfangen ihr Licht durch die eiserne Gitterthüre, die vom Gange hineinführt. Kein Gefangener kann den andern in seinem Gemache erblicken, er sieht immer nur den Wächter, der alle seine Bewegungen beobachtet. Zwei solcher Gänge sind so übereinander gebaut, daß der nämliche Wächter mit gleicher Leichtigkeit beide übersehen kann, und mithin eine Wache für 80 Gefangene ausreicht.

»Die erste Nahrung welche der Sträfling erhält, ist so karg zugemessen, daß sie kaum das Leben erhält, und die Langeweile ist seine Quaal. Sie wird durch das beobachtende Auge des Wächters, (wie die Erfahrung gelehrt hat) zur eigentlichen Marter gesteigert. Man behauptet, es sey noch nicht vorgekommen, daß nicht der Halsstarrigste binnen 14 Tagen um Arbeit gebeten habe. Aus Gnade bewilligt man ihm dann erst eine Stunde Beschäftigung täglich in seinem Gemache. Sie ist eines jeden Fähigkeit angemessen, und wird belohnt; indem seine Nahrung etwas schmackhafter gemacht, und die Eßlust gereitzt, aber keineswegs befriedigt wird.

»Nach und nach wird dem Sträfling gestattet, sich durch mehr Arbeit seine Existenz zu verbessern, so daß am Ende ein recht erträgliches Klosterleben daraus wird. Um sich alle tägliche Bedürfnisse zu verdienen, reichen im Durchschnitt 4 Stunden Arbeit des Tages hin; was man ihm dann, als Belohnung einer guten Aufführung, noch mehr zu arbeiten gestattet, wird zu Gelde gerechnet, und am Ende der Strafzeit dem Entlassenen auf die Hand bezahlt. So hat schon Mancher ein hübsches Sümmchen erworben, und dann ein Gewerbe angefangen. Viele mußten zur Annahme ihrer Entlassung gezwungen werden, keiner ist je als Sträfling wieder zurückgebracht worden, jeder hat erwerben gelernt und sich überzeugt, daß man mit mäßiger Arbeit wohl durchkommen kann.

»Indessen wacht der Staat über die Ehre der Anstalt, und hat stets ein Auge auf die majorennen Kinder der Akademie, wie man technisch die Entlassenen nennt, damit, wenn es einem an Arbeit gebricht, ihm sogleich Beschäftigung verschafft werde.

»Wenn diese Strafanstalt, wie zu erwarten seyn dürfte, mit der Zeit einen Zufluchtsort verunglückter Auswanderer abgeben sollte, so würde es bald an Raum gebrechen. In diesem Gefängniß ist auch eine Tretmühle, wie im New-Yorker Tower eine war, nur mit dem Unterschiede, daß der mechanische Prügel weggelassen ist; auch hat die damit verrichtete Arbeit hier einen Zweck, nämlich: täglich Wasser zur Reinigung des ganzen Hauses und in die Vorraths-Wannen auf dem Dache hinauf zu schaffen, und dadurch Gefangenen einen Verdienst zu gewähren, die zu keinem andern Geschäft tauglich sind. In dieser Hinsicht nähert sie sich also mehr der, in England bekannten Maschine dieser Art!«

Man muß gestehen, daß diese Schilderung einer nordamerikanischen Besserungs-Anstalt etwas nach Eigenlob schmeckt, um so mehr, da sie einen so entschiedenen Anspruch auf die Unfehlbarkeit ihrer Maaßregeln macht. Uebrigens ist darin blos von Sträflingen, und nicht von Verbrechern die Rede. Die amerikanischen Gesetze sind weit entfernt, an Mördern, Brandstiftern und ähnlichen Subjecten Besserungs-Mittel versuchen zu wollen; man weiß sie zu ergreifen, und die häufigen Hinrichtungen beweisen zur Genüge, daß man die Strenge sehr gut mit der Milde zu paaren weiß. Unsre deutschen Regierungen zeigen in dieser Hinsicht viel humanere Grundsätze; sie schonen des Lebens jener unglücklicheu Geschöpfe, und erlauben ihnen nach Befinden der Umstände wohl auch, sich die Leiden und Entbehrungen eines lebenslänglichen Sperrsitzes durch eine passende Gesellschaft zu versüssen. Angenommen aber auch, daß der Zweck nicht immer so ganz erreicht würde, wie er vorhin geschildert worden ist, so kann man doch von der andern Seite nicht leugnen, daß die Einrichtungen im Allgemeinen vortrefflich, und die Art und Weise der Besserungs-Methode recht sinnreich erdacht ist. Ob sich unsre deutschen Gefängniß-Gesellschaften, welche seit langen Jahren Bücher und Traktate über diesen Gegenstand schreiben, wirklich auch mit Verbesserung oder blos mit tabellarischen Ansichten der Aufnahme, Verpflegung und Entlassung von Sträflingen beschäftigen, mögen Diejenigen beurtheilen und rügen, welche darüber ein competenteres Urtheil fällen können.

Nächst den verschiedenen, zum Theil in weißem Marmor erbauten Banken, ist die neue Briefpost in der 3ten Straße südlich bei der Wallnut-Street unstreitig das schönste und merkwürdigste Gebäude der Stadt. Sie ist ebenfalls ganz mit Marmor bekleidet, bildet ein großes regelmäßiges Viereck, und läuft an der Ostseite in Gestalt eines Hufeisens aus, welches mit hohen Marmorsäulen umgeben ist, deren kostbare Kapitäler und Sculptur-Arbeit eigends in Rom dazu angefertigt worden sind. Auf dem ziemlich flachen Dache steht ein niedliches rundes Thürmchen. Von der Flußseite aus kann man sich in der That nichts prachtvolleres denken als diesen Anblick, wiewohl man bedauern muß, daß ein so schönes Gebäude nicht auf einem großen freien Platze liegt, und der Effekt durch die benachbarten Häuser zum Theil verloren geht! Im untern Stock befindet sich eine brillante Restauration, und bei dem Eingange zu den Büreau's hängen zwei Tafeln, worauf monatlich mehrmals die Adressen aller derjenigen Briefe, in alphabetischer Ordnung auf einer Liste abgedruckt, öffentlich ausgestellt werden, deren Empfänger der Post nicht bekannt sind, oder nicht ausgemittelt werden können. Einige Post-Officianten sprechen französisch, wiewohl nicht mehr als unumgänglich zum Haus-Gebrauch nöthig ist. Diejenigen Briefe, welche zu Lande gehen, kosten doppelt soviel als solche die zu Wasser befördert werden. Ein doppelter oder dreifacher Brief kostet zwei oder dreimal so viel als ein einfacher, und wenn die Herren Sekretairs Mißtrauen hegen, so ist man auch wohl genöthigt, den Brief vor ihren Augen zu öffnen, und sie von der Anzahl der Bogen oder der Einlagen zu überzeugen. *)

Zu den wichtigsten Männern, die je in Amerika lebten, gehört der Kaufmann Gérard, welcher im Dezember 1832 mit Hinterlassung eines Vermögens von 13 Millionen Dollars verstorben ist. Er kam als ein armes junges Blut von Bordeaux nach diesem Lande, verrichtete anfänglich die niedrigsten

*) Da ein einfacher Brief von Philadelphia nach New-York 12½ Cents (oder 5 Silbergr.) kostet, so ist jedenfalls selbst das Porto der Wasserpost in Amerika eben so theuer, wie die Briefpost in Preußen.

Dienste, conditionirte dann auf einem Comptoir, bis er endlich zu eigenen Unternehmungen überging, und sich nach vielen verunglückten Speculationen, an der Spitze einer Wechselbank sah, der er den Grund seines Glücks und seines künftigen wirklich entsetzlichen Reichthums verdankt. Bei alle dieser Flora des Beutels war die Haushaltung des Sonderlings äußerst einfach, fast ärmlich. Für seine geringen Verwandten hat der reiche Banquier fast nichts gethan, als daß er eine Nichte erzog, die mit dem französischen General L'allemand verheirathet ist, und ein Vermächtniß von 50,000 Dollars erhielt. Er starb als Wittwer und hinterließ mehrere Kinder, deren jedem er 100,000 Dollars, und den guten Rath vermachte, mehr zu erwerben. An baarem Gelde allein fand man bei seinem Tode 6 Millionen und einige 100,000 Dollars! (O theurer Leser, wir wären gewiß mit der Hälfte zufrieden!) Das ganze unermeßliche Vermögen ist zu wohlthätigen Zwecken bestimmt; (sehr brav) unter andern eine große Summe zur Austrocknung der Sümpfe. Ferner soll ein, von 4 Straßen eingefaßtes, bestimmtes Quadrat in der Stadt gekauft, alle Häuser auf demselben niedergerissen, und nach einem, vom Testator ersonnenen Plane, dessen Genauigkeit bis zur grillenhaften Albernheit geht, ein neues Gebäude behufs einer Erziehungs-Anstalt für 300 Zöglinge errichtet werden. Selbst der Erziehungs-Plan ist aufs genaueste vorgeschrieben, zeigt aber zum größten Aerger der Amerikaner, daß Gérard ein Feind aller Geistlichen war, weß Glaubens sie auch seyen. Ein Theil des Nachlasses soll zur Säuberung der Stadt, und mehrerer besonders namhaft gemachter schmutziger Gassen verwendet werden. Man wird vielleicht denken, die natürlichen Erben seyen mit ihren Antheilen sehr unzufrieden gewesen, oder hätten die ganze Geschichte umstoßen lassen; allein einerseits wollte sich das nicht machen und dann hat man auch hier zu Lande keine so verwöhnte Kinder, die da glauben, sie müssen Alles und von Allem haben. Kinder beerben zwar immer ihre Eltern, wenn kein Testament vorhanden, aber häufig kommen sie viel schlechter weg, wenn eins da ist.

Das Modell des obigen Instituts, so wie mehrerer andrer von Gérard verordneten Gebäude, war eine Zeitlang im

großen Saale der Freimaurer-Loge, in der Chesnut-Street aufgestellt, wo man zu allen Stunden des Tages freien Zutritt hatte, und immer zahlreichen Besuch fand. Es ist wirklich nicht möglich, sich etwas einfacheres und einförmigeres zu denken, als diese Non plus ultra der Simplicität. Alle Nachrichten aus Philadelphia preisen den außerordentlich günstigen Einfluß, den jenes Vermächtniß auf den Wohlstand dieser Stadt hervorgebracht hat, so daß sie sich bereits von allen Lasten und Schulden hat frei machen können.

Außer mehreren Theatern findet man in der Chesnut-Street auch das Rathhaus, ein großes, jedoch ziemlich geschmacklos in rothen Ziegeln ohne einigen Anstrich errichtetes Gebäude. In demselben befinden sich die Säle für das öffentliche Verhör, und viele andre Verwaltungszweige, und auf dem Dache ein Thurm mit einer hölzernen Gallerie, von welcher man eine reizende Aussicht auf die Stadt und die weit umherliegende Gegend genießt. Hinter dem Rathhause kommt man in einen Park oder öffentlichen Garten, und auch der Vorplatz in der Straße ist mit schattigen Baumgruppen besetzt. Das nennenswertheste was sich sonst noch in der Süd-Seite findet, sind einige große Kirchhöfe für alle Glaubensgenossen, welche mit zahlreichen und zuweilen recht hübsch gearbeiteten marmornen Denkmälern prangen. Auf einem dieser Ruheplätze ist eine besondere Abtheilung für die Chinesen, die mit so riesenhaften Sonnenblumen bepflanzt ist, daß sie einen wahren Wald bilden.

Die Nord-Seite enthält zwar keinen solchen Ueberfluß an schönen und öffentlichen Gebäuden, dagegen ist das Gewühl in den Straßen, und der Geschäftsverkehr desto lebhafter. Bei der 7ten ist ein großer viereckiger Platz, der theils mit schattenreichen Baumgängen verziert ist, theils einen, mit einer Bretterwand eingefaßten Todtenhof in sich schließt. Zweckmäßiger und gesunder für die Lebenden wäre es allerdings, wenn die Leichen außer der Stadt beerdigt würden. An Bierbrauereien, chemischen und andern Fabriken ist hier nichts weniger als Mangel und in der ehemaligen, jetzt mit der Stadt verbundenen Vorstadt Kensington finden tausende von Menschen im Schiffsbau, in den Holz- und Kohlen-Magazinen, und

überhaupt in allen erdenklichen Erwerbszweigen, ihr tägliches Brod. In der Poeplar-Line, der Biber-Street und einigen andern wohnt die Mehrzahl der Deutschen, besonders Würtemberger, die sich theils als Professionisten und Taglöhner, theils als Straßenkehrer ernähren, wozu sie das ausschließliche Privilegium besitzen, und dafür täglich, wenn das Regenwetter oder andre Umstände nicht die Arbeit verhindert, einen Dollar Lohn machen. Westlich hinauf gelangt man in mehrere sogenannte Weingärten, wo man Porter, Wein und andre Erfrischungen haben kann; die besuchtesten derselben sind Sanssouci, der Garten von Vogel, einem Berliner, und der Heusersche Garten in Kensington. Im ersteren trifft man bereits viele Gewächse des warmen Südens, als Orangen, Citronen, Feigenbäume und brasilianische Palmen, in großen Kübeln in die Erde gegraben. Etwas nördlicher liegen andre Restaurationen auf grün bewachsenen Höhen, von wo man einen großen Theil der Stadt übersieht. In einer derselben unterhielt man außer mehreren amerikanischen Adlern, auch zwei schwarze Bären, welche mitten auf dem Hofe, an langen Stricken gehend, eine kreisförmige Bahn zu ihrer Promenade erwählt hatten. Die Erfrischungen stehen mit denen der städtischen Wirthshäuser in gleichem Preise.

In der 10ten und 14ten Straße liegen Eisenbahnen. Auf der einen fährt täglich ein Dampfwagen nach dem benachbarten Germantown, wo sich Siamoisen- und Tuch-Fabriken befinden. Die andre bildet den Anfang der großen Eisenbahn, welche in einem Zuge bis Pittsburg gehen soll, und wahrscheinlich im Laufe dieses Jahrs vollendet worden ist. Die Wagen, welche einen Theil dieser Bahn befahren, der sich aus der 14ten bis an den Skuylkill erstreckt, werden vorläufig noch durch Pferde gezogen, und sind nicht nur äußerst elegant, sondern auch so geräumig construirt, daß jeder 30 bis 36 Menschen fassen kann, welche theils im Innern des ungeheuern Kastens, theils auf einem, auf dem Dache desselben befestigten doppelsitzigen Sopha ihre momentane Wohnung aufschlagen. Sind alle diese Plätze besetzt, so kann sich noch eine Anzahl Personen auf Tritte stellen, welche man rings um den Wagen angebracht hat. Dergestalt bis zum Brechen überladen, sieht

man diese Fuhrwerke an den Sonn- und Festtagen in beständiger Bewegung. Sie fahren nur 1¼ Stunden weit, an dem berühmten Wasserwerke vorbei, durch einen romantischen Wald bis zum Skuylkill, der hier noch die fernere Fahrt unterbricht. Man war indessen aufs eifrigste mit der Erbauung einer Brücke beschäftigt, deren steinerne Joche wie starre Felsenwände aus dem Flußbette hervorragten. Da man das Wasser nicht ablassen kann, um den nöthigen Grund für das Fundament zu gewinnen, so muß dieser Zweck durch eine auf einem versenkten Schiffskasten ruhende Dampfmaschine erreicht werden, welche Tag und Nacht in Bewegung ist, und deren Getöse man schon in weiter Entfernung vernimmt. Die rechten Ufer des Skuylkill sind mit steilen Felsen und den prachtvollsten Baumgruppen bekränzt, auch fehlt es beiderseits nicht an Trinkplätzen, von denen sich besonders das mitten im Walde gelegene Mont-Cheri auszeichnet, welches den Durstigen aller Stände zur Erholung und zum Sammelplatz dient. Die Vegetation ist äußerst üppig, und der in der Tiefe rauschende Fluß, so wie die theils felsigen, theils bewaldeten Anhöhen geben dieser Gegend einen ganz eigenthümlichen Reiz. Die Hin- und Rückfahrt bis an die obige Brücke kostet 12½ Cents, indessen kann man auch einfach fahren und zahlen. Ersteigt man die Hügel oberhalb Mont-Cheri, so gelangt man in eine gut cultivirte Hochebene, wo viel Obst und Getraide gezogen wird. Die meisten Wohnungen der Landleute sind auch hier noch in einem dürftigen Zustande, und nur dicht an den Landstraßen findet man einzelne steinerne Häuser. Alle Gärten und Felder haben die bekannte Umzäunung; in einem derselben, den der Himmel besonders gesegnet hatte, bemerkten wir auf einer hohen Stange eine Warnuugstafel, welche die Vorübergehenden buchstäblich erinnerte, daß dieses Obst seinen Herrn habe, und daß man weder davon pflücken, noch durch die Umzäunung steigen dürfe. Hin und wieder wuchsen wilde Trauben, welche aber da, wo sie beständig im Schatten hingen, den Geschmack unsrer rothen Heckenbeeren hatten. Nur diejenigen, welche an demselben Stock direct von den Sonnenstrahlen getroffen worden, waren saftig und süß, wenn auch die Schale bei allen sehr hart.

Auf dem Rückweg zur Stadt erblickt man beim Ausgang

des Waldes rechts, die Anhöhen des berühmten Wasserwerks, welches die Bewunderung jedes Fremden erregt. Zwischen anmuthigen Hügeln schlängelt sich hier der Skuylkill in reißender Strömung dem Centralpunkte entgegen, wo seine Gewässer zu einem doppelt wohlthätigen Zwecke verwendet werden. Bevor sie jedoch dieses Ziel erreichen, theilt sich der Strom. Ein schmaler Arm führt längs dem rechten Ufer hinunter, indem er einen mit Schleusen versehenen Doppel-Kanal bildet, dessen sich die auf- und ab-fahrenden Kohlenschiffe bedienen; der größte Theil eines dieser Kanäle ist in den Felsen gehauen. Kommt ein beladenes Fahrzeug den Fluß herunter, so muß es zuerst unter ein Gebäude fahren, welches zur Seite des Kanals liegt, und ein besonderes Wasserbecken hat; vor und hinter ihm wird die Verbindung mit dem andern Wasser geschlossen. Mit einer unbegreiflichen Schnelligkeit verschwindet nun das Wasser jenes Behälters in die Tiefe und das Schiff befindet sich trocken auf einer riesenhaften Centimal-Waage. Auf der andern, auf dem Lande ruhenden Schale stehen 30 bis 40 Gewichtsteine von 100 Pfund und einige kleinere zur Aushülfe. Mittelst dieser einfachen Vorrichtung wird die Ladung des Schiffs aufs genaueste bestimmt, und sobald dies geschehen, durch die Oeffnung des Eingangs, der Behälter schnell wieder mit Wasser gefüllt. Dann arbeitet das Schiff sich heraus, und geht vor die Schleuse. Oberhalb dieses Kanals macht der Fluß eine kleine Bucht, die mit granitartigem, reichlich mit Glimmer und Marienglas vermischtem Gestein und prachtvollen Kastanien- und Nußbäumen eingefaßt ist. Bei dieser anmuthigen, schattenreichen Stelle pflegten wir uns öfters zu baden, und manche bittere Thräne ist hier meinen Augen entflossen, wenn die unglückselige Härte des Schicksals das Bild des geliebten Vaterlandes mit desto helleren Farben vor meine Seele zauberte.

Unfern dieser lieblichen Hügel befinden sich einzelne Meyerhöfe, die mit guten steinernen Wohnhäusern versehen sind. Solche Niederlassungen sind wahrlich beneidenswerth, und wären mir bei nur 50 Morgen Landes lieber, als 2 Quadratmeilen Waldung am Missoury, wenn ich diese bewohnen müßte. Welches kräftige Vieh, welche üppige Triften und welch ein leichter und vortheilhafter Absatz aller Produkte in die benachbarte große Stadt!

Der zweite, breitere Arm des Flusses läuft nun dem linken Ufer entlang, in einen, von steilen Felsen beengten Teich, von wo er sich durch ein Gebäude herunterstürzt, und auf diesem Falle vier große Wasserräder treibt, deren jedes, bei einer Höhe von 20 Fuß, wohl eben so viel in der Breite hat. Diese Räder dienen dazu, ein kolossales Pumpenwerk in Bewegung zu setzen, welches das, oberhalb dem Falle befindliche Wasser über 90 Fuß hoch auf das Plateau der erwähnten Felsen hebt, wo die Kunst 4 große, mit Gitterwerk eingefaßte Behälter geschaffen hat, in welche das Wasser gesammelt wird. Von hier aus fließt es, mittelst tief in der Erde liegenden gußeisernen Röhren, in alle Theile der Stadt, und durch kleinere Ableiter in die Brauereien, Brennereien, Küchen, überhaupt dahin, wo es gewünscht wird. Diese kleinere Kanäle, welche an die Hauptröhren angesetzt werden, muß sich derjenige, der sie bedarf, auf seine eigene Rechnung machen lassen; außerdem zahlt man für die jährliche Benutzung des Wassers nach Verhältniß der Dicke der Ableiter, so daß eine gewöhnliche Bierbrauerei zu 50, und der Verbrauch eines mittleren Hauswesens zu 5 Dollars, jährlich veranschlagt wird. Am Ausflusse des Röhrchens befindet sich eine Art Pumpenstock mit metallenem Krahnen; in den Straßen hingegen, in bestimmten Entfernungen ein, 2 bis 3 Fuß hoher Pfahl, dessen Seitenrohr mit einer verschlossenen messingenen Kapsel verdeckt ist. Wird diese abgeschraubt, so springt das Wasser mit einer unglaublichen Kraft hervor.

Wo gegenwärtig diese merkwürdige Einrichtung ist, waren früher Wasserfälle und Felsen im Flusse, welche die Schifffahrt erschwerten. Diese Hindernisse sind durch die Schleusen völlig beseitigt, und für den Fall, daß die Gewässer steigen möchten, stürzt sich der Ueberfluß von einem großen, zwischen dem Wasserwerk und den Schleusen erbauten Steindamme herunter. Die Fluth steigt bis an diesen Damm, kommt aber nie so hoch, daß sie das oberhalb desselben befindliche, trinkbare Wasser verderben könnte. Außer dem unschätzbaren Nutzen der Sache selbst, hat man durch eine Menge springender Fontainen und andere Anlagen auch für das Vergnügen des Publikums gesorgt. Die Gebäude sind in einem schönen und dauerhaften Style, und auf beiden Ufern erheben sich mehrere Restaurationen un

Hotels, wo man an den Sonntag-Nachmittagen einigen Besuch findet. Sowohl nahe bei, als auch eine englische Meile unterhalb des Wasserwerkes führt eine große, mit Bedachung versehene hölzerne Brücke, in einem Bogen über den Fluß. Sie ist so breit, daß ein Weg für die Hin- und ein anderer für die Rückfahrenden dient; und außerdem noch ein breites Trottoir für die Fußgänger übrig bleibt, welche für die Passage 1 Cent bezahlen müssen. Die Umgegend des Wasserwerkes ist die sehenswertheste in der Nähe der Stadt.

Der Kohlenhandel kann als einen der einträglichsten Erwerbszweige Pensylvaniens betrachtet werden, und der Bedarf dieses nützlichen Brennstoffs ist bei der zahlreichen Menge von Dampfbooten und Dampfmaschinen bei niedrigem Wasserstande kaum regelmäßig zu decken. Die Waare soll, sowohl hinsichtlich der Stückkohlen als auch des Schrottes der englischen nicht an Güte nachstehen, und wird in der Regel zu 5 Dollars die 2,500 Pfund in den Magazinen verkauft. Außerdem consumiren die Dampfboote auch viel Nadelholz, wovon immer große Vorräthe aus den nördlichen Provinzen zugeführt werden.

Auf dem Rückwege zur Stadt bemerkt man eine ähnliche Fabrik von Patent-Schroot, wie in der Südseite; auch findet man hier einen viereckigen, von einer Bretterwand eingefaßten Platz, mit einem hölzernen Häuschen, das einem Abdecker zur Wohnung dient, der die kranken und tollen Thiere zusammenschleppt, und sie hier mittelst einer Vermischung von ungelöschtem Kalk schnell in das ewige Nichts expedirt. Dieser Bezirk heißt der Hundekirchhof, und mitten auf demselben steht als Wahrzeichen eine hohe Stange, mit einem eisernen Roste. Endlich trifft man in dieser Gegend noch viele Bildhauer-Werkstätten, welche, wenn auch keine Statuen, doch vortreffliche Zierrathen und andere Arbeiten in Marmor liefern. Ein Ausländer, der dieses Fach gründlich versteht, kann hier augenblicklich Beschäftigung finden.

Folgt man dem Laufe des Flusses, so stößt man an beiden Ufern auf große Sumpfstrecken, worin sich eine zahllose Menge Geflügel herumtreibt. Welch ein Glück in meiner bedrängten, unthätigen Lage, daß ich die bösen Grillen so nach Belieben mit dem edlen Waidwerke verjagen durfte. Diesem köstlichen Zeitvertreib

habe ich manche Stunde gewidmet, und nie ohne einige Beute das Schlachtfeld verlassen. Schade nur, daß man den Enten und überhaupt den größeren Braten ohne Boot und Hund nicht beikommen kann, sie bleiben entweder in der Mitte des Stromes, oder verhalten sich dicht am innern Rande der Sümpfe. Auf einer dieser Touren trafen wir einst am Abhange eines Hügels eine junge Ceder, die ringsum mit den schönsten blauen Trauben behängt war. Die Büschel sind öfters einen Fuß lang, und die Beeren sitzen ganz locker an ihnen herum. Sie waren zuckersüß und von so lieblichem Geschmacke, daß wir nach gestilltem Appetite noch den Ranzen damit füllten. Als wir indeß zu Hause kamen, hatten sie sich durch den erlittenen Druck dergestalt ihres Saftes entladen, daß er aus dem Behälter herausfloß.

Nichts ist erfreulicher und lehrreicher zugleich, als die hohe Duldung, welche hier unter allen Religions-Partheien herrscht. Es gibt wohl keine Stadt in der Welt, die eine so mannichfache Art von Gottesverehrung aufweisen könnte, wie Philadelphia. Die amerikanischen Juden nach der Gesichtsbildung von Christen zu unterscheiden, ist eine schwierige Aufgabe, zumal sie weder in Kleidung, Sitten und Gebräuche', noch in der Lebensart im mindesten von Jenen abweichen. Sie besuchen zwar am Sabbath ihre Synagogue, halten aber Sonntags, wie jeder andere Kaufmann, ihre Bude geschlossen. In den englisch-reformirten Kirchen ist mehrmals wöchentlich Abend-Predigt, bei einer prachtvollen Beleuchtung! Was nur an Luxus unter dem schönen Geschlecht zu erdenken ist, das kann man in diesen Tempeln vereinigt sehen, wo ein geübtes Auge noch außerdem Gelegenheit hat, Reize zu bewundern, welche man bei Tage auf den Straßen und Promenaden vergebens sucht. Die Bethäuser sind unzählig; man erkennt sie aber nicht leicht, weil die meisten den gewöhnlichen Häusern gleichen, und, wie auch mehrere Kirchen, ganz ohne ein Thürmchen sind. Eines Abends ließ ich mich durch einen Landsmann und meinen Sohn bereden, einer Versammlung der schwarzen Methodisten beizuwohnen. Als wir hereintraten, schleuderte der schwarze Redner bereits seine geistlichen Donnerkeile unter die Zuhörer; rechts saßen einige hundert schwarzer und scheckiger Frauenzimmer, und links

nicht weniger Herren von derselben Abstammung. Ein köstlicher Anblick! Wir hätten uns gerne auf die letzte Bank gesetzt, um nöthigenfalls das Hasenpanier ergreifen zu können, dies gab aber der galante Küster nicht zu, sondern führte uns contra volens in eine vordere Bank, bei der Kanzel. Das Gebäude war ganz in Holz, und innerlich nicht der mindeste Anstrich, nicht die geringste Verzierung; einige in Triangelform zusammen geschlagene, höchst einfache hölzerne Lichtergestelle, deren jedes mit 3 Kerzen besteckt war, verbreiteten ein schauerliches Halbdunkel über die schwarze Versammlung, und in der Mitte liefen zwei starke Querbalken von einer Wand zur andern, worauf zwei Todtenbahren standen.

Eine kurze Zeit blieb der Redner noch in den Grenzen des Anstandes, aber bald fing er an den Namen des Teufels hineinzumischen, bis er endlich mit Händen und Füßen auf der Kanzel herumtobte, und die heilige Schrift hoch über sich emporhielt. Nun knüpfte er einen ganz besondern Dialog mit dem Gott sey bei uns Selbst an, rieb ihm die Bibel, wie man zu sagen pflegt, unter die Nase, und forderte ihn als einen Erzpoltron auf, zu erscheinen, wenn er Muth dazu hätte. Da dies nicht geschah, so erfolgte ein allgemeines Händeklatschen und ein wildes Gelächter in der Versammlung. Fast hätte der Schreck meine Zunge gelähmt, während die beiden Andern auf dem Punkte standen, in ein lautes Lachen auszubrechen, und nur durch einen drohenden Seitenblick von dem gefährlichsten Schritte zurückgehalten werden konnten. Wie auf ein gegebenes Zeichen begann nun eine Menge Frauenzimmer als besessen auf ihren Bänken in die Höhe zu springen, indem sie dabei ein so fürchterliches Geheul ausstießen, als ob sie ermordet würden. Während dem gerieth auch der Pastor in einen immer exaltirteren Zustand; er sprang wie wüthend auf der Kanzel herum, bald war er mit dem Kopfe an der Decke, bald wieder in seinen Kasten zusammengesunken, so daß ihm der Schweiß stromweise vom Gesichte herabfloß. In der linken Hand hielt er ein weißes Tuch, worin er fortwährend den himmlischen Thau sammelte. Endlich springt er von der Kanzel herunter und stellt sich davor; in diesem Augenblick rennt eine Heerde schwarzer Weibspersonen hinzu, und tanzt unter den unsinnigsten Geberden und

dem ängstlichsten Stöhnen so lange vor ihrem Seelsorger herum, bis einige derselben mit allen Zeichen der Raserei zur Erde stürzen und alle Viere von sich strecken. Jetzt wurden wir mit einem Theile der Männer in den Wirbel hineingezogen, man stimmte ein geistliches Lied, aber nach einer sehr munteren Melodie an, während dessen Absingen der Pastor und die Aeltesten mit Händen und Füßen den Takt dazu angaben, bis endlich, da die Wuth auf's höchste gestiegen war, eine plötzliche Stille eintrat, und der erschöpfte Redner seiner Gemeinde den Segen ertheilte. Dann unterhielt er sich auf's liebevollste mit den Damen, die am ärgsten geras't hatten, sprach ihnen Muth ein, und pries sie wegen der hohen Ehre glücklich, deren sie vom heiligen Geiste gewürdigt worden waren. Da ich ihm zufällig ganz nahe stand, so redete er mich auch an, ich konnte und wollte ihn aber nicht verstehen, und dankte dem Himmel, als ich endlich über ein, mitten in der Thüre liegendes besessenes Mädchen hinweg, um halb eilf Nachts, das Freie erreichte; die beiden Andern hatten sich schon früher squissirt und erwarteten mich auf der Straße. Die weißen Methodisten sollen es gerade eben so halten; was mich betrifft, ich hatte an einem Besuche völlig genug, und rathe Jedem, der zarte Nerven hat, sich nicht von der sträflichen Neugierde zu leicht möglichem Unglück hinreißen zu lassen! Ein solcher Eiferer predigte vor einiger Zeit auf dem Felde, und da es ihm hier an einer Kanzel gebrach, so bestieg er ein Faß, welches man aus der benachbarten Bude herbeigerollt hatte. Im Feuer der Rede gerieth er in eine solche Extase, und polterte so derbe auf dem Fasse herum, daß endlich der Boden unter ihm einbrach, und der Märtyrer seiner Pflicht bis an den Leib im Theerschlamme versank, womit die Tonne noch über die Hälfte angefüllt war. In der deutsch-reformirten Kirche, in der Cherry-Street, sind die Pastoren Demme und Meyer, als sehr würdige und brave Volkslehrer bekannt; in einer katholischen, in der 4ten Straße der Nordseite, die ich zuweilen besuchte, wurde der Gottesdienst in englischer Sprache gehalten. Die Juden-Synagogue, ein recht hübsches steinernes Gebäude, liegt ebenfalls in der Cherry-Street.

Unter den Bierbrauereien sind jene von Gaul, Lüder und Perrot die bedeutendsten; Kraus und Schumacher,

so wie die 3 Brüder Ditmar aus Straßburg halten zugleich eine Schenke, haben aber noch viele Mühe, in das en gros des Geschäftes zu dringen.

Die Stiefelwichse=Fabriken sind hier wie in New=York in einem solchen Flor, daß sie ihr Produkt in flachen runden Blechbüchsen mit prahlerischen Vignetten versehen, in zweispännigen Wagenladungen den Buden zuführen. Mehrere deutsche Bäcker, und besonders diejenigen, welche sich mit der Bisquit= (Zwiebacks=) Bäckerei befassen, leben in verdienstvollen Verhältnissen; die deutschen Gastwirthe hingegen braucht man nicht zu beneiden. Die neuen Einwanderer verlangen Alles recht gut und recht billig, wenn auch der Wirth darüber zu Grunde geht. Einige Instrumentenmacher, als Schnerr, Albrecht und Klemm stehen sich sehr gut, auch können wir unter der löblichen Schreiner=, Schneider= und Schuster=Zunft manche Landsleute aufzählen, die sich hier einen Namen gemacht haben. Unter den wohlhabenden Fabrikanten, Kaufleuten und Künstlern gibt es ebenfalls viele Ausländer, und dennoch ist jetzt, nachdem die beste Periode verflossen, das Aufblühen eines Fremdlings meist mit so vielen Schwierigkeiten verknüpft, und erfordert, selbst unter günstigen äußeren Umständen, eine so unermüdliche Ausdauer, daß ich das vielverschriene Rußland in dieser Hinsicht der gepriesenen neuen Welt bei weitem vorziehen muß. Loben wollen wir was lobenswerth ist, aber ich zweifle nicht im mindesten, daß unpartheiische Sachkundige, die einige Jahre als Geschäftsleute in beiden Ländern verweilt haben, meiner Behauptung unbedingt beitreten werden.*)

Amerika ist allerdings ein schönes Land, und Pensylvanien eine seiner besten Provinzen. Die Ufer des Delaware und des Hudson sind ein Paradies, allein wenn man diese unausstehlich kalten, mißtrauischen Menschen darin betrachtet, die sich für die erste und civilisirteste Nation der Welt halten, und

*) Ich könnte noch vieler anderer Vorzüge gedenken, welche Rußland, und eine Uebersiedelung nach diesem so nahe liegenden Theile von Europa, vor der Neuen=Welt voraus hat, wenn ich nicht befürchten müßte, in einen unverdienten Ruf zu gerathen. Daß es indessen über kurz oder lang zu einer Parallele kommen möchte, will ich nicht in Abrede stellen.

alle übrige Länder und Gebräuche aus Stolz oder Unwissenheit verachten, so kann man nicht umhin, mit unserm großen Schiller zu sagen:

»Die Welt ist vollkommen überall,
»Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Quaal.«

Obschon das Klima von Philadelphia gesunder ist wie jenes von New-York, so herrscht doch im Sommer eine solche Hitze, daß man fast kein Jahr ohne einen sogenannten Hitz-Katarrh davon kommt; eine äußerst schmerzliche Krankheit, gegen welche man weder sichere Mittel noch Linderung kennt. Die meisten Kinder, welche in dieser Epoche geboren werden, sollen zu Grunde gehen.

Das größte National-Vergnügen in den vereinigten Staaten ist das Unabhängigkeits-Fest, und wird hier am 4. Juli auf's feierlichste begangen. Die Pracht und der Aufwand, welche dabei herrschen, sollen jede Schilderung übersteigen. Ganz verschieden davon war leider die Art und Weise, wie wir solches auf dem Ocean feierten, und wie es am Tage der Seetaufe ausführlich geschildert worden ist.

Was das ungesellige und für einen Deutschen, selbst in den größten Städten Amerika's so freudenlose Leben betrifft, so mögen dies andere Nationen, vorzüglich die Franzosen wohl noch weit drückender empfinden, wenn sie das einstimmige Urtheil fällen: que c'est un pays, où il n'y a pas un grain de gaité, qu'il faut cependant un grain de gaité pour la vie, bref que c'est une saloperie de pays.*)

Nichts ist gewisser, als daß sich der Deutsche hier nie ganz heimisch finden wird, mag er auch äußerlich in allen Stücken den Amerikaner kopiren, sich in einen Wust von Geschäften begraben und eine vergnügte Miene affektiren. Nur wenn er allen früheren Verbindungen mit seinem Vaterlande, allen ihm theuern Erinnerungen, kurz seiner ganzen Nationalität dergestalt entsagt, als ob ihm alles dies nie bekannt gewesen wäre, dann kann er so glücklich werden, wie es ein Amerikaner ist; und dieses Glück ist wahrlich des Neides nicht werth.

*) Daß dies ein Land ist, worin man kein Fünkchen von Fröhlichkeit findet, daß aber ein Leben ohne Fröhlichkeit gar kein Leben, kurz, daß es ein höchst miserables Land ist.

Zweites Kapitel.

O sehnend Herz, ergötze dich nicht mehr,
Mit Schattenbildern, wesenlos, zu spielen,
Entflieh der bunten Träume täuschend Heer,
Laß die Erfahrung deinen Vorwitz kühlen!
Du wirst das Ziel nach dem du strebst, hier nicht erreichen,
Du mußt versinken oder — dem Verhängniß weichen.

Wer vermag die Gefühle zu schildern, die meine Seele bewegten, als ich das Dampfboot bei unsrer Ankunft am Strande bereits in Bewegung fand, und unter den Zuschauern meinen Sohn erblickte, der sich verspätet hatte, und den ich nun ohne ein letztes Lebewohl verlassen mußte. Ich täuschte mich nicht, denn Schlieper hatte ihn im flüchtigen Vorbeirennen ebenfalls bemerkt, und kaum gelang es uns noch mittelst eines gefährlichen Sprungs, das Hintertheil des Schiffes zu erreichen. Unser bisheriger Hauswirth begleitete uns bis Burlington, wo er seine verheirathete Tochter besuchen wollte.

Fast wäre ich dem Schmerz über diese plötzliche Trennung erlegen; ich hätte zurückkehren mögen, um den armen Knaben noch einmal ans Herz zu drücken, wenn nicht höhere Rücksichten und der Drang der Verhältnisse eine so gebieterische Sprache geführt hätten. Der einzige Trost, der mir in dieser bangen Stunde verblieb, war der beruhigende Gedanke, daß ich das Meinige redlich gethan hatte, um ihn zu seiner künftigen Bestimmung vorzubereiten, und daß es ihm bei einem fleißigen rechtschaffenen Benehmen auch wohlergehen würde. Mit den besten Anlagen und einem offenen empfänglichen Gemüthe hätte er dennoch im Vaterlande verwildern können. Das böse Beispiel hatte auch bereits auf seine junge Seele gewirkt, als ich der Gefahr zuvorkam, und ihn auf einen fremden Boden verpflanzte.

Dieser wichtige Schritt wäre schwerlich geschehen, wenn ich zu Hause etwas wesentliches auf seine Ausbildung

hätte verwenden können. Aber diese nöthigen Opfer wurden von andern Bedürfnissen verschlungen, und wie es Dir also auch künftig ergehen und was aus Dir werden möge, mein Sohn, das hast Du Dir Selbst zu verdanken; die Vorzüge der Geburt und des Reichthums haben keinen Antheil an Deinem Schicksale!

Noch war ich in tiefem Nachdenken über Vergangenheit und Zukunft versunken, als wir bereits bei Bordentown anlegten. Ich gab mir geflissentlich alle Mühe, in mir selbst die Ursache meines Unglücks zu finden; je mehr ich aber darüber nachdachte, desto deutlicher wurde es mir, daß zwar theils die Unkenntniß der Landessprache, hauptsächlich aber das grenzenlose Mißtrauen der Amerikaner überhaupt, und insbesondere derjenigen Geschäftsleute, denen ich vortheilhafte Vorschläge machen konnte, die Schuld davon trugen. Jene zu erlernen, und das Letztere zu verscheuchen, dazu gehörte eine längere Zeit, die mit meinen pecuniairen Verhältnissen im grellsten Widerspruche stand. Oder gar mittlerweile meinem Unterhalte als Tagelöhner nach zu gehen, das war ganz gegen meinen Zweck; dergleichen will ich in diesem heißen Klima Andern überlassen, die von der Mutter Natur besser dazu ausgerüstet sind. Kurz, zu einer solchen Rolle war ich verdorben. Daß ich mich täuschte, in allen besseren Erwartungen bitter täuschte, darüber war ich im Punkte meines Gewissens völlig beruhigt; es fehlte an einer vernünftigen warnenden Stimme, die mir vor meiner Abreise das gepriesene Amerika und seine Bewohner in ihrem wahren Lichte hätte erblicken lassen. Jetzt war es zu spät, und ich wandte bereits einem Lande den Rücken, dessen Erreichung mit so vielen Gefahren und Aufopferungen verknüpft gewesen war. Keiner wollte, keiner konnte von meinem guten Willen, von meinen Kenntnissen Gebrauch machen; keine Mittel zu einem selbstständigen Leben, keinen Knochenbau, um die Hacke oder den Dreschflegel mit Erfolg zu führen, und eine zahlreiche Familie im Vaterlande, die mehr wie je meiner Gegenwart, meiner Unterstützung bedurfte!

So waren die Aussichten beschaffen, an denen sich jetzt mein Geist erquicken mußte. Mit weiser Sparsamkeit wachte ich über den kleinen Schatz, den mir ein gütiges Geschick verliehen hatte, um ihn für den Fall, daß auch in New-York

keine Lorbeeren zu brechen wären, ungeschmälert zur Rückkehr nach Europa verwenden zu können.

Herr Schlieper gewährte mir vor der Hand keinen genügenden Trost. Er war keiner der sprachseligsten, wenn die Unterredung auf Geschäfte gelenkt wurde; nie fing er von selbst an, des Zwecks unsrer Reise zu erwähnen, und wenn ich vorsätzlich mit ihm darüber plauderte, bezeigte er eine solche Lauheit und so wenig Neugierde das Materielle der projektirten Unternehmung kennen zu lernen, daß ich daraus keine guten Vorbedeutungen zog. »Ich verstehe von der Sache nichts, aber gerne will ich alles, was ich besitze, dazu herschießen.« Dies waren seine gewöhnlichen Worte, und wenn ich mich auch vorläufig damit und mit dem Gedanken tröstete, daß mein Eifer, meine weise Berechnung und meine Sachkenntnisse dem Kaltsinne meines Compagnons schon die Spitze bieten würden, so leuchtete doch aus seinem ganzen Benehmen nur zu klar hervor, daß er noch nicht entschlossen war, zu einer ernstlichen Beschäftigung überzugehen, und daß es schwer halten würde, ihn zur Erfüllung seines Versprechens zu bestimmen. Diese Betrachtungen verursachten mir vielen Kummer; ich schwieg indessen, um nicht meinerseits eine Veranlassung zum Bruche unsers bisherigen freundschaftlichen Verhältnisses an den Tag zu legen.

Diesmal empfing uns ein brüllender Dampfwagen am Gestade des Flusses. Er nahm die benöthigten 10 Equipagen ins Schlepptau, und jagte nun in so pfeilschnellem Galopp mit ihnen davon,

»daß Roß und Reiter schnoben
und Kies und Funken stoben.«

Der Zufall hatte mich mit Schlieper und einem dicken Bierbrauer aus Worms (den eine wichtige Angelegenheit nach Amerika gerufen hatte, und der sich nun über Hals und Kopf beeilte, den lustigen Vater Rhein wieder zu begrüßen), auf einer Bank vereinigt, und kaum konnten wir bei der fürchterlichen Schnelligkeit der Fahrt so viel Zeit gewinnen, dem Dicken sein Reise-Futteral leeren zu helfen. In der Mitte des Weges wurde Halt gemacht, um aus einer, auf einem hohen Gerüste stehenden Bütte den Kessel zu füllen. Binnen zehn Minuten war Alles wieder im Gang, und schon eine artige Strecke zu-

rückgelegt, als sich der neunte Wagen plötzlich aus seinem Haken hob, und mit dem letzten stehen blieb. Der Führer des Zugs, der oben über die Wagen spatzierte, ward es bald aus der vergrößerten Schnelligkeit gewahr; wir hatten indeß fast eine englische Meile voraus, und mußten nun warten, bis die beiden Marodeurs wieder beigebracht waren.*) Eine unglaubliche Menge des schönsten Obstes lag in Haufen von 3 bis 4 Fuß Höhe und 10 bis 12 im Gevierte nahe an der Straße in Bereitschaft, um von den Aufkäufern aus Philadelphia und New-York abgeholt zu werden. Noch stand die Landschaft im reizendsten, üppigsten Grün, keine Symptome verkündeten die Annäherung des Herbstes, und ob es gleich am Frühmorgen ziemlich kühl war, so herrschte doch gegen 10 Uhr bereits eine drückende Hitze. Ein Frauenzimmerchen, das vor mir in der Bank saß, inkommodirte mich dermaßen mit seinem langen Schleier, daß ich mich endlich genöthigt sah, die beschwerliche Fahne zusammen zu rollen und ihm von hinten auf die Haube zu stecken. An vernünftiger Unterhaltung ist auf einer solchen Fahrt nicht zu denken, der Luftzug benimmt einem fast die Sprache. Außerdem ist der Amerikaner nichts weniger als dazu aufgelegt; er dampft behaglich seine Cigarre, lacht zuweilen überlaut, und wirft seine langen Beine dergestalt auf den Sitzen herum, als ob es isolirte Theile seines Körpers wären. Kurz, er benimmt sich im höchsten Grade ungenirt, und sieht nichts lieber, als wenn es die andern Passagiere eben so machen, unter der Bedingung jedoch, daß sie seiner eigenen Bequemlichkeit nicht zu nahe treten. Um 9 Uhr hatten wir zu Bordentown die Wagen bestiegen, um halb 12 waren wir in New-Bronswick und noch vor 2 in New-York.

Diesmal hatte man keinen Anstand genommen, den großen Koffer auf die Bagage-Wagen zu werfen; er war aber auch

*) Wenn die Eisenbahnen und Dampfwagen dereinst im Vaterland aufkommen, so möchte ich unmaßgeblich darauf antragen, in gewissen Entfernungen, dicht an der Straße, warme Schoppen erbauen zu lassen, die zur Aufnahme und zur Verpflegung von invaliden Post- und Miethkleppern bestimmt würden. Wie mancher Barbar könnte sich durch einen Beitrag zu solcher humanen Anstalt einen Stuhl im Himmel verdienen!

ein bedeutendes leichter wie auf der ersten Tour, indem ich meinem Sohne eine Anzahl Bücher und andern unnützen Kram zu beliebiger Bedienung überlassen hatte.

So unangenehm es mir war, daß Herr Schlieper in ein andres Hotel gehen wollte, so fügte ich mich doch des lieben Friedens halber nach seinem Kopfe. Wir gingen also zu Gastgeber Oertle, der nahe bei Weidemeyer wohnt, und fanden hier eine zahlreiche, wiewohl sehr gemischte Gesellschaft. Abends stürmte ein großer Trupp dürftig gekleideter neuer Einwanderer ins Haus, sie wurden indeß sämmtlich in eine, schräg gegenüber liegende deutsche Kneipe verwiesen.

Wiewohl man bei Oertle (einem Würtemberger) nur $2\frac{1}{2}$ Dollars bezahlt, so ist das Verhältniß dieses Hauses gegen das Weidemeyersche, nicht die Hälfte werth; der einzige Unterschied zu Gunsten des Ersteren besteht in einem Gläschen sauren Weines, das man zum Mittag- und Abendessen als Beigabe erhält. Zum Frühstück bekommt man nur Kaffee, ranzige Butter, Käse und Brod; Fisch- und Fleischspeisen fallen gar nicht dabei vor; Mittags und Abends nur eine Gattung, und zwar meistens Hammelfleisch, welches den Gast mit Sodbrennen und dem völligen Verlust seiner Zähne bedroht; an Gemüsen fast nichts als Kartoffeln und stengelreicher Sallat. Ueberdies ist die Bedienung nichts weniger als reinlich, die Betten sehr schmal und so kurz, daß die Füße des Morgens auf der Erde liegen, die Frechheit der Wanzen bei der Nachlässigkeit der Mägde unerträglich, und die Zimmer selbst so kasernenartig, wie nur immer möglich mit jenen schmalen Lagerstätten beschränkt. In einem Dachzimmer, wo ebenfalls 6 bis 8 Kostgänger schliefen, regnete es öfters so durch, daß die armen Leute in ihren Betten schwammen, und sich mitten in der Nacht zu uns retiriren mußten. Kurz, man hatte hier nicht die mindeste Ursache zufrieden zu seyn, und doch saßen im Durchschnitt 30 bis 40 Menschen zu Tische, wenn auch der sonstige tägliche Besuch unbedeutend war. Auf unserm Zimmerchen schliefen 6 Personen, jede mit ihren sämmtlichen Effecten, so daß man sich, wenn der Eine oder Andre Besuch hatte, nicht nur aufs äußerste beengt, sondern auch sehr genirt fand. Ein ganz guter Kerl, aber der Unerträglichste zur Nachtzeit, war

ein alter Franzose, ein sonderbarer Patron, der außer seinem affrösen Schnarrchen, noch die saubere Gewohnheit hatte im Traume zu reden, und zwar so heftig, als ob er mit andern Franzosen leidenschaftlich über eine wichtige Materie disputirte. Anfänglich mußte ich über den närrischen Kauz lachen, und begnügte mich damit, ihm über seine ruhestörenden Unarten vernünftige Vorwürfe zu machen. Dann stellte er sich aber, als ob er von alle dem nicht das geringste wisse, und fuhr in seinen nächtlichen Vorlesungen mit desto größerem Eifer fort. Nachdem man ihm mehrmals, wenn er am heftigsten Raisoniren war, mit dem Pantoffel auf das Plappermaul geschlagen hatte, schüttete man ihm einst einen Napf mit Wasser ins Angesicht. Da wurde er wüthend, und machte einen heillosen Lärm; von der Stunde an nahm er seine Schlafstelle irgendwo anders und ließ sich nie wieder auf unserm Zimmer blicken, als wenn er sein Kofferchen öffnete, um Wäsche heraus zu nehmen oder seine Schnupftabaksdose zu füllen. Ein anderer Schlafkollege, ein junger Mensch aus Cöln, war mir wegen seines schnöden Geizes und seines vorsätzlichen Zurückziehens von jeder Belustigung ebenfalls ein widerlicher Geselle. Er verdankte seine Existenz einem Schreiner, der ihn zur Anfertigung der Schaukelstühle gebrauchte, und ihm für jedes Stück 6 Dollars Façon bezahlte. Bei einem so übertrieben hohen Lohne, und da er nach seiner Versicherung binnen 6 Wochen mit Bequemlichkeit ein Dutzend dieser Stühle fabriziren konnte, war es leicht zu begreifen, daß er bereits ein kleines Sümmchen erspart hatte; auch schien er, wie tausend andre Thoren, seine größte Glückseligkeit in der Betrachtung seines Mammons zu finden. Für alle andre Freuden war sein kaltes Herz unzugänglich! Der dritte, ein Faßbinder-Geselle aus Anspach, ein munterer guter Junge, war derselbe, dessen Bekanntschaft ich bereits in Philadelphia gemacht hatte, und der sich nächstens nach dem Texas begeben wollte. Je dringender ihn seine Eltern auch baten nach Europa zurückzukehren, je stärker wurde sein Hang zu Abentheuer. Er ruhete nicht eher, bis sein Alter ihm 600 Gulden auf sein künftiges Erbtheil remittirt hatte, um sich in der obigen Provinz ankaufen zu können. Der wichtigste Mann des Oertelschen Hauses war ein Ritter vom Pechdrath. An seinem Metier

that er wenig, desto häufiger sah man ihn in einem schwarzen Schnürrock mit einer polnischen Mütze durch die Straßen schlendern. Er hatte 6 Jahre bei einem Pariser Taschenspieler gedient, verstand alle Karten- und viele andere Kunststücke, und bewirthete uns öfters mit einer Probe seines Talents. Diese Versuche und der erhaltene Beifall munterten ihn auf, die Sache zu seinem Brodstudium zu machen. Er verband sich zu dem Ende mit einem jungen Menschen aus dem Oldenburgischen, der während des Sommers in der Bade-Anstalt zu Long-Island gedient, und sich daselbst ein kleines Sümmchen erspart hatte. Der Ex-Schuster gab den Verstand, und der Ci-devant-Marqueur die Gelder, und nun ging es aufs eifrigste darüber her, die nöthigen Apparate zur Hexerei anzufertigen. Da ich ihnen durch mehrere Werke, welche ich damals besaß, namentlich durch Wieglebs natürliche Magie, die Enthüllung der Geheimnisse eines Pinetti, Philadelphia u. m. a. einen wesentlichen Dienst leisten konnte, so hätten sie mich gern in ihre Unternehmung hineingezogen. Die erste Vorstellung sollte in einem kleinen Landstädtchen, etwa zu Newark statt finden; dann wollte man sich allmählig bessere Apparate anschaffen, und endlich in New-York selbst auftreten, zu welchem Zwecke ein großer Saal für den Winter gemiethet werden sollte. So weit gingen nunmehr die Entwürfe dieses neuen Bosco, und in der That rechnete er nicht falsch, indem sich ein solcher Hexenmeister selten nach Amerika verirrt. Die superklugen Amerikaner sehen diese Coups de Genie sehr gerne, und geben durch ihr lebhaftes Erstaunen bei den geringfügigsten Stücken genügend zu erkennen, wie wenig sie in das Gebiet der natürlichen Magie eingedrungen sind. Eines Abends kam ein Franzose, der mit einer Menagerie im Lande herumzog, eigends aus Newark herüber, um die Bekanntschaft unsers Schusterleins zu machen, und ihn zu bitten, sich mit der Bestien-Gesellschaft zu vereinigen. Die Herren machten sich gegenseitig die schnurrigsten Bücklinge, und würzten ihre hochtrabenden Pläne so reichlich mit Franzwein, daß sie in völliger Begeisterung zu Bette taumelten.

Am folgenden Morgen reiste das Pärchen nach Newark, aber schon Abends kehrte die kunstvolle Hälfte in einer so widerlichen Stimmung zurück, daß man den gescheiterten Plan

deutlich im Angesicht lesen konnte. Wahrscheinlich hatte er auf baare Vorschüsse bei dem Franzosen gerechnet, und sich in dieser Erwartung garstig betrogen. Auf vieles Andrängen bestieg er endlich wieder den Dreifuß. Er hatte seit Monaten ein Paar Stiefel in Arbeit, und bereits 3 Dollars an Vorschuß empfangen; jetzt mußte er doch Schande halber die Sache zu beendigen suchen. Der Ci-devant Badehaus-Aufwärter klebte indeß eifrig an den Pappdeckel-Apparaten, und hoffte, daß Alles nach Wunsch gehen würde.

Mittlerweile hatte ich nicht unterlassen, an meine eigene Angelegenheiten zu denken. So gerne ich mich auch durch den Augenschein überzeugt hätte, ob Herr Schliepers Kassen-Bestand wirklich einer kleinen Unternehmung gewachsen wäre, so ließ er es doch nie zu einem solchen Beweise kommen. Er blieb freilich bei seiner früheren Zusage und überließ mir in allen Stücken die Einleitung, ohne sich jedoch selbst im Mindesten dafür zu bemühen, oder auch nur einen einzigen Groschen Geldes blicken zu lassen. Dies hinderte mich indeß nicht, den ganzen Tag in der Stadt herum zu laufen, um ein gut gelegenes, nicht zu theures Local für unsre Anlage ausfindig zu machen. Mit zwei Zimmer und einem Kellerchen hätten wir vorläufig genug gehabt; Frühstück und Abendbrod konnten wir selbst bereiten, und das Mittagsessen ins Haus bringen lassen. Das höchst nöthige Mobiliar und Bettzeug würde nicht viel gekostet haben. So war mein bescheidener Plan, und ich zweifle nicht, daß er gelungen wäre, wenn mein Landsmann mehr Zutrauen in das Gelingen gesetzt, und seine öftere Zusage erfüllt hätte. Ich untersuchte die Qualität und die Stärke des rohen Brandtweins, beides meinen Wünschen entsprechend. Man kauft ihn aus den Brennereien oder in den öffentlichen Auctionen Faßweise zu 30 Cents das Gallon, Holzkohle zur Entfuselung, Gewürze u. s. w. ist in hinreichender Menge zu haben. Wir bedurften nur einiger kleinen Geräthschaften, und das Geschäft wäre bald im Gange gewesen. Der gewöhnliche Kümmel, Anis, Pfeffermünz und dergleichen, wirklich ziemlich schlechte Liqueure, wurden mit 1 bis 1 ½ Dollars per Gallon bezahlt; ächter Franzbrandtwein (den man sehr täuschend nachbilden kann) noch weit höher, und die feinen

Liqueure zu übertriebenen Preisen. Jedenfalls mußte eine kleine Schenke damit verbunden werden; ich hätte mich, wenn auch mein Compagnon ganz unthätig geblieben wäre, gerne zur alleinigen Wahrnehmung des ganzen Geschäfts verstanden, und weidete mich schon zum voraus an dem frohen Gedanken, daß meine Betriebsamkeit endlich in das rechte Geleise kommen würde. Aber auch diese letzte Hoffnung mußte zu Schanden werden, und alle meine schlaflosen Nächte, alle meine Bemühungen konnten den hereinbrechenden Sturm nicht beschwören.

Ich bat Schlieper aufs dringendste, sich mit mir zu vereinigen, um ein Local zu miethen. Für 100 Dollars jährlich, würden wir ein Passendes gefunden haben, wenn auch die ersten 6 Monate pränumerando bezahlt werden mußten. War er wirklich im Besitz der früher erwähnten Summe, und ich fügte mein kleines Vermögen hinzu, so konnten wir jedenfalls einen Anfang machen. Gott ist mein Zeuge, wie gut ich es mit dem jungen Menschen meinte, aber er war noch zu flüchtig, und schien sich selbst des Zweckes nicht bewußt, der ihn in die Neue-Welt geführt hatte. Unter allerhand nichtigen Vorwänden verzögerte er jede thätige Mitwirkung; bald war er nicht wohl, bald hatte er sich zu einer Jagdparthie mit dem Hauswirthe verdungen, und bald verschob er die gute Sache wieder auf den folgenden Tag. Ein solches Benehmen, eine solche Gleichgültigkeit im dringendsten Augenblicke war mir verdächtig; wahrscheinlich tröstete er sich immer noch mit seiner ansehnlichen Kasse, die doch bei einer solchen Lebensart bald erschöpft werden mußte. Vielleicht hatte ihm auch der politische Hauswirth von einem Etablissement abgerathen, damit er den Vogel desto länger pflücken konnte. Genug, ich zerarbeitete mein Gehirn vergebens, um dieser kalten Seele etwas mehr Feuer einzuflößen. Alle Berechnungen, die ich, auf richtigen Gründen gestützt, entwarf, versprachen ein gutes Resultat, aber eine wichtige Entdeckung die ich in diesen Tagen machte, übertraf alle Vortheile des früheren Planes. Ich bemerkte nämlich auf einer meiner Wanderungen, daß man gewisse Artickel, die bei einer sichern Fabrikation gewonnen werden, hier ganz unbenutzt auf die Straße wirft. Diese Abfälle (das wußte ich aus früherer, praktischer Erfahrung)

liefern nicht nur einen vortrefflichen Brandtwein, der sich mit Vortheil in eine Art Rum und Franzbrandtwein verwandeln läßt, sondern auch in einer so ansehnlichen Menge, daß man aus 1000 Pfund derselben 40 bis 50 Berliner Quart Brandtwein von 47 Procent nach Tralles gewinnt. Nun säumte ich nicht länger, einige jener Fabriken zu besuchen, und war auch so glücklich, mir sämmtliche Abfälle zugesichert zu sehen, wenn ich die Gefäße dazu besorgen, und mich zu einem gewissen Trinkgelde für die Arbeiter verbindlich machen wollte. Ich bestimmte dies vorläufig auf einen Dollar für die 1000 Pfund, womit man zufrieden war; die größeren Fabriken hatten monatlich über 10,000 und die kleinsten wenigstens die Hälfte des genannten Quantums abzustehen. Diese schönen Aussichten veranlaßten mich unverzüglich zu mündlichen Contracten, worin ich mich anheischig machte, mit dem ersten November das alsdann vorräthige Quantum in Empfang zu nehmen. Die Sache stellte sich so vortheilhaft, daß mir das Gallon Brandtwein, inclusive aller Kosten, nicht über 10 Cents, und der Spiritus nicht das Doppelte von jenem gekostet haben würde. Für ersteren, wie er roh von der Blase kommt, macht man unbedingt 30 à 40 und für letzteren, dessen Bedarf hier außerordentlich groß ist, gerne 60 bis 70 Cents per Gallon. Welche günstige Aspecten, wenn wir uns auch nur auf die rohe Brandtwein und Spiritus Destillery beschränkt hätten, zumal ich in diesem Falle alle Arbeiten ohne fremde Hülfe bestreiten konnte, und unsre Fabrikationsweise, unser Geheimniß keinen Verräther zu fürchten hatte. Von der andern Seite erforderte dieser neue Plan einige größere Anschaffungen; wir bedurften zweier Destillirkessel, einer Anzahl Fässer und eines größeren Lokales.

Ich theilte nun meinem schläfrigen Landsmanne das Nöthige mit. Er nahm einen s c h e i n b a r e n Antheil an meiner Freude, und ging auch mit mir zu einem Kupferschmidt, der französisch sprach, und den ich eine genaue Kostenberechnung des vorläufig erforderlichen Brenngeräthes entwerfen ließ. In der Art und Weise und der Größe, wie ich es wünschte, würde die ganze Metall-Arbeit kaum 70 Dollars gekostet haben, wovon nur die Hälfte bei der Ablieferung bezahlt, und für den Rest das Ge-

schirr als Unterpfand verschrieben werden sollte. Vergebens war meine Bitte, nun unverzüglich zur Ausführung zu schreiten und dem Kupferschmidt das verlangte Handgeld von 10 Dollars zu übergeben. »Das geht so geschwind nicht,« erwiederte Schlieper mit einem unverzeihlichen Phlegma, »wir müssen erst überlegen, was alle die andern Anschaffungen kosten; dann haben wir auch noch kein Lokale, und am Ende reicht mein Geld nicht einmal aus.« Das ist längst überlegt und berechnet, antwortete ich ihm unwillig, alle übrigen Anschaffungen, mit Ausnahme der Kessel, erfordern keine 50 Dollars. Nehmen wir nun eine Wohnung zu jährlichen 100 Dollars, zahlen die ersten 6 Monate voraus, und geben dem Kupferschmidt die Hälfte seiner Forderung, so betragen unsre ganzen Auslagen, womit wir im ersten Jahr eine Summe von 15 bis 1800 Dollars erwerben können, kaum 135 Dollars. Wir bedürfen dann nichts wie jene billigen Abfälle nebst Brennmaterial, und sitzen gleich im Verdienst!

Noch ist es mir unbegreiflich, daß die Schlafmütze bei diesen vortheilhaften Aussichten nicht mit beiden Händen zugriff. Man macht doch wirklich die halsbrechende ungeheure Reise über den Ocean nicht ohne einen vernünftigen Zweck. Die Rolle eines Müßiggängers, eines bloßen Reisenden, der sich zu seinem Vergnügen das Land besieht, konnte er auch nicht durchführen, und das schöne Sprichwort »ein eigner Heerd, ist Goldes werth,« war ihm gewiß noch unbekannt oder er wußte es nicht zu schätzen. Kurz, es kam kein andres Feuer aus ihm, als das er aus der Flinte schoß, und ich sah nur zu deutlich, daß er zu nichts weniger als zu einer ernstlichen Unternehmung geeignet war. Er hatte endlich einige Landsleute aufgesucht, und so gingen wir eines Tages zu einem Remscheider Kaufmann, Namens E., den er übrigens gar nicht kannte. »Ich denke,« sagte er, »wenn wir diesem näher rücken, und daß er unsern Plan billigt, so wird er sich hinsichtlich der Hausmiethe vielleicht für uns verbürgen, dann können wir desto mehr Geld in das Geschäft stecken.« »Das ist ja nicht nöthig,« erwiederte ich ihm, »und Herr E. wird sich außerdem für das gütige Zutrauen, das Sie in ihn setzen, höflichst bedanken.« Wir gingen indessen hin, wurden kaufmännisch freundschaftlich aufgenom-

men, und erfuhren hier manches, was uns bei unserm vorhabenden Etablissement nützlich werden, und zur Beschleunigung desselben aufmuntern konnte. Die Hauptabsicht unsers Besuchs wurde heute noch verschwiegen; da mein gleichgültiger Compagnon aber meinte, es könne ohne die Bürgschaft nicht gehen, so wagten wir am folgenden Morgen einen zweiten Sturm. Es kostete mir eine große Ueberwindung, ehe ich den schweren Stein halbweg vom Herzen hatte. Ich holte vorsätzlich ganz weit aus, und sprach nur so im Allgemeinen von dem Wunsche, einen Mann zu finden, der jungen Anfängern durch sein Ansehen und seine Bekanntschaften ein wenig unter die Arme greifen möchte. Da ich aber bald bemerkte, daß diese Wünsche einen widrigen Eindruck bei unserm Kaufmanne hervorbrachten, und mein Freund sogar eine ganz stumme Rolle dabei spielte, so brach ich schnell wieder davon ab, und empfahl mich zu Gnaden. Auf dem Heimwege wurde kein Wort gesprochen; ich war der Ermunterungen auf diesem unfruchtbaren Boden längst müde. Nach Tisch ging er mit dem Hauswirthe auf die Jagd; als er Abends zurückkehrte, erzählte er mir mit ganz gleichgültiger Miene, daß er erster Tage mit einem andern unsrer Kostgänger, der eine gute Comptoir-Stelle in New-Orleans erhalten würde, *) dahin abreisen wolle, und auch eine solche zu finden hoffe. Da lag der ganze Plunder von Hoffnungen und schönen Aussichten wieder im Dreck! Mein Ex-Compagnon mußte entweder ein Windbeutel oder zu schwach seyn, den Lockungen eines gewöhnlichen Abentheurers zu widerstehen!

Neue Pläne, neue Entwürfe zermarterten meinen Geist. Der Taschenspieler hatte sich bei mehreren Gelegenheiten in einem solchen Lichte gezeigt, daß ich keine nähere Verbindung mit ihm eingehen mochte, und der Himmel weiß, was es für ein Ende mit ihm genommen hat. **) Sein Plan war gut

---

*) einer solchen aber auch bei seinen abgeschabten Umständen aufs Höchste bedurfte.

**) Nach dem letzten Briefe meines Sohns, vom 21. Dezember 1834, hat er zu Savannah, in der Provinz Georgien, das gelbe Fieber benutzt, um sich in eine bessere Welt zu begeben!

projektirt, der Mann aber nicht reell genug, um ihn mit Ehren durchzuführen. Noch hoffte ich auf dem Wege der Zeitungen meinen Zweck zu erreichen, und bestimmte neuerdings 5 Dollars für verschiedene Annoncen. Ich ließ dreimal eine Bekanntmachung in die englischen Blätter einrücken, worin ich einen Compagnon mit 500 Dollars Kapital zur Anlage einer Brandtwein und Spiritus-Destillery suchte, ich versäumte dabei nicht die glänzenden Vortheile zu schildern, welche mit diesem Geschäfte und einer ganz neuen Erfindung verknüpft wären, ich erbot mich die Wahrheit meiner Versprechungen durch vorher abzulegende Proben zu erhärten; kurz, ich konnte mit Recht erwarten, die Neugierde durch eine solche pompöse Anzeige geweckt zu sehen. Man werfe mir nicht ein, daß dies der Weg gewesen seye, um bei den Amerikanern in den Verdacht eines Prahlers oder Betrügers zu gerathen; im Gegentheil, es ist, wie in allen großen Städten auch hier der allein gültige oder vielmehr der beste, um seinen Zweck zu erreichen. Vielleicht fehlte ich darin, daß ich statt einer Einlage von 5000 Dollars nur jene Lumperei verlangte, dann würde man gewiß eher darauf reflectirt haben. Kurz ich hätte die Mühe sparen können, denn meine gutgemeinten Vorschläge, meine baaren Auslagen hatten nicht die allermindeste Nachfrage zur Folge. Ich ließ noch mehrere Anzeigen, wegen Schnell-Essig-Fabrikation, wegen Anfertigung der sogenannten türkischen Rosenperlen, (welche hier sehr beliebt sind), wegen chemischer Fabrikation, wegen einigen neuen Erfindungen im Fache der Brauerei u. s. w. in die gelesensten Blätter rücken, alles ganz vergebens, auch nicht eine Seele meldete sich. Am 16ten Oktober stand eine kurze Annonce in der Zeitung, worin ein junger Mensch, der ein Vermögen von 700 Dollars besaß, einen Compagnon zur Anlage eines Geschäfts suchte; ich ließ ihm gleich durch einen Freund in englischer Sprache antworten, machte ihm die vortheilhaftesten Anträge zur Benutzung und Sicherung seines Geldes, und trug den Brief selbst an den aufgegebenen Ort. Zwei Tage nachher noch ohne einige Antwort, ging ich wieder hin, um mir Bescheid zu holen. Ein aufgeblasener, milchbärtiger Junge, wahrschein-

lich der Suchende selbst, sagte, mein Brief sey abgeholt worden, aber nichts weiter erfolgt!

So ist dies grenzenlos mißtrauische, kleinliche Volk, das alle Ausländer für Schurken oder für Dummköpfe hält; und doch gibt sich so Mancher dem falschen Wahne hin, eben diese Nation für den Inbegriff alles Edeln und Guten zu halten, während sein Schutz, seine Wohlthaten, doch nur passiver Natur sind, der Schützling nur geduldet, höchst selten aber wirklich unterstützt wird. Wie sehr ist der Arme zu bedauern, der die Trümmer seines Vermögens an den blinden Glauben setzt, als ob in seinem Schooße noch die alte deutsche Redlichkeit wohne, als ob unter seinen Fittigen Ruhe und Glück zu finden wäre! Freilich, der schimmernde Reiz seiner Verfassung lockt manchen Schwärmer hinüber; ob er bei reiflicher Prüfung aber auch nur die Hälfte so findet, wie es sein goldnes Ideal sich träumte, das ist eine andere Frage. Arme, blutarme Menschen, die nichts zu verlieren, nichts zu gewinnen haben, mögen ihm den Rest ihrer Kräfte zum Opfer bringen; doch der gereifte, der denkende Mann, der im Vaterlande ein rechtliches, wenn auch nur knappes Bestehen findet, und der sich in seiner gewohnten Carriere nicht gradezu unglücklich fühlt, ist zu beklagen, wenn er sich von dem Strome hinreißen läßt!

Mein alter Freund der Fußkünstler war diesmal bei schlechter Laune. Er hatte zu seinem früheren Laden in der Dey-Street noch ein andres Local in der Nassau-Street auf eine bestimmte Zeit, und wahrscheinlich zu einem hohen Preise gemiethet; der Erfolg entsprach aber seinen Erwartungen nicht, und das Diminuando seines früheren, reichlichen Erwerbs machte ihn stutzig. Er hätte mir gerne den neuen Raum (eine bloße Kellerstube) überlassen, doch für meinen Zweck war er zu klein und zu — theuer. Ich sagte ihm einiges von den großen Vortheilen einer Entdeckung die ich gemacht hätte, und daß ich ihm, falls ich nach Europa zurückkehren würde, das Geheimniß für 50 Dollars verkaufen wolle. Nach vielen Bemühungen, umsonst hinter die Sache zu kommen, bot er mir im Augenblick meiner Abreise 5 Dollars Geld und ein Paar vorgeschuhte Stiefel dafür an! Noch freue

ich mich herzlich, daß mich die Umstände nicht zwangen, von seiner Großmuth Gebrauch zu machen! *) Um nichts unversucht zu lassen, bemühte ich mich den französischen Kupferschmidt in mein Interesse zu ziehen; der Schlaukopf wollte aber auch, ohne Verbindlichkeit, alles vorher wissen, ehe er sich zu etwas Weiterem entschließen könne. So sind die Amerikaner und nicht minder die Ausländer, welche sich in ihrem Lande fixirt haben.

Zu den bisherigen Oertelschen Gästen gesellte sich in der letzten Zeit noch ein gewisser Lenoir aus Hessen-Kassel, der mit einem andern, ob Landsmanne oder Freund, im Lande herumgereist, in Cincinnati u. s. w. gewesen war, und nun doch wieder auf New-York zurückkam. Seiner Versicherung nach besaß er ebenfalls Kenntnisse im chemischen und im Essigsauern Fache; doch mit alle diesen Kunststücken wäre im Lande nichts zu verdienen. Jetzt hätte er mit seinem Freunde eine Oeconomie in der Nähe der Stadt gemiethet, und den jährlichen Miethzins von 300 Dollars bereits für das erste Jahr voraus bezahlt. Man fühlt sich unwillkührlich gezwungen, dem Genie zu huldigen, das sich so leicht in jeden Rock zu werfen weiß, obschon der neue Landmann ohne Zweifel noch manches Lehrgeld bezahlen wird.

Ein andrer junger Mann unsrer Tischgesellschaft, der Buchbinder Gähle aus dem Coburgischen, hatte auch keinen glücklichen Anfang gemacht. Er war mit einem deutschen Handwerksgenossen, Namens Goldmann, einem Juden, (dessen Bruder einen sehr einträglichen Posten am Zollamt bekleidet) in Kompagnie getreten, und in Zeit von einigen Monaten um 5 bis 600 Dollars ärmer geworden. Wie dies zugegangen ist, mag ein Andrer begreifen, genug, die Verbindung löste sich auf, einer schimpfte über den andern und unser guter Freund Gähle wollte nun mit seinem Weibchen, einem Kinde, und dem Rest seines Vermögens nach dem glückseligen Texas entfliehen. Wenn hier der Himmel kein au-

*) Er hatte Spekulations-Geist und Vermögen genug, davon Nutzen zu ziehen, möchte diesen aber nicht gerne mit einem Andern getheilt haben.

genscheinliches Wunder thut, wie wird er und die arme Frau, beide von schwacher Natur, dann den zahllosen Schwierigkeiten widerstehen können, die allerwärts, aber besonders in Amerika mit dem Loose eines Kolonisten verknüpft sind! Das ist alles so schön, das geht alles — freilich nur in Gedanken — so gut, bis man den milden, wilden Boden betritt, und das Heer von Entbehrungen und Aufopferungen, die Freuden und Bequemlichkeiten des Vaterlandes in doppelt entzückenden Bildern vor die getäuschte Seele führt. Da er noch manches zu seiner Ausrüstung bedurfte, und mein Jagdzeug nun bald disponible war, so wurden wir auf 17 Dollars und 2 Flaschen Wein in der Art dafür einig, daß er mir solches bis zur Abreise in Gebrauch lassen mußte.

Die Gesellschaft, welche sich erster Tage nach dem Texas einschiffen wollte, zählte bereits 60 bis 70 Mitglieder. Die meisten kauften ihre Ländereien vom Oberst Austin; überdies reiste noch eine Dame in den Vereinigten Staaten herum, die unermeßliche Fluren in jenen Himmelsgegenden ausbot, und die Bedingungen in einem pompösen, in 3 Sprachen gedruckten Aufsatze, (wovon in jeder Kaffeestube ein Exemplar aushing), den Veränderungslustigen verkündete. Wenn ich auch augenblicklich in der Lage war, die Reisekosten dahin bestreiten zu können, so hatte ich doch noch verzweifelt wenig Lust, die Zahl jener Einsiedler zu vermehren, und meiner Familie ein ewiges Lebewohl zu sagen.

In den Bierbrauereien und Brennereien, kurz, als gemeines Lastthier, war jetzt wohl ein Plätzchen zu finden, wenn diese Art von Verdienst nur noch einigen Reiz für mich gehabt hätte. Dagegen war ich nicht abgeneigt, mein Heil in den nördlichen Staaten zu versuchen, oder über Albany und Montreal nach Quebec, in die englischen Besitzungen zu gehen. Dieser Plan stand bereits ziemlich fest, als er durch einen, in Amerika leider sehr gewöhnlichen Vorfall, merklich erschüttert, und endlich ganz aufgegeben wurde. Es hatten nämlich 3 von den Dampfbooten, welche den Hudson befahren, auf gut englisch eine Wette angestellt, welches von ihnen zuerst in Albany seyn würde. Ob die Passagiere auch mit der Gefahr einverstanden sind, welcher sie durch solche dumme Streiche ausgesetzt werden,

daran kehrt man sich nicht, und die unzähligen traurigen Beispiele sind nicht vermögend, die Amerikaner aus ihrem Leichtsinne aufzuschrecken. Nach einer zweistündigen Fahrt gewann das Eine jener dreien Fahrzeuge einen so entschiedenen Vortheil, daß die beiden andern ihre Bewerbungen einstellten, und freiwillig zurückblieben. Jenes aber wüthete vorwärts, um 3 Uhr Morgens, keine Stunde vom Ziele, platzte der Kessel, und 83 Menschen fanden auf die schauderhafteste Art ihren Tod. An einem Tage las man sechs solcher Unglücksfälle in den Zeitungen. Diese und viele andre Betrachtungen bestärkten mich immer mehr in dem Entschlusse, der Neuen-Welt Valet zu sagen, und da die stürmische Herbstzeit nun bald herannahte, so suchte ich unverzüglich einen Platz zu bedingen.

Seitdem ich die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß alle ferneren Bemühungen in diesem unseligen Lande vergeblich seyn würden, suchte ich die noch übrige Zeit so angenehm als möglich zu verträumen. Mit einer wahren Leidenschaft setzte ich das Jagdzeug auf einen respectabeln Fuß, und streifte nun ganzer Tage in der Umgegend der Stadt herum. Zuweilen besuchte ich meine Lieblingsparthie auf den Felsenhügeln von Hoboken; noch zierten die Riesenbäume jene Wälder, noch prangte die Natur im üppigsten Grün, aber der Reiz der Neuheit war längst entschwunden, und die trüben Bilder der Gegenwart lagerten sich in schauerlichen Schatten über alle die Schönheiten, welche mich noch vor wenigen Monaten so unaussprechlich entzückt hatten. Aus Neugierde ging ich einst einige Stunden am felsigen Ufer des Hudson herauf, und fand auch hier Gegenden, die recht schön waren, und die neuerdings Wünsche in meinem Innern erregten, welche nicht befriedigt werden konnten. An mehreren Stellen stand ein Verbot angeschlagen, daß man hier nicht jagen dürfe, und wahrlich aus wohlmeinender Absicht, da das Wild so zu sagen ausgerottet ist, und außer einigen buntscheckigen Vögeln selten ein winziges Häschen zum Vorscheine kommt.

Eines Abends überfiel mich auf diesen romantischen Höhen ein furchtbarer Orkan mit Gewitter und Regengüssen, so daß ich den Rückweg verlor, und, in der tiefsten Dunkelheit von Felsen zu Felsen kletternd, erst um Mitternacht wieder zu Hause

eintraf. Der mehr oder minder günstige Erfolg solcher Streifereien gab dann bei der zahlreichen Tischgesellschaft immer Stoff zu launigen Einfällen. War man glücklich gewesen, so hieß es, der hat mit silbernen Schrooten geschossen, und brachte man nichts, so wurde der ungeschickte Jäger bedauert.

Die bequemste Parthie für mich war das Innere der Insel, auf deren südlicher Spitze New-York erbaut ist, und die einen anmuthigen Contrast gegen die rauhen Felsenhügel von Hoboken bildet. Zahlreiche Pflanzungen, freundliche Landhäuser und gute Chausséen wechseln mit schattenreichen Wäldern und lachenden Gründen. Welch eine Wonne, so einige tausend Stunden von der Heimath, in wild fremden Gegenden herumstreifen zu können!

Wiewohl man öfters auf unbekanntes, in der schönsten Farbenpracht strahlendes Geflügel stößt, so ist doch alle dies Zeug so scheu, daß man es selten zum Schuße kriegt; die Heher, Spechte und Holztauben kann man nicht schöner sehen, und selbst der Krametsvogel, der einer Taube nicht viel an Größe nachsteht, und einen vortrefflichen Braten liefert, trägt hier ein schönes buntes Gefieder.

Auf dieser Insel haben alle Distrikte längst ihre festen Herren, und einen hohen Werth. Zuweilen sieht man noch sumpfige Stellen, aus denen mächtige Felsblöcke emporragen, und die mit so dichtem Gestrüpp bewachsen sind, daß man nicht ohne Axt hineindringen kann. An Wirthshäusern ist ein gesegneter Ueberfluß, auch geht man keine hundert Schritte, ohne nicht einen Jäger zu treffen. Der Grund und Boden ist durchgängig von mittlerer Güte, an vielen Stellen sogar sandig, und man bedient sich allgemein, wie in Europa, des thierischen Düngers. Es scheint, daß die Jagdfreiheit ebenfalls gewissen Einschränkungen unterliegt; wenigstens begegnete mir einst in der Nähe der Stadt so ein amerikanischer Gentleman zu Pferde, der sich die überflüssige Mühe gab, mir das Schießen in dieser Gegend zu verbieten. Er ereiferte sich um so mehr, da ich auf alle seine Reden nur in französischer Sprache antwortete; bald zeigte er auf die Flinte, bald auf die Stadt, und als er endlich unter wüthenden Drohungen weiter ritt, schoß ich, kaum dreißig Schritte von ihm entfernt, einige derbe Krametsvögel herunter,

die er mit seinem scharfen Trab aufgestöbert hatte. Auf dem Heimwege ruft mich in der Norfolk-Street jemand bei Namen; es war ein gewisser Heiz aus Heidelberg, der eines Abends mit seinem Landsmann Freudenberger, einem Ci-devant Studenten, bei Herr Klotz in Philadelphia ankam. Auf dem Wege von Cincinnati, wo Ersterer einige Zeit als Conditor, und der Andere als Vögel-Ausstopfer im Museum gewesen war, hatte man ihnen eine Chatouille mit 350 Dollars (ihre ganze Habe), vom Dampfboote entwendet, so daß unser gefälliger Hauswirth ihnen bei der Abreise nach New-York eine zweitägige Zeche creditiren mußte. Hier verpfändeten sie eine goldne Cylinder-Uhr, und legten von dem wenigen Geld eine Conditorei an. Knapp und ärmlich im höchsten Grade war ihre neue Einrichtung, doch sie plagten sich als brave Burschen, und während der Eine fabrizirte, trug der Andre die Leckereien zum Verkauf. So hatten sie binnen sechs Wochen nicht allein das Glück, ihre Uhr wieder einlösen zu können, sondern projektirten nun auch schon, wie sie nächstens eine Schenke mit der Bäckerei verbinden wollten. Zu diesem Zweck theilte ich ihnen aus meiner Schatzkammer einige unschädliche Rezepte mit, um den Champagner und Portwein aus der ersten Hand zu beziehen; ihr weiteres Erbieten, mich als Compagnon-Colporteur an ihren Hoffnungen Theil nehmen zu lassen, lehnte ich dagegen mit dem freundschaftlichsten Danke von mir ab.

Am Strande traf ich den Hutmacher aus Ritzebüttel, und einen Schuster, aus unsrer Raum-Gesellschaft, die Beide als Lastthiere ein précaires saures Brod aßen; von den übrigen Mitgliedern wußten sie mir nichts erfreuliches mitzutheilen. Als ich ihnen meine bevorstehende Rückreise ankündigte, fingen sie bitterlich an zu weinen; sie konnten sich nicht darüber trösten, daß das grausame Geschick sie so ganz aus ihrer früheren Carrière verschlagen hatte!

Bei meinem jetzigen Aufenthalt waren die Feuersbrünste seltener wie im August, auch war ich eines Morgens so glücklich, einer Schwadron Amerikanischer Uhlanen zu begegnen, die sowohl hinsichtlich der ausgesucht kräftigen Leute, als der Pferde nichts zu wünschen übrig ließ. Von der Infanterie kann ich nichts sagen, da ich deren nur eine Compagnie, (wahrscheinlich

Militzen) bemerkt habe, welche fast jeden Morgen vor dem Rathhause aufzog, und das, an preußisches Militair gewöhnte Auge freilich zu einem unwillkührlichen Lächeln zwingt. Daß diese Leute übrigens recht brav seyn können, will ich nicht bestreiten.

Einige Tage vor meiner endlichen Abreise verführte mich der bereits öfters erwähnte Marqueur mit ihm nach Bath *) zu gehen, um daselbst Muscheln zu sammeln. Eine gut unterhaltene Chaussee führt von den, hinter Broklyn sich erhebenden Hügeln, durch einen Wald von Urstämmen in eine sorgfältig angebaute Ebene, worauf man das hübsche Dorf Lindenthal, eine ursprünglich holländische Kolonie erblickt. Je näher dem Strande, je sandiger und leichter wird der Boden; das Badehaus Selbst liegt etwa 100 Schritte vom Ufer, und ist nur ein Miniaturbild deutscher Badeanstalten. Unser eigentlicher Zweck, eine Muschellese zu halten, wurde heute vereitelt, weil die Fluth anlief, und ein heftiger Westwind sie mehr als gewöhnlich in die Höhe trieb. Dicht am Strande wohnen einige Fischer, bei denen man Austern und Krebse aus der ersten Hand haben kann, aber auch hier war Niemand zu Hause.

Da sich nun außer einem todten Pferde und unbedeutenden Schiffstrümmern nichts vorfand, was des Aufhebens gelohnt hätte, so wollten wir eben wieder umkehren, als plötzlich eine starke Welle ein unförmliches Thier auswarf, das lustig auf dem Sande herumkrabbelte, um wieder in See zu kommen. Rasch warf ich es auf den Rücken, und betrachtete es näher. Weder Krebs noch Schildkröte; auf der oberen Seite in gewölbter Form mit harter, durchgehends brauner Schale bedeckt, und zwei hornartige Augen im Vordertheile, welche aufwärts schauten. Die kleinere Hälfte des Körpers hing wie mittelst Charniere mit der größeren zusammen, und am Ende der Ersteren befand sich ein stachelartiger harter Schwanz von etwa neun Zoll Länge, der ebenfalls durch ein Gelenk mit dem Körper verbunden war. Von der unteren Seite eine Anzahl Krallen und Scheeren in der Mitte, doch keine Spur eines

*) Die Bade-Anstalt auf der südöstlichen Küste von Long-Island, etwa 10 engl. Meilen von New-York.

Kopfs. Am Hintertheil sechs oder acht Klappen wie von Leder, welche das Thier wahrscheinlich zum Schwimmen gebrauchte. Diese Bestie habe ich durch manche Stürme, die seinem übelriechenden Daseyn drohten, glücklich nach Hause gebracht, und sie befindet sich jetzt, wohl appretirt, unter dem Namen eines Molukkischen Krebses im Düsseldorfer Gymnasium.

Froh über diesen köstlichen Fund, band ich ihn in mein Sacktuch. Der starke Marsch und die frische Seeluft hatten unsern Appetit rege gemacht, wir sprangen also ohne Bedenken durch die Umzäunung in eine Obst-Wiese, wo tausende der schönsten Aepfel auf der Erde herum lagen, und einer Heerde von Schweinen zur momentanen Nahrung dienten. Indem wir eben nach Herzenslust davon schmausten, trat eine Frau aus der benachbarten Hütte, und erhob ein Geschrei, als wenn man Vögel verscheuchen will. Dergleichen kann aber gereiste Leute nicht irre machen, und zum Ueberfluß füllten wir auch noch die Taschen damit an. Nahe bei dem erwähnten Dorfe kamen wir an einer Art Hecke vorüber, die aus lauter strauchartigen wilden Birnbäumen bestand, und deren goldgelbe Früchte einen so kostbaren Geschmack hatten, daß wir die erste Beute gerne darüber fahren liessen.

Der Wald, durch welchen die Chaussee führt, bestand aus hochstämmigen Eichen-, Kastanien- und Nußbäumen; ein Theil desselben war vermuthlich erst seit einigen Jahren gerodet, denn noch ragte eine unzählige Menge dicker Stämme einige Fuß hoch über die junge Saat hervor. Höchst ermüdet, langten wir erst spät Abends zu Hause an; mein gutes Thierchen war mittlerweile dem Herrn entschlafen. Ich reinigte es von dem anhängenden Sande, wusch es mit Spiritus, und legte es in den Koffer, um jede allenfallsige Beschädigung zu verhüten.

Nun zögerte ich nicht länger, eine billige Gelegenheit zur Rückreise aufzusuchen. Die Kauffahrer, welche nach Holland oder Bremen in Ladung lagen, wollten sich nicht mit Deckpassagieren befassen, und forderten für einen Kajütenplatz 70 bis 80 Piaster. Sie hätten eben so wohl 1000 fordern können! Auf den Packetbooten nach Havre verlangte man 30 Dollars ohne

Kost, auf den Londoner hingegen nur 18, und so ging ich denn augenblicklich auf deren Office (Komptoir), um ein Ticket (Billet) zu lösen. Am 20sten sollte der „Sovereign“ ein herrlicher Dreimaster, in See gehen; ich meldete meinem Sohne, was geschehen würde, und packte meine Backsbirnen zusammen.

Diese ließ ich bereits am Morgen des 19ten in meine Koye schaffen, und versorgte mich nun mit folgenden Proviantstücken, deren Spezifizirung und kostende Preise anderen Rückkehrenden zur Richtschnur dienen können.

Da ich die Dauer der Reise nach den bisherigen Erfahrungen auf drei Wochen bestimmte, so kaufte ich:

	Dollars.	Cents.
10 Pfund weißen Schiffszwieback à 4½ Cents.	—	45
10 » braunen dito à 3½ »	—	35
(beides muß man beim Bisquit-Bäcker, nicht in den Buden nehmen).		
2 Gallons (od. 6 berl. Qrt.) Rothwein à 37½ Cts.	—	75
(aus einer französischen Weinhandlung in der Chatam-Street).		
⅓ Gallon Genèvre	—	40
6 Pfund weißen Sandzucker à 12½ Cents . .	—	75
5 » Reis à 5 Cents	—	25
weiße Bohnen (sind in den Seestädten sehr theuer) für	—	40
⅓ Gallon Obstessig	—	6
1 Stück, 7¾ Pfund geräuchert Rindfleisch à 10 Cts.	—	78
(wurde mir in der Dunkelheit für Schinken verkauft).		
1 Pfund Cigarren-Abfall (zum Rauchen) . .	—	13
an Gewürze für	—	6
Zusammen für . . .	4	38

Kartoffeln, Butter, Zwiebeln und Mehl sollten noch zubeschafft werden, als mich ein drolliger Vorfall ferneren Ausgaben enthob. Ich trat nämlich gegen Mittag in ein Kaffeehaus um dem Magen einigen Trost zu bieten, und fand hier unsern Taschenkünstler nebst einem Büchsenmacher aus Straßburg, einem guten aber leichtsinnigen Menschen, der erst vor einigen

Tagen gelandet und bei Oertle eingekehrt war. Gleich in den ersten Stunden seiner Ankunft verlor er eine Kleinigkeit in einem freundschaftlichen Spielchen; heute Abend sollte er Reveriche haben, und da bat man mich dringend, doch wie damals an der Parthie Theil zu-nehmen. Ein Fremder, der früher in St. Petersburg gewesen war, hielt mich durch sein Geplauder bis 3 Uhr zurück; dann ging ich zum preußischen Konsul (dem Kaufmann F. W. Schmidt) und ließ meinen alten deutschen Paß zur Rückreise über London visiren. *) In der Regel bezahlt man dafür 2 Dollars, da der brave Mann aber wohl wußte, wo mich der Schuh drückte, so brauchte ich nichts zu entrichten. Er war Mitvorsteher der New-Yorker Gesellschaft zur Unterstützung hülfsbedürftiger Deutschen, an welche ich mich auch hier nothgedrungen hatte wenden müssen. Ein gewisser Herr Schlesinger zahlte mir das Geschenk aus, und behandelte mich dabei, wenn auch kalt, doch als ein Mann von Bildung. Bei andern Mitgliedern mußte ich unverdiente, kränkende Vorwürfe hören! Nicht genug, daß ein armer Teufel seine Bitte schriftlich einreichen, und ein Dutzend ermüdender Wege machen muß, so ist auch eine Summe von Fünf Dollars das höchste, was einer ganzen Familie gereicht wird. Bedenkt man den rauhen Empfang, die bitteren Reden, welche hier ausgestoßen werden, so kann man in der That dem Himmel nicht genug danken, wenn man jenes menschenfreundliche Institut gar nicht bedarf. Die Herren Dirigenten mögen wohl Recht haben, daß sich der Bedürftigen zu viele melden, aber ihre Erinnerungen kommen theils zu spät, theils fallen sie auf einen ganz dürren Boden. Schmeichelt Euch also nicht, Ihr unbemittelten Auswanderer, menschenfreundliche, gefühlvolle Herzen in der Neuen-Welt zu treffen; ihre Zahl ist wenigstens weit geringer und ihr Aufenthalt weit schwieriger zu erforschen, wie in der Alten. Arbeiten, und immer nur arbeiten, müßt Ihr in diesem heißen Lande, und Eure gesunde deutsche Haut täglich zu Markte tragen, wenn Ihr anders ein erträgliches Bestehen finden wollt; krank aber dürft Ihr

*) Wer keinen Paß nach Europa nimmt, kommt auch durch.

nie werden, sonst wird Euer Posten bald durch neue Ankömmlinge, durch gesunde Burschen ersetzt!

Als die Paß-Angelegenheit im Reinen war, ging ich zu dem pfiffigen Schustermeister, wo mein Proviant lag, und ließ diesen aufs Schiff bringen. Auf dem Rückwege geriethen wir in einen Hinterhalt, so daß wir erst nach 7 Uhr zu dem verabredeten Rendez-vous eintrafen. Statt Freud' und Frieden, fanden wir hier den Taschenspieler mit dem Büchsenmacher in einen förmlichen Krieg verwickelt. Der gute Junge hatte bei einem gemüthlichen Zwicken (eine Art Kartenspiel) eine Summe von 46 Dollars, den Rest seines Vermögens, größtentheils an den Hexenmeister verloren, die Köpfe waren von Wein und Interesse aufs äußerste erhitzt, und der Enttäuschte behauptete dreist, daß er betrogen worden seye. Unter diesen Umständen hüthete ich mich wohl, an dem Spiele Antheil zu nehmen, um so mehr, da der Büchsenmacher bereits seine goldne Uhr zum Pfande gesetzt hatte. Ich hielt es für besser, mich zu einigen Freunden zu fügen, die längst bei der Flasche versammelt waren, und kam unvermerkt gehörig im — Thran. Der Rebensaft äußerte eine magische Wirkung auf die früher so blassen Phisiognomien der Zecher, und Jeder faselte allerhand dummes Zeug in die Nacht hinein. Plötzlich erinnere ich mir, daß ich zu Schiffe muß; schon ist Mitternacht vorüber, und ich blase zum Aufbruch. Noch einen herzlichen Abschied, und Jeder geht seines Weges!

Im höchsten Grade schlaftrunken und taumelnd, erreiche ich glücklich genug die Gegend des Strandes, wo die Pacquet-Boote liegen, bis ich mich auf einmal von Baumwollenballen und Tabacksfässern umringt finde, welche man hier aufgeschichtet hat. Unfähig den Rückweg zu suchen, will ich hartnäckig darüber weg, falle aber — herunter, und schlafe sofort ein.

Drittes Kapitel.

„Muß ich ihn wandeln, den nächtlichen Weg?
mir graut, ich bekenn' es.
„Wandeln will ich ihn doch, führt er
zum Vaterland ein.

Ich mochte kaum eine Stunde geschlafen haben, als ich durch ein Geräusch erwachte, und einen — Neger vor mir erblickte. Der Kerl bat mich in einem gutmüthigen Tone, nach Hause zu gehen, weil ich mich in der kühlen Nachtluft erkälten würde, doch zum Danke dafür erklärte ich ihm mürrisch genug, dies sey meine Sache, und er möge sich packen. Schon war ich im Begriff wieder einzulullen, als es mir einfiel, daß ich zu Schiffe wollte; die Sterne funkelten am heitern Himmel, und ein kalter Nord-West jagte mir einen Fieberschauer nach dem andern über den Körper. Mit der größten Mühe gelang es mir aufzustehen, es war, als ob mir ein Centner Gewicht am Kopf hinge. Nach langem Suchen fand ich die Reihe, wo unser Sovereign liegen mußte; ich erkannte ihn trotz meinem fortwährenden Taumel, aber er lag schon vom Ufer entfernt und war nur vermittelst eines völlig geländerlosen, schmalen Brettes zu erreichen. Ich stand wie versteinert!

»Unkraut vergeht nicht,« sagte ich endlich lachend zu mir Selbst, und schwankte glücklich hinüber; doch wie leicht hätte mich hier der Würgengel ereilen können! Noch lag alles im tiefsten Schlafe, so daß ich unbemerkt in meine Koye gerieth, die ich an den darin liegenden Effekten erkannte. Binnen einigen Minuten schlief ich schon wieder; als ich erwachte, war es 11 Uhr, und ein dichter Strichregen stäubte bis in den Raum hinunter. Da bat mich ein Matrose aufs Deck zu kommen, indem mich ein Gentleman sprechen wolle. Es war kein andrer, als der saubere Herr Oertle, der sich im stärksten Unwetter zu mir bemühte, um den Beweis zu führen, daß er

sich bei der Schluß-Rechnung um eine ganze Woche zu seinem Nachtheil geirrt habe. Er bonnificirte eine Kleinigkeit für die häufigen Jagdtage, und ließ sich den Rest vom Schiffsbord herunterwerfen. *)

Nun nahm ich mir auch die Zeit, meine Reise-Gesellschaft zu betrachten, welche theils schon vom vorigen Tage an Bord war, theils nach und nach mit Bagage und Victualien in's Standquartier rückte. Dem Anschein nach lauter brave gutgekleidete Leute, und jeder so reichlich mit Schinken, Würsten und anderen Fleischspeisen versehen, daß der breite Plafond des Raums bald einer Rauchkammer ähnlich wurde. Die meisten Schlafstellen trugen bereits die Namen ihrer dermaligen Bewohner, alle 24 aber waren numerirt, und von der einen Reihe zur andern blieb ein Zwischenraum von 18 Fuß Breite, der einen schattenreichen und schmackhaften Spaziergang darbot. Die Lebensmittel hingen so niedrig, daß man sie ganz bequem mit dem Munde erreichen konnte.

Ich hätte füglich eine Zelle für mich allein nehmen können, war aber thöricht genug, sie mit einem jungen Laffen aus Wertheim zu theilen, der schon zweimal, vergeblich, die Neue-Welt besucht hatte, um sich eine Comptoir-Stelle anweisen zu lassen. Sein Vater hielt in New-York eine schmutzige Kneipe für Einwanderer, mit dem Schilde zu Wilhelm Tell, und behalf sich in einer wilden Ehe; die Mutter und übrigen Geschwister wohnten in Deutschland. Jener Windbeutel machte ein solches Aufheben von seinen Lebensmitteln, und stellte sich so bereitwillig mich daran Theil nehmen zu lassen, daß die Bettgenossenschaft bei meinem zufälligen Mangel an gewissen Dingen, nur erwünscht scheinen konnte. Den ersten Beweis seiner Großmuth gab er mir dadurch, daß er wieder ans Land fuhr, und mich beorderte, den Hüter seiner wohlverschlossenen Lumpalien zu machen, indem der Kapitain nicht vor übermorgen an Bord kommen würde. Wir lagen indessen im Flusse vor Anker; draussen tobte der Sturm, und ein anhaltender Regen machte den Aufenthalt auf dem Verdeck

*) Bezahlt man den Herren Amerikanern nicht gutwillig, was sie fordern, so lassen sie einen nicht aus dem Lande.

unerträglich. Ich rangirte also meine Bagage und suchte den Rest des Tags und die lange Nacht so gut als möglich in der lieben Koye zu verbringen.

Am folgenden Morgen war das Wetter noch schlechter, der Kapitain ließ sich nicht sehen, und endlich rückte unter Rauchen und Schlafen der zweite Abend heran. Mein einziger Trost in dieser freundlichen Langeweile war die stille bescheidene Kaffeekanne, denn hätte ich auch sonst irgend ein Gericht zusammenstoppeln wollen, so fehlte es doch gänzlich an Geräthe. Das Seethierchen erzeugte bereits einen fatalen Geruch, ich verstopfte also die Extremitäten mit getheertem Werg, band es in einen Sack und hing diesen in einem dunkeln Winkel auf.

Den 22sten schien sich das Wetter bessern zu wollen, der Regen ließ nach, und am nordwestlichen Horizont wurde der Himmel ganz heiter. Nach genossenem Kaffee kochte ich versuchsweise eine Zwiebackssuppe mit Rothwein in dem gutwilligen Behälter; sie war grade nicht schlecht, ließ aber doch vieles zu wünschen übrig. Gegen 10 Uhr kam ein Dampfboot heran, welches den Kapitain mit seiner Frau, eine große Anzahl vornehmer Herrn, und auch noch einen Trupp Stückgut an Bord setzte. Keine Stunde nachher war alles flott, und nun gings mit dem günstigsten Winde zwischen Long-Island und der Quarantaine hindurch, in die hohe See!

So lebe denn wohl, du einziges, unvergeßliches New-York; du reizender Felsenhügel von Hoboken, empfange meinen letzten Gruß! Nie werde ich Eure Fluren wieder betreten, wenn nicht das Schicksal, gemüthlicher als die Menschen, vermittelnd die starke Hand dazu bietet!

Am Ausgange des Meerbusens begegneten uns zwei andre Paquetboote mit Einwanderer, welche in denselben einliefen. Im Vorbeifahren wurde von beiden Seiten mit Tüchern geschwenkt und ein lautes Hurrah gerufen.

Mit der Küche sah's heute noch jämmerlich aus; mein Schlafkamerad zeigte keine Lust, seine Vorräthe anzugreifen, wiewohl er sich meinen Wein öfters schmecken ließ. Bei Sonnenuntergang war das Fahrwasser schon schwarz, und keine Spur mehr von Land zu entdecken; der Wind wehte grade von hinten in die Segel, und es ging rasch vorwärts. Leider war

er für das colossale Fahrzeug zu schwach, so daß dieses majestätisch hin und her wogte, und viele Passagiere, besonders Frauenzimmer der Natur ihren Tribut zollen mußten.

Während der Nacht wurde er stärker, und die großen geblähten Segel boten einen prachtvollen Anblick dar. Das Meer leuchtete wie ein Feuerstrom und der Mond schien so helle, daß die Matrosen ein, in ziemlicher Entfernung vor uns hersegelndes Schiff, für ein Liverpooler Paquetboot erkennen konnten. Statt Kaffee erholte ich mich heute Morgen am Weinkruge, und für den Nachmittag wurde eine Bohnensuppe mit Fleisch an's Feuer gesetzt, wozu der Wertheimer eine winzige Prise Butter und ein verrostetes Kochgeschirr hergab. Hin und wieder trieb bereits viel Seegras, so daß wir dem Golfstrome nahe seyn mußten. Freundliches schönes Wetter und ganz günstiger Wind, nur etwas zu schwach.

Wiewohl der Raum noch ein Dutzend Passagiere aufnehmen konnte, so war die Kajüte desto zahlreicher mit Herren und Damen besetzt, und wenn sie so auf dem Verdeck plauderten, schien es nicht anders, als ob eine Gesellschaft du bon ton ein Rendez-vous gehalten hätte. Unter allen diesen befand sich nur ein Franzose, die Uebrigen Stock-Amerikaner und Engländer. Das Raum-Personal bestand theils aus christlichen und jüdischen Engländern, theils aus Irländern, mit ihren Weibern und Kindern, und demnächst außer meinem Schlafkollegen und mir, noch aus drei andern Deutschen. Der Eine von diesen, Namens Wölfert, fungirte als Landwirth in Pensylvanien; die beiden Andern bildeten ein Ehepärchen aus dem Schwarzwalde, das anderthalb Jahr in der Gegend von Cincinnati gehaußt hatte. Sie waren mit hinreichenden Mitteln zum Ankauf aus Europa herüber gekommen, doch ehe sie noch ad acta gelangten, von Unfällen und Krankheiten so in die Enge getrieben worden, daß sie, unfähig in ihrem schwächlichen Zustande zu arbeiten, an einem unheilbaren Heimweh langsam dahin schmachteten. Endlich, als sie der Gram bereits an den Rand des Grabes geführt, kam Antwort und Reisegeld von Seiten der Eltern der Frau. »Schon der Gedanke nach Hause,« sagte die Arme, »machte mich wieder gesund, noch an demselben Tage verkauften wir unser entbehrliches Mobiliar, und machten

uns auf den Rückweg.« Da dieser bis Philadelphia zu Lande ging, so stand zu erwarten, daß man auch eine Menge Wild bemerkt haben müsse, aber kein einziger Hirsch, kein Truthahn war ihnen in den Wäldern begegnet, die uns von einigen Reisenden für so wildreich geschildert worden sind. Während der Seereise hat die Frau einen sehr schweren Kampf überstanden, sie war fast beständig krank, und das anhaltende Fasten schwächte sie dergestalt, daß sie wie ein Kind aus dem Bette gehoben werden mußte. Der pensylvanische Bauer hatte sein Vaterland in dem magern 1817r Jahre mit Frau und 2 Kinder verlassen, und sich 30 bis 40 Stunden von Philadelphia angekauft. Seiner schlechten Kleidung nach konnte er kein großer Gutsbesitzer seyn, denn diese geben hinsichtlich des Luxus den Städtern nichts nach. Wir wurden indessen bald näher bekannt, und da fragte ich ihn einst: »Alter, Ihr seyd nun schon 16 Jahre im Lande, und ich halte Euch für einen fleißigen Mann; sagt mir doch ganz aufrichtig, was habt Ihr in der langen Zeit wohl so eigentlich vor Euch gebracht?« »Das will ich Euch sagen,« erwiederte er. »Als wir herüberkamen, kaufte ich das Gütchen, welches ich jetzt noch bewohne, um einen billigen Preis; seitdem habe ich manche Verbesserungen darauf getroffen, und wenn ich das alles mit dem Häuschen, den Ländereien und etwas Wald nach dem jetzigen Werth berechne, so kann ich doch wohl alleweil ein Mann von 6 bis 700 Dollars seyn. Ja, ja,« fuhr er fort, »es ist Alles schier theuer bei uns; meine Frau hat mir seitdem sieben Kinder geboren, und weil die Hebamme so weit von uns abwohnte, habe ich dreimal den Dienst Selbst verrichten müssen. Darüber wurde meine arme Frau ein ganzes Jahr gefährlich krank, vier Kinder starben kurz hintereinander weg, und zuletzt mußte ich noch ein Stück meiner besten Ländereien verkaufen, um den Doktor bezahlen zu können.« Ich mag die Schwierigkeiten und Entbehrungen nicht alle nennen, die mir seine kunstlose Erzählung schilderte; weder er noch ein Mitglied seiner Familie konnten lesen! Von einer Schule für die Kinder wußte er nichts, und die nächste (protestantische) Kirche, (er selbst war katholisch) lag fünf deutsche Meilen von seiner Einsiedelei entfernt!! »Wie ist es aber mit Euren Ländereien?«

fragte ich ihn weiter, »habt Ihr auch so fetten Boden, der gar nicht gedüngt zu werden braucht?« »Hört, guter Freund,« sagte er, »das ist eine Lüge, ich habe wohl mitunter ein recht gutes Stück Land, aber je mehr ich Dünger dazu thue, desto mehr bringt es auf, und wenn ich gar nicht dünge, so wächst auch nichts.« Man muß also annehmen, daß die jungfräuliche unberührte Erde etwas weiter nach Westen liegt, aber zugleich nicht vergessen, daß bei einer so guten Sache eine Entfernung von 4 bis 500 Stunden eine wahre Kleinigkeit ist!?

Jetzt reiste der Alte eigends nach Deutschland, um ein Erbe von einigen hundert Gulden zu heben, das er sich vielleicht mit ganz geringen Kosten hätte übermachen lassen können. Es seye dann, daß Zeugnisse und Papiere einer amerikanischen Behörde in Deutschland eben so wenig respectirt werden, wie die deutschen in Amerika, und daß aus diesem Grunde in gewissen Fällen die persönliche Gegenwart nöthig ist. So viel aber weiß ich, daß Wölfert außer den Beschwerden der Reise und der Vernachlässigung seines Hausstandes, keine hundert Gulden auf diesem Zuge gewinnen wird!

Welch ein Unterschied zwischen der jetzigen und der Raum-Gesellschaft auf der Hinreise! Alle Nicht-Deutschen gut gekleidet, und mit Lebensmitteln im Ueberfluße versehen, fast alle Koyen mit reinlichen warmen Betten gefüllt, und von außen mit weißen oder bunten Vorhängen verdeckt. Nicht anders, als ob man zu Hause gewesen wäre, wurden am Morgen und Abend die Betten gemacht, Flohjagd gehalten, und auf plattirten Leuchtern Wachslichter gebrannt. Oft freilich, wenn die Weiber so ganz in der Nähe der gefährlichen Flamme herumduselten, dachte ich mit Schrecken an eine Feuersbrunst auf offener See, und nie konnte ich früher schlafen, als bis die verderblichen Lichter der wohl verschlossenen Laterne gewichen waren. Das hätte auf dem H..... nicht geschehen dürfen!

Der Kaffee und Thee wurde ganz anständig aus Porzellan-Tassen, und das Mittagsessen an einem reinlich gedeckten Kasten, mit denselben Formalitäten eingenommen, wie es am Lande geschieht. Nachmittags wieder Kaffee, und wenn es das Wetter nur eben erlaubte, eine Stunde später sogar Schinken gebraten

oder ein tüchtiger Pudding gekocht. Rum und Genevre im Ueberfluß. Aber keiner aß mehr Schweinefleisch, als gerade die Juden, und ihre religiösen Gebräuche wurden so geheim oder so lau betrieben, daß man das Völkchen von dieser Seite unmöglich für Israels Kinder erkennen konnte. Ihr sträflicher Leichtsinn ging so weit, daß sie im stürmischsten Wetter, vor ihren Bettstellen kauernd, bei einem lang abgebrannten Lichte Cigarren schmauchten, und bis nach Mitternacht in der Karte spielten, wobei ihnen nicht selten einer der Steuermänner oder Matrosen Gesellschaft leisteten.

In den ersten Tagen der Reise weckte mich das Geschrei eines kleinen brasilianischen Affen immer aus der Morgenruhe. Dieser unruhige Geist logirte in einem niedlichen Häuschen bei meiner Schlafstelle und gehörte einem Raum-Passagier, der lange in Süd-Amerika gewesen war. Von Tag zu Tag that der winzige Kerl ängstlicher, als ihn sein Herr aber zufällig an einen andern Ort brachte, ließ er sich gar nicht mehr hören. Die wahre Ursache seines Mißvergnügens war der Geruch meines Seekrebses; auch mein Schlafkamerad klagte über mephitische Dünste, ohne, wenn auch die Gegend, doch nicht den Grund zu errathen, so daß ich für nothwendig fand, das gute Thierchen aufs schleunigste in meinen Koffer zu sperren.

Einen andern Zug des schelmischen Affen darf ich hier nicht umgehen. Als er noch in meiner Nähe logirte, stand sein Häuschen auf einer Aepfeltonne, die dem Obersteuermanne gehörte. Von Zeit zu Zeit kam dieser herunter, holte sich einige Aepfel heraus und legte die Deckelbrettchen dann wieder oberflächlich zurecht. Kaum hatte er aber den Rücken gekehrt, so wußte der Affe geschickt ein Brettchen auf die Seite zu schieben, und den größten Apfel hervorzuholen, den er oft kaum mit seinen kleinen Pfötchen umspannen konnte. Hätte er nur nicht den Deckel vergessen, so wäre alles gut gegangen. Anfänglich hegte der Eigenthümer wegen dieser Näscherei einen Verdacht auf mich, bis ich ihm zeigte, wie sich die Sache verhielt. Leider verlor das schlaue Aeffchen gerade an diesem Tage seinen Posten; er war so empfindlich gegen die Kälte, daß er sich gleich in meinen Pelzrock verbarg, so bald ich ihm nahe kam.

Kaum waren wir 24 Stunden in See, so erschien ein

rothhaariger junger Bursche, den man bisher gar nicht bemerkt hatte. Er wurde also gehörig inquirirt, und da sich hieraus ergab, daß es ein blutarmer Teufel, und die Sache auch nicht zu ändern war, so beehrte man ihn mit der Aufsicht und Fütterung des Proviant-Viehs, und ließ ihn zugleich dem Koch zur Hand gehen, wobei sich der Schelm ganz vortrefflich zu nehmen wußte.

Von zweien andern Passagieren, die ebenfalls nicht die mindesten Lebensmittel hatten, schlüpfte der Eine zum halben Passage-Preis durch. Beiden wurde von Christen und Juden so reichlich gespendet, daß sie sich bald ein kugelrundes Gesicht angefressen hatten. Diese Geniestreiche kamen am zweiten Tag unsrer Fahrt, wo man die Quittungen vorzeigen oder bezahlen mußte, an's Licht und erregten ein erschütterndes Gelächter. Ich rathe indessen keinem Deutschen, dergleichen auf amerikanischen Schiffen nachahmen zu wollen, falls er nicht ganz geläufig englisch spricht, und einen derben Spaß ertragen kann. Nur in höchst dringenden Fällen mag es hingehen, und da läßt man sich schon einige Wochen herumhudeln.

Die Kajüten-Passagiere zahlten per Kopf 150 Dollars; freilich eine namhafte Summe, aber was führten sie auch für ein Leben! Eine frischmelke Kuh gab ihnen Milch im Ueberfluß; Gänse, Enten, welsche Hühner und Kapaunen, Schweine aus New-Orleans und fette Hämmel lieferten ihnen die kostbarsten Braten. Gegen 3 Uhr Nachmittags sah man jene Honorationen in der Regel auf dem Hinterdeck versammelt, um des edlen Verdauungsgeschäfts zu pflegen, und die frischen rothen Gesichter zeigten zur Genüge, daß das kalte Wasser ihren Magen nicht inkommodirte. Im untern Schiffsraume war ein förmlicher Weinkeller, und Abends ertönte der Becherklang aus dem hell erleuchteten Saale. Der Kapitain, Mäster Kearn, hatte sich einen recht artigen Zeitvertreib mitgenommen; als ob das Meer ihr Geburtsort wäre, sah man das hübsche Weibchen in den heftigsten Stürmen, entweder allein, oder mit ihrem Ritter auf dem Verdecke herumwandeln. Sobald es aber dunkel wurde, ließ sich außer den wenigen Deutschen und den Matrosen Niemand mehr oben erblicken. Jeder ging seinem Zeitvertreibe im Innern des Schiffes nach, und die gute Be-

leuchtung nebst der geräumigen Promenade, machten selbst den verhaßten Raum zu einem, einstweilen sehr erträglichen Aufenthalte.

In einem besondern großen Käfigt, der mitten auf dem Verdeck angebunden war, wohnten zwei silberfarbene amerikanische Rehe, die sich ein englischer Lord bestellt hatte. Sie wurden blos mit Aepfel und Heu gefüttert, und erwiederten die gute Behandlung durch eine auffallende Vertraulichkeit. Sie blieben auch während den heftigsten Stürmen, wenn das andre Vieh merklich niedergeschlagen war, immer munter. Bei warmem Wetter ließ man zuweilen das Aeffchen in ihren Kasten schlüpfen, oder man gab ihm ein kleines Hündchen zum Spiel-Kameraden, wobei es mitunter sehr drollige Auftritte setzte. Dazu der herrliche, beständig günstige Wind, welche glückliche Reise!

Nachmittags lavirte eine Brigg mühsam an uns vorüber; was mußte der Sovereign, von dieser aus gesehen, für einen majestätischen Anblick gewähren! Abends hatten wir bereits die traulichen Schwalben hinter uns. Schon war ich im Geist wieder im Vaterlande, schon zählte ich die Tage, die Stunden, an welchen die Küste erreicht werden konnte!

Den 24sten Morgens trat eine totale Windstille ein, so daß wir bei dem unerträglichen Schwanken unsers Kolosses alle Beisegel einziehen mußten. Vom Liverpooler Pacquetboot war nichts mehr zu sehen; vermuthlich war es in nördlicher Richtung von uns gewichen. Kurz nach Mittag frischte der Wind wieder aus Süden auf, und wurde allmählig so stark, daß wir mit Blitzesschnelle die Fluthen durchschnitten.

Um Mitternacht liefen wir in den Golfstrom ein, wo sich auch gleich ein alter Bekannter, ein tüchtiges Gewitter meldete, das einige Stunden über unserm Haupte herumtobte, und einen gesegneten Platzregen herabschickte. Leider trat bald darauf wieder Windstille ein, doch, als wenn er nur einer kleinen Ruhe bedurft hätte, brach er um 8 Uhr bereits wieder aus Westen hervor. Nachmittags ward die Luft stiller, aber gegen Abend kam's wieder ins alte Geleise, und mit einer unbeschreiblichen Eile tanzten wir über die mächtigen Wogen dahin! Während der Nacht zogen graue Dünste und Gewitter-Stürmchen über uns weg; sie dienten indeß nur, unsern Lauf

zu beflügeln, und der Erfolg hat gelehrt, was ein guter Vorspann zu leisten vermag. *)

So lange die Gänse noch lebten, hörte man auch bei Anbruch des Tages das Geschnatter dieser Thiere, und erwachte man grade darüber, so glaubte man im ersten Taumel auf einem Dorfe zu seyn. So ging es mir auch heute, und der durchaus ruhige Gang des Schiffes diente nur dazu, die Täuschung zu vermehren. Als ich aber herauf kam, sah es ganz anders aus; der Regen fiel in Strömen, und ein starker westlicher Sturm trieb das Schiff mit einer so schauderhaften Schnelligkeit vor sich her, daß es zu fliegen schien. Wo nur irgend ein Segel anzubringen war, wurde es auch aufgespannt, und die Aufmerksamkeit, der Eifer des Kapitains ging endlich so weit, daß ich Unheil fürchtete, und das Sprichwort »All zu gut, taugt gar nicht« die schönsten Bedenklichkeiten in meinem Gehirne erregte.

Nachmittags sahen wir eine Brigg in südlicher Richtung, das Wetter ward milder, und der Sturm fing an, sich zu legen. Gegen Abend trat wieder Windstille ein, und die unsicheren Wogen warfen uns nun die ganze Nacht so unbarmherzig hin und her, daß sich kein Mensch in den Schlafstellen erhalten konnte.

Den 27sten Sonntags; Windstille den ganzen Tag! Mein Schlafkamerad benahm sich hinsichtlich seines elenden Kochgeschirrs als ein höchst erbärmlicher Mensch, überhaupt als ein Taugenichts, der eine derbe Züchtigung verdient hätte. Versteckte Bosheit und tückische Schadenfreude waren seine hervorstechendsten Eigenschaften.

Nachmittags hielt der Schiffsprediger eine Rede, von welcher ich zwar nur wenig verstand, wohl aber mit Vergnügen bemerkte, daß fast alle Matrosen andächtig dabei versammelt waren. Abends und Nachts wieder herrlichen Wind, und reissend schnell vorwärts!

So trieben wir's bis zum Mittag des folgenden Tages, wo sich der, bisher so getreue, plötzlich in Osten setzte, und

---

*) Unter Vorspann versteht man auf Seereisen die Seitensegel oder die sogenannten Schimmel.

uns einem respectabeln Sturm überlieferte. Dicke Nebelwolken jagten auf Tod und Leben in den Lüften herum, und wir hätten ohne Zweifel einen artigen Rückweg gemacht, wenn sich die Lage der Sache nicht gegen Abend aufs erfreulichste geändert hätte. Mit majestätischem Tosen verdrängte ein südlicher Sturm den östlichen, und nun gings wieder in wildester Flucht vorwärts. Von meiner Seite ging es so schief nach der andern hinunter, daß ich jedesmal im Galopp herüberrutschte, wenn ich genöthigt war, an die Luft zu gehen. Am folgenden Morgen war der Wind etwas westlicher, und dicke Nebel benahmen uns jegliche Aussicht. Wir befanden uns jetzt bei der New-Foundländischen Bank, in der ewigen Nebel-Region, in der großen Werkstätte der Wolken, wo sich der Regen erzeugt. Nach Aussage des Untersteuermanns konnten wir mit dem heutigen Winde binnen zehn Tagen in London seyn. Dieser närrische Kerl kannte von der französischen Sprache blos die drei Worte: Musjé, bong wangh, *) und da er bemerkte, daß ich ein großer Verehrer davon war, so kam er öfters des Nachts, wenn ein günstiges Stürmchen tobte, an mein Lager und weckte mich mit einem lustigen „Musjé, bong wangh“ Dann flog der Stöpsel vom Kruge, und mein dankbares Herz zum Himmel empor!

Gegen 10 Uhr kreuzten wir uns mit einem andern Londoner Pacquetboote, welches New-York zufuhr; um ein Haar hätten wir carambollirt, und wehe dann dem Einen oder dem Andern dieser plumpen Gesellen! Mittags gerieth ich ohne mein Verschulden mit dem beweibten Bauer in Streit. Er hatte meinen Topf vom Feuer genommen, und den seinigen dafür hingesetzt! Das mag auf dem Lande angehen, aber zur See muß man dergleichen nicht aufkommen lassen, sonst hat man für immer verloren Spiel!

Abends und Nachts wieder einen ganz kostbaren Sturm aus Süd-West; es ging wie geschmiert! Nur Schade, daß man bei solchem Wetter nicht kochen konnte, indem das Geschirr immer hin und her schwankte, und die Brühe bald von der einen, bald von der andern Seite den Töpfen entfloß.

*) Mein Herr, guter Wind.

Nachmittags Gewitterstürme, dann Stille, und Abends mit Nord-West wieder gut vorwärts. Prachtvolles Seeleuchten die ganze Nacht.

Den 31sten zur Veränderung eine Mütze voll Nord-Ost, dann reiner Ost, und windig kaltes, unfreundliches Wetter.

Des ewigen Streitens über das Feueranzünden müde, drückte ich heute dem Schiffskoch einen viertel Dollar in die Hand, und erhielt nun zwei Morgen frühzeitig mein Kaffeewasser. Am dritten wollte der schwarze Schelm aber schon keins mehr geben, und erst einige Tage nachher, wo ich zufällig erfuhr, daß er in Havre geboren sey und fertig französisch spreche, gelang es mir, ihn durch nichtssagende Artigkeiten so geschmeidig zu machen, daß er mir während der übrigen Reise mit allen erdenklichen Diensten zuvor kam.

Wiewohl wir nun auch einmal dem Wind zu Gefallen segelten, so verließ uns das Glück doch heute nicht ganz. Gegen Abend trat eine plötzliche Stille ein, und siehe da, keine Stunde nachher jagte uns schon wieder ein heftiger westlicher Sturm der ersehnten Küste entgegen! Er wurde allmählig so wild, daß wir fast alle Segel einziehen und das Fahrzeug den Wogen überlassen mußten, die es mit einer unwiderstehlichen Kraft vor sich herschoben.

Der 1ste November. Noch immer derselbe günstige Sturm. Die Oberfläche des Meers glich einer meilenweiten Ebene, auf welcher zahlreiche schwarze Berge zerstreut liegen, und, als ob der Wind mit dem darauf liegenden Schnee sein Spiel triebe, so floß und jagte der Schaum dieser Wasserberge sich in den Lüften herum. Unbeschreiblich große Schritte gemacht!

Wir fühlten indessen wohl, daß wir den nördlichen Breiten näher rückten, so eisig kalt und unangenehm ward der Aufenthalt auf dem Verdeck. Nachts ließ die Heftigkeit des Sturms bedeutend nach, der Himmel ward heiter, und ich fror dermaaßen in meiner Zelle, daß mir die Zähne klapperten.

Am folgenden Morgen Windstille, oder ein kaum bemerkbarer Nord; wie gewöhnlich nach einem Sturme, hohle See, und ein großartiges, für den Ungeübten äußerst magenempörendes Schaukeln. Für mich eine wahre Lust, besonders wenn

ich die Armensündergesichter ansah, wie sie den Kopf über Bord hingen und den Fischen eine gezwungene Lockspeise zuwarfen. Ich ließ mich sogar von einem Juden rasiren, und der lustige Kerl verrichtete dieses, heute so gefährliche Experiment besser, als mancher gelernte Schaumschläger in seiner feststehenden Bude. Ein einziger Fehltritt von seiner oder auch meiner Seite hätte mir den Hals kosten können! Zum erstenmale auf dieser Reise erblickten wir Fische, und zwar zwei tüchtige Wallfische, welche mit ihren großen Schwänzen einen heillosen Unfug im Wasser verübten. Man glaubte umgekehrte Schiffe zu sehen, oder die große Fontaine auf der Wilhelms-Höhe vor sich zu haben, wenn sie in ihrem Muthwillen einen mächtigen Strahl Wassers aus der Oeffnung des colossalen Kopfs in die Höhe schleuderten. Man ging ihnen indessen hübsch aus dem Wege, und bald waren sie gänzlich verschwunden.

Nach Mittag flatterte der Wind wieder in Ost und blieb die ganze Nacht eigensinnig in dieser verkehrten Richtung stehen. Von Mitternacht an ward er stärker, und am Morgen stieg er zu einem so heftigen östlichen Sturm, daß der berüchtigte vom 7ten Juli kaum damit zu vergleichen war. Mit Blitzesschnelle flohen die grauen Nebelwolken wie Haarrauch über die Masten, und dennoch ließ unser brave Kapitän die beiden größten Segel am Vorder- und Mittelmaste unverrückt stehen. Die augenscheinliche Gefahr, welcher uns eine solche Kühnheit exponirte, wurde zwar dadurch bedeutend gemindert, daß sich der Untersteuermann und die meisten Matrosen während der heftigsten Periode des Orkans auf dem linken Bord gegen die Gallerie anstemmten, wo das Meer selbst bis auf das Verdeck stand. Hier hielten sie die Stricke der beiden Segel in ihren nervigen Fäusten, und sobald sie bemerkten, daß ein neuer Windstoß im Anzuge war, liessen sie schnell solche flattern, um sie kurz darauf wieder anzuziehen. Es war ein schauderhafter Anblick, wie die Kerle dabei noch so gräßlich lachten, und sich an der Höllenangst der Passagiere weideten, welche in dichten Reihen auf der Raumtreppe zusammengedrängt standen.

Aus der Kajüte ließ sich Niemand erblicken, als der Kapitän Selbst, der mit einer brennenden Cigarre an das Kajüten-

Haus lehnte, und den stillen Beobachter machte. Es war auch unmöglich, bei der fürchterlich schiefen Lage des Fahrzeugs oben zu bleiben, und im Raume war eben so wenig ein Haltpunkt zu finden. Während dieser tumultuösen Szenen gerieth eine große Parthie Aepfeltonnen in Aufruhr, welche im Hintergrunde des Raums aufgeschichtet lagen, und dem Obersteuermanne gehörten. Zwei derselben rollten wie unsinnig herum, und gingen durch die Gewalt der Stöße bald auseinander. So mühsam es auch war, so rutschte doch jeder hinter den Aepfeln her; in Kurzem waren sie sämmtlich verschwunden, und das Holzwerk auf die Seite geschafft. Ich versteckte die meinigen im Koffer, und nun begann ein so merkwürdiger Aepfelschmauß, wie er wohl lange nicht oder nie in einem Schiffsraume gehalten worden ist.

Endlich gegen 1 Uhr ließ das Getöse nach, man kroch in die Koye, und überließ sich stillen Betrachtungen. Der letzte Tropfen Wein wurde heute aus dem früher so erfreulichen Kruge gedrückt, der Genêvre war längst zu Wasser geworden, und nur von trockenen Speisen noch ein mäßiger Vorrath.

Gegen Abend ward der Wind stiller und günstiger, so daß wir den richtigen Cours wieder anlegen konnten, und am folgenden Morgen verwischte ein kraftvoller Süd-West die traurige Geschichte des vorigen Tages rein aus dem Gedächtniß.

Ehe wir aber daran dachten, kam der Obersteuermann mit einem brennenden Lichte, um die Bettstellen zu untersuchen. Die Näscherei war von irgend einem schlechten Subjecte verrathen worden, doch die Visitation führte zu nichts, und einige Engländer, bei denen sich Reste vorfanden, behaupteten dreist, daß solche von mitgebrachten Parthien herrührten. Kurz, der Herr Ober-Pilote mußte sich in den Verlust fügen, und konnte dies um so eher, da er bei der schnellen Ueberfahrt ohne Zweifel einen schönen Gewinn zu erwarten hatte.

Nachmittags ging der Wind in Süd, und blieb die ganze Nacht mit immer stärkerem Andrange in dieser Himmelsgegend stehen. Bei alledem wurden so viele Segel aufgesetzt, als sich nur irgend mit Vortheil anbringen ließen. Die Juden spielten wieder bis früh Morgens in der Karte, und machten einen so

schmählichen Lärm, daß ich sie sammt und sonders in Abrahams Schooß wünschte.

Den 5ten. Förmlicher Sturm aus West, und wie gewöhnlich die wildeste Flucht. Gegen 10 Uhr defilirte eine Brigg auf fünf Schritte an uns vorüber; der dichte Nebel hatte sie selbst dem scharfen Auge der Wache verhüllt, bis plötzlich der Hornruf ihre gefährliche Nähe verkündete!

Nach einer bereits vierzehntägigen, größtentheils günstigen Fahrt hofften wir auch binnen einigen Tagen Land zu erblicken. Bis Portsmouth hatten wir keine 500 und von da bis London nur noch 300 Seemeilen zu machen; bei unsrer Reise-Methode eine höchst unbedeutende Strecke.

Nachmittags ward der Wind flau, doch mit Hülfe der günstigen Wogen schnitten wir noch immer rasch durch, und auch während der Nacht ging alles nach Wunsch. Am Morgen erblickten wir 2 Briggschiffe, die uns einige deutsche Meilen voraus waren, aber in weniger als zwei Stunden hatten wir sie hinter uns. Abends kam ein Landvogel von grau gefleckter Farbe, mit kurzen Beinen und langem Schnabel, eine Art Tölpel, an Bord; er war grade nicht scheu, aber so vorsichtig daß er sich nichts anhaben ließ, und sobald es dunkel wurde, ins Tauwerk flog. Der Wind verstärkte sich immer mehr, bis er den 7ten wieder in einen förmlichen westlichen Sturm überging. Um die Mittagszeit kam uns ein großer Zug Tümmler entgegen, und drängte sich so dicht an das Schiff, daß es einem Juden, einem zweiten Makkabäer, gelang, einem dieser edlen Thiere die Harpune in den Leib zu jagen. Ein lautes Siegesgeschrei erscholl, als die Bestie, unter den fürchterlichsten Anstrengungen, sich frei zu machen, an Bord gezogen wurde, und sich nun mit Hinterlassung eines mächtigen Blutstroms bis an das Kajütenhaus wälzte. Hier ließ man sie völlig verbluten, während die, anfänglich äußerst heftigen Schläge der Schwanzflosse, welche über zwei Fuß breit war, und mit dem Körper horizontal läuft, bei dem herannahenden Tode immer schwächer wurden. Der ganze Fisch war etwa 8 Fuß lang, und mochte leicht 2 bis 300 Pfund wiegen. Der Kopf allein hatte 2 Fuß in der Länge, und das Maul lief so spitz zu, wie ein Entenschnabel. Inwendig war es mit vier

Reihen äußerst scharfer dreieckiger Zähne besetzt, welche so genau in einander paßten, als ob sie Herr Rosenbaum, (der berühmte kölnische Zahnarzt) selbst eingesetzt hätte. Nun wurde er *) an den Boogspriet geschleppt, und von einem Sachverständigen ausgeschält. Die glatte, schuppenlose Haut war Zolldick, Speck lag aber gar nicht darunter, und das Fleisch hatte eine ekelhafte, schwarzrothe Farbe. Ein Stückchen desselben, das ich mir zur Carbonade herausschnitt, und am Roste bratete, schmeckte wie *hartes* Rindfleisch, das mit *Thran* gekocht worden ist!

Das Innere enthielt außer einem monstruösen Eingeweide eine große Leber, und im Magen befanden sich unbedeutende Reste halb verdauter Fische. So wurde dann der scheußliche Cadaver, nachdem jeder seine Neugierde gestillt hatte, den andern Tümmlern zur Warnung wieder ins Meer geworfen, das Gerippe des Kopfes und die Flossen dem Sieger, und die Haut dem Schiffe zu beliebiger Bedienung überlassen. Die Matrosen hatten zwei volle Stunden zu thun, bis das Verdeck von dem Unflath und Blute gesäubert war.

Auf den Abend ging der Wind in Nord-West mit gelben Sturmwolken und Boyen vermischt, die sich allmälig zu einem nördlichen Sturme constituirten. Das wäre nun an und für sich gar nicht übel gewesen, wenn er nur nicht den Einfall gehabt hätte, sich östlich zu wenden. Einzelne schwarze Wolken, aus denen mitunter Blitze hervorbrachen, verdunkelten in kleinen Zwischenräumen die klare Sichel des Mondes, und um Mitternacht fiel ein so heftiger Hagel und Schnee, daß es oben vor Kälte nicht auszuhalten war. Gegen 2 Uhr Morgens riß ein *ungezogener* Windstoß das zweite große Segel des Vordermastes der Länge nach in Fetzen; schon stand der Zimmermann mit der Art an den Masten, und das Schiff lag über eine Minute ganz auf der Seite. Von Schnee- und Salzwasser triefend, ging ich in den Matrosenraum, und fand hier ein warmes Bett und *fidele* Burschen, die einen ansehnlichen Rum-Vorrath hatten. Ich ließ mich nicht lange nöthigen, erwiederte das kostbare Geschenk mit einer guten Gabe Taback,

*) Nicht Herr R. sondern der Tümmler.

und schlief dann das Ende des Sturms ganz gemüthlich bei ihnen aus.

Leider stand der Wind, wiewohl schwach, noch in Ost, so daß bei dem ohnehin widrigen Wetter nichts besseres zu thun war, als in die Koye zu kriechen, und das baldige Ende der Fahrt hier zu erwarten. Im ganzen Raum herrschte die tiefste Stille, und ein süßer Friede schien über die Schläfer, wie über das treulose Element sich ergossen zu haben. Endlich sprang der Wind wieder durch Nord in West, und liebkoste uns nun die ganze Nacht so artig, als wenn er einer der Treuesten gewesen wäre. »Morgen früh sind wir in England,« flüsterte mir der Untersteuermann zu, als ich zu Bette ging.

Dieser Prophezeihung gedenkend, stand ich den 9ten bei Tagesanbruch schon auf dem Verdeck, und siehe da, in der Gestalt eines grauen Nebels lag die Küste vor meinen trunkenen Blicken! Kaum traute ich meinen Augen, aber sie täuschten mich nicht. Es war das Cap Lézard, das uns allmählig seine beiden Leuchtthürme entgegenrückte; die unermeßliche Strecke war in weniger als 18 Tagen zurückgelegt worden, und hätte fast in der halben Zeit abgemacht seyn können, wenn uns die öfteren Windstillen und die östlichen Stürme nicht in die Queere gekommen wären.

Nun wurde es lebhaft auf dem Verdeck, alles freute sich, und die Noblesse fing bereits an, ihre Effekten zusammen zu tragen. Man hoffte noch heute vor Portsmouth zu ankern, aber der Wind ging zu Bette, und machte das schöne Concept zu Wasser!

Wir näherten uns indeß langsam dem Lande, schon verwandelte sich die dunkle Farbe des Meers in ein freundliches Grün, und eine zahlreiche Menge Schiffe belebte nun wieder das früher so öde Feld unsrer Laufbahn. So trieben wir nach und nach noch an mehreren Vorgebirgen und Leuchtthürmen vorüber, bis endlich eine völlige Windstille eintrat, und die Dämmerung uns den Anblick der Küste entzog. O wie süß war die Ruhe dieser Nacht, und wie entzückend der Gedanke, morgen am heimathlichen Heerde der Britten eine Portion Beefsteak oder Plum-Pudding schmausen zu können! Welcher reiche Ersatz für die zahllosen Leiden auf dem H.....

und wie gut, daß Mäster Kearn seinen bessern Einsichten, und den Eingebungen seines Muthes gefolgt war!

Gegen Mitternacht frischte der Wind aus West-Süd-West, ganz wie wir ihn brauchten, wieder auf, und führte uns bis um 11 Uhr Morgens, an herrlichen Gruppen von Kreidebergen und Felsenriffen vorüber, in die Nähe von Portsmouth, während im Rücken die Anhöhen der Insel Wight aus den grünen Fluthen emportauchten. Fünf Minuten vor zwölf fiel der Anker; zugleich wurden alle Segel festgemacht, und dem harrenden Lootsen der Briefbeutel übergeben. Die Kajüte-Passagiere schleppten ihre Sachen herbei, und bald nachher gingen sie sämmtlich an's Land. Ich hatte mich mit den andern Deutschen verabredet, daß wir hier ebenfalls aussteigen wollten, wenn sich Gelegenheit fände, gleich nach Rotterdam oder Havre kommen zu können; da dies aber nach Aussage der Lootsen nicht der Fall war, so mußten wir uns schon entschließen, dem Sovereign vollends bis London das Geleite zu geben.

Die andern Boote, welche unsern Coloß umschaukelten, brachten vortreffliches Bier, frisches Weißbrod und kleine, englische Aepfel, alles zu übertriebenen Preisen; doch die Naschlust mußte befriedigt werden.

Der Anblick der festen Werke und der mächtigen Linienschiffe, welche einen Kreis um uns bildeten, konnte uns nicht für die Langeweile entschädigen, welcher wir bis zum Abend auf diesem Ankerplatz ausgesetzt blieben. Dann ging's mit südlichem Winde wieder in See, aber so nahe an der Küste, daß wir bei den vielen Krümmungen, welche dieselbe macht, unaufhörlich laviren mußten. Dieser Leichtsinn fing an mich zu beunruhigen, und die, übrigens recht hübsche Ansicht zahlreicher, glänzend beleuchteter Städtchen, konnte mich keineswegs dafür trösten. Meine Ahndung ging bald in Wirklichkeit über!

Der gute Kapitain und sein getreuer Lootse erwachten zu spät aus dem Taumel; der starke südliche Wind trieb uns immer näher auf die Küste, und alle Anstrengungen, die hohe See zu gewinnen, waren vergebens! Da sich die Mannschaft indessen noch ruhig verhielt, so ging ich herunter und streckte mich auf ein Segeltuch, welches den Weg zu meiner Koye versperrte. Kaum bin ich eingeschlummert, als ich plötzlich durch

einen heftigen Donner erwache, welcher dröhnend in meinen Ohren verhallt; ich höre Lärm auf dem Deck und eile hinauf. Der Kiel hatte den Grund gestreift, und das Schiff fuhr in diesem Augenblick, von einer heftigen Boye getrieben, dicht an dem Leuchtthurme von Dower vorüber. Die nächsten Wogen peitschten uns unwiderstehlich den hohen Felswänden entgegen, so daß ich im Geiste die Trümmer des Fahrzeugs, und die verzweifelnde Mannschaft schon in den Fluthen erblickte. Die tiefe Dunkelheit vermehrt das Entsetzliche unsrer Lage; kaum sind wir noch 10 Schritt von der gefahrdrohenden Klippe, da fällt der rettende Anker! Er hält; doch der Andrang der Wogen erzeugt ein so heftiges Zucken, daß man bei jedem Stoß in die Höhe prallt und das Zersprengen der Kette im nächsten Augenblick erfolgen muß.*) Man läßt also immer mehr nach; schon hebt sich das Ruder, die Weiber und Kinder jammern, und die Männer machen sich fertig in See zu springen.

Endlich nach drei bangen Stunden bricht der Tag an. Mit ihm fährt der Rest der Kette in's Meer, und unter einem lauten Hurrah schwingt sich der mannhafte Sovereign um den Felsen.**)

Wie wir dem Schiffbruch entrannen, das wissen die Götter; Anker und Kette waren zum T....., aber das kümmerte uns wenig, und nach einigen Wendungen war auch das rechte Fahrwasser wieder erreicht.

Auf der Rhede von Deal trafen wir den Ontario und noch ein andres New-Yorker Pacquetboot, welche auf günstigen Wind warteten, um in See zu gehen. Mittags kreutzten wir dicht unter Ramsgate, einem der sehenswürdigsten, zwischen hohen und steilen Kreidefelsen gelegenen Küsten-Städtchen, und einige Stunden später wurde vor Margate, an der Themse-Mündung, der einzige noch übrige große Anker geworfen. Hier ließ sich alsbald die Mehrzahl der Passagiere an's Land setzen. Bei einbrechender Dämmerung fuhr das

*) Die grösseren Seeschiffe bedienen sich statt der Ankertaue sehr starker eiserner Ketten, deren Glieder die Form eines Bretzels haben.

**) Es war das Cap Süd-Vorland, das uns so unerwartete Hindernisse in den Weg legte.

Dampfboot von London nach Rotterdam vorüber, und spät Abends kam eine Schaluppe, welche aus den Dealer-Magazinen einen neuen Anker und Kette, von der Größe der verlorenen, wieder herbeiführte. Diese Geräthe wurden mittelst einer Art Winde, welche zwischen dem großen und Steuermaste mitten auf dem Verdeck steht, durch die Matrosen auf's Schiff bogsirt, und die dazu nöthigen Kraftäußerungen von den muntersten Gesängen begleitet. In einem derselben kam unter andern der sehr verständliche Refrain vor: **We wären nu bald te Londen syn**, und ich freute mich herzlich, vielleicht schon Morgen die Bekanntschaft dieser berühmten Stadt zu machen.

Mit der Nacht brach eine totale Windstille ein, so daß wir am folgenden Morgen nur durch Hülfe der Fluth und einer Menge von Segeln einen kleinen Vorsprung gewinnen konnten. Der häufigen Untiefen wegen wurde um 1 Uhr wieder geankert. Der Nachmittag meines heutigen Geburtstags war der trockenste und langweiligste meines Lebens; nichts außer unserm guten Trinkwasser, was die Geister hätte beleben können. Bei Einbruch der Nacht verschwanden die Nebel, und nun ward es so kalt, daß wir des baldigsten einen günstigen Ostwind erwarten durften.

Dieser ermangelte nicht sich bei Sonnenaufgang mit uns zu erheben; links hatten wir die Hügel der Insel Scheppy, während man rechts immer noch offenes Meer erblickt. Unser Schiff segelte besser wie irgend ein andres, doch die häufigen Wendungen und das beständige Sondiren waren der schnellen Fahrt hinderlich. Um 10 Uhr kamen wir an dem berühmten Seehafen Cherneß vorbei, und nun entwickelte sich auch der niedrige Strand des andern Ufers aus dem verdüsternden Nebel. Zum erstenmale auf unsrer jetzigen Reise mußten wir heute gemeinschaftlich den Schiffsraum schrubben, wobei sich der Obersteuermann, wahrscheinlich der Aepfel halber, einige derbe Späße erlaubte. Kaum war dies vollbracht, als zum Wenden gerufen wurde, und einer der wachthabenden Matrosen, der beste von Allen, gar nicht zum Vorscheine kam. Der Obersteuermann fand ihn im Raume, als er eben das Messer ansetzte, um sich den Bart abzunehmen. In diesem **Satus quo** schleppte er ihn wüthend an's Licht, und als er sich hier seiner Haut

wehren wollte, fiel auch der Kapitain über ihn her, und schnürte dem armen Teufel so gewaltsam die Kehle zu, daß er die Augen im Kopfe verdrehte. Da wir befürchteten, daß er den braven Burschen in seiner unvernünftigen Hitze ersticken möchte, so baten wir sämmtlich für ihn um Pardon, der denn auch endlich unter schrecklichen Drohungen bewilligt wurde. Der Gemißhandelte weinte vor Wuth, und schien den ganzen Tag auf blutige Rache zu sinnen.

Gegen Abend häuften sich die hin- und herkreuzenden Schiffe dergestalt, daß man fast nicht mehr durchkommen konnte, und um 7 Uhr gingen wir im Angesicht des hell erleuchteten Gravesand, des eigentlichen Londoner Hafens vor Anker. Der größte Theil der noch übrigen Passagiere ließ sich hier unverzüglich an's Land setzen.

Den 14ten. Klares frostiges Wetter; beide Ufer der Themse bereift, und auf dem Decke förmliches Eis. Gegen 9 Uhr hing sich ein Dampfboot (ein sogenanntes Schleppschiff) an unsre linke Seite, und nun gings mit eingereefften Segeln wieder vorwärts. Links erblickt man niedrige Hügel und ländliche Anlagen, während die andre Seite eine ununterbrochene Fläche darbietet. Der Fluß macht unzählige Krümmungen, und das Wasser nimmt endlich eine so schmutzige Farbe an, als ob es eine Auflösung von Erde und Theerwasser wäre. Um 11 Uhr kamen wir an Blakwater und Deptford (mit bedeutenden Schiffswerften), und um Mittag an Greenwich vorüber, wo sich die weltberühmte Sternwarte befindet. Von hier an verschwindet das lebendigste Gemälde vor der Wirklichkeit; ein unvergleichliches Chaos menschlichen Kunstfleißes, das alle Vorstellungen weit hinter sich läßt, und keine Feder würdig zu schildern vermag!

Es schlug eben 2, als wir das eigentliche London erfaßten, und durch ein großes Doppelthor in einen Hafen bogsirt wurden, der bereits voller Schiffe lag, und ringsum mit hohen steinernen Gebäuden umgeben ist.*) Nur einzelne Neugierige traten näher, um sich das schöne Fahrzeug zu besehen;

*) Die sogenannten St. Catharinen-Docks; an den Giebeln der Lagerhäuser paradiren die Buchstaben A. B. C. in wirklich entsetzlicher Größe.

ob es von Amsterdam oder von Otahaiti kommt, darnach wird kaum gefragt, indem dies für London eine gar zu gewöhnliche Erscheinung ist.

Nach einer langweiligen Stunde erhielten wir Ordre ans Land zu steigen, ohne jedoch unsre Effekten mitnehmen zu dürfen, und folgten dann einem deutschen Fuhrmann in die benachbarte Leman-Street, wo ein gewisser Bräutigam einen deutschen Gasthof besitzt. Der Mann war nicht zu Hause und die Frau erklärte, daß sie keinen Platz für uns habe. Wer die näheren Umstände kennt, wird leicht begreifen, daß solchen Wirthen an solchen Gästen sehr wenig gelegen ist.

»So laßt uns denn weiter ziehen,« sprach ich zu meinen verblüfften Landsleuten, »da drüben leuchtet uns schon eine andre Fahne entgegen.« Aber auch hier wollte man uns nicht haben, und ich mußte vergeblich einen großen Pokal Rum bezahlen, womit ich den Wirth hatte bestechen wollen. Wenn Sie allein bei mir blieben, »flüsterte er mir leise ins Ohr,« aber alle, das geht nicht. Wir steuerten also getrost wieder auf das erste Haus zu, gingen ohne weiter zu fragen, in die Gaststube, und ließen uns Porter reichen. Beim Eingange rechts brannte ein offenes Steinkohlenfeuer, über welchem sich hier Einer Kaffee, dort Andre Kartoffeln kochten, und mehrere hielten lange Spieße in der Hand, an denen sie Bückinge rösteten.

Das geht ja hier wunderlich zu, dachte ich bei mir Selbst, bis mir ein Fremder, in ziemlich abgetragener Kleidung aus dem Traume half. »Verzeihen Sie, daß ich so frei bin, Sie zu stören« begann er. »Sie sprechen schlecht englisch und sind hier unbekannt. Ich bin ein Hamburger; das Schicksal hat mich vor vier Monaten auf meiner Reise nach New-York hiehin verschlagen, ich kenne die Sprache und erbiete mich Ihnen zum Führer, wenn Sie die Stadt besehen wollen.« Ich bedauerte, daß meine Kasse für solche Dienstleistungen zu schwach seye, aber »da seyn Sie ganz unbesorgt« fuhr er fort »Sie sollen alle Merkwürdigkeiten Londons sehen, ohne daß es Ihnen etwas kostet, und was unsern täglichen Unterhalt betrifft, so werden Sie besser dabei fahren, als wenn Sie sich Selbst überlassen bleiben. Hier im Wirthshause können Sie,

außer der Schlafstelle, Porter und Brandtwein, nichts haben; für Jene bezahlen Sie nächtlich einige Penny und alles Uebrige finden wir auswärts.« Ich nahm seinen Vorschlag an, gab ihm 4 Penny für Bückinge und Brod, und so hielten wir mit einer Pinte Porter ein bescheidenes aber auch sehr billiges Abendmahl.

Nach Tisch gingen wir eine Treppe höher, wo sich eine rauschende Musik vernehmen ließ. Der hellerleuchtete Saal war mit alten Gemälden behängt, welche theils Seeschlachten, theils Züge aus der Leidens-Geschichte vorstellten, und die größere Hälfte desselben von 4 langen Tischen eingenommen, an welchen allerhand Volk ein tolles Gelage trieb. In der andern Hälfte tanzten 8 Bachantinnen eine Quadrille, und eine größere Zahl dieses übertünchten Gesindels rekelte sich auf den Bänken und an den Sauftischen herum. Nur wenige dieser Dirnen waren jung oder hübsch zu nennen, und grade diese sehr bescheiden gekleidet; je älter und häßlicher, desto mehr war der feile Cadaver mit glänzenden Flittern besät. Was diesen Syrenen auch nur dargebracht wurde, das schickten sie ohne Unterschied in den begierlichen Schlund, bald squissirte sich hier, bald dort eine mit ihrem einstweiligen Anbeter, und dennoch wuchs ihre Zahl zusehends als ob sich der Tanzboden in einen Taubenschlag verwandelt hätte. Die beiden Marqueure waren mit allen aufs Innigste vertraut, und einer von ihnen hatte sogar eine solche zu seiner Gattin erhoben. Das klägliche Orchester bestand aus nur 3 Personen, welche abwechselnd einige Züge kratzten, und dann wieder ihre Humpen erhoben. Ein bedauerungswürdiges Gemälde menschlicher Verdorbenheit!

Gegen 10 Uhr ward das Gedränge so stark und der Tabacks-Dampf so dicht, daß ich mich flüchten mußte. Die Magd (vielleicht auch nicht die beste) wies mir ein Zimmer neben dem Tanzsaale an, jedoch mit der Bitte, die Thüre nicht zu verschließen, weil noch ein andrer Herr bei mir schlafen würde. Es war ein ehrlicher Schwarzwälder, der mit sogenannten Kuckuks-Uhren handelte, ein plumper, aber wie es schien, grundbraver Geselle. Ob vor Müdigkeit, ob durch die reizenden Töne im Nebenzimmer berauscht, kurz ich schlief unerwar-

tet schnell ein, und bis um 8 Uhr Morgens ununterbrochen durch. Mein neuer Freund erwartete mich bereits an der Treppe und führte mich ungesäumt in eine benachbarte Schenke, wo Jeder eine Portions=Tasse guten Kaffee und ein geräumiges Butterbrod zu sich nahm, welches summa summarum nur 4 Penny (à 10 Pfenninge) englischen Geldes betrug. Zu Mittag blieben wir in einem Speisehause in der Nähe des Towers. Hier erhielt Jeder eine große Schale brauner, nur etwas zu stark gewürzter Kraftsuppe, ein derbes Stück Rindfleisch, 3 bis 4 Kartoffeln en uniforme, und ein Stück Weißbrod. Kaum konnt' ich mit meinem Antheile fertig werden, und dennoch machte die ganze Zeche nur 6 Penny. Gegen Abend ließen wir uns in irgend einem Puddinghause für 4 Penny, (sehr schmackhaften) Pudding reichen, schleuderten dann langsam nach Hause, leerten eine Pinte Porter aufs Wohl der Londoner Schönen, und nun zu Bette.

So hielten wirs die beiden ersten Tage; dann geriethen wir auf unsern Excursionen in Stadttheile, wo eine andre Manier beliebt wurde. Nahte der Mittag heran, so holte mein Freund aus der nächsten Metzgerbude 1 Pfund Beefsteak oder Carbonade, und für 2 Penny Brod; damit in die erste Schenke und eine Pinte Porter bestellt. Sobald nun die Magd sieht, was man im Schilde führt, fordert sie freundlich das Fleisch, bereitet dasselbe nach den Regeln der Kunst, und bedient demnächst den Gast, als ob er zu Hause wäre. Hat man gespeist, so bezahlt man nichts, durchaus nichts als das genossene Bier. Findet sich keine Magd, so muß man sich Selbst bedienen, nie aber fehlt es an reinlichem Geschirr, und einem wohlunterhaltenen Feuer. Man hat mir versichert, daß jeder Wirth gesetzlich zu dieser Dienstleistung verbunden sey, ist sie aber auch nur eine bloße Gefälligkeit, so bleibt sie für den Fremden sowie für unverheirathete Arbeiter und Tagelöhner, von unschätzbarem Werthe.

Man glaube übrigens nicht, daß es in solchen Häusern unsauber sey, oder nur nach dem Pöbel schmecke; im Gegentheil ist alles so reinlich, als man es nur wünschen kann. Die Getränke von vorzüglicher Güte, und die Zimmer öfters durch Verschläge so abgetheilt, daß kein Mensch den andern

bemerkt. Man benimmt sich durchaus ungenirt, und wenn auch aus guten Gründen, so ist es doch eben nichts seltenes, den Lord hier neben dem Taglöhner zu erblicken. Man plaudert oder schweigt stille, und geht nach vollbrachtem Geschäft schnell weiter. Wer sich also nur einigermaßen bequemen will, der kann in dem theuren London sehr billig und bürgerlich gut leben, wie dies in allen großen, als theuer verschrieenen Städten der Fall ist, wenn man nur erst das Wie und das Wo etwas näher kennen gelernt hat.

Wer könnte London gesehen und nicht die berüchtigten Bettler-Tavernen besucht haben? Es ist zum Erstaunen, welch ein Frohsinn in diesen lumpigen Gesellschaften herrscht, wie gut die Blinden hier sehen und die Lahmen sogar gehen können! Man sollte nicht glauben, daß dieses Gesindel, das hier den Punsch und Liqueur aus großen Gläsern herunterschlürft, dasselbe wäre, das die Vorübergehenden am Tage in den jämmerlichsten Gestalten um ein Allmosen bittet. Gegen 10 Uhr nimmt das Gedränge so zu, daß man nur mit der größten Mühe zum Schenktisch gelangen kann, wo auch Bier und Meth verabreicht wird, und die respectabelen Gäste alles mit klingender Münze bezahlen! Auf Credit zechen, (oder pumpen, wie man in Deutschland spricht) ist hier nicht gebräuchlich; deshalb kann ein solcher Bettel-Wirth auch wohl bald etwas vor sich bringen. Die Weibsleute springen wie verrückt mit den Mannspersonen herum, und selbst die Säuglinge an der Mutterbrust sind zuweilen genöthigt, ihren Aeltern oder Verwandten aus den Humpen Bescheid zu thun. Nur komme man nicht mit einem mürrischen Gesichte in diese nobeln Soirées, und lasse die Hände nicht aus der Tasche; im erstern Falle ist man sehr ungerne gesehen und im letzteren würde das Zutrauen am unrechten Orte seyn. Einige Theegärten, die wir besuchten, sind eine krüppelhafte Nachahmung deutscher Treibhäuser und Baumschulen, die Erfrischungen sehr theuer, und die Wiesenplätze, worüber der Weg dahin führt, eine ganz langweilige Promenade.

In dieser Gegend fanden wir einst an einer Kanalbrücke mit großen Kreidebuchstaben die Anzeige, daß der berühmte Nordpolfahrer, Kapitän Roß heute Abend in einem

bezeichneten, nachbarlichen Hause zum Thee kommen würde, und zugleich war ein ansehnlicher Entree-Preis für diejenigen festgesetzt, welche der Unterredung gerne beiwohnen möchten.

Bis jetzt habe ich noch wenig über die Person meines Führers gesagt. Er war seines Zeichens ein sogenannter Chirurgien-Raseur, ein guter Mensch, der Niemanden ein Haar krümmte; daß es ihm hier, wie tausend Andern erging, die so ohne Belehrung in die Welt hineinduseln, daß seine paar Thaler bald untergebracht waren, das ging ganz natürlich zu. So unaesthetisch ihm auch der Bartpinsel erscheinen mochte, so blieb ihm doch vor der Hand nichts übrig, als zu verhungern, oder die alten Messer in Ehren zu halten. Wenn dann die Noth am höchsten war, schlich er in die Tavernen, an's Zollamt, oder an sonstige Plätze, und verdiente da von Matrosen und ähnlichem Völkchen in der Kürze so viel, als er zur Stillung des Hungers gebrauchte. Ja, seine Uneigennützigkeit ging so weit, daß er mich immer gratis bediente. Er war entweder ein Genie, oder hatte irrige Begriffe von sich selbst, denn er erzählte mir von außerordentlichen Erfindungen, die er gemacht habe, und die er, falls sie ihm von der englischen Regierung nicht gehörig bezahlt würden, der französischen anbieten wolle. Eines Morgens zeigte er mir ein kleines Blech-Büchschen, von der Form der gewöhnlichen Nadelköcher. »Diese kleine Maschine soll mein Glück machen,« rief er mit triumphirender Miene, »sie enthält Briefpapier, Dinte, Feder, Feuerzeug, Siegellack, Messer, kurz, alle Besoins eines Schreibers; mittelst derselben kann man sowohl auf der schnellsten Fahrt, als zu Pferde, einen Brief schreiben, versiegeln und fertig machen. Ich bin gesonnen, mir ein Patent darauf geben zu lassen, weshalb wir unverzüglich auf's Amt gehen wollen.« Nach langem Suchen fanden wir endlich diese berühmte Behörde, aber wie rümpfte mein Freund die Nase, als man ihm hier bedeutete, daß man zuvor alle Bücher revidiren müsse, ob nicht schon eine ähnliche Erfindung inscribirt sey, und wenn dies nicht der Fall wäre, die Vollziehung des Patentes 100 bis 130 Pfund Sterling (700 à 910 berl. Thlr.) kosten würde. Der Secretair, der auch ohne unsre Bemerkung wohl sah, daß er mit keinen Sterlings-Männern zu thun habe, gab uns

die Adresse eines sichern Dr. Perri, der bereits mehrere Patente besitze, und auch für die Stahlschreibfedern patentisirt seye, welche nach ihm benannt, und jetzt allerwärts in Europa fabrizirt werden. Wir gingen also gleich weiter, und fanden bald die gesuchte Firma.

Ein großer Laden war mit lauter Päckcher dieser Stahlfedern gefüllt, und mehrere Menschen mit Effectuirung der Kommissionen beschäftigt. Mäster Perry, (eine ehrwürdige hohe Gestalt) führte uns in sein geheimes Kabinet, und ließ sich dann von meinem Freunde die Art und Weise seiner Erfindung und deren Vortheile beschreiben, wobei letzterer nicht ermangelte, der Sache einen solchen Anstrich von Wichtigkeit zu geben, als ob das Wohl und Wehe der Völker von dieser Lumperei abgehangen hätte. Kaum traute ich aber meinen Ohren, als er nach diesen Präambulums einen Preis von 200 Pfd. Sterling für die Entdeckung seines Geheimnisses verlangte, und der Alte, ohne auch nur im Mindesten darüber zu staunen, ihm mit einem unnachahmlichen Phlegma erwiederte, er wolle ihm die geforderten 200 Pfund geben, sobald er ihm ein Exemplar jener Erfindung zeige, das wirklich alle die Eigenschaften besitze, die ihm beigelegt würden. Mein Freund zeigte ihm indeß vorläufig, wie auch mir, nur das äußere Futteral, und erklärte sich bereit, ihm das Innere nicht länger zu verhehlen, sobald ein, vor Zeugen ausgefertigter notarieller Kontrakt ihm das Recht der Erfindung, und die geforderte Prämie sichere. Endlich trennte man sich mit der Abrede, binnen drei Tagen an derselben Stelle wieder zusammenzukommen, und dann das Weitere zu beschließen.

Ob mein armer Freund so glücklich gewesen ist, die blanken Goldfüchse zu erbeuten, das kann ich leider nicht sagen, indem ich mich in der Frühstunde des entscheidenden Tages bereits auf dem Wege nach Rotterdam befand.

Unsre Effekten waren erst am dritten Tage nach unsrer Ankunft auf das Zollhaus gebracht worden, wo nun in unsrer Gegenwart die sorgfältigste Untersuchung begann. Das Seethierchen verbreitete einen unerträglichen Geruch, aber eine Schachtel mit Schmetterlingen und Insekten hätte sich bald

unter den Händen der Schaulustigen verloren. Nachdem man weder Taback noch sonst etwas steuerbares gefunden, und den ganzen Plunder auf einen Haufen zusammen geworfen hatte, mußte ich alles wie Kraut und Rüben wieder in den Koffer pressen, wodurch manches zurückblieb, was zu besonderen Packen veranlaßte. Dies war's eben, was die Zollratzen wollten, denn nun wurde von jedem Colli, groß oder klein, 1 Schilling Sterling (oder 10 Silbergroschen) Eingangs-Rechte gefordert. Diese Prellerei kostete mir 2 Thaler, und den Andern, welche den nichtswürdigsten Trödel mit sich schleppten, noch mehr. Ihre Erklärung, lieber alles im Stich lassen zu wollen, wurde nicht angenommen. Man führe also, wenn man England berührt, nur einen Koffer bei sich, der sämmtliche Habseligkeiten bequem in sich faßt, und hüthe sich vor Taback, Wein, Rum, Stoffen zu neuen Kleidern u. s. w., als Artickel, die einem fürchterlichen Zoll unterliegen. Die Untersuchung ist scharf, und gewiß!

Wir mußten bis zum 20sten in London verweilen, weil der »Lord Merville,« das Dampfboot, welches nach Rotterdam fährt, an der holländischen Küste Schaden gelitten hatte, und erst am Abend des 19ten wieder auf der Themse erschien. Nichts destoweniger meldeten die großen gedruckten Zettel in den Offices, daß wöchentlich zweimal vortreffliche Fahrzeuge die Reise machten. Eine leere englische Windbeutelei!

Im Winter wenigstens kann man sich gar nicht darauf verlassen, und der Reisende wird dann am besten thun, nicht eher zu bezahlen, als bis er auf dem Schiffe und dieses in Bewegung ist, und keinenfalls weiter, als wohin dieses selbige Fahrzeug direct fahren wird.

Was die sonstigen Merkwürdigkeiten Londons betrifft, so weiß Jeder, der dort war, daß eine geraume Zeit dazu gehört, um Alles zu sehen, und werde ich mich deshalb auch auf weniges beschränken. Der Tower, dieses berüchtigte Staatsgefängniß mit hohen Mauern und Wassergraben, hat den Umfang einer kleinen Stadt, und würde eine ehrwürdige Ansicht gewähren, wenn der Unsinn nicht allerwärts elende Kartenhäuscher daran geklebt hätte. Die am Eingange

desselben in den Mauern befindliche Menagerie enthielt außer einem Paar schönen Zebras und einigen glänzend schwarzen Schwänen wenig beschauenswerthes. Die West-Minster und die St. Pauls-Kirche mit ihren herrlichen Marmor-Monumenten, so wie der Gang unter der Themse, sind über alle Lobsprüche erhaben. Der zur Hälfte in der Erde stehende Pallast Sommersett-House mit seinen unterirrdischen Gärten und Springbrunnen verdient schon der bizarren Idee halber den Besuch eines Reisenden. Von welcher Ansicht auch der Fabrikant dieses Colosses ausgegangen seyn mag, so muß es dem Fremden in einer Stadt, wo es ohnedem fast nie Tag wird, äußerst drollig erscheinen, ein so kostspieliges Gebäude maulwurfsmäßig in der Erde versteckt zu finden. Der ungeheure gepflasterte viereckige Hofraum liegt ringsum etwa 20 Fuß höher, als die untersten Zimmer, und 12 Fuß von dem Pallaste Selbst entfernt, so daß man nur mittelst Brücken und Treppen in denselben gelangen kann. Der Platz ist ganz unterkellert, und durch mächtige Gewölbe gestützt. Am südlichen Flügel sieht man unterhalb eines Fensters des zweiten Stocks eine goldne Uhr eingemauert, womit es folgende Bewandtniß haben soll.

Der Minister, der den damaligen Regenten zur Anlage des Schlosses verleitete, hatte sich durch die drückendsten Auflagen so verhaßt gemacht, daß man ihn endlich in seiner Schöpfung arretiren, und dem Henker überliefern wollte. Er springt zum Fenster hinaus, bleibt aber mit seiner großen goldnen Uhrkette an einem Haken hängen, wo er von dem wüthenden Volke ganz bequem in Empfang genommen wird. Zum Andenken dieser tragischen Begebenheit sollen die zartsinnigen Insulaner die Original-Uhr des Bösewichts auf demselben Fleck eingemauert haben. Das ganze Gebäude gleicht einem großen Grabe!

In vielen Straßen ist das Gewühl der Menschen und Equipagen so groß, daß man oft dicht an die Häuser gedrängt wird. Am Pallast des Herzogs von Wellington waren noch alle die Fenster, die ihm das ungezogene Volk vor einiger Zeit entzwei warf, mit Bretter vernägelt; der edle Herr wartet, wahrscheinlich bis jetzt noch, vergebens auf ihre Her-

stellung. Gerade von diesen Fenstern aus hat er die Ansicht seines colossalen bronzenen Standbildes auf dem St. James-Platz. Rings um das Fußgestell ist ein eisernes Gitter, innerhalb welchem man eine Menge kleiner Steine bemerkt, welche scherzweise die Lorbeern Wellingtons genannt werden. Gott gebe Sr. Herrlichkeit Geduld bei solchen betrübten Geschichten!

Der alte königliche Pallast gleicht eher einer baufälligen Festung als dem Wohnsitze eines so großen Monarchen; desto prachtvoller ist der neue, und dessen bald vollendetes, unübertreffliches Marmor-Portal, welches allein 75 Millionen Pfund Sterling kosten soll?! In der Oxford-Street, an dem St. James-, dem Green- und dem Hyde-Park, findet man eine Menge schöner Gebäude, aber der Steinkohlendampf und die feuchten Nebel verderben in Kurzem das Aeussere aller angestrichenen oder beworfenen Häuser. Sieges-Trophäen jeder Art und von den entferntesten Völkern errungen, findet man häufig, theils auf öffentlichen Plätzen, theils in den Kirchen und besonderen dazu angewiesenen Localitäten. Die neue kostbare Briefpost scheint jetzt schon ein Säculum auf dem Rücken zu haben. Bei den Kirchen, und allen aus Haustein errichteten Gebäuden macht die Witterung und der Kohlendunst einen düstern jedoch ehrwürdigen Effekt, indem die Vertiefungen schwarz und die hervorspringenden Stellen so matt weiß aussehen, als ob sie vom Monde beschienen würden.

Das berühmte Lloyds-Kaffeehaus, die Bank, die Börse, die Bildsäulen Cannings, Carls II. und mehrerer andrer berühmten Männer, die herrlichen Brücken über die Themse, die riesenhaften bis an die Dächer reichenden Affichen und Theaterzettel, das Thor mitten in der Stadt, vor welchem der König anhalten, und den Bürgermeister um die Schlüssel bitten muß, das Parlaments-Gebäude, einige sehr hohe, gemauerte Säulen, die von Innen mit einer Wendeltreppe versehen sind, die unschätzbaren Museen, die Theater, die kostbaren Gewölbe mit allen erdenklichen Handels- und Fabrik-Gegenständen, die compendiöse Hängemaschine am New-Gate Prison, die soi-disant stummen Bettler, mit langen gedruckten Lügenberichten ihrer Leiden und Schicksale, die riesenmäßigen Gäule vor den eben

so colossalen Bierwägen, kurz alle diese und noch tausend andre Sehenswürdigkeiten werde ich näher schildern, sobald ich — Muße und Leser dazu finde.

Wir waren eben in einem Wechsel-Comptoir, um etwas englisches Geld zu erhandeln, als ein eleganter Stadtwagen vorfuhr, welchem ein sauber gekleideter junger Mann entstieg. Er brachte einen mit einer Serviette verdeckten Korb ins Zimmer, der mit den modernsten Silber- und Goldwaaren gefüllt war. Nachdem alles dies oberflächlich untersucht, und auf einer großen Waage verwogen war, wurde der Bringer mit einem Zettelchen an den Wagen geschickt. Erst nach mehrmaligem Hin- und Hersenden, Wiegen und Probiren, schienen sich die Partheien geeinigt zu haben. Der junge Mensch empfing eine ansehnliche Summe in Guineen, schlüpfte damit in den Wagen zu den beiden darin sitzenden, schwarz gekleideten Damen, und nun in raschem Trabe davon. Wie man sich doch zu helfen weiß!

Die ganzen Piaster, welche wir umsetzten, gingen fast ohne Verlust für uns fort, die halben amerikanischen Dollars, und besonders die kleinere spanische Münze verloren hingegen bedeutend. Französisches Gold und Silber war vortheilhaft zu begeben, man wechsele aber, falls man auf dem Wege nach Amerika ist, durchaus nicht mehr englisches Geld ein, als man für den Aufenthalt in London nothwendig bedarf. In unserm Hotel gings immer nach der bekannten löblichen Weise; jeden Abend (Sonntags ausgenommen) Ball und — viele Sünde! Den Abend vor unsrer Abreise wurde sogar ein Konzert veranstaltet, worin sich zwei verblühte Schönheiten durch alle — Künste der Koketterie, und durch ein schülerhaftes Klimpern auf dem Klaviere rühmlichst auszeichneten. Die Entree kostete 2 Penny, und gegen Mitternacht artete die Harmonie der Töne in eine so wilde Libertinage aus, daß ich die weiteren Ereignisse nicht berühren darf!

Mein ehemaliger Schlafkollege hatte sich wenig aus London bemerkt, und die drei Andern waren aus Furcht vor den Beutelschneidern und möglichen Ausgaben, fast nicht aus dem Hause gekommen. Das einzige, aber das unentbehrlichste, was mir in London entkam, war meine Pfeife, die von dem

Tische im Gastzimmer — verschwand. Der Schurke, der die Veranlassung davon war, trug leider den Namen eines Deutschen, ist aber der verdienten Strafe anheim gefallen.

Der Abrede gemäß wollten wir unsre sämmtlichen Effekten auf einen Wagen werfen, doch ehe ich noch meinen Koffer heruntergeschleppt, und die für 6 Nächte schuldige 3 Schilling (30 Sgr.) Schlafgeld bezahlt hatte, waren die Andern schon einzeln vorausgeeilt. Diese liebe deutsche Eintracht stürzte mich in die größte Verlegenheit, bis endlich, kaum noch 15 Minuten vor 7, ein armer alter Deutscher dahergeschlichen kam, der den schweren Kasten auf seinem Kopfe ans Wasser trug. Der ehrliche Schwarzwälder und ich gingen mit dem Reste nebenher.

So wie ich das Dampfboot bestieg, rauschten die Räder. Eine kurze Zeit kreuzten wir mühsam zwischen den unzähligen Fahrzeugen, bis endlich der, immer dicker werdende Nebel jedes weitere Manöver verbot. Vergebens wurden in lichten Zwischenräumen neue Versuche gemacht, erst um 11 Uhr klärte das Wetter sich auf, und als wir bei Cap Margate in die Nordsee liefen, war es bereits mehrere Stunden Nacht. Bisher hatte eine völlige Windstille geherrscht; jetzt erhob sich ein günstiger West, und trieb uns in pfeilschnellem Fluge nach der holländischen Küste.

Die Ueberfahrt kostet 1 Pfund, wenn man auf dem Decke bleibt, und das Doppelte, sobald man den Fuß in die erwärmte Kajüte setzt; kaum lächelte mir noch ein solches Pfund aus dem leichten Geldbeutel entgegen!

Die warmen Plätze um das Rauchrohr waren durch meine Landsleute besetzt; mit eisiger Kälte wehte der Wind mir den Wogenschaum ins Gesicht, und ließ mir nichts übrig, als in den Mantel gehüllt, in irgend eine Ecke zu kriechen. Bald wiegte mich das Schaukeln des Fahrzeugs in einen sanften Schlummer, aus welchem ich ganz durchnäßt gegen Morgen erwachte, und mit Schrecken bemerkte, daß wir gegen den Wind hielten. Glücklicherweise fand ich einen Platz am Rohre erledigt, schwang mich schnell auf den warmen Behälter, und schmiegte die erstarrten Glieder so gut als es gehen wollte, an denselben an. Zugleich erblickte ich jenseits des Steuer-

ruders das Feuer eines Leuchtthurms; wir waren der holländischen Küste ganz nahe, und mußten nun bis zum Anbruch des Tages herumkreuzen. Endlich erhellt sich das Meer und das Schiff wird gewendet; ich will von meinem Throne herunterspringen, aber der Mantel klebt an dem Theer-Anstriche fest, ich muß mich herauswickeln, und das Hintertheil desselben mit dem Messer lostrennen!

Kaum hatten wir den hohen Thurm des Städtchens Thiel im Gesicht; als auch schon einige Lootsenboote herantanzten, und ein derber, aber gewandter Holländer sich mit einem mächtigen Sprunge von dem Vordertheil seines Fahrzeugs auf den Spiegel des Unsrigen schwang, und das Ruder ergriff. In diesem Augenblick holten wir zwei Dampfboote von Havre ein, welche ebenfalls nach Rotterdam gingen, während zwei andre aus der Mündung der Maas kamen, und langsam gegen die hohen Wogen anrückten. Nach unzähligen Wendungen gelangten wir endlich in ein ruhiges Fahrwasser; keine hundert Schritte von uns saß eine Brigg auf der schäumenden Sandbank! Sie war vor etwa vierzehn Tagen gestrandet, und die beiden Masten ragten als warnende Kreuze aus den treulosen Fluthen hervor! Nachdem uns die holländischen Zollratzen noch eine Weile inkommodirt hatten, trafen wir, an dem, wegen seinem guten Genèvre berühmten Schiedam vorüber, um 11 Uhr glücklich in Rotterdam ein.

Hier mußten wir wieder von jedem Colli 1 Schilling Sterling entrichten, obschon die Effekten Selbst nicht im Mindesten untersucht wurden. Wir gingen sämmtlich zu Freund Geuken aufm Draysteeg, und am folgenden Morgen um 4 Uhr, bei äußerst unfreundlichem Regenwetter mit dem Dampfboote weiter. Vor dem Dorfe Tiel hatten wir noch das Vergnügen auf den Sand zu laufen, so daß wir erst um 9 Uhr Abends das Nachtquartier Nymwegen erreichten.

Um 7 Uhr Morgens mit demselben Fahrzeuge weiter. Ich hatte schon gestern bemerkt, daß die Landleute einen Stein auf dem Herzen hatten, und so erfuhr ich denn heute, in der Gegend von Lobith, durch den ehrlichen Wölfert, daß der Werthheimer, um mir einen Possen zu spielen, und sich unter ähnlichen Taugenichtsen einen Anschein von Wichtigkeit

zu geben, meine Pfeife in London muthwillig in den Abtritt geworfen hatte. »Du heimtückischer Bube« fuhr ich ihn an, »dein Schurkenstreich ist mir bekannt, und soll Dir belohnt werden. Binnen zwei Stunden sind wir an der preussischen Gränze, und Du als erwiesener Dieb im — Arrest.« Ich hatte nicht übel Lust, ihn gehörig zu — dreschen, um so mehr, da er die That noch hartnäckig leugnete, und von keinem Schadenersatz wissen wollte.

Als ich nun sah, daß weder gütliches Zureden noch die schönsten Ehrentitel bei dem schlechten Subjekt etwas vermochten, raunte ich ihm ein gewichtiges Wort in's Ohr. Augenblicklich holte er 2 Gulden für eine neue Maschine, mit der demüthigsten Bitte, der Sache ferner nicht zu gedenken.

Gegen Abend erreichten wir Wesel, und in der 4ten Stunde des folgenden Morgen lag ich bereits in den Armen meiner erstaunten Familie, welche wahrlich von nichts weniger als einem solchen Morgengruße geträumt hatte.

Schluss-Kapitel.

Es ist der natürliche Wunsch jedes Menschen, seine zeitliche Lage zu verbessern. Mögen die Mittel, deren er sich dazu bedient, auch noch so verschieden, mögen sie betrügerisch, ja selbst mit Verbrechen verknüpft seyn; der Zweck, Unabhängigkeit, durch äußern Wohlstand errungen, bleibt sich bei allen gleich. Wie viele Tausende zermartern sich aber zeitlebens, um der launigen Glücksgöttin nur einen freundlichen Blick zu entreißen, und wie viele Andere würden, nach meiner Ansicht, im Vaterland dennoch ihr Bestehen finden, wenn sie sich hier mit derselben Thätigkeit, demselben Eifer der Förderung ihres Interesses annehmen wollten, als wozu sie in andern Ländern durch die Umstände, und den personnifizirten Hunger zu ihrem

eignen Besten gezwungen werden. Solche außergewöhnliche Anstrengungen sind aber in der Regel nicht des Deutschen Liebhaberei; er legt bei dem geringsten Verlust, bei der kleinsten Stockung seines Verdienstes lieber die Hände in den Schooß, besucht seine Nachbarn, klagt über die schlechten Zeiten, und stößt er zufällig auf einen andern Mißvergnügten, so wird Trübsal nach Noten geblasen, so wird über das arme Vaterland der Stab gebrochen, und Amerika, das goldene Freiheitsland, das man freilich nur von Hörensagen, nur aus den Berichten partheiischer Schwärmer oder einzelner Glücksritter kennt, steht als ein Riese aller erdenklichen Glückseligkeit, als ein Muster der höchsten Vollkommenheit vor den verblendeten Blicken! So geht das Lied von Munde zu Munde, der Eine verlockt den Andern, und was das gefährlichste ist, so schildern selbst frühere Auswanderer, die dem erträumten Glücke im Schooße sitzen, ihr wirkliches Elend, ihre einsame Lage, ihre Entbehrungen und Leiden mit so reizenden Farben, und wissen alle die abschreckenden Seiten so geschickt zu umgehen, als ob sie im Stande der Unschuld lebten, als ob sie uns arme Europäer mit unsrer Civilisation, mit unsrer Verwöhnung an die Bedürfnisse eines geselligen Lebens nur bedauern könnten! Was ist der Zweck solcher verderblichen Lockungen, ist es Bosheit oder Schadenfreude? Ach nein, es ist nur der ganz natürliche und sehr verzeihliche Wunsch, Leidensgefährten und Nachbaren um sich zu sehen, mit denen zuweilen ein Wörtchen von Deutschland zu plaudern, oder von denen, bei ihren günstigeren Vermögens-Umständen ein pekuniärer Nutzen zu ziehen ist. Der Zweck wird indessen erreicht, und die Getäuschten sind selten so treuherzig, ihren Verwandten und Freunden im Vaterlande das Geständniß abzulegen, daß sie sich übereilt haben. Wie könnte ich bei solcher Lage der Sachen erwarten, daß meine Schicksale, meine Erfahrungen und meine gutgemeinten Rathschläge einen bleibenden Eindruck auf die Mehrzahl der Auswanderungslustigen hervorbringen würden; die Meisten glauben keines Führers zu bedürfen, und von dem Augenblicke an, wo sie bemerken, daß ihnen ein guter Freund den Staar stechen will, möchten sie um keinen Preis ein Buch kaufen, oder auch nur lesen, das wenigstens einen Theil ihrer süßesten Hoffnungen vernichten würde.

Unbesonnen genug werden sie im Gegentheile in den Tag hineinschreien, »der ist selbst nur einige Monate in Amerika, der ist nicht hier, der ist nicht dort gewesen, was kann der darüber sagen;« oder wohl gar, der war zu faul oder zu dumm, den konnten die Amerikaner nicht gebrauchen, das wollen wir schon anders anfangen, das soll mit uns schon gehen! »Alle älteren, alle neueren Erfahrungen fallen hier auf einen dürren Boden, und wenn ein Gott vom Himmel herabgestiegen käme, um ihnen die Wahrheit zu verkünden, sie würden ihm nicht glauben! Was diese leicht gefährliche Vorliebe noch besonders nährt, ist der Umstand, daß die Nordamerikanischen Freistaaten wirklich eines der gesegnetesten, der reichsten Länder unsers Erdballs bilden. Ihre üppigen Wälder, hinlängliche Beweise eines fruchtbaren Bodens, ihr mildes Clima, die mannichfaltigen Produkte des Thier- und Pflanzenreichs, ihre zum Handel überaus günstige Lage an einem der größten Meere, ihre weithin sich erstreckenden Binnenseen, die bis zum Ausflusse in den atlantischen Ocean einer ununterbrochenen Verbindung genießen, ihre zahlreichen, großen Ströme, die außerordentliche Sorgfalt ihrer Bewohner, die natürlichen Fesseln des Handels und der Schiffahrt durch Eisenbahnen, Dampfboote und Kanäle zu lösen, und endlich die Auswanderungssucht der Europäer, lassen vermuthen, daß Nord-Amerika sich dereinst zu einer, allen andern Völkern unerreichbaren Stufe des Wohlstandes emporschwingen wird. Noch sind der Bedingungen aber, an denen sich unmittelbar dieses Vielleicht knüpft, zu viele, noch ist die goldene Zeit so ferne, daß man billig auf seiner Hut seyn sollte, über den Glanz der Zukunft nicht die Gebrechen der Gegenwart zu verkennen. In dieser nur leben wir; wir fühlen, daß alle jene Vorzüge der Natur, welche verschiedene Reisende so ganz einseitig als Lockspeise für Veränderungslustige hingeworfen haben, bedeutend an ihrem Werthe verlieren, wenn sie nicht mit andern Erscheinungen, die zur Wohlfahrt und zur Ruhe des Menschen gehören, auf eine gleichförmige Art verknüpft sind. Ist die so lange anhaltende, öfters ganz unerträgliche Hitze, ohne welche bei dem noch herrschenden Mangel an Kultur jenes üppige Emporstreben der Pflanzenwelt gar nicht möglich wäre, ist das häufige Auftreten von bösartigen Krank-

heiten, die daraus folgende große Sterblichkeit in allen Theilen der Freistaaten, das frühe Alter, die fremde Sprache, Sitten und Gewohnheiten, der offenbare Widerwille der Eingebornen gegen Ausländer, die seltene Thätigkeit der ersteren, die sie eben sowohl von dem neuen Einwanderer erwarten, ist, frage ich, diese Nachtseite des Bildes, die gänzliche Entbehrung mancher Bequemlichkeiten und Bedürfnisse des geselligen Lebens etwa ein richtiger Grund, dem Vaterlande den Rücken zu kehren? Schließlich muß ich die Frage noch stellen, ob das erträumte Glück unserm Bereiche etwa so nahe liegt, daß man, nur so scherzweise, eine Probefahrt dahin machen, und nicht convenirenden Falles, schnell wieder nach Hause reisen könnte? Wer wird dies bejahen wollen, wer wird mir nicht gerne zugeben, daß gerade die Seereise sowohl zu den unerläßigsten, als zu den unangenehmsten Pflichten eines solchen Auswanderers gehört? Wem könnte es auch nur im Traume einfallen, als Lobredner einer Wasserparthie aufzutreten, auf welcher man jeden Augenblick gerüstet seyn muß, die alte Haut zu verlassen, und die Stunde verwünscht, in welcher man das treulose Element, den Mittler seiner letzten Wünsche, betreten hat! Es gibt in der That nichts erhaben schauderhafteres unter dem Monde, als eine langwierige stürmische Fahrt über den atlantischen Ocean, und wenn selbst die Reise zu den schnellen, den sogenannten glücklichen gehört, so fehlt es doch nie an Erscheinungen, die fähig sind, auch dem Gerechtesten das Blut in den Adern zu erstarren. Doch alle diese Gefahren, diese Schrecknisse der Natur sind theils dem Auswanderungslustigen nicht bekannt, theils nicht vermögend ihn in seinem Vorsatze wankend zu machen. Er fügt sich in die eiserne Nothwendigkeit, er duldet alles, weil er — muß, und fühlt sich überschwenglich glücklich in der seligen Hoffnung, bald mit der geliebten Küste das Ziel, und mit ihm die Erfüllung seiner Wünsche zu erreichen.

Unter solchen Umständen würde es ohne Zweifel das entgegengesetzte Resultat herbeiführen, wenn die Fürsten Europa's, um die Auswanderungen zu hemmen, dieselben gewaltsam erschweren wollten. Dieser Zweck wäre meines Erachtens, wenn auch indirecte, doch sicherer zu bewirken, wenn die Amerikaner selbst, eifersüchtig auf den ungeheuern Zuwachs von Fremdlingen,

die sich für ein Spottgeld der fruchtbarsten Distrikte ihres Landes bemächtigen, und besorgt für das Schicksal ihrer eignen Nachkommenschaft, über kurz oder lang auf den Gedanken kämen, die Einwanderung zu beschränken. Man sagt, es sey wirklich schon im Kongreß Rede davon gewesen, wiewohl es bis jetzt noch nicht zur Ausführung gediehen ist, und vielmehr im unerforschlichen Rathe des Himmels beschlossen zu seyn scheint, daß Deutschland noch Tausende seiner betriebsamsten Kinder verlieren soll, um den Grundstein zum schnelleren Aufblühen eines so weit entfernten Erdstriches zu legen. Zahllose Opfer des Meeres, des ungewohnten Klimas, der Krankheiten und Strapatzen müssen noch fallen, bevor man die Freistaaten ein gesundes, ein kultivirtes Land nennen darf; wer die Zahl dieser Opfer vermehren will, der möge das Wagstück versuchen, aber noch rathe ich jedem von der Auswanderung ab, der in unserm gesunden, an allen Bequemlichkeiten des Lebens so reichen Vaterlande ein, wenn auch nur mäßiges Auskommen findet. Wehe dem Unglücklichen besonders, der sich der Täuschung übergibt, als ob in den Freistaaten Schätze zu heben wären, oder als ob hier alle Stände der menschlichen Gesellschaft ein leichtes Bestehen fänden; vom Augenblick an, wo er die vaterländische Küste verläßt, lauern tausend verborgene Feinde auf seinen Untergang!

Wüßte ich, daß diese unpartheiische Schilderung vermögend wäre, alte Vorurtheile zu vertilgen, daß sie die Kraft hätte, meine auswanderungslustigen Landsleute zu einer ernstlichen Prüfung ihres Entschlusses zu führen, so würde mich der Tadel einseitiger Lobredner wenig kümmern. Da dies aber, wenn auch bei Einzelnen, doch nicht im Allgemeinen zu erwarten ist, so halte ich es für rathsam, denjenigen, welche sich zur Auswanderung entschließen, noch einige Rathschläge zu ertheilen, und sie, je nach ihrer Neigung, auf den wahrscheinlichen, mehr oder minder günstigen Erfolg ihrer Unternehmungen aufmerksam zu machen.

Da es bis jetzt noch an einer Brücke fehlt, die uns der Gefahren und Schwierigkeiten der Seereise entheben könnte, so kommt es zuvörderst sehr auf die richtige Wahl des Zeitpunktes und des Fahrzeuges an, in welchem die Ueberfahrt vor sich gehen soll. Wenn auch von Havre de grace aus, die Verbindung

nie unterbrochen ist, so sind doch die Monate März und April vor allen als diejenigen zu betrachten, in welchen die wenigsten Gewitter herrschen, wo man öfters als sonst auf eine günstige Veränderung des Windes rechnen darf, und die enorme Strecke meistens in 6 bis 7 Wochen zurückgelegt wird. Außerdem ist es für den künftigen Landmann besonders wichtig, die Küste in den ersten Tagen des Sommers zu erreichen, damit er bei Eintritt des Winters bereits im Betrieb seiner Ländereien, und im Besitz einer schützenden Wohnung ist. Dasselbe gilt für jeden andern Einwanderer ohne Ausnahme, damit er sich zeitig an die große Hitze gewöhnt, so wie es für diejenigen, welche nach New-Orleans oder nach Charlestown reisen, zur unerläßlichen Bedingung wird, vor Mitte Mai, oder nicht vor Mitte October in diesen Häfen zu landen. Während des Sommers herrschen daselbst die Cholera-morbus, das gelbe und andre bösartige Fieber, denen der entkräftete Reisende, weder an die glühende Hitze des Klimas, noch an die nachtheiligen Dünste dee Sümpfe gewöhnt, binnen wenigen Tagen erliegt. In London und Bremen findet man während den Monaten Februar, März, so wie im August und September öfters Gelegenheit nach jenen beiden verrufenen Hafenplätzen; die Preise sind aber, besonders für New-Orleans bedeutend höher und die Reise langwieriger, als nach den nördlichen Seestädten. Dagegen bleibt es in Bremen hinsichtlich des Preises ganz gleich, ob man nach Baltimore, Philadelphia oder New-York gehen will, und nur in der Dauer der Ueberfahrt mag New-York meistens den Vorzug behaupten; nach Boston findet man seltener direkte Gelegenheit. Wo man auch übrigens in einen dieser 4 Häfen anlegen möge, so kann man doch in der kürzesten Zeit und mit sehr geringen Kosten zu einem der andern übergesetzt werden. Es ist also thöricht, auf eine direkte Gelegenheit zu warten, wenn man sich unverzüglich nach einem der andern Plätze einschiffen kann.

Wer in der glücklichen Lage ist, eine Summe von 300 Thlr. auf die Reisekosten wenden zu können, der gehe Anfangs März über Rotterdam mit dem Dampfboot nach London, verweile hier etwa 8 Tage, um die Merkwürdigkeiten dieser Stadt zu besehen, und fahre dann mit dem Pacquetboot, als Kajüten-Passagier nach New-York. In diesem Falle hat er, was Nah-

rungsmittel, Getränke und Betten betrifft, für nichts zu sorgen, und wird sich im Gegentheil durch die herrliche Bewirthung überrascht finden, welche eine amerikanische Schiffsküche darbietet. Tabak, Lectüre und sonstigen Zeitvertreib muß er selbst beschaffen. Nicht minder kann ich dem Deck-Passagier, der gut und billig zu reisen wünscht, den Mittelweg über London empfehlen. Er fährt für 3 Thlr. und einige Groschen mit dem Dampfboote von Cöln nach Rotterdam, und von hier auf dieselbe Art für 7 Thlr. nach London. Länger als 10 Tage braucht er hier nie auf den Abgang eines Packetboots zu warten, und oft hat er sogar nur die Mühe des Uebersteigens, wenn er sich gleich bei seiner Ankunft darnach erkundigt.*) Während der Reise nach der englischen Hauptstadt und einem achttägigen Aufenthalte in derselben, können seine Zehrungskosten, wenn er meine früheren Vorschriften beachtet, etwa einen Friedrichsd'or betragen, so daß er mit einer Auslage von kaum 16 Thlr. das Verdeck des Postschiffes betritt. Dann bezahlt er für die Ueberfahrt nach New-York höchstens:

4 Pfund Sterling, oder	28 Thlr.
kauft sich an Lebensmitteln für etwa	15 =
und an Kochgeschirr, Bettzeug und sonstigen Kleinigkeiten noch für	5 =
so daß die sämmtlichen Reisespesen von Cöln nach New-York	64 Thlr.

betragen werden. Bei diesen Auslagen kann er ein, von Kapitain und Mannschaft ganz unabhängiges Leben führen!

In Rotterdam lasse er seinen Paß auf London visiren, von hier ist kein weiteres Visa nöthig. Geht er über Bremen, so kann er nicht billiger reisen; er muß auf den Anblick der Hauptstadt der Welt verzichten, und die, öfters langwierige und gefährliche Reise durch die Nordsee machen, bevor er dahin gelangt, wo die Postschiffe beginnen. Was er außerdem als Deck-Passagier eines Kauffahrers erdulden muß, welche Vorzüge überhaupt die Pacquetboote darbieten, dies sagen ihm meine eigenen Erfahrungen. Er kann auch von Rotterdam

---

*) Die Pacquetboote liegen in den St. Catharinen-Docks, nicht weit von dem Platze, wo die Rotterdamer Dampfschiffe landen.

gleich mit dem Dampfboot nach Havre gehen, wo er hinsichtlich der Ueberfahrt, und besonders der Lebensmittel noch besser situirt ist als in London. In dem einen und andern Falle wird ihm die Kenntniß der englischen Sprache sehr zu statten kommen. Für die Kinder wird auf den Pacquetbooten ebenfalls nach Verhältniß des Alters bezahlt, und für die Bagage gar keine Fracht berechnet. Die meisten Schweizer, und selbst viele Würtemberger reisen zu Lande über Paris nach Havre, indem sie die große Wegestrecke mit ihrem eigenen Geschirr zurücklegen. Den benöthigten Mund-Proviant nehmen sie theils von zu Hause mit, theils versehen sie sich bei den Metzgern und Bäckern an der Straße. Nachts schlafen sie in ihren mit Segeltuch gedeckten Wagen, und so läßt sich begreifen, daß ihnen die Landreise nicht viel kosten kann. In Havre werden die Zugthiere verkauft, die Wagen auseinandergenommen, und im Schiffsraume verpackt.

Man muß gestehen, daß diese Art und Weise, den Hafenplatz zu erreichen, für große Familien die billigste und zweckmäßigste ist, um so mehr, da sie alsdann die beste Gelegenheit finden, manche andre Nothwendigkeiten des Lebens umsonst nachführen zu können. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, warne ich sehr, die, allerwärts nöthigen Haus- und Küchen-Geräthe zu verschleudern; man nehme alles mit, was noch brauchbar ist, besonders Kupfer und Zinn, Stahlwaaren, gutes Porzellan u. s. w., und verpacke diese Gegenstände auf's sorgfältigste in starke, jedoch nicht zu große, viereckige Kisten, welche an den Seiten mit eisernen Handgriffen versehen sind. Eben so wenig lasse man etwas zurück, was von Betten, Leinen und Kleidungsstücken nicht gerade den Namen Lumpen verdient, und packe die, auf der Reise entbehrlichen Theile in starke Kommoden, die gute Schiebladen und Schlösser haben. Gewehre, Regenschirme, Hüte und dergl. kann man in besonderen Futteralen bei der Hand halten. Der Handwerker mag immerhin alle Geräthschaften mitschleppen, die zu seinem Geschäft gehören; auf unserm Schiffe waren Zimmerleute und Schreiner, welche ihre sämmtlichen Werkzeuge, ja sogar die Hobelbänke mit sich führten, so daß sie bei ihrer Ankunft gleich equipirt waren. Alle diese Sachen kosten in Amerika mehr wie bei uns, und da man keine Seefracht dafür zu bezahlen braucht, ja selbst dem Kapi-

tain durch einen solchen Zuwachs der Ladung meist ein Gefallen geschieht, so ist das Mitnehmen immer viel vortheilhafter, als die Gegenstände vor der Abreise zu einem Spottpreise zu verkaufen.

Dasselbe was hier im Allgemeinen gesagt ist, gilt noch besonders vom Ackerwirth; Pflugschaaren, Ketten, Aexte, kurz was er von eisernen Geräthschaften, seinem Plane gemäß, in der Neuen-Welt zu gebrauchen denkt, und ohne erhebliche Kosten bis Havre oder Bremen nachschleppen kann, nehme er getrost mit, es wird ihn nicht gereuen. Die spätere Hinfracht bis an den Ort seiner Bestimmung braucht er nicht zu fürchten, wenn er seinen eigenen Frachtwagen hat, und die, ihm jedenfalls unentbehrlichen Pferde, am Landungsplatze dazu kauft. Wer aber früher noch kein eigenes Etablissement hatte, und erst in Amerika damit beginnen will, der mag dort die Anschaffung der, ihm benöthigt scheinenden Artikel, bewerkstelligen, obschon er immer theurer dabei fahren wird, als wenn er alles dies, oder doch die bekannten Hauptsachen gleich aus dem Vaterlande mitbringt. Er kann sich ja einige Zeit vorher durch früher ausgewanderte Landsleute, insofern dies eine schriftliche Anleitung gestattet, belehren lassen, wie die mitzunehmenden Gegenstände beschaffen seyn müssen. — Endlich rathe ich dem Landmanne noch ganz besonders, eine tüchtige, arbeitsame Hausfrau mitzunehmen, welche die Aufsicht über die Kochtöpfe führt, und dem geplagten Herrn Gemahl in schlaflosen Nächten etwas vorlesen kann; die reichen amerikanischen Halfens-Töchter sind keine Speise für den wenig bemittelten neuen Einwanderer.

Wehe dem Armen, der während der kalten Jahreszeit zur See gehen muß; er läuft Gefahr 4 bis 6 Monate zwischen Himmel und Wasser zu schweben! Die fürchterlichsten Stürme verfolgen ihn unablässig, die Lebensmittel gehen zu Ende, und das Schiff sieht sich gezwungen, nach Europa zurückzukehren, um frischen Proviant zu holen. Diejenigen Reisen, welche vom Juni bis in den October unternommen werden, haben hauptsächlich von Gewitterstürmen und Wasserhosen zu fürchten; so gut als aber auch nur irgend eine Ueberfahrt im günstigsten Zeitpunkte ausfallen mag, keine einzige bleibt von drohen-

den Ereignissen verschont! Die Hitze, Windstillen und Stürme sind unangenehme, wenn auch auf dem hohen Meere meistens gefahrlose Erscheinungen, aber die Gewitter, Windstöße und Wasserhosen kommen nie gelegen. Wenn die Gefahr übrigens wirklich so groß wäre, als man oft nach dem Anscheine glauben sollte, so würden wenige Schiffe ihre Bestimmung erreichen; in der Regel geht alles glücklich vorüber, und nur wahrhaft gefährlich sind die langen dunkeln Winternächte, in der Nähe der Küste. Diese bereiten manchem Fahrzeuge den Untergang, das nach einer ganz erfreulichen Reise bereits den ersehnten Hafen im Auge hat.

Zu den wirklichen Gefahren gehört ferner Brand und ansteckende Krankheiten. Es ist zu bewundern, daß so wenige Schiffe auf offenem Meere verbrennen, wenn man nur sieht, wie leichtsinnig öfters mit dem Feuer gespielt wird, wie manche Passagiere und Matrosen heimlicherweise in den Koyen Taback rauchen, oder gar mit einem offenen Lichte etwas darin suchen; hat das mit Theer gesättigte Holzwerk einmal gefangen, so brennt es wie Schwefel, und verloren ist dann das Schiff mit Mann und Maus. Es wäre sehr zweckmäßig für die Sicherheit der ganzen Mannschaft, wenn abwechselnd einer über diesen wichtigen Gegenstand wachte; die schläfrigen Matrosen glauben nicht eher an die Möglichkeit einer Gefahr, bis die — Theerjacke in Flammen steht.

Bricht eine ansteckende Krankheit aus, so gehe man nicht vom Verdeck, und suche sich hier so gut als möglich, wenn auch eine schlechte, doch gesunde Schlafstelle zu errichten; im Raum ist die Ansteckung nicht zu vermeiden. Taback rauchen und kauen, eine mäßige Lebensart, öfteres Waschen mit Essig, und auch das Trinkwasser damit versetzt, zuweilen ein Glas guten Brandtwein, und besonders — Ruhe des Gemüths bei allen Schrecknissen, sind die besten Waffen gegen solche unerwartete Feinde. Endlich möchte es noch jedem Reisenden ohne Ausnahme empfohlen werden, sich seiner eignen Wohlfahrt halber mit keinem Menschen auf dem Schiffe ernstlich zu befeinden, und eine allenfallsige Ehrensache bis zur Landung zu verschieben.

Was hat nun der Auswanderer, wenn alle die möglichen

Unfälle der Seereise, auf Kosten des Geistes und Körpers überstanden sind, so recht eigentlich in der Neuen-Welt zu erwarten? Daheim weiß er nichts von Gefahren, und hört er von einem Sturme, so freut er sich schon zum Voraus der Gelegenheit, einen solchen Spaß mitmachen zu können; jenseits des Wassers hofft er ein neues glücklicheres Deutschland, ein wackeres, biederes Menschengeschlecht zu finden, das ihn mit offenen Armen aufnimmt, weil es zu — dumm ist, seiner entbehren zu können!? Weit entfernt, sich vorher einigermaaßen mit der wahren Lage der Dinge vertraut zu machen, träumt er nur von der unerschöpflichen Fruchtbarkeit des Bodens, der doppelten Erndte, dem heiteren warmen Klima, der Leichtigkeit, sein Bestehen zu finden, und dem hohen Lohne, der dort für mäßige Arbeit gereicht wird?! Er verschleudert sein Hab und Gut in der Heimath, um sich recht bald dieses Glücks zu erfreuen; er staunt über den billigen Preis, wofür man ihn nach diesem Elysium übersetzt, und läßt sich seelenvergnügt in einen wasserdichten Behälter sperren, der in der Kunstsprache »Kauffahrer« genannt wird. Nun fallen ihm die Schuppen schon theilweise von den Augen; halbtodt und verhungert erreicht er endlich die ersehnte Küste, und mit ihr das Ziel seiner Leiden? Weit gefehlt, er findet ein Völkchen, das ganz unglaublich klug ist, eine ganz fremde Sprache, ganz verschiedene Sitten und Gebräuche hat, seiner gar nicht bedarf, und ihn wenn er ein armer Teufel ist, mit offener Geringschätzung behandelt. Betteln darf er nicht, man gibt ihm auch nichts; die reichern Landsleute wollen nichts von ihm wissen, und er muß sich noch glücklich schätzen, wenn er, ohne Kenntniß der Landessprache, binnen acht Tagen Arbeit und Brod findet! Ist er dann einmal in einer solchen Taglöhners-Carrière, so mag er nur in Gottes Namen darin verharren; er verdient, insofern er gesund bleibt, im Jahresdurchschnitt etwa so viel, als er zu einer ganz gewöhnlichen Existenz bedarf, und nur selten gelingt es ihm, sich zu einem höheren Posten empor zu schwingen, da die Amerikaner sich dergleichen meist Selbst vorbehalten. Es ist wahr, daß hin und wieder ein sehr hoher Taglohn bezahlt wird, und daß manche Handwerker, die in Accord oder Stückweise arbeiten, so viel verdienen, daß

sie eine kleine Familie anständig davon ernähren können. Im ersteren Falle muß aber der Söldner meistens eine gewisse Routine besitzen, welche er erst mit der Zeit erlangen kann, und was das problematische, keineswegs beneidenswerthe Glück der Letztern betrifft, so ist auch kein Geschäft, kein Nahrungszweig hier zu finden, dessen lebhafter Betrieb nicht öfters durch äußere Veranlassungen eine sehr nachtheilige Störung erleidet, wodurch der scheinbar reiche Gewinn unerwarter auf die bescheidene Hälfte herabsinkt. Dieser Umstand zwingt ihn, an den Tagen, wo sich Beschäftigung darbietet, mit Aufopferung aller seiner Kräfte zu wühlen, damit er in der arbeitslosen Zeit nicht im eigentlichen Sinne des Worts zu verhungern braucht.

Ist es irgend nur möglich, so suche der Taglöhner so viel zu ersparen, daß er die Küste nicht durchaus nackt betrete, und wenn es auch nur einige Dollars wären. Damit gehe er bei seiner Ankunft gleich in ein gutes deutsches Wirthshaus, wo er wöchentlich 2 à 2½ Dollars bezahlt, und den entmergelten Körper durch kräftige Speisen zu der bevorstehenden Prüfung erstarken kann. Ich rathe ihm wohlmeinend, die ganz geringen Kneipen zu meiden, sie kosten fast eben so viel, wie die besseren, die Bewirthung ist schmutzig und schlecht, und in den sogenannten Schlafzimmern hat er einen schweren Kampf mit Gesindel und Ungeziefer aller Art zu bestehen. Sein Wirth wird ihm schon sagen, wo in den verschiedenen Stadttheilen Beschäftigung zu finden ist; diese Gelegenheiten besehe er sich erst mit Verstand, und wähle dann diejenige, die ihm am besten behagt. In den Holzhöfen, den Kohlenmagazinen und auf den Chausseen trifft er zahlreiche Landsleute; besser aber ist es, sich mehr zu den Eingebornen zu halten, damit er die Landessprache übt, als welche das Hauptmittel darbietet, sich gelegentlich weiter zu poussiren. Kann er gleich eine Stelle als Kellner oder Hausknecht in einem Wirthshause erfassen, so mag er diese jeder andern Arbeit vorziehen. Es versteht sich von selbst, daß hier blos von rüstigen, unverheiratheten Männern die Rede ist, welche kein Handwerk gelernt haben.

In jedem Standpunkte vergesse ein Solcher aber nicht, daß man ihn strenge beobachtet, und suche sich die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, soviel es ohne Aufopferung seiner Gesund-

heit geschehen kann, zu sichern. Nüchternheit und ein anständiges stilles Betragen wird sehr geliebt. In Krankheits- und andern Nothfällen wende er sich, wenn's ihm an Geld und an wahren Freunden gebricht, an die Gesellschaft zur Unterstützung hülfsbedürftiger Deutschen, ehe er zu dem letzten Mittel, dem Leihhaus oder dem Trödeljuden, seine Zuflucht nimmt. Solche Arbeiter, die an Feld- und Gartenbau gewöhnt sind, finden in den Umgebungen der großen Städte noch öfters ein gutes Auskommen, convenirt es ihnen aber hier nicht, so mögen sie nur vom platten Lande wegbleiben, denn die eigentlichen Bauern, resp. Gutsbesitzer, sollen im Durchschnitt gar arge Treiber seyn!

Handwerker aller Art, finden in den Vereinigten Staaten ein mehr oder minder gutes Brod, wenn sie sich bequemen wollen, so lange zu taglöhnern, bis sie einen Posten ihres Fachs aufgefunden haben. Das viele und lange Herumlaufen von einer Stadt zur andern, führt in der Regel zu Mißmuth und einem leeren Beutel. Also nur frisch die erste beste Arbeit ergriffen, wenns mit der Kundschaft nicht will! Mit der Zeit, durch eigne Erkundigungen und gute Freunde findet sich doch noch ein Plätzchen; aber da sitzen sie lieber in den Wirthshäusern, essen und trinken wie die Cavaliere, legen die Hände in den Schooß, und verfallen auf schlechte Streiche! Der Tauben gibt es zwar auch viele, sehr viele in Amerika, sie müssen aber vorher gefangen, gepflückt und gebraten werden. Wenn der größte Theil der Auswanderer nicht so eigensinnig in der Wahl der Arbeit wäre, so würde es in der Neuen-Welt nicht von so vielen Unzufriedenen wimmeln, welche es für das größte Unglück halten, zu einer andern Fahne schwören zu müssen.

Es ist aber nun leider nicht anders, man muß, mit wenigen Ausnahmen, total umsatteln, ein ganz andrer Mensch werden, wenn man hier vorwärts kommen will. Die Hauptbedingung des Gelingens ist die Kenntniß oder die baldigste Erlernung der englischen Sprache, und der feste freie Entschluß, alle fremdartige nämlich vaterländische Gewohnheiten in den Ofen zu stecken, sich in jeder Hinsicht zu einem ächten Amerikaner umzubilden, und nur noch insofern die Abstammung

durchblicken zu lassen, als das neue Intresse nicht darunter leidet. Sogenannter Mutterwitz oder Finesse, ein gewisser löblicher Egoismus, eine gute Gabe Arroganz und ein edler Geiz sind die nützlichsten Eigenschaften eines Menschen, der sichs in den Kopf gesetzt hat, in der Neuen-Welt sein Glück zu machen. Ein eiserner Fleiß, eine unermüdliche Ausdauer dürfen ihn freilich nie verlassen, wenn auch eine strenge Rechtlichkeit überflüssig ist, und nur der Schein einer solchen bewahrt wird. Mittelköpfe, die, wenn auch nicht zu gut, doch zu dumm zum Schurken sind, mögen erst noch einige Jahre studiren, ehe sie als Professoren dieser freien Kunst in einem so sublimen Lande wie Amerika, auftreten wollen.

Nicht minder tadelnswerth als der Starrsinn der Handwerker, erscheint der gewagte Entschluß eines braven Familien-Vaters, wenn er zuvor versuchsweise nach der Neuen-Welt geht, um den Seinigen ein warmes Bette zu bereiten, und sie demnächst sämmtlich nachkommen zu lassen. So richtig es auch von der einen Seite zu seyn scheint, nicht gleich unüberlegterweise ein ganzes Geschlecht ins Unglück zu reiten, so sind die Folgen doch viel trauriger, wenn der Versorger, von dessen Wohlseyn die ganze Existenz der Seinen abhängt, in weiter Entfernung das Ende seiner thätigen Laufbahn findet, und die Hinterlassenen weder die bestimmte Nachricht, noch den Ort seines Hinscheidens erfahren können. Ist er ein zärtlicher Gatte, ein guter Vater, so begleitet ihn das Bild seines Weibes, seiner Kinder auf jedem Schritte, er versinkt in Schwermuth, die alle seine Anstrengungen lähmt, er wartet mit der tödtlichsten Sehnsucht auf Briefe, erschöpft sich in unglückseligen Ahndungen, und unterliegt dem Heimweh, diesem furchtbaren Seelenübel, wenn er nicht zeitig zurückkehrt. Besser ist es, entweder jeden Gedanken an Amerika aufzugeben, oder gleich mit Weib und Kind hinüberzuziehen. Dann greift alles besser in einander, und die süßen Früchte der Liebe gehen allmählig zum Vortheile der Aeltern in thätigere Lebensverhältnisse über. Die Mehrzahl der Männer, welche unter dem obigen Vorwande vorauseilen, sind ihrer Weiber und Kinder müde, also jedenfalls schlechte Subjekte. Gehts ihnen mittelst allerhand Ränke oder auch auf erlaubtem Wege

wirklich besser wie in der alten, so schreiben sie ein- oder zweimal, versprechen mit nächstem Weib und Kind abzuholen, und schicken pro Forma eine Kleinigkeit Geld herüber, um das arme Weib treuherzig zu machen, während sie mit liederlichen Weibspersonen zusammen wohnen, oder gar in einer neuen Ehe ihren alten Gefühlen Hohn sprechen, und das gerechte Erbe der legitimen Kinder, die Resultate der transatlantischen väterlichen Betriebsamkeit, auf die schmählichste Art vergeuden. Gehts ihnen schlecht, so ist der Zweck ganz verfehlt, die häuslichen Verhältnisse zerrüttet, und die Frau kann dann gar nicht helfen. Kurz, was eine vernünftige brave Hausmutter ist, lasse ihren Mann nicht eine solche Probefahrt machen, es seye dann, daß er ein ausgemachter Schurke ist, den sie entbehren kann, oder daß eine höchstwichtige Angelegenheit die Reise erfordert. Gesetzt aber auch, daß der Mann binnen einigen Jahren seine Familie zu sich nimmt, welche Last ist es dann für die Mutter, ohne männlichen Beistand, mit kleinen Kindern die weite gefahrvolle Reise zu machen! Unbedenklich möchte ich dagegen allen den schönen lieben Mädchen dazu rathen, denen Gott Amor wohl ein glattes Gesicht, aber keine festen Einkünfte verliehen hat, und welche meistens im Vaterland jämmerlich verkümmern. Ich würde ihnen hier gerne sämmtlich zu Männern verhelfen, (insofern sie diesen Artickel zu schätzen wissen) weil dies aber nicht in meiner Macht steht, so muß ich ihnen unmaaßgeblich empfehlen, ihr Kapital in der Neuen-Welt auf Zinsen zu legen. Fleißige anspruchlose Weiber und Mädchen sind in Amerika wirklich so selten, daß meine Ansicht die ernstlichste Beachtung verdient. Es gehört freilich ein unternehmender Geist dazu, und ein rechtliches Mädchen wird vor einem solchen Wagstücke erbangen. Wenn man aber die Massen von Straßenkünstlerinnen betrachtet, die uns gegenwärtig schier in den Hotels und Kaffeehäusern erdrücken, so möchte man wünschen, den größten Theil derselben jenseits des Oceans versetzt zu sehen. Gibt es doch öfters ganz erträgliche junge Personen darunter, wenn auch die Tugend einen kleinen Riß bekommen hat. Sie brauchen ja keinen Paß, kein Mensch kennt ihre frühere Ver-

hältnisse, und wie neugeboren entsteigen sie den crystallenen Fluthen. Ein solcher Transport würde Sensation machen!

Die unumgänglichen Reisekosten müssen sie jedenfalls bestreiten können, damit sie ihre neue Laufbahn nicht durch Nebengeschäfte zu beflecken brauchen. Haben sie endlich das Salzwasser hinter sich, so wird es ihnen nicht schwer fallen, als Köchin, Haus- oder Kindermagd unterzukommen, und wenn sie sich gut betragen, selbst zur Würde einer Hausfrau erhoben zu werden. Die Sängerinnen und Musikverständigen müssen ihre Stimmen und Instrumente mitnehmen, ohne indessen zu irgend einer Zeit Mißbrauch davon zu machen; es wäre doch wunderlich, wenn eine solche Dienerin von unbescholtener Conduite, die in den Mußestunden recht zierlich auf der Harfe oder Guitarre klimpert, nicht bald das Herz eines verliebten Amerikaners oder eines braven deutschen Handwerkers erobern sollte? Zieht sie aber vor, sich in den Städten und auf dem Lande bewundern zu lassen, und lernt dabei einige amerikanische Volkslieder, so braucht sie nicht zu befürchten, daß man sie mit einem leeren Kopfnicken oder mit einem winzigen Zwei-Pfenning-Stücke abspeist. Nur bitte ich ums Himmelswillen, nicht gleich den Kopf hängen zu lassen, wenns mitunter ein bischen holpericht auf der Landstraße wird. Keine Rose ohne Dornen, und doch immer besser, in Amerika eine wackere Hausfrau zu werden, als eine Betschwester im Vaterland, oder hinter dem Ofen zu versauern. Viele Frauen, besonders der Würtembergischen Auswanderer, ernähren sich anständig mit Waschen, Nähen und Putzmachen, während die Männer auf den benachbarten Chausseen oder in den Magazinen arbeiten. Manche halten auch eine Schenke oder einen kleinen Laden, und finden dabei ein erträgliches Auskommen.

Ein rüstiger Handarbeiter kann versichert seyn, daß er fast zu jeder Jahrszeit Brod findet, nur muß er sich darum bemühen, und wenn die Arbeit an einer Seite stockt, rasch jede andre, die ihm vorkommt, ergreifen. Mit Schwächlingen ist dem Amerikaner durchaus nicht gedient, selbst, wenn sie sich mit einem geringeren Lohne begnügen wollten. Man bezahlt gut, aber man will auch was rechtschaffenes fürs Geld gethan haben.

Was die Gewerbe betrifft, so gibt es deren viele, die in den Seestädten theils längst mit Gesellen übersetzt sind, theils nur in kleinem Maaßstabe betrieben werden. Obschon es in dieser Hinsicht auch nicht an Ausnahmen fehlt, so möchte ich doch allgemein denjenigen von der Auswanderung abrathen, welche das ein oder das andre folgender Geschäfte betreiben, und keine andre Arbeit ergreifen wollen. Zu diesen gehören: Bier- und Essigbrauer, Brandtweinbrenner, Bäcker, Hutmacher, Anstreicher, Glaser, Metzger, Knopfmacher, Schmiede, Pfeifendrechsler, Schlosser, Kürschner, Müller, Goldsticker, Gipsarbeiter, Töpfer, Strumpfwirker, Handschuhmacher, wollen und baumwollen Färber, Schieferdecker, Schornsteinfeger, Stuhlflechter, gewöhnliche Schuster und Schneider, Marqueure, Bedienten und mehrere andre. Alle diese dürfen nicht hoffen, sobald ein Unterkommen zu finden, und müssen sich öfters bequemen, eine Zeitlang aus der Tasche zu zehren, oder zu tagelöhnern. Weber aller Art, welche in der Regel eine schwache Constitution haben, und zum Chausseebau nicht taugen, so wie Cattundrucker, Posamentierer, Färber und ähnliche Künstler, können in die Provinzen Massachusett und Connecticut gehen, wo sie noch am ersten ihren Zweck erreichen.

Comptoiristen, Ladendiener, Schul-, Sprach- und Zeichnenlehrer, Theologen, Maler, Apothekergehülfen, Feldmesser, Tanz- und Fechtmeister, Forstbeamte u. s. w. wollen ebenfalls nicht nach Amerika gehen, wenn sie nicht voraus zum Aeussersten entschlossen sind. Viele hundert solcher studirten Leute, die zum Theil recht gut englisch sprechen, arbeiten wie die geringsten Taglöhner, und würden sich glücklich schätzen, wenn sie das verschmähte deutsche Brod wieder erreichen könnten. Schuster, Schneider und Haarkräusler, wenn sie in Paris oder Petersburg gearbeitet haben, Selbst à la dernière Mode einherstolziren und zu imponiren wissen, finden mitunter noch gute Stellen, und wenn sie unternehmend oder weltklug genug sind, oft in kurzer Zeit ein eigenes einträgliches Etablissement. Nicht so leicht die Barbiere. Alle Leute dieses Schlags, die ich habe kennen lernen, waren eingeborne Künstler, welche nach einer ganz originellen Methode scheeren, die der Deutsche erst erlernen muß, ehe der Amerikaner sich ihm

anvertraut. Gesellen habe ich nirgend bemerkt, und fast Jeder führt zur Aushülfe einen kleinen Laden mit wohlriechenden Wassern, Pomade und sonstigen Schnurpfeifereien. Auf dem Lande und in den kleinen Städten bedient man sich Selbst. An Advokaten und Gerichtspersonen hat unser gutes Deutschland zwar einen unseligen Ueberfluß, allein alle diese Herren wissen ihre Schaafe so gut zu scheeren, daß wohl keiner den Gänsekiel mit der Holzaxt vertauschen möchte.

Für die Doctores medicinae, Accoucheurs, Zahn- und Wundärzte ist noch ein weites, ergiebiges Feld. Praktisch gebildete und gelehrte Männer der Art müssen sich in den großen Städten niederlassen; sie brauchen kein belästigendes Examen zu fürchten, und sind sie in ihren Kuren glücklich, (die Welt sieht ja nur immer auf den Erfolg,) so finden sie eine doppelte Quelle des Wohlstandes, wenn sie, wie es hier häufig geschieht, ihre eigene Apotheke damit verbinden. Aufschneiden und pompöse Anzeigen in den Zeitungen veranlassen, Wundertinkturen und Wunderpillen anpreisen; die für alles gut sind, das gehört in Amerika ebenfalls zum Geschäft eines Arztes, und erwirbt Kundschaft. Der gebildete denkende Mann wird unter diesen Umständen schon sehen, was er zu thun und zu lassen hat. Angehende junge Mediziner möchten sich wohl als Famulus bei berühmten älteren zu placiren suchen, bis sie Gelegenheit finden, ihrem Meister auf den Fuß zu treten,*) und ihm einen Theil seiner Patienten zu entziehen. Practica est multiplex.

---

*) Gleich und gleich gesellt sich gern,
und:
Undank ist der Welt Lohn.

Diese beiden Sprüchwörter haben sich kürzlich in dem Benehmen und den Schicksalen eines, vermuthlich noch sehr jungen Apothekergehülfen, auf's Neue bewährt. Derselbe reist von der atlantischen Küste bis nach St. Louis am Mississippi, ohne eine Anstellung finden zu können. Eine Unwahrheit, eine leere Prahlerei, (deren gefährliche Folgen der Himmel verhüten möge) verhilft ihm bei einem treuherzigen Manne zu einem erträglichen Auskommen; zum Danke dafür nennt er diesen seinen Gönner, in einem öffentlich er-

Geschickte Mechaniker, Maschinenmacher, Metall-Drechsler, Wagenbauer, Instrumentenmacher, Sattler, Kunst-Schreiner, Bürstenmacher, Gold- und Silber-Arbeiter, Uhrmacher, Steinmetze, Regen- und Sonnenschirmmacher, geschickte Marmor-Arbeiter (jedoch keine Bildhauer), Maurer (aber keine an bloßes Kommandiren gewohnte Baumeister), Zimmerleute, Wagner oder Stellmacher, Büchsenmacher, Cigarrendreher, Schnupftabaks-Fabrikanten, Kammmacher, Lohgärber, Saffian-Bereiter, geschickte Papparbeiter in Etuys, Toiletten-Kästchen u. s. w., Blechschläger, geschickte Zinnarbeiter, Tapezierer, Kübler, Hufschmiede; alle diese, besonders aber die sieben erstgenannten Rubriken, finden meist bald Beschäftigung und einen artigen Verdienst. *) Trödler, Korbmacher und Scheerenschleifer können auch noch gute Geschäfte machen, wenn es betriebsame Leute sind. Immerhin aber rathe ich jedem geschickten und hier gesuchten Handwerker, wenn er in den großen Städten nicht gleich unterkommen kann, seinen Hauptzweck darum nicht aus den Augen zu lassen, ehe er sich zum ganz gewöhnlichen Tag-löhner erniedrigt. Geschickte Musiker, Kupferstecher, Lithographen, Drucker und Setzer (für die Zeitungen) sind auch Leute, die man in Amerika gern sieht und gut gebrauchen kann, wenn sie die Landessprache verstehen. Die eigentlichen schönen Künste gehen aber im Allgemeinen nach Brod, und ich kann deshalb mit gutem Gewissen keinen Maler, keinen Dichter und Gelehrten zur Auswanderung animiren. Diejenigen Ausländer, sey es Kaufleute oder Handwerker, welche bei einer äußerst sparsamen Lebensweise binnen einer Reihe von Jahren, ein kleines Vermögen zusammengescharrt haben, gelten dann schon für reich; aber sehr reich oder gar Millionair zu werden, solche Erscheinungen sind in den Freistaaten viel seltener, als in Europa. Dagegen scheint mehr Wohlstand unter dem Groß der Bevölkerung zu herrschen. Man sey also bescheiden in seinen Erwartungen,

---

schienenen Werkchen einen Quacksalber, einen Dummkopf! O guter Dr. Kraft, wie wirst Du Dich freuen, wenn Du über kurz oder lang diesen Zuwachs Deiner Ehrentitel erfährst!

*) Will man aber etwas zurücklegen, so mag man sich hinsichtlich der Ausgaben gewaltig vorsehen.

und danke dem Himmel, wenn man's so weit gebracht hat, daß man zuweilen eine Schlappe ertragen kann, wozu sich für alle Stände sehr oft Veranlassung findet. Viele Einwanderer, die mit mehr oder minder bedeutendem Vermögen in's Land kommen, gerathen durch solche böse Konjunkturen häufig in die drückendste Lage, und denken mit gebrochenem Herzen ihres alten Vaterlandes, dessen Werth sie, wenn auch aus Unkenntniß und Uebereilung, einst so verkannt haben.

Einen entschiedenen Vorzug vor Europa, mögen die Freistaaten für alle diejenigen haben, welche sich gerne mit politischen Kannegießereien befassen, welche am liebsten über Dinge sprechen, von denen sie schweigen sollten, kurz, für alle Feinde des monarchischen Prinzips! So verfolgt und geschoren sie auch in ihrem Vaterlande sind, jenseit des Oceans haben diese Leiden ein Ende! Hier dürfen sie ungestraft recensiren und critisiren, über Kaiser und König den Stab brechen, und das gesunkene Vaterland betrauern. Der Amerikaner bonnificirt indeß nicht das Mindeste für diesen auswärtigen Patriotismus, er hört das Geplauder kaum an, denkt dabei nur an seine Geschäfte, und aus Mangel an Zuhörer verliert sich die Sprachseligkeit bei jenen Mißvergnügten bald von selbst. Wohl ihnen, wenn sie in den Grundsätzen der amerikanischen Verfassung ihre Ideale realisirt finden, aber in der Regel dauert es nicht lange, so haben sie auch an dieser bald das eine, bald das andre auszusetzen. Trifft es sich unglücklicher Weise nun, daß der Brodkorb leer wird, so machen sie die traurige Entdeckung, daß die Amerikaner, wenn auch gute Patrioten für sich, doch noch weit entfernt sind, einen fremden Feuerkopf zu Tode zu füttern. Man hat zwar anfänglich die unglücklichen geflüchteten Polen unterstützt, da man aber diese wackeren Haudegen nicht bedarf, und sie überdies keine Arbeitslust bezeigen, so ist man ihrer auch schon längst überdrüssig.

Gleich dem Biedermanne findet auch der Schurke, der Bösewicht eine Freistätte in den unermeßlichen Wildnissen dieses Landes. Es winkt dem bekümmerten Vater, der einen Kreis blühender Söhne und Töchter um sich sieht, die ihm im Vaterlande zur Last liegen. Ist er noch fähig, selbst etwas zu leisten, und haben die Seinigen Liebe zur Thätigkeit, so kann er jen-

seit des Oceans außer Sorgen seyn. Beschäftigung und Verdienst wird sich finden, wenn auch zuerst nur für die Nothdurft, und gelingt es ihnen, vereint unter einem Dache, auf einen Zweck hinzuwirken, so kann auch ein angemessener Wohlstand bald die Frucht ihrer Anstrengungen werden. Der rüstige Taglöhner, der gerne arbeiten will, aber keine lohnende Beschäftigung findet, der talentvolle, aber unbemittelte Mann, der denkende Kopf, der wichtige Entdeckungen und Verbesserungen im Maschinenwesen, im Schiffbau, in der Land-Oekonomie u. s. w. an's Licht fördert, und im Vaterlande kein Gehör damit findet, kurz, jeder arme Teufel, dem alles zu Hause mißlingt, der nichts zu verlieren, und nichts zu gewinnen hat, der Niemanden Rechenschaft schuldig ist, und dem kein theures Andenken die Trennung von seiner Heimath erschwert, der mag in Gottes Namen das Letzte wagen! Er weiß nun, daß er arbeiten muß, um vorwärts zu kommen, und ist auf Alles gefaßt. Nochmals aber warne ich jeden vor der Auswanderung, der über das 60ste Lebensjahr hinaus ist, so wie alle, welche nicht durch besondere Verhältnisse, durch drückende Nahrungssorgen, oder durch ganz gewisse, von ächter Freundeshand bereitete günstige Aussichten, dazu getrieben werden möchten. Ich bedauere den Verblendeten, der, wie der Hund in der Fabel, einen Schatten verfolgt, und spreche meine Ansicht offen dahin aus, daß die Auswanderung in den meisten Fällen keine gründliche Verbesserung herbeiführt, und nichts weniger als der zahllosen Gefahren, Sorgen und Beschwerlichkeiten lohnt, welche unvermeidlich damit verknüpft sind.

Daß manches in unserm deutschen Vaterland anders ist, als es seyn sollte, daß Tausende, von Lasten und Sorgen bedrängt, ein äußerst kümmerliches Leben dahinschleppen, das ist nicht zu leugnen, wiewohl man auch billigerweise zugeben muß, daß die fortschreitende Sittenverderbniß, der daraus entspringende Hang zu einem unthätigen Leben, und die unselige Nacheiferungssucht in unnützen, kostspieligen Dingen, manche Familie zum Bettelstab führt. Unter allen Ständen ist der kaufmännische gegenwärtig derjenige, der die unsicherste Existenz darbietet, und wenn auch der frühere Schneckengang und die ängstliche Einschränkung des Handels durch die bewunderungswürdigsten

Mittel belebt, und zu den entlegensten Zonen hin ausgedehnt worden ist, so haben doch alle diese großartigen Unternehmungen noch keine besondere Früchte getragen, noch herrscht ein Schwanken, eine Ungewißheit in den Resultaten, daß man fürchten muß, seine Kapitalien und seine Kinder einem so lockeren Gebäude anzuvertrauen. Dennoch zählt dieser Stand die meisten Verehrer, um so mehr, da er der Intrigue und dem Betruge ein gar zu weites Feld darbietet, und wo früher das Sprichwort lautete: nähre dich redlich, da heißt es jetzt wohl: nähre dich wie du kannst. Was will die unzählige Masse sogenannter jungen Kaufmannsdiener oder Comptoiristen, die nach einer obscüren kurzen Lehrzeit nur dazu dienen, das Pflaster zu verderben. Diese Surnumerairs, zu stolz, den, öfters sehr geringen Schatz ihrer Kenntnisse, in einem ehrlichen Schmierwinkel zu begraben, oder zu sehr an Bedürfnisse gewöhnt, als daß sie mit einem billigen Gehalte sich begnügen möchten, wandern jetzt auch schaarenweise nach der Neuen-Welt, um die Kohlenmagazine zu füllen, oder im glücklichsten Falle sich mit demjenigen zu begnügen, was man ihnen und wohl noch mehr im Vaterlande geboten haben würde. Ich rathe jedem Comptoiristen, der keine andre Empfehlungen, als seine Kenntnisse hat, unbedingt von der Reise ab, und wenn er dennoch der Meinung seyn möchte, ihm müsse es gelingen, so arbeite er zuvor einige Jahre in einem großen Hause in Hamburg oder England, das mit Nord-Amerika in direkter Verbindung steht, um des Geschäftsganges, der englischen Sprache und Correspondenz Meister zu werden, und sich zu seinem künftigen Plan einiger kräftigen Empfehlungsschreiben zu versichern. Deutsche Kaufleute und Fabrikanten, welche Nutzen von den vereinigten Staaten ziehen, oder ihre Artikel an dieselben zu debitiren wünschen, müssen ein eignes Handlungshaus oder ganz vertraute, sichere Freunde daselbst haben, wenn sie von ihren Unternehmungen einen günstigen Erfolg sehen wollen. Was manche für ein wesentliches Mittel halten, ihr Glück in Amerika zu begründen, nämlich ein bedeutendes Vermögen mit hinüber zu führen, ist oft die Quelle namenlosen Mißgeschickes, und nur diejenigen Gelder, welche man auf den Ankauf von liegenden Gründen verwendet, können einigermaaßen als gesichert und

wohl angelegt betrachtet werden. Sehr gefährlich ist es, sein ganzes Hab und Gut auf eine unüberlegte Art gleich auf sogenannte großartige kaufmännische oder Fabrik-Unternehmungen zu verwenden, und die zahlreichen Beispiele, wie selbst die gescheutesten Köpfe durch Uebereilung, durch irrige Begriffe und durch ein unzeitiges Zutrauen mit all ihrem Gelde, in kurzer Zeit an den Bettelstab gerathen sind, rufen uns laut entgegen, daß wir mit allen unsern Kenntnissen und Erfahrungen in Amerika, wenn auch nicht Stümper, so doch gezwungen sind, auf's äußerste auf unsrer Hut zu seyn. Einige Jahre der stillen Beschauung, der Erwerbung von Orts- und Menschenkenntnissen gewidmet, können den Spekulanten nicht nachdrücklich genug empfohlen werden. Trotz des hohen Kultur-Zustandes, womit sich die Bewohner der Seestädte brüsten, wird man doch noch Geschäftszweige finden, welche wesentlicher Verbesserungen fähig sind; man muß dies aber so geheim als möglich halten, und Selbst den baaren Nutzen davon ziehen, indem der Amerikaner dem Ausländer gerne etwas entlockt, um es nachher ohne Dank für seinen Zweck zu benutzen.

Angehende Schullehrer und Kandidaten der Theologie werden sehr wohl daran thun, die englische Sprache zu erlernen, eh' sie den Wanderstab ergreifen. Ein Schulmann hat leider in Deutschland oft ein saures und knappes Brod, und wenn er's mit der Ausbildung der Jugend ernstlich meint, so blühen ihm nirgend Rosen! Soviel indessen zu seiner Beruhigung, daß man nur in den größeren Städten an der atlantischen Küste einige höhere Kenntnisse von ihm erwartet. Hat er eine Stelle auf dem Lande, so ist es hinreichend, wenn er den Kindern das Lesen, Rechnen und Schreiben beibringt; versteht er dabei eine courante Profession, als schneidern, schustern, schreinern, das Sattler- oder Zimmermanns-Handwerk, und hält eine kleine Oeconomie, so braucht ihm vor den heißen und schullosen Sommermonaten nicht bange zu seyn. Seine Lage ist dann in manchen Stücken besser, wie er sie je im Vaterland finden konnte. Für junge Geistliche ist es schon schwerer, ein dauerndes Unterkommen zu finden, und ihre Stellung als Landprediger mit weit größeren Beschwerden verknüpft, als in Deutschland. Immerhin aber finde ich

es zweckmäßig, wenn Aspiranten, der ein oder andern Art, Empfehlungsschreiben an deutsche Geistliche in den Hauptstädten mitbringen, indem diese die erste Behörde bilden, bei welchen sie sich gleich nach ihrer Ankunft zu melden, und ferneren Rath zu erholen haben.

So üppig auch die Vegetation besonders in den südlichen Provinzen ist, so bietet die Natur doch weder die schroffen Felsen Europa's dar, noch die romantischen Burgen und Ruinen, welche die vaterländischen Berge bekränzen. Maler und Zeichner wollen sich deshalb nicht nach der Neuen-Welt bemühen, sie finden im Vaterland, in Sicilien, Griechenland, und Italien eine reichere, und minder beschwerlichere Ausbeute. Eher möchte ich den reichen Entomologuen, den Botaniker, die die Schätze des Thier- und des Pflanzenreichs in ihre Holzkasten preßen, zu dieser Wanderung anfeuern. Welche Fülle der schönsten Insekten und Schmetterlinge, der prachtvollsten Vögel, der mannichfachsten Arten von Schlangen, Amphibien, und zahlloser andrer Thiere und Pflanzen, die weder der Raum dieser Blätter zu schildern, noch jener der Kasten zu fassen erlaubt. Und ist es nicht endlich schon von dem höchsten Interesse, den muskulösen Knochenbau des wolligen Afrikaners und die Stufenfolge der Vermischungen dieses verachteten Geschlechts mit dem edlen Blute der Weißen so ganz in der Nähe betrachten zu können? Aber solche Beschauungen kosten Geld, will man angenehm reisen, viel Geld, und ein leerer Beutel ist eine gar schlechte Empfehlung auf Reisen.

Man berechnet den Flächeninhalt der Vereinigten Staaten auf 65,000 deutsche □Meilen, welches demjenigen des europäischen Rußlands ziemlich gleich kommt. Dieser niedliche Strich Landes, welcher einschließlich der Erdzunge von Florida eine Länge von mehr als 20, und vom Meridian von Philadelphia bis an den Mississippi eine Breite von mehr als 15 Graden hat, der gegenwärtig erst 12 bis 13 Millionen Einwohner zählt, und von der Vorsehung im Durchschnitt mit dem fruchtbarsten Boden gesegnet ist, kann allerdings einst das blühendste und cultivirteste Land der Welt werden. Die früheren Bewohner desselben, die freien Indianer, sind so artig gewesen, den nachrückenden Europäern allmäh-

lig zu weichen. In den Seestädten erblickt man nur selten noch ein Exemplar jener alten Schmaucher, und will man sie im rohen Naturzustande bewundern, so muß man sich schon einen weiten Weg gefallen lassen. Ihre Anzahl vermindert sich indeß zusehends; sie ziehen immer weiter nach West und Nord-West, mit der Vorsicht jedoch, daß sie sich die verlassenen Distrikte von dem Kongreß bezahlen lassen. Einen schlechtern Handel wie diesen kann man sich freilich nicht denken, indem man den armen Teufels kaum einige Cents für den Morgen bewilligt, die ihnen zur Hälfte in baarem Gelde, der Rest aber mit Taback, Brandtwein, Tuch und andern Dingen bezahlt wird.

So harmlos sich diese Völkerschaften auch in Friedenszeiten benehmen, so grausam sollen sie dagegen im Kriege seyn. Oft überfallen sie ohne äußere Veranlassung die an den Gränzen liegenden Hütten der Kolonisten, sengen und brennen, ermorden schonungslos alles bis zum Säugling in der Wiege, und führen die Schädelhäute der Erschlagenen als Siegeszeichen davon. Mit grausam zerfleischtem Kopfe bleiben die unglücklichen, lebendig geschundenen Schlachtopfer noch einige Stunden, öfters noch länger in ihrem namenlosen Schmerze liegen, bis sie der mitleidige Tod von ihren Leiden erlöst. Von Rettung oder Wiederherstellung eines solchen Scalpirten sind wenig Beispiele vorhanden. Einige Stämme haben das Christenthum angenommen, und wohnen friedlich in Dörfern mitten unter ihren neuen Glaubensgenossen. Bei weitem aber der größte Theil ist noch im Schlamme des — Heidenthums versunken, und der unentbehrlich gewordene Genuß des Brandtweins, Tabacks und andrer europäischen Bedürfnisse zwingt sie, ein Stück nach dem andern von ihren Wildnissen zu verkaufen. Es wäre bald Zeit, ihnen eine Weigand'sche Landkarte in die Hände zu spielen, sonst gerathen sie auf ihrem fortwährenden Zuge nach Westen unversehends den Engländern und Russen in die Haare, oder finden in der Südsee ein klägliches Ende.

Was die Regierungsform der Vereinigten Staaten betrifft, so fällt es mir nicht im Schlafe ein, die anerkannten vortrefflichen Seiten derselben bekritteln zu wollen. Der neue Ein-

wanderer hingegen, dem sein persönliches Interesse meist mehr am Herzen liegt, wie die amerikanische Konstitution, zieht daraus vor der Hand keine andern Vortheile, als daß er ohne Paß im Lande herumreisen darf, daß er in den ersten Jahren wenig oder gar keine Abgaben von den Grundstücken (die er zuvor dem rohen Natur-Zustande entreißen muß) zu bezahlen braucht, und daß ihn keine Militair-Verpflichtung seinen häuslichen Functionen entzieht, so lange der Frieden dauert. Ich bin überzeugt, daß die meisten neuen Ankömmlinge statt eines Gefühls von Erleichterung, eine gewisse Beklemmung, eine fast drückende, durch die kalte Aufnahme erzeugte Aengstlichkeit empfinden, wenn sie den Boden der Neuen Welt betreten. Hatten sie auch im Vaterlande gegründete Ursache, sich über Erpressungen, Druck und hohe Steuern zu beklagen, so entgehen sie diesem Elende zwar allerdings durch die Auswanderung, ist aber ihr Zustand dadurch wesentlich gebessert? Man fordert eben sowohl und noch mehr ein reelles stilles Betragen von ihnen, wie im Vaterlande, man legt ihnen keine Hindernisse in den Weg, unterstützt sie aber auch nicht im Mindesten, der Faullenzer sinkt in die schmählichste Armuth, der Bettler findet allerwärts verschlossene Thüren, und der rüstigste Körperbau erschlafft durch das ungewohnte Klima eines Landes, in welchem man, um sein Bestehen zu finden, weit härtere und anhaltendere Arbeiten verrichten muß, als in Deutschland.

Es ist in der That lächerlich, wenn man gleich kleinen Kindern aus Amerika nach Deutschland hineinschreit: jetzt sind wir freie nordamerikanische Bürger. Sind es etwa wichtige politische Flüchtlinge, die sich dieses Vorzuges rühmen, haben sie vielleicht den Vereinigten Staaten große Dienste geleistet? Nichts weniger als alles dieses; es sind ganz frische Ankömmlinge, die entweder ihren Spaß mit uns treiben, oder sich gern ein bischen wichtig machen wollen. Um wirklicher amerikanischer Bürger zu werden, dazu gehört schon ein mehrjähriger bestimmter Aufenthalt und anderweitige Qualitäten, kurz, die Sache ist nicht so leicht als es sich Mancher denkt, und überdies sind nur wenige in der Lage, die Vortheile zu benutzen, oder auch nur zu würdigen, welche aus diesem

Bürgerrechte entspringen. Man lebt eben so ruhig, eben so glücklich ohne dasselbe, es befördert das Fortkommen eben so wenig als der Mangel desselben solches verhindert, nur mit dem Unterschiede, daß sich der Nichtbürger in keine Staats-Angelegenheiten mischen darf. Und ist denn das so ein großes Unglück, wenn nur sonst der Hauptzweck unsers Strebens, eine ruhige, sorgenfreie Existenz, zu erreichen ist? Daß es aber, selbst in der wohlgeordneten nordamerikanischen Republick gänzlich ohne Reibungen, ohne Partheien hergehen sollte, ist nicht zu erwarten; dergleichen haben sich in den letzten Jahren öfters wiederholt, so daß einzelne Provinzen auf dem Punkte gewesen sind, sich von dem großen Bunde zu trennen, und die Spannungen leicht zu einem Bürgerkrieg hätten führen können.

Wer kann es voraussagen, ob in 50 bis 100 Jahren der republikanische Kongreß noch seine Sitzungen in Washington hält, oder ob ein nordamerikanischer Kaiser in Philadelphia einen glänzenden Hofstaat errichtet? Ein Solcher möchte die verschiedenen Interessen der Provinzen wohl dauerhafter zu vereinigen wissen, als man es von der gegenwärtig bestehenden Bundesform mit strenger Wahrheit behaupten kann.

Was den Kaufmann, den Handwerker und Taglöhner betrifft, die im Durchschnitt die großen Küstenstädte zum Schauplatz ihrer Thätigkeit wählen, und sich nnr nothgedrungen oder von der Hoffnung eines höhern Gewinns verleitet, ins Innere begeben, so ist ihr Haupt-Augenmerk doch nur auf baldigen Verdienst gerichtet, und muß durchaus darauf gerichtet bleiben, da weder die gepriesene Regierungsform, noch die übelverstandene Bereitwilligkeit der Amerikaner irgend direct zu ihrer Unterstützung herbeieilt. Alle diese schönen Gesetze können ihnen keinen Trost, keine Nachsicht gewähren, wenn sie sich in verschuldeten Umständen befinden, und Selbst eine völlige Abgabenfreiheit, was kann diese ihnen fruchten, wenn der nachtheilige Einfluß des Klima's sie aufs Krankenlager wirft, oder sich sonst keine Gelegenheit darbietet, die so übermäßig gepriesenen Vorzüge der Verfassung für sich zu benutzen? Herausgerissen aus allen früheren Verhältnissen, von allem was ihm lieb und theuer ist, von allen Bequemlichkeiten und Freuden des Vaterlandes durch seinen Leichtsinn und durch ein

bodenloses Meer unerbittlich getrennt und gezwungen, sich einem fremden Klima, einer fremden Sprache, Sitten und Gebräuchen zu unterwerfen, was vermag da noch den Leidenden zu trösten, wenn er sich so in allen seinen Erwartungen getäuscht findet? Etwa der Gedanke, daß er ein freier Republikaner ist? Dieser erinnert ihn nur an die begangene Thorheit, und falls sich auch seine Umstände allmählig verbessern, seine Lage sogar behaglich wird, so kann und darf er doch nie leugnen, daß er im Herzen noch immer dem alten Vaterland zugethan ist, und daß dieses, bei einigen Nachtheilen, zugleich äußerst wesentliche Vorzüge besitzt, auf welche er in Amerika völlig Verzicht leisten muß.

Man sagt, daß sich dem Landmanne, dem Oekonomen, weit bessere Aussichten, und ein weit größeres Feld für seine Thätigkeit darbieten, als dem Kaufmanne und Handwerker. Kommt er mit Geldmitteln, und sind diese äußerst geringe, das heißt, übersteigen sie keine Summe von 100 Dollars, so lohnt es sich nicht, mit dieser Kleinigkeit ins Innere zu wandern. Er wird dann am besten thun, einige Jahre bei andern Landwirthen zu dienen, und nach deren Verlauf, wenn er Lokal-Kenntnisse und durch Fleiß und Sparsamkeit eine anderweitige 100 bis 200 Dollars erworben hat, zu einer eigenen Niederlassung überzugehen. Weit entfernt aber, sich jetzt ein sorgenfreies und bequemes Leben versprechen zu dürfen, beginnt nun ein so hartnäckiger Kampf zwischen Natur und Cultur, und die Schwierigkeiten, die Entbehrungen und Strapatzen seines neuen Standes, nehmen seine physischen und moralischen Kräfte dermaaßen in Anspruch, daß das kälteste Phlegma, und die unbedingteste Verachtung aller Vorzüge eines civilisirten Landes nur einen täuschenden Trost für jene Aufopferungen gewähren kann. Sein kostbarster Schatz ist die Gesundheit; verbleibt ihm diese, und ist er glücklich, phlegmatisch oder menschenfeindlich genug, sich in den einsamen Wildnissen und in der Abgeschiedenheit von allen weltlichen Freuden zu gefallen, so muß ihm seine jetzige Würde als Eigenthümer einer so großen Strecke Landes natürlich viel beneidenswerther erscheinen, als der Ehrenposten eines Großknechts auf einem deutschen Edelhofe! Kaum daß er im Vaterland einen einzigen Morgen

guten Landes für eine Summe acquirirt, die ihn in den entfernten Provinzen der Neuen-Welt zum Herrn unübersehbarer Fluren macht! Ein solcher Tausch ist unstreitig auch großer Opfer werth, und dies um so mehr, wenn der neue Ansiedler bei einem, an Thätigkeit, an Wind und Wetter gewohnten, rüstigen Körper, von der einzig wahren und richtigen Ansicht ausgeht, daß er nur säen, aber nicht ärndten soll. Wohl ihm bei solchen löblichen Grundsätzen, wenn er eine zahlreiche Familie ins Land führt, die mit ihm gleich denkt, die von einer gleichen Liebe zur Thätigkeit beseelt ist. Mag auch ein Menschenalter kaum hinreichen, die üppig wuchernde Natur zu besiegen, die finsteren Wälder in lachende Triften zu verwandeln, so werden die Enkel und Urenkel doch einst das Gedächtniß des wackern Ahnen segnen, der sie durch seine unermüdliche Ausdauer auf eine solche Stufe des Wohlstandes erhoben hat.

Was kann aber, außer der unbedingten Liebe zur Thätigkeit und der freiwilligen Verzichtleistung auf manche Bequemlichkeiten und Bedürfnisse des geselligen Lebens wohl mehr als das wirksamste Mittel zur Erreichung jenes erfreulichen Zieles betrachtet werden, als die möglich sorgfältigste Wahl einer Gegend, die weder Mangel an Wiesen noch an Wäldern hat, deren Atmosphäre durch keine nachtheiligen Ausdünstungen verdorben wird, und die eine solche Lage zum Handel darbietet, daß sie, ohne den Ueberschwemmungen großer Flüsse blos gestellt zu seyn, die Produkte ihres Bodens auf eine bequeme und billige Art zu Markte führen kann. Die Mehrzahl der auswandernden Landleute hat sich seit 10 bis 15 Jahren nach den Ufern des Missoury und Missisippi gewendet, so daß die augenblicklich am vortheilhaftesten situirten Distrikte jener Gegenden wohl ziemlich in festen Händen seyn dürften. In weiterer Entfernung von den schiffbaren Strömen, und mehr nach Westen zu, ist indeß immer noch eine unermeßliche Strecke fruchtbaren Landes zu äusserst billigen Preisen zu haben. Wer diese so weit entlegene Gebiete zu seiner Niederlassung bestimmen, oder gar in den südwestlich vom Missisippi gelegenen Ländern seinen Wohnsitz aufschlagen will, muß direct über New-Orleans dahin abgehen, indem die Landreise von Balti-

more oder Philadelphia aus, mit weit größeren Kosten verknüpft, beschwerlicher, und von längerer Dauer ist. Abgesehen aber auch davon, daß alle westlich des Mississippi liegenden Länder theils noch gar keine, theils nur eine äusserst dünne, gesittete Bevölkerung zählen, an Städte und Dörfer, an Handel und Gewerbfleiß noch wenig zu denken ist, so lauten auch die aus denselben einlaufenden Berichte hinsichtlich der großen Hitze, des Gesundheitszustandes und in mehreren andern Punkten so nachtheilig, daß man jedem Auswanderer ernstlich abrathen muß, sich dahin zu wenden.

Alle unpartheiischen Schilderungen, welche sich auf Thatsachen, auf langjährige Erfahrungen stützen, stimmen darin überein, daß der Deutsche in den wärmeren Klimaten, in den Staaten Florida, Louisiana, dem Alabama-Gebiete, Mississippi, Tennessée, den beiden Carolinas, Virginien und Kentuky nicht gedeihe, daß die Mehrzahl der Ansiedler daselbst ein sieches und kränkliches Leben führe, zu keiner anhaltenden körperlichen Anstrengung fähig, frühzeitig altere, und den Wechsel- und andern gefährlicheren Fiebern oft schon im ersten Jahre seiner Ankunft unterliege. Unter solchen Umständen muß doch die herrlichste Gegend, und die üppigste Vegetation, die jedenfalls nicht ohne Zuthun der fleißigen Menschenhand einen Erfolg liefert, in den Augen des Nachdenkenden den größten Theil ihres lockenden Glanzes verlieren. Zudem lehrt uns die tägliche Erfahrung keinesweges, daß man im Innern der ungesunden, südlichen Staaten, mit Ausnahme der Seestädte, ein schnelleres Glück machen könne, als in den Nördlichen. Wer es nicht Selbst erfahren hat, wird kaum glauben, wie die anhaltende große Hitze die Kräfte erschlafft, und zu jeder körperlichen und geistigen Anstrengung unfähig macht.

Ich rathe deshalb jedem deutschen Auswanderer, ohne Unterschied des Standes, von den südlichen Staaten ab, in so fern ihm Gesundheit und Leben theurer ist, als die meist trügerische Hoffnung auf reichen Gewinn. Dagegen wenden sich jetzt Tausende nach den fruchtbaren Thälern des Michigan, Huron, Erie und Ontario See's. Schon ein flüchtiger Blick auf die Karte belehrt uns, wie die weise Hand der Vor-

sehung diese ungeheuern Süßwasser-Behälter ausdrücklich dazu geschaffen zu haben scheint, daß sich hier Millionen von glücklichen Menschen einst die befreundete Rechte reichen sollen. Alle diese See'n stehen in ununterbrochener Verbindung mit einander, und der aus dem Letzteren sich ergießende St. Lorenz-Strom führt ins atlantische Meer und zu allen Ländern der Erde. Ihre Ufer sind mit dichten Wäldern bewachsen, Dampfschiffe und andre Fahrzeuge durchkreuzen ihre Wogen nach allen Richtungen, und ihr Inneres wimmelt von schmackhaften Fischen. Es mangelt auch nicht an kleinen Städten und Niederlassungen, doch gibt es des Landes noch viel, das eine äusserst vortheilhafte Lage für den Handel hat, und selbst dem unbemittelten, unternehmenden Kopfe, ob Landmann oder Handwerker einen günstigen Haltpunkt darbietet! Diese Länder haben im Durchschnitt einen fruchtbaren guten Boden, und wenn auch der Sommer nicht lang genug ist, um Baumwolle und Zuckerrohr reifen zu können, so gedeihen dagegen alle europäische Feldfrüchte vortrefflich, und ein ziemlich strenger Winter versetzt uns daselbst in eine Region, die unsrer gewohnten deutschen auffallend ähnlich ist. Kurz man hält diese Gegenden für diejenigen, die dem deutschen Ansiedler in jeder Hinsicht am besten zusagen, und die ausserdem von Philadelphia und New-York aus, mit geringen Kosten bald zu erreichen sind.

Der wenig begüterte Ankäufer muß dafür sorgen, daß er einige Monat vor Eintritt der kalten Jahrszeit hier anlangt, damit er Zeit genug übrig behält, sich ein schützendes Obdach zu erbauen. Einfach und bescheiden steht seine Hütte im dichten Walde, er schläft ohne Sorgen vor Räuber, denn Niemand wird sich bemühen ihm seine Ländereien wegzutragen. Ihn quälen nicht die Donnerworte eines eifrigen Zeloten, und die Ruthe des Schulmeisters tyrannisirt nicht die Früchte seiner Liebe; ferne von ihm wohnen beide, und ungerufen und unbezahlt wird sich keiner seiner Klause nähern. Die nahe Quelle bietet ihm einen gesunden Trank, und die Büchse bedeckt seine Tafel mit den auserlesensten Braten. Er flieht das Geräusch, das ängstliche Treiben der großen Welt, und ob die kostbarsten Stoffe des Orients, oder die rohen Häute des gefällten Wil-

des seine Glieder bedecken, das darf ihn in diesen Einöden nicht kümmern! So verlebt der rohe Naturmensch, der Sohn der Wälder seine besten Jahre in dem erwählten Lande, unbeneidet, unverachtet, und nur durch die eigene Thatkraft allmählig wieder zu einer geringen Stufe der Civilisation emporsteigend. Sein Loos ist in mancher Hinsicht beneidenswerth, und wer groß genug denkt, das Glück des Lebens in Entbehrungen zu suchen, der braucht ihm nur nachzuahmen, um alle Wünsche des Herzens erfüllt zu sehen!

Diesen Gesichtspunkt müßte jeder Colonist festhalten, doch die Mehrzahl der Auswanderer hat andre Begriffe, und denkt bei ganz leichter Arbeit und einer unerschöpflichen freiwilligen Produktionskraft der Natur an nichts weniger als einem zum Theil absoluten Mangel aller jener lieben Bequemlichkeiten, die nur das höchst cultivirte Vaterland, in einer langen Reihe von Jahren erzeugen konnte, und uns vermittelst einer unglaublichen Concurrenz zu den billigsten Preisen darbietet. Diese nicht zu entbehren, oder sie auch nur einigermaaßen in den entlegenen westlichen Staaten wieder zu finden, darauf möge nur keiner hoffen, der nicht ein Vermögen von wenigstens 1000 bis 1500 Dollars sein Eigenthum nennen kann. Solche Anschaffungen stehen schon in den Seestädten in hohem, weiter im Innern aber in unerschwinglich hohem Preise, und sind öfters auch gar nicht zu haben.

Die wesentlichste Erleichterung, die ihm sein günstigerer Vermögens-Zustand gewährt, ist eine bequemere Wohnung, zweckmäßige Stallungen fürs Vieh, und angemessene Vorrathshäuser für seine Aerndten. Auf eigentliche Bequemlichkeiten und Luxusartickel darf er noch blutwenig verwenden, er darf keineswegs Selbst die Hände in den Schooß legen, wenn ihn sein Geld auch in Stand setzt, zur geeigneten Zeit Taglöhner und Knechte zu dingen, vermittelst deren Beihülfe der rohe Boden um so schneller in fruchttragende Felder verwandelt wird. Hat er dann eine günstige Lage zum Absatz, und häufen sich die Niederlassungen in seiner Nähe, so steigt auch der Werth seiner Güter, und die bisherige Oede seines Lebens geht allmählig in einen erfreulicheren genußreicheren Zustand über.

Will er sich, wie dies besonders von Amerikanern häufig

geschicht, nach langjährigen Arbeiten und Sorgen seines Besitzthums entledigen, und eine neue Wirthschaft in den Urwäldern beginnen, so fehlt es auch nicht an Käufern, die seine Ländereien und Gebäude zu einem, dem Cultur-Zustande und der Lage derselben angemessenen Werthe übernehmen. Sind aber nicht äussere Verhältnisse oder etwaige Familien-Theilung die Ursache solcher Verkäufe, und geschehen diese im Gegentheil blos aus Eigennutz und Habsucht, so ist der arme Mensch wahrlich zu bedauern, der seine so mühsam erkämpfte Ruhe gegen den kalten Mammon und gegen neue Sorgen und Qualen vertauscht. Indeß bilden diese Veräußerungen eine angenehme Erscheinung für Leute, welche mit einem größeren Vermögen nach Amerika kommen, um hier als Menschen und unter Menschen zu wohnen. Conveniren ihnen die erkauften Gebäulichkeiten nicht, so können sie solche mit einigem Kosten-Aufwande verändern, oder sich neue erbauen lassen; sie finden zahlreiche Heerden Vieh und die benöthigten Ackergeräthe; die urbar gemachten Fluren, die nur des Säemanns warten, kosten ihnen oft im Grunde nicht mehr als der Arbeitslohn beträgt, der auf ihre Cultur verwendet worden ist. Sie sind also vermöge ihres Geldes, gegen neue arme Colonisten gerechnet, um 20 bis 30 Jahre voraus. Die Mehrzahl der Wälder ist gelichtet, die Gegend freier und gesunder, der Absatz der Produkte im Schwunge, und mit Leichtigkeit läßt sich nun auf der geebneten Bahn fortarbeiten. Einen solchen Landwirth möchte man allerdings beneiden, wenn das Ziel nicht mit so manchen Gefahren und Schwierigkeiten verknüpft wäre, und die unerträgliche Habsucht und der Eigensinn der Taglöhner und Knechte dem Grundherrn einen freieren Spielraum für seine Thätigkeit liessen. Aber auch in den cultivirten Gegenden ist das Klima unserm gesunderen deutschen nicht zu vergleichen, auch in den nördlichen Staaten ist die Sommerhitze weit drückender als in Deutschland, und der Absatz der entbehrlichen Produkte deckt nicht einmal immer die Kosten, welche der Taglohn und das Geräthe zur Bestellung der Felder und zur etwaigen Verbesserung des Oekonomie-Wesens erfordert hat. Der unerschwinglich hohe Preis aller Bedürfnisse, die nicht direct auf dem Gute gewonnen werden, und der Klei-

deraufwand der Töchter reißt ebenfalls manches tüchtige Loch in das Einkommen. Viele Güter werden Schulden halber öffentlich verkauft. Viehseuchen, Feuerschäden und andre Unglücksfälle sind häufiger als in Deutschland, und schwerlich werden wir je von einem deutschen Landmann in Nord-Amerika hören, der sich ein bedeutendes Vermögen daselbst erworben hat. An geistige Bildung ist bei dem Mangel an belehrenden Schriften, und gelehrten Schulmännern auf dem Lande noch wenig oder gar nicht zu denken.

Nicht um andern Leuten vorzuschreiben, wie sie ihr Vermögen verwenden sollen, sondern nur, um meine eigne unmaaßgebliche Ansicht an den Tag zu legen, erlaube ich mir schließlich noch folgende Bemerkung. Wäre ich in der glücklichen oder unglücklichen Lage, über ein Vermögen von 10 bis 12,000 Dollars verfügen zu können, und drängten mich äußere Verhältnisse, oder wären die, theils eingebildeten, theils wirklichen Vorzüge der Neuen-Welt mächtig genug, mich neuerdings, dann aber auch für immer, zur Trennung von der heimathlichen Erde zu bestimmen, so müßte zuvor meine ganze Familie die englische Sprache erlernen und sich überhaupt so viel als möglich mit mir auf unsern künftigen Stand vorbereiten. Demnächst würden wir, um unnöthige Kosten zu sparen nicht als Kajüte- sondern als Deck-Passagiere mit dem Londoner Pacquetboot im April oder Mai-Monde nach New-York abgehen. Auf diesen Schiffen hängt es nur von dem Reisenden ab, sich jenes Verhältniß ganz angenehm und bequem zu machen, was auf den deutschen Transport-Kauffahrern freilich nicht möglich ist. In New-York angekommen, würde ich provisorisch eine Wohnung miethen, die Provinzen New-York, New-Jersei und Pensilvanien in Gesellschaft eines andern sachkundigen Oekonomen bereisen, und bei dem Ankaufe irgend eines Landgutes besondere Rücksichten darauf nehmen, daß solches, wenn auch nicht ganz in der Nähe der einen oder der andern Hauptstadt, sodoch in einer bewohnten Gegend und an einer befahrenen Straße liege, auf welcher man bald in jene gelangen könne. Auf diese Art würde ich die Vorzüge der Stadt mit denen des Landes in Verbindung setzen, und wenn auch der Preis eines so gut situirten und längst produktiven Grundstückes den ansehn-

lichsten Theil meines Vermögens in Anspruch nähme, so würde mir von der andern Seite der bequeme und vortheilhafte Absatz meiner Produkte, der Reiz des geselligeren Lebens, und tausend andre Erleichterungen einen reichen Ersatz für die Leiden der Einsamkeit, für die mannichfachen Beschwerden und Entbehrungen gewähren, denen man, wenn auch im Besitze einer unermeßlichen Strecke Landes, weder in den Wäldern des Mißouri, noch am Gestade der majestätischen Binnenseeen entgehen kann.

Ich nehme Abschied vom Leser, meine Darstellung hat ein Ende!

In einem Briefe vom 4ten August 1834 schreibt mir mein Sohn, daß es ihm gut gehe und daß er, nach noch nicht einjähriger Lehrzeit, bereits wöchentlich 4 à 5 Dollars verdiene. Die Hitze seye in diesem Sommer zu einem so außerordentlich hohen Grade gestiegen und so anhaltend gewesen, daß viele Menschen todt auf der Straße niedergestürzt wären, und binnen 14 Tagen keine Arbeit im Freien hätte verrichtet werden können. Sein letztes Schreiben ist vom 21. Dezember. Er meldet mir, daß er im September-Monat die Cholera morbus, und einige Wochen später das kalte Fieber glücklich überstanden habe, aber die nachtheiligen Folgen dieser Krankheit in einer anhaltenden Schwäche empfinde, und daß nach einer, fortwährend gelinden Witterung in der Mitte Dezember eine so plötzliche und starke Kälte eingetreten seye, daß man den gefrorenen Delaware nach allen Richtungen ohne Gefahr habe passiren können. Er sehnt sich nach seinem Vaterlande zurück, ohne darum minder entschlossen zu seyn, seine einmal begonnene Laufbahn als ein wackerer Jüngling zu vollenden!

Noch wandelt mein Fuß öfters in nächtlichen Träumen am üppigen Gestade des Hudson und Delaware, noch sehe ich im Geiste den Glanz der Colibry, und die Pracht der Schmetterlinge, aber die kalte Vernunft wird den Sieg davon tragen, und keine Illusion mich je wieder auf diese wonnigen Höhen zurückführen!

Amen dico! Möge der Herr Euch geleiten über die schauerliche Wüste des Ozeans, und möge Genügsamkeit und Thätigkeit, möge die alte deutsche Redlichkeit die ersten Schritte bezeichnen, womit Ihr, künftige Auswanderer, das Land der Freiheit, aber auch das Land der Arbeit begrüßen werdet.

Zugabe

als Erläuterung des Grundrisses, und einige nachträgliche Worte über New-York.

Die Insel Manhättan, auf deren südlicher Spitze die Stadt erbaut ist, hat 6 Stunden in der Länge, und von 1 bis zu 3 Stunden in der Breite.

Vor ihrem nördlichen Ende theilt sich der, in grader Richtung von Norden kommende Hudson-Fluß in zwei schiffbare Arme, wovon der eine, zwischen der West-Seite der Stadt und dem festen Lande strömende, the North-River, oder der Nord-Fluß, und der andere, zwischen der Ost-Küste der Insel, und Long-Island (lange Insel) sich ergießende Theil, the East-River, oder der Ost-Fluß genannt wird.

Ihre beiderseitigen Ausströmungen an der Süd-Seite der Stadt, bilden ein großes Wasserbecken, das sich vor seiner endlichen Ergießung in den atlantischen Ocean, zwischen der Staaten-Insel und Long-Island wieder bedeutend verengert.

Die in den Fluß zahlreich vorspringenden länglichen Vierecke bezeichnen Dämme, an welchen die größeren Schiffe ihre Ladung löschen oder auch einnehmen, was während der Ebbe, dicht am Ufer nicht statt finden kann. Sie haben von 1 bis 1 1/2 Minuten Länge, und 20 bis 30 Fuß in der Breite, und bestehen aus einem Pfahlwerk von dicken Balken, dessen Zwischenräume mit schweren Steinen und Erde gefüllt sind. Jeder dieser Dämme hat eine verschiedene Nummer, welche auf einem, dabei stehenden Pfahle bemerkt ist.

An der nördlichen Spitze der Stadt liegt das Gansevoort (Gänsefort) ein unbedeutendes Werk, das noch von den Holländern herrühren soll. Alle, jenseits dieses Punktes, unter dem Namen Avenue projektirten, und bereits wirklich nach der Schnur abgemessenen, von Süd-West nach Nord-Ost streichenden, so wie die, dazwischen befindlichen, nach dem Beispiel von Philadelphia mit Zahlen bezeichneten Queer-Straßen enthalten bis jetzt noch fast gar keine Wohnungen, und sind so wie alle die anderen, nicht schattirten Abtheilungen, für künftigen Zuwachs der Bevölkerung bestimmt.

Zwischen der North-Battery und dem Landungsplatz der Albany-Steam-Boats (Dampfboote nach Albany) liegen die Dampfschiffe, welche zwischen New-York und Hoboken fahren, sowie an der südlichen Seite die Ueberfahrtspunkte nach Brooklyn mehrmals unter dem Namen: Brooklyn Ferry (Fähre) bezeichnet sind.

An Kirchen und größeren Bethäusern befinden sich in New-York
18 bischöflich protestantische (Protestant Episcopal);
23 presbyterianische (Presbyterian), aus Kirchenältesten bestehend;
11 Wiedertäufer (Baptist);
10 deutsch oder holländisch reformirte (Reformed dutch);
12 der Methodisten (Méthodist);
4 der Freunde (Friends);
und 13 römisch katholische.

Das neue Rathhaus (City-Hall) wurde im Jahre 1812 nach neunjähriger Arbeit vollendet und kostet 500,000 Dollars.

Im Jahr 1629 wurde der Grund zu New-York gelegt, und
„ „ 1665 der neue Ort als Stadt anerkannt.
„ „ 1699 zählte sie 6,000 Einwohner.
„ „ 1790 „ 33,000 —
„ „ 1820 „ 123,716 —
und „ „ 1830 bereits 203,015 —

Sie hatte ferner im letzteren Jahre schon:
18 Haupt-Banken;
32 Assekuranz-Kompagnien;
6 Theater;
3 Museen;
und 11 Marktplätze.

Die Zahl der Straßen (Streets), der Plätze (Squares) und Avenues (Alleen) ist aus dem Grundrisse näher zu ersehen.

Der Maaßstab ist auf ½ englische Meile oder 10 Minuten berechnet.

Nachschrift

an das geschätzte Publikum.

Wer eingeschlichene Druckfehler — übersieht, wird sich nicht darüber beklagen.

Wegen den hin und wieder vorkommenden, englischen und französischen Ausdrücken, muß ich bei Nichtkennern um Entschuldigung bitten, zugleich aber von den besser Unterrichteten erwarten, daß sie Jenen bei Gelegenheit großmüthig mit ihrem Lichte zur Hand gehen werden.

Düsseldorf, gedruckt bei Joseph Wolf.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Achenbach, Hermann

Tagebuch meiner Reise nach den Nordamerikanischen Freistaaten Oder: Das neue Kanaan

Bd.: 2. Mit 1 Ansicht v. Philadelphia und d. neuesten correcten Grundriß d. Stadt New-York. - IV, 168 S.

Düsseldorf 1835

It.sing. 1484 w-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10469921-9